



BACHELORARBEIT

Herr

Thomas Robert Nief

**Erfolgsfaktoren für Fußball-
Kommentare im Fernsehen –
Eine qualitative Inhaltsanalyse**

2012

Fakultät: Medien

BACHELORARBEIT

Erfolgsfaktoren für Fußball- Kommentare im Fernsehen – Eine qualitative Inhaltsanalyse

Autor:
Herr Thomas Robert Nief

Studiengang:
Angewandte Medienwirtschaft

Seminargruppe:
AM09sJ1-B

Erstprüfer:
Herr Prof. Dr. Detlef Gwosc

Zweitprüfer:
**Herr Andreas Horn (Dipl. Sportwiss.)
Frau Juliane Möcklinghoff (M. A.)**

Einreichung:
Hamburg, 05. Februar 2012

BACHELOR THESIS

Attributes in providing successful soccer commentary - A qualitative analysis

author:

Mr. Thomas Robert Nief

course of studies:

Applied Media

seminar group:

AM09sJ1-B

first examiner:

Mr. Prof. Dr. Detlef Gwosc

second examiner:

Mr. Andreas Horn (Dipl.-Sportwiss.)

Mrs. Juliane Möcklinghoff (M. A.)

submission:

Hamburg, 2012/02/05

Bibliografische Angaben

Nief, Thomas Robert:

Erfolgsfaktoren für Fußball-Kommentare im Fernsehen – Eine qualitative Inhaltsanalyse

Attributes in providing successful soccer commentary. A qualitative analysis

75 Seiten Inhalt, 186 Seiten Verzeichnisse/Anhang, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences, Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2012

Abstract

Die Kritik an ihrer Arbeit ist so alt, wie das Fußballspiel selbst. Kaum ein Berufsfeld polarisiert so stark wie das des Fußball-TV-Kommentators. Oftmals werden den Sprechern mangelnde Fachkompetenz, Emotionslosigkeit und wenig Gespür für Neutralität unterstellt. Andererseits würden sie durch ihren Humor nerven und das Spiel nur dazu missbrauchen, um sich zu profilieren. Über Kriterien für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar ist bislang nur wenig bekannt. Welche Voraussetzungen muss ein guter Kommentator heutzutage erfüllen? Welches ist das wichtigste Merkmal? Aber auch andere Aspekte gilt es zu beleuchten: Wirkt sich eine gute Vorbereitung auf die Qualität aus, inwieweit nimmt der Assistent Einfluss und wie gehen Kommentatoren mit der Verantwortung gegenüber Zuschauern um? Welche Rolle spielt die Bildung und gibt es ein allgemeines Erfolgsrezept? Diesen Fragen wird in qualitativen Intensiv-Interviews mit derzeit aktiven und erfolgreichen Fußball-Kommentatoren, wie u. a. Tom Bayer, Kai Dittmann, Wolff-Christoph Fuss und Wolf-Dieter Poschmann nachgegangen.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	IX
Abbildungsverzeichnis	XI
Tabellenverzeichnis	XII
1 Einleitung	1
1.1 Forschungsinteresse	1
1.2 Forschungsstand	2
1.3 Wissenschaftliche Relevanz	7
2 Forschungstheoretische Grundlagen.....	10
2.1 Der Kommentar im Allgemeinen.....	10
2.1.1 Der Kommentar im Fernsehen	12
2.1.2 Fußball-Kommentar im Detail.....	13
2.2 Historie der Fußball-Live-Übertragungen	14
2.3 Untersuchungsziele.....	18
2.4 Forschungsfragen	19
2.5 Hypothesen.....	21
3 Untersuchungsmethode... ..	22
3.1 Kommunikatorforschung	22
3.2 Wissenschaftliche Gütekriterien	23
3.3 Qualitätsforschung	25
3.4 Methodik	26
3.4.1 Datenerhebung qualitativer Untersuchungen und die Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse	27
3.4.2 Auswahl des Untersuchungsinstrumentes.....	28
3.4.3 Vorbereitung und Ablauf der Experteninterviews.....	29
3.4.4 Datenauswertung.....	31
4 Vorstellung und Interpretation der Ergebnisse.....	33
4.1 Soziodemographische Merkmale	33
4.1.1 Kurze Abbildung der Vita	33
4.1.2 Hat Ihrer Meinung nach die Bildung einen Einfluss auf den Erfolg eines Kommentators?	34

4.2	Allgemeine Zufriedenheit.....	34
4.2.1	Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Kommentatoren in Deutschland?	34
4.2.2	Warum haben Sie sich für diese Noten entschieden?	35
4.3	Ablauf, Arbeitsweise und Vorbereitung.....	36
4.3.1	Wie bereiten Sie sich auf ein Spiel vor?	36
4.3.2	Wie stark wirkt sich die Intensität der Vorbereitung auf die Qualität des Kommentars aus?	38
4.3.3	Haben Sie während des Spiels einen festen Ablauf?	39
4.3.4	In welchen Momenten schweigen Sie und in welchen müssen Sie aus Ihrer Sicht reden?	39
4.3.5	Setzen Sie im Voraus Themenschwerpunkte fest, die auf jeden Fall genannt werden müssen?.....	40
4.3.6	Wird während des Live-Spiels oder in der Halbzeit Ihre eigene Leistung bewertet oder korrigiert?	41
4.3.7	Wie sieht die Nachbereitung/Auswertung Ihrer Einsätze aus? ..	42
4.3.8	Wie viel Spontaneität steckt in Ihrer Übertragung und wie viel von dem Gesagten ist vorher aufgeschrieben (Quote)?	42
4.4	Assistenz	43
4.4.1	Wie viele Assistenten haben Sie neben sich sitzen und mit wie vielen stehen sie während des Spiels im direkten Kontakt?	43
4.4.2	Welche Aufgaben übernimmt er/sie im Speziellen?	44
4.4.3	Wie eng ist die Zusammenarbeit und wenn ja, inwieweit nimmt der Assistent Einfluss auf die Qualität Ihres Kommentars?	45
4.4.4	Könnte Ihr Assistent von der Qualität her selbst ein Spiel kommentieren?	46
4.5	Vergleich: Stadion vs. Studio	46
4.5.1	Welche sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede zwischen der Arbeit aus dem Stadion und aus dem Studio?	46
4.5.2	Wie gehen Sie mit diesen Unterschieden um, bzw. haben Sie Tipps und Tricks?.....	48
4.6	Unterschiede zw. öffentlich-rechtlichen, privaten und Pay-TV-Sendern.....	49
4.6.1	Welche sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede zwischen den einzelnen Sendern? Wo liegen Stärken/Schwächen?	49
4.6.2	83% der Journalisten/Kommentatoren sagen, dass öffentlich-rechtliche Sender weniger unterhaltsam sind, als andere. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?	50
4.6.3	Wurden Ihnen Vorgaben bzgl. Ihrer Arbeitsweise als Kommentator gemacht?	51
4.6.4	Wie erfolgt die Aufteilung der Spiele bei Ihrem Arbeitgeber?....	52

4.7	Bewertung ausgewählter Kriterien.....	52
4.7.1	Bewerten Sie ausgewählte Kriterien für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar, je nach Wichtigkeit zw. 0 (überhaupt nicht wichtig) und 5 (sehr wichtig).....	52
4.8	Entertainment vs. Information	56
4.8.1	Welche 'Dienstleistung' ist aus Ihrer Sicht für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar wichtiger und warum?	56
4.9	Verantwortung des Kommentators	57
4.9.1	Sind Sie sich der Verantwortung gegenüber der Zuschauer bewusst, und wie gehen Sie damit um?	57
4.9.2	Wie schaffen Sie es, ein Mittelmaß zu finden, um das viel schichtige Publikum auf Ihre Seite zu holen?	58
4.9.3	Oft wird bemängelt, Kommentatoren würden sich zu wichtig nehmen. Wie schaffen Sie es, diesen Eindruck zu vermeiden?.....	59
4.10	Konfrontation mit unterschiedlichen Umfrageergebnissen.....	60
4.10.1	Warum haben alle Befragten so unterschiedlich abgestimmt? .	60
4.10.2	Wessen Meinung ist wichtiger und haben solche Umfrage-Ergebnisse Einfluss auf Ihre Arbeit?	62
4.10.3	Haben solche Umfragen Konsequenzen und wenn ja, auf welche Bereiche?.....	62
4.10.4	Haben Sie Vorbilder und wenn ja, warum gerade diese?	63
4.10.5	Welche sind aus Ihrer Sicht die drei besten Kommentatoren Deutschlands und warum?.....	63
4.10.6	Was können andere Kommentatoren von Ihnen lernen?.....	64
4.10.7	Was können Sie von anderen Kommentatoren lernen?	65
4.10.8	Gibt es einen bestimmten Kommentator-Typus, der aus Ihrer Sicht vornehmlich bevorzugt wird?	66
5	Hypothesenprüfung.....	67
6	Fazit und Ausblick.....	69
6.1	Zusammenfassung.....	69
6.2	Ausblick und Aspekte für weitere Untersuchungen.....	72
Anlagen.....		71
Anlage 1:	Fragebogen für Experteninterviews	76
Anlage 2:	Experteninterview mit Tom Bayer.....	80
Anlage 3:	Experteninterview mit Michael Born	96
Anlage 4:	Experteninterview mit Kai Dittmann.....	115
Anlage 5:	Experteninterview mit Wolff-Christoph Fuss	138

Anlage 6: Experteninterview mit Hansi Kuepper	152
Anlage 7: Experteninterview mit Marcel Meinert	172
Anlage 8: Experteninterview mit Holger Pfandt	201
Anlage 9: Experteninterview mit Wolf-Dieter Poschmann	222
Literaturverzeichnis	XIII
Eigenständigkeitserklärung	XVII

Abkürzungsverzeichnis

ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
BL	Bundesliga
bspw.	beispielsweise
CL	Champions-League
dt.	deutsch
DFB	Deutscher Fußballbund
DFL	Deutsche Fußball
DSF	Deutsches Sportfernsehen
DTB	Deutscher Tennisbund
ebd.	ebenda
EM	Europameisterschaft
evtl.	eventuell
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FIFA	Fédération Internationale de Football Association
IPTV	Internet Protocol Television
ISPR	Internationale Sportrechte Verwertungsgesellschaft
MAZ	Magnetaufzeichnung
Mio.	Millionen
NDR	Norddeutscher Rundfunk
O-Ton	Original-Ton
PC	Personal Computer

RBB	Rundfunk Berlin-Brandenburg
RSH	Radio Schleswig-Holstein
RTL	Radio Télévision Luxembourg
s.	siehe
S.	Seite
Sat.1	SatellitenFernsehen GmbH
SMS	Short Message Service
TV	Television
u. a.	unter anderem
Ü-Wagen	Übertragungswagen
UEFA	United of European Football Association
vgl.	vergleiche
vs.	versus
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WM	Weltmeisterschaft
ZDF	Zweite Deutsche Fernsehen
zit. n.	zitiert nach
z. T.	zum Teil

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Dimensionen des Qualitätsbegriffes: Attributoren, Kriterien, Angebotsebene ..25

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Deutschlands beliebteste TV-Reporter, gewählt von Zuschauern.....	3
Tab. 2: Die zehn besten Live-Kommentatoren, gewählt von Spitzensportlern	4
Tab. 3: Die beliebtesten Kommentatoren und Moderatoren, gewählt von Bundesliga-Managern und Geschäftsführern.....	5
Tab. 4: Reichweiten und Marktanteile aller Spiele der Fußball-Weltmeisterschaft 2010 in <i>ARD</i> , <i>ZDF</i> und <i>RTL</i>	8
Tab. 5: Vor- und Nachteile offener Fragestellungen	20
Tab. 6: Lasswell-Formel (Beschreibung und Forschungsfelder)	22
Tab. 7: Auflistung der Kommentatoren, die an der vorliegenden Untersuchung teilgenommen haben	30
Tab. 8: Kommentatoren bewerten die Arbeit von Kommentatoren in Deutschland	35
Tab. 9: Kriterien und Merkmale für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar (aus Sicht der Kommentatoren, nach Wichtigkeit geordnet)	53

1 Einleitung

1.1 Forschungsinteresse

„Als Kommentator bist du der Partycrasher. Die Menschen gucken ja nicht wegen dir Fußball. Man wird denen auf's Auge gedrückt. Wenn aber am Ende des Tages 50 Prozent aller Zuschauer sagen, dass du ihnen nicht auf den Senkel gegangen bist, ist das schon sehr gut.“

Diese Aussage stammt von Wolff-Christoph Fuss während einer Podiumsdiskussion zum Thema „Die Arbeit eines Kommentators und Chancen für den Nachwuchs“ an der Hochschuleinrichtung *die medienakademie* in Hamburg am 11. November 2011. Fuss ist einer der bekanntesten Fußball-TV-Kommentatoren Deutschlands, arbeitet derzeit für den Fernsehsender Sat.1 sowie den IP-TV-Sender *LIGA Total!* (*Deutsche Telekom*) und ist unter anderem in den Kategorien ‚Bester Sport-Livekommentator‘ sowie ‚Publikumspreis: Emotionalste TV-Livereportage des Jahres‘ zweifacher Preisträger des *HERBERT-Awards* 2011 (dt. Sportjournalismus-Preis).

Die Kritik an Fußballkommentatoren ist so alt wie der Fußballkommentar selbst. In diversen Foren verschaffen sich die Zuschauer Luft. Tobias Rüther, Redakteur von der *FAZ* forderte zur Europameisterschaft 2008 sogar ein komplettes Sprachverbot, „falls das Spiel der kurzen Pässe die Kommentatoren sprachlich überfordert.“¹ Aus seiner Sicht sei dies für den Fan vor dem Fernseher das Beste. Neben den von den Rezipienten kritisierten Gebrauch von Anglizismen oder dem „viel zu viel Hätte-wenn-und-aber-Gelaber“, sind teilweise die Sportler selbst über die Leistung der TV-Sprecher verärgert.² Als Gerd Gottlob beim Spiel der deutschen Nationalelf gegen Belgien im September 2010 die Auswechslung von Marcell Jansen mit seiner schlechten Leistung und nicht wegen einer Verletzung begründete, platzte dem Nationalspieler der Kragen. Auf seiner Homepage bemängelte Jansen anschließend: „Es ist doch bedauerlich, dass der gute Herr im Zeitalter der modernen Technik und Kommunikation noch nicht einmal wusste, dass ich aufgrund einer Verletzung ausgewechselt wurde. Stattdessen bastelte er sich eine Erklärung zusammen – wohlgemerkt vor einigen Millionen Zuschauern – die absolut nicht zutreffend war und mich sehr negativ dargestellt hat.“³ Aus Jansens Sicht fühlten sich die Reporter wie Popstars und seien der Meinung, sie hätten den Fußball erfunden. Der Fußballspieler geht gar einen Schritt weiter und fordert einen Qualitätsnachweis für Reporter. „Wir Spieler stehen im Licht der

¹ Vgl. <http://www.faz.net/themenarchiv/sport/euro-2008/unsere-fussball-kommentatoren-und-wieder-mit-dabei-sein-1549092.html>, Zugriff am 12.11.2011

² Vgl. <http://www.stern.de/kultur/buecher/fussball-berichterstattung-trainingslager-fuer-kommentatoren-526118.html?q=Fu%25DF>, Zugriff am 12.11.2011

³ Vgl. <http://marcelljansen.de/kommentatoren>, Zugriff am 12.11.2011

Öffentlichkeit und da können solche aus der Luft gegriffenen Kommentare berufsschädigend sein. [...] Jeder Trainer muss doch, bevor er seine Lizenz erwirbt, auch einen Trainerschein machen.“

Noch größer als die Kritik der Zuschauer scheinen also der Druck und die Verantwortung zu sein, die auf den Schultern der Kommentatoren lasten. Aufbauend auf der Diplomarbeit von Moritz Lang mit dem Titel „Fußball-TV-Kommentierung – Sicherung von Qualität und Standards“, soll diese Arbeit weitere Untersuchungsergebnisse in der Betrachtung wesentlicher Kriterien für qualitativ hochwertigen Fußball-TV-Kommentar liefern, diese beleuchten und im besten Fall weitere Aspekte hervorbringen. Durch standardisierte und strukturierte mündliche Intensiv-Interviews derzeit aktiver und erfolgreicher Fußball-Kommentatoren sollen unter anderem die Denk- und Arbeitsweisen der Sprecher verglichen werden, um eine Priorität der Kriterien herauszuarbeiten und im besten Fall weitere Merkmale für erfolgreichen, oder zumindest akzeptierten Fußball-Kommentar zu liefern.

1.2 Forschungsstand

Moritz Lang, Absolvent des Studienschwerpunktes Sport, Medien und Kommunikation der Technischen Universität München, hat als Erster den Versuch unternommen, Qualitätskriterien für den Fußball-TV-Kommentar aufzustellen. Im Rahmen einer Diplomarbeit aus dem Jahr 2009 hat er anhand von Onlinebefragungen unter 111 Printjournalisten und 43 Kommentatoren folgende Kriterien für TV-Kommentatoren herausgearbeitet: Präzise Ausdrucksweise, knappe Analysen, Originalität und Spontaneität, geringe Anzahl an Fehlern, Verantwortung übernehmen, Mut zur Analyse, saubere Vermittlung und Verständlichkeit sowie Objektivität beibehalten und dennoch die subjektive Meinung einfließen lassen.⁴ Bislang gibt es jedoch keinerlei Untersuchungen, die sich aus Sicht der Sprecher selbst unter anderem mit der *Wichtigkeit* dieser Kriterien beschäftigt haben.

Über die Untersuchungen von Moritz Lang hinaus hat es bislang lediglich Umfragen unter den Zuschauern gegeben, die sich mit der Thematik befassten, welcher Fußball-TV-Kommentator der beste sei. Die Ursache für die jeweilige Präferenz oder Ablehnung spezifischer Sprecher wurde jedoch außer Acht gelassen.

Im Jahr 2011 gab es drei groß angelegte Befragungen, die sich mit der Bewertung von Sportreportern, also unter anderem auch Kommentatoren, auseinandergesetzt haben. Anfang des Jahres konnten Rezipienten auf der Homepage der Zeitschrift *Sport Bild*

⁴ Vgl. Lang (2009), S. 99ff

unter 20 vorgegebenen TV-Reportern aus mehreren Sportarten wählen und kamen zu folgendem Ergebnis:

TV-Live-Kommentator	Stimmen [in %]
Wolff-Christoph Fuss	15,82
Frank Buschmann	12,76
Marcel Reif	7,65
Jörg Dahlmann	7,53
Oliver Welke	7,02
Béla Réthy	6,73
Kathrin Müller-Hohenstein	4,73
Rolf Fuhrmann	4,69
Gerhard Dellling	4,64
Dirk Thiele und Sigi Heinrich	4,29

Tab. 1: Deutschlands beliebteste TV-Reporter, gewählt von Zuschauern⁵

Bei dieser Befragung bleibt festzuhalten, dass es sich um TV-Reporter im Allgemeinen handelte (neben Kommentatoren sind damit auch Moderatoren sowie Field-Reporter gemeint). Zudem hatte die Redaktion eine Vorauswahl an bestimmten Berichterstatern getroffen, sodass die Zuschauer nicht unter allen möglichen Kommentatoren abstimmen konnten. Das Ergebnis zeigt jedoch, wie gut die Kommentatoren im Vergleich zu ihren Kollegen abgeschnitten haben – unter den ersten drei Platzierungen stehen nur Vertreter dieser Berufsgruppe. Wolff-Christoph Fuss konnte mit über 15 Prozent diese Umfrage für sich entscheiden - mit dem Zweitplatzierten, Frank Buschmann, konnten die beiden bestplatzierten Kommentatoren etwas mehr als ein Viertel der Gesamtstimmen auf sich vereinen.

Im Mai 2011 wurde der sogenannte *HERBERT-Award* vergeben. Dabei werden im Zwei-Jahres-Rhythmus seit 2005 Sportjournalisten, -sendungen und -publikationen von Spitzensportlern ausgezeichnet. In der Kategorie ‚Bester Sport-Livekommentator‘ gewann Tom Bartels vor Béla Réthy und Wolff-Christoph Fuss. An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass bei dieser Befragung Kommentatoren aus jeder Sportart berücksichtigt wurden.

⁵ Vgl. <http://sportbild.bild.de/SPORT/fussball/2011/03/30/tv-reporter-diskussion/flop/voting-beste.html>, Zugriff am 15.11.2011

TV-Livekommentator	Stimmen [absolute Anzahl]
Tom Bartels	5.631
Béla Réthy	5.332
Wolff-Christoph Fuss	4.839
Wolff-Dieter Poschmann	4.764
Frank Buschmann	4.578
Marcel Reif	3.150
Sigi Heinrich	2.478
Steffen Simon	2.102
Tobias Barnerssoi	1.555
Peter Leissl	1.134

Tab. 2: Die zehn besten Livekommentatoren, gewählt von Spitzensportlern⁶

Zu Beginn der neuen Fußball-Bundesligasaison hat das Nachrichten-Magazin *Focus* Anfang August alle Manager und Geschäftsführer der Bundesliga-Vereine gebeten, Kommentatoren und Moderatoren mit Schulnoten zu bewerten. Aus verschiedenen, selbst wählbaren Beurteilungen wurde ein Durchschnittswert ermittelt. Demnach sehen die Manager Kompetenz, Sprache, Stimme, Emotionen und Enthusiasmus als die wichtigsten Kriterien an – nüchterne Analysen sind dagegen ungern gesehen.

⁶ Vgl. http://www.herbert-award.de/bin/ergebnisse_2011.pdf, Zugriff am 13.11.2011

TV-Kommentator und Moderator	Schulnote
Tom Bartels	1,7
Wolff-Christoph Fuss	1,8
Sebastian Hellmann	2,0
Matthias Opdenhövel	2,0
Kai Dittmann	2,2
Johannes B. Kerner	2,3
Michael Steinbrecher	2,3
Gerhard Dellling	2,5
Steffen Simon	2,6
Oliver Welke	2,6
Hansi Küpper	2,6
Kathrin Müller-Hohenstein	2,7
Béla Réthy	2,8
Waldemar Hartmann	3,2
Fritz von Thurn und Taxis	3,2
Wolff-Dieter Poschmann	3,7

Tab. 3: Die beliebtesten Kommentatoren und Moderatoren, gewählt von Bundesliga-Managern und Geschäftsführern⁷

Bemerkenswert ist, dass sich unter den zu bewertenden Reportern erneut zwei Kommentatoren durchgesetzt haben. Tom Bartels und Wolff-Christoph Fuss haben als einzige mit einer Eins vor dem Komma abgeschnitten. Tom Bartels wurde von den Managern gelobt, da er fachlich fundiert und seriös sei. Zudem transportiere der Absolvent der Kölner Hochschule, der seit der Weltmeisterschaft 2006 für die *ARD* kommentiert, gut Emotionen und besitze eine angenehme Stimme. Knapp dahinter belegt Fuss den zweiten Rang, den der Sportdirektor von Hannover 96, Jörg Schmadtke, wegen seiner Stimme, Sprache und Kompetenz sogar ganz oben sieht. Mit der Note 3,7 hat Wolf-Dieter Poschmann (*ZDF*) den letzten Platz belegt. Viele Manager bezeichneten ihn als unvorbereitet.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Wolff-Christoph Fuss in allen drei Umfragen einen vorderen Platz erreichte, Tom Bartels hingegen scheint beim Fachpublikum (Athleten und Bundesliga-Manager) sehr beliebt. Bei beiden Gruppen konnte er den ersten Platz belegen. Unter den Zuschauern hat er es jedoch nicht einmal in die Top-Ten geschafft.

⁷ Vgl. http://www.focus.de/kultur/medien/medien-ein-mann-wie-steffi_aid_651190.html, Zugriff am 14.11.2011

Die Geschmäcker sind bekanntlich verschieden. Es wurde zwar eine Reihenfolge aufgestellt, um zu sehen, wer der beliebteste Sport-Reporter ist – die Frage nach dem *Warum* bleibt jedoch ungeklärt. Einige Antworten lassen sich jedoch in der Literatur wiederfinden:

Der ehemalige Chefredakteur von *Premiere* (heute *Sky*), Benno Neumüller, beschreibt im Gespräch mit Michael Schaffrath, was einen guten Live-Kommentator auszeichnet. Aus seiner Sicht sind Sprache und hohe Fachkompetenz unabdingbar. Die Kunst bestehe darin, „die Gedanken, die sich beim Zuschauer in bestimmten Spielszenen entwickeln, zu antizipieren und zu artikulieren. Immer dann, wenn der Kommentator und der Zuschauer in der Einschätzung übereinstimmen, dann passt es perfekt.“⁸ Neumüller gibt trotz seiner langjährigen Erfahrung als Chefredakteur nur eine sehr kurze Zusammenfassung wieder und bleibt in der Deskription der Arbeit des Kommentators eher oberflächlich.

Johannes B. Kerner hat bis 2006 für das *ZDF* Fußball-Länderspiele kommentiert und beschreibt in „*Erfahrungsberichte und Studien zur Fußball-Europameisterschaft*“ hingegen genauer, wie die Arbeitsweise eines Kommentators bei großen Turnieren aussieht und welche einzelne Kriterien für den Erfolg seiner Arbeit verantwortlich sind. So schreibt er sich vor dem Turnier einige vorformulierte Sätze auf, während des eigentlichen Kommentars dann nur noch selten.⁹ Ein Redakteur, der für die inhaltliche Unterstützung sorgt und ein Wissenschaftler, der alle statistischen Informationen des Turniers aus einer Datenbank jederzeit abrufen kann, sitzen zur Unterstützung neben ihm im Stadion.¹⁰ „Die Mitarbeit [...] ist für meine Kommentarleistung von zentraler Bedeutung, das Team ist ein wesentlicher Bestandteil.“¹¹ Kerner geht auf einige Qualitätsmerkmale genauer ein – inwieweit diese den erfolgreichen Kommentar eines Spiels ausmachen, bleibt jedoch ungeklärt. Zudem fehlt der Vergleich zu weiteren Sprechern, um eine Prioritätenliste der Merkmale, oder zumindest Unterschiede, herauszuarbeiten.

Auch der ehemalige Leiter der Gesamtreaktion Sport des Fernsehsenders *Sat.1*, Ulf Ulrich, hat sich in seinem Aufsatz „*Das Spiel ist aus! – Abschied von Gestern...*“ zur Arbeit der Kommentatoren geäußert. Seiner Ansicht nach werden Sportkommentatoren und Beitragsmacher zu einer „extremen Reduktion von Komplexität gezwungen.“¹² Wohin früher ausführlich über ein Sportevent berichtet wurde, unterliegt heutzutage der knallharten Rezeptionshaltung. Kommentatoren müssen demnach „leicht verständlich, mit einer klaren Aussage und dramaturgisch schlüssig auf den Punkt gebracht“

⁸ Vgl. Neumüller (2007), S. 35

⁹ Vgl. Kerner (2005), S. 42

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Vgl. Kerner (2005), S. 42

¹² Vgl. Ullrich (2004): S. 479

arbeiten.¹³ Aber auch Ulrich bleibt während seiner Ausführungen sehr allgemein und präzisiert nicht, welche Kriterien und Merkmale zu erfolgreichem Kommentar führen.

Einzelne Qualitätskriterien für den TV-Kommentar wurden bislang lediglich von Moritz Lang erarbeitet. Darüber hinaus gibt es einige Beschreibungen zur erfolgreichen Ausübung dieser Tätigkeit. Eine wissenschaftliche Arbeit über ein Ranking dieser Kriterien sowie die Darlegung der unterschiedlichen Arbeitsabläufe einzelner Kommentatoren, um daraus weitere Qualitätsmerkmale offenlegen zu können, wurde noch nicht unternommen. Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, diese Lücke zu schließen.

1.3 Wissenschaftliche Relevanz

Der Sport hält im Alltagsleben eines Jeden Einzug – unabhängig davon, ob aktiv als Mitglied eines Vereins, oder passiv als Rezipient von Sportübertragungen im Fernsehen. „Sport garantiert unmittelbare Reichweitensteigerungen, ermöglicht langfristige Synergieeffekte in Form von Zuschauer-, Hörer- und Leserbindung und offeriert dem Publikum eine große Bandbreite an Rezeptionsmöglichkeiten zur Befriedigung kommunikativer Bedürfnisse.“¹⁴

Sport ist ein bildungsunabhängiger Bereich und weckt daher das Interesse so vieler Zuschauer. Besonders im Fernsehen hat der Sport einen „exponierten Stellenwert“, was der sich stets wiederkehrende Wettbewerb um Sportübertragungsrechte und die hohen Summen, die dafür gezahlt werden, bestätigen.¹⁵ Die hohe gesellschaftliche Akzeptanz erklärt die mediale Relevanz. Die jedes Jahr von der *Gesellschaft für Konsumforschung* dokumentierten telemetrischen Daten geben Aufschluss darüber, welche hohe Bedeutung die Sportart Fußball in Deutschland besitzt. Die Reichweiten und Marktanteile aller Spiele der Fußball-Weltmeisterschaft 2010, übertragen von den Fernsehsendern *ARD*, *ZDF* und *RTL* belegen, mit welchem hohem Interesse die Zuschauer in Deutschland den Fußballsport verfolgt haben.

¹³ Vgl. ebd.

¹⁴ Vgl. <http://www.uni-giessen.de/~g51039/vorlesungXII.htm>, Zugriff am 17.11.2011

¹⁵ Vgl. http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/11-2000_Gleich.pdf, Zugriff am 18.11.2011

Platz	Sender	Begegnung	Datum	Zuschauer [Mio.]	Marktanteil [%]
1.	ARD	Deutschland – Spanien	07.07.	31,10	83,0
2.	ARD	Ghana – Deutschland	23.06.	29,30	79,6
3.	ZDF	Deutschland – Australien	13.06.	28,03	74,4
4.	ZDF	Argentinien – Deutschland	03.07.	26,01	89,0
5.	ARD	Deutschland – England	27.06.	25,67	87,2
6.	ZDF	Niederlande – Spanien	11.07.	25,03	71,2
7.	ARD	Uruguay – Deutschland	10.07.	23,67	77,0
8.	ZDF	Deutschland – Serbien	18.06.	22,11	84,8
9.	ZDF	Uruguay – Niederlande	06.07.	19,53	58,3
10.	ZDF	Brasilien – Nordkorea	15.06.	13,83	43,1

Tab. 4: Reichweiten und Marktanteile aller Spiele der Fußball-Weltmeisterschaft 2010 im Ersten, beim ZDF und bei RTL (Deutschland gesamt, Zuschauer ab 3 Jahren, Rangfolge nach Zuschauerzahlen in Mio.)¹⁶

Aus den Daten zur Rezeption von Gerhard, Kessler und Gscheidle geht ebenfalls hervor, dass insgesamt 61,88 Millionen Zuschauer mindestens ein Spiel der WM 2010 bei ARD, ZDF oder RTL sahen. „Das entspricht 85,7 Prozent des gesamten Publikumpotenzials und ist die höchste je durch eine Fußball-WM erzielte Nettoreichweite.“¹⁷ Bei der WM 2006 im eigenen Land waren es insgesamt 61,48 Millionen Zuschauer, die mindestens ein Spiel der deutschen Nationalelf verfolgt haben. Dies entspricht einem Marktanteil von 83,7 Prozent. Zudem wurden bei der Übertragung der WM-Spiele 2010 zwei neue Rekorde gebrochen: Das Halbfinale zwischen Deutschland und Spanien sahen insgesamt 31,1 Millionen Zuschauer – damit war es das meistgesehene Spiel aller bisherigen Weltmeisterschaften. Zudem erzielte das ZDF mit der Übertragung der Begegnung Deutschland gegen Argentinien einen Marktanteil von 89 Prozent. Der Vergleich zur Weltmeisterschaft aus dem Jahr 2006 ist deshalb in Bezug auf Validität und Reliabilität besonders präzise, da Südafrika in der identischen Zeitzone liegt und die deutsche Mannschaft mit dem Erreichen des dritten Platzes ähnlich erfolgreich abgeschnitten hat. Das Interesse hat demnach sogar insgesamt zugenommen.

¹⁶ Vgl. http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/09-2010_Gerhard.pdf, Zugriff am 18.11.2011

¹⁷ Vgl. http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/09-2010_Gerhard.pdf, Zugriff am 18.11.2011

Auch die gesellschaftliche Relevanz des Kommentars sollte in den Vordergrund gestellt werden, da der Einfluss des Sprechers auf die Rezipienten in diversen Untersuchungen Gegenstand war und bewiesen wurde.

Bereits Ende der 70er Jahre widmeten sich Jannings Bryant, Paul Comisky und Dolf Zillmann dem Einfluss der Sportsprache auf den Zuschauer am Beispiel von Tennis, Eishockey- und Footballübertragungen.¹⁸ So wurde in einem Laborexperiment unterschiedlichen Versuchsgruppen ein Tennismatch mit drei verschiedenen Kommentaren vorgespielt. In einer Version wurde das Verhältnis der Kontrahenten als freundschaftlich, in einem anderen als neutral und in der Dritten als feindlich beschrieben. Die Autorengruppe kam schlussendlich zu zwei Hauptergebnissen: Zum Einen folgt das Publikum der Einschätzung des Kommentators. Zum Anderen äußerte die Versuchsgruppe, denen ein feindliches Verhältnis der Spieler verschrieben wurde, größeres Interesse und Vergnügen an diesem Tennismatch.¹⁹

Marion Danneboom untersuchte 1988, in welcher Form die Sprecher von Fußball-Live-Übertragungen einen Einfluss auf Wissen und Meinung der Rezipienten nehmen.²⁰ In der ebenfalls als Laborexperiment angelegten Untersuchung stellte sie fest, dass der Kommentator als Orientierungshilfe bei der Bewertung und Einschätzung des Spielgeschehens durch den Zuschauer diene.²¹

Michael Schaffrath brachte die Forschungen bezüglich des Einflusses auf den Zuschauer weiter voran und stellte bei seinem Laborexperiment fest, dass über neunzig Prozent der untersuchten Gruppen den Kommentar während der Live-Übertragung eines Fußballspiels als wichtig, sehr wichtig oder sogar absolut wichtig einstufen. Des Weiteren kam er zu dem Schluss, dass bei aller öffentlichen und veröffentlichten Kritik an den Fernsehreportern der Live-Kommentar eine wichtige Informationsfunktion für den Zuschauer besitze und dieser, gerade bei der Bewertung einzelner Mannschaften, Spieler und des Schiedsrichtergespanns, eine verstärkende Wirkung zugesprochen werden müsse.²²

¹⁸ Vgl. Schaffrath (2003), S. 83ff.

¹⁹ Vgl. Schaffrath (2003), S. 84

²⁰ Vgl. Danneboom (1988), S. 147ff.

²¹ Vgl. Danneboom (1988), S. 157

²² Vgl. Schaffrath (2003), S. 102

2 Forschungstheoretische Grundlagen

2.1 Der Kommentar im Allgemeinen

Im Vorfeld der Identifikation von Kriterien und Merkmalen für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar ist es relevant zu beleuchten, was den Kommentar als journalistische Darstellungsform ausmacht und wie sich dieser entwickelt hat.

Der Kommentar zählt zu den meinungsbetonten Darstellungsformen und wird zusammen mit Glossen, Leitartikel, Kritiken, Rezensionen, Kolumnen und Karikaturen in diese journalistische Kategorie klassifiziert. Diese Formen bereiten Informationen und Geschehnisse für den Leser auf, sollen ihn zum Nachdenken anregen und ihm zur eigenen Meinungsbildung verhelfen.²³ „Erst seit rund 100 Jahren sind Kommentar und Glosse (...) als eigenständige Elemente im Konzert der journalistischen Textformen etabliert.“²⁴

Nach Werner Nowag und Edmund Schalkowski lässt sich die Geschichte der Presse in drei große Epochen unterteilen:²⁵ Die *Nachrichtenpresse* prägt den Zeitraum von 1600 bis etwa 1750. Anschließend beginnt der entscheidende Kampf des erstarkten Bürgertums mit den Waffen von Rationalismus und Aufklärung gegen die müde gewordenen absolutistischen Mächte.²⁶ Die Zeitungen wenden sich von der reinen Nachrichtenvermittlung ab und beginnen, die Geschehnisse zu analysieren und zu interpretieren. Durch die daraus resultierende Pressefreiheit wird die Epoche der *Meinungspresse* eingeläutet, welche den Zeitraum von 1750 bis 1900 dominiert. Damit ändern sich Inhalt und Funktion von Zeitungen. Unter anderem wird der Leitartikel, die klassische Form des Kommentars, auf der ersten Seite der Tageszeitungen etabliert. Der größte Unterschied zwischen dem Leitartikel und dem heute bekannten Kommentar ist vor allem die Länge, aus der die Bedeutung abgeleitet werden kann, die das Blatt der Diskussion des angesprochenen Sachverhalts beimisst. Ein Leitartikel ist quasi die Quintessenz, oder Flagge einer Zeitung – die Kundgebung der Redaktion.²⁷ Im 21. Jahrhundert ist der Abdruck eines Leitartikels unüblich geworden, da die neuen Informationsgewohnheiten der Leser die Auswahl der Themenschwerpunkte innerhalb der Redaktionen verändert haben. Die *FAZ* und *Die Zeit* gehören zu den Wenigen, die den Leitartikel auch noch in der heutigen Zeit auf der ersten Seite veröffentlichen. Die *moderne Massenpresse* kennzeichnet die von 1900 bis heute andauernde dritte Epoche – mit der Einschränkung, dass während des Dritten Reiches die Pressefreiheit

²³ Vgl. Mast (2004), S. 303

²⁴ Vgl. Nowag/ Schalkowski (1998), S. 9

²⁵ Vgl. Nowag/ Schalkowski (1998), S. 9ff.

²⁶ Vgl. Nowag/ Schalkowski (1998), S. 11

²⁷ Vgl. Mast (2004), S. 305

für mehrere Jahre aufgehoben wurde und seit der Etablierung von Rundfunk und Fernsehen bis heute ein neuer Konkurrenzdruck entstanden ist. „Die von Kommerzialisierung und Entideologisierung bestimmte moderne Massenpresse räumt dem reinen Nachrichtenteil wieder breiten Raum ein, behält aber die inzwischen etablierten meinungsorientierten Textsorten bei.“²⁸ Die einzelnen, wertenden Darstellungsformen haben sich in Deutschland erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Vorgaben der Alliierten, Nachricht und Meinung zu trennen, herausgebildet.

Der Kommentar soll dem Leser eine Hilfestellung bieten, sich in der Flut der Informationen ein Bild über das Geschehene machen zu können. Gleichzeitig soll der Rezipient dadurch in der Lage sein, einzuordnen und zu werten. Hintergründe werden beleuchtet und die Konsequenzen aufgezeigt: Hat das Ereignis Auswirkungen und wenn ja, welche?²⁹ „Der Kommentar dient nicht der intellektuellen Selbstbefriedigung des Autors, er soll dem Leser dienen.“³⁰

Heinz Pürer unterscheidet Kommentare nach ihrer Art und teilt diese in zwei Gruppen ein: Der *polemische Kommentar* appelliert an Gefühle und legt wenig Wert auf Erklärung oder Begründung. Er positioniert sich eindeutig und sagt ja oder nein. Das Warum rückt in den Hintergrund. Beim *analysierenden Kommentar* wird erklärt und begründet. Schlussfolgerungen werden gezogen, um darauf seine eigene Meinung aufbauen zu können.³¹

Für Walther von La Roche ist das reine Aufzeigen von Hintergründen ebenso wenig ein Kommentar, wie das bloße Argumentieren. Im Vergleich zu Pürer hat er Kommentare etwas genauer definiert und unterscheidet drei Arten dieser meinungsbetonten Darstellungsform: Beim *Argumentationskommentar* will der Autor mit der Anführung verschiedener Gründe die Rezipienten überzeugen und die bislang Unentschiedenen zu sich herüberziehen. Mit anderen Standpunkten setzt er sich nur dann indirekt auseinander, wenn sie aus seiner Sicht relevant sind oder von einem ausreichend großen Anteil der Öffentlichkeit vertreten werden. Der *Geradeaus-Kommentar* geht auf Alternativen gar nicht erst ein, sondern nimmt eine klare Position ein, um sich lobend oder schimpfend über ein Thema auszulassen. Zögernde Verfasser bedienen sich am *Einerseits-Andererseits-Kommentar*, um zwischen den Alternativen abzuwägen. Damit wird deutlich, wie vielschichtig die Problematik ist und wie schwer es dem Kommentator fällt, sich für eine Seite zu entscheiden.³²

²⁸ Vgl. Nowag/ Schalkowski (1998), S. 13

²⁹ Vgl. Pürer (1991), S. 205

³⁰ Vgl. Pürer (1991), S. 209

³¹ Vgl. Pürer (1991), S. 206

³² Vgl. La Roche (2008), S. 174

Der größte Unterschied zwischen Nachricht und Kommentar ist der, dass die Nachricht zwar ohne den Kommentar auftritt, dieser aber nicht ohne die Nachricht. Somit kann zusammenfassend gesagt werden: „Er, [der Kommentar], reflektiert die Inhalte der Nachricht.“³³

2.1.1 Der Kommentar im Fernsehen

Zu den klassischen Fernsehkommentaren gehören z. B. jene aus den *ARD Tagesthemen*. Er sei ein Reflex auf die öffentliche Meinung, und präge sie zugleich.“³⁴

Der Fernsehkommentar unterliegt klaren Regelungen. Er ist möglichst schlüssig, einfach formuliert und nachvollziehbar. Denn das nochmalige Nachlesen, wie in der Zeitung, sei einfach nicht drin.³⁵ Davon ausgehend muss sich der Kommentator einer Sprech-Sprache bedienen, in der auch Sätze mit vereinfachtem Satzaufbau und damit ohne Objekt nicht unüblich sind. Und auch wenn der Rezipient von seinem Vorwissen ausgehend der Gedankenführung des Kommentators nicht folgen kann, „ist die Chance des Kommentars vertan“.³⁶

Aus Sicht von Wolfgang Pav unterscheidet sich die Sprache in der Fernseh-Information von der in den Printmedien gebräuchlichen Sprache in einem weiteren Bereich: Sie muss der Tatsache gerecht werden, dass der Rezipient durch Bild und Ton gleich zwei Reizen ausgesetzt ist. Sollten sich diese Botschaften inhaltlich nicht decken, könne der Zuseher nach einiger Zeit nur noch eine – und zwar die für ihn auffälligere Botschaft – aufnehmen: im Fernsehen sei das in den meisten Fällen das Bild.³⁷ Für den Sprecher besteht also die Gefahr der Text-Bild-Scheren. Dieses Phänomen tritt dann in Erscheinung, wenn das Gesprochene andere Informationen liefert als das, was der Zuschauer zu sehen bekommt - Wort und Bild verlaufen somit nicht kongruent zueinander. Weiter sollte der Sprecher darauf achten, nicht das ohnehin Sichtbare zu beschreiben. Vielmehr geht es um eine Ergänzung. Es sei jedoch möglich, gewisse Details hervorzuheben.³⁸ In gewissen Momenten kann der Kommentator aber auch schweigen, die Bilder für sich sprechen lassen und somit der Aussagekraft dieser vertrauen.

Michael Zeiß, Chefredakteur Fernsehen des Südwestrundfunks in Stuttgart, hat die Bandbreite der Kommentatoren im deutschen Fernsehen treffend zusammengefasst:

³³ Vgl. Nowag/ Schalkowski (1998), S. 48

³⁴ Vgl. Zeiß (2004), S. 318

³⁵ Vgl. Zeiß (2004), S. 317

³⁶ Vgl. La Roche (2008), S. 175

³⁷ Vgl. Pav (2004), S. 268

³⁸ Vgl. Pav (2004), S. 272

„So bunt die Reihe der Kommentatoren, so unterschiedlich Stil und Meinungsfreiheit. Mal mehr Argumentation, mehr analytisches Abwägen, mal pure Polemik. Da gibt es die einen, die zu allem eine Meinung haben. Und es gibt jene, die etwas zu sagen haben.“³⁹

2.1.2 Fußball-Kommentar im Detail

Oftmals werden Kommentatoren als Reporter bezeichnet. Eine klare Abtrennung dieser beiden Formen findet nicht statt. Ein Grund dafür ist, dass der Kommentator eines Fußballspiels nicht dem eines klassischen Kommentators, wie er/sie z. B. in den *ARD* Tagesthemen auftritt, gleicht. Somit ist der Beruf des Fußball-Kommentators im Fernsehen in der Literatur nicht genau definiert – vielmehr ist von einer Mischform die Rede.

Claudia Mast unterscheidet zwar zwischen einem Kommentator für Hörfunk und Fernsehen, nennt den Sprecher jedoch jeweils einen Reporter. Für sie sei der Radioreporter vor Ort, um das Geschehen vor seinen Augen so plastisch wie möglich zu schildern und damit der Zuhörer das fehlende Bild gar nicht erst vermisste.⁴⁰ Die Aufgabe des Fernsehreporters sei es dagegen, den Rezipienten zu vermitteln, was gerade nicht im Bild zu sehen sei und er zum Verständnis des Ablaufs brauche.⁴¹

Eine Reportage ist nach der Definition von Claudia Mast ein „tatsachenorientierter, aber persönlich gefärbter Erlebnisbericht“.⁴² Im Kern bestehe er, ähnlich wie der Kommentar, aus einer Nachricht. Im Unterschied zum Kommentar steht bei der Reportage weniger die Meinung im Vordergrund, sondern persönliche Erlebnisse und Handlungen.

Die *Süddeutsche Zeitung* hat auf ihrer Onlinepräsenz einen Jobatlas integriert, wonach verschiedene Berufe in Bezug auf Tätigkeit und Aufgabenfeld gelistet sind. Dort heißt es, dass ein Fußball-Kommentator Fußballspiele live kommentiert und beschreibt. Voraussetzungen seien demnach profunde Kenntnisse der Fußballszenen sowie Geschichte, gutes Ausdrucksvermögen und sprachliche Gewandtheit.⁴³

³⁹ Vgl. Zeiß (2004), S. 317

⁴⁰ Vgl. Mast (2004), S. 260

⁴¹ Vgl. ebd.

⁴² Vgl. Mast (2004), S. 256

⁴³ Vgl.

[http://sueddeutsche.de/app/jobkarriere/jobatlas/index.html?action=detail&detail=aufgaben&id=599&back_action=&back_search=\)](http://sueddeutsche.de/app/jobkarriere/jobatlas/index.html?action=detail&detail=aufgaben&id=599&back_action=&back_search=),), Zugriff am 25.11.2011

Konkreter beschreibt Johannes B. Kerner aus einer sehr persönlichen Erfahrung die Arbeit eines Live-Kommentators, differenziert allerdings, wie schon dem Titel zu entnehmen ist, ebenfalls nicht zwischen Kommentator und Reporter. Im Rahmen der Fußball-Europameisterschaft 2004 in Portugal geht er auf die Punkte Vorbereitung, Teamarbeit, Hilfsmittel, Sprache, Medienbeobachtung, Zuschauer und Emotionen ein. Die Vorbereitung auf ein großes Event verläuft jedoch anders als für die wöchentlichen Bundesliga- bzw. Europacupspiele, um die es hauptsächlich in dieser Arbeit geht. Des Weiteren spricht er viel über den Ablauf abseits des Kommentars, was beispielsweise Gespräche mit anderen Journalisten oder den technischen Ablauf betrifft. Nur selten beschreibt er die Arbeit als Kommentator. So soll dieser aus seiner Sicht immer klar Stellung beziehen und sich in bestimmten Situationen, wie Platzverweisen oder Strafstoßen festlegen. Bezüglich der Sprache notiere er sich zwar einige vorformulierte Sätze auf, im eigentlichen Kommentar allerdings nur noch selten.⁴⁴ Weiter versuche er nicht wie ein Fußballreporter zu klingen, sondern eine sprachliche Qualität zu entwickeln. Es sei gut, mal eine witzige Formulierung parat zu haben – aber darüber müsse man sich vorher Gedanken machen.⁴⁵ Sprachlich halte er sich an feste Regeln: Despektierliche Formulierungen über Namen oder Spieler gehörten ebenso wenig in einen Kommentar wie militaristisches Vokabular. Sprecher sollten seiner Ansicht nach auf eine künstliche Spannung verzichten. Es sei allerdings ebenfalls nicht der richtige Weg, vorhandene Spannung künstlich zu entkräften.⁴⁶ Positive Umfragergebnisse freuten ihn zwar, die genaue Analyse der Rezipienten interessierten ihn jedoch wenig. „Wenn man 20 Millionen Zuschauer hat, dann hat man 16 Millionen Bundestrainer, davon wissen es 15 Millionen besser.“⁴⁷ Seit 2006 ist Johannes B. Kerner allerdings nicht mehr als Kommentator, sondern nur noch als Moderator in der Sportberichterstattung tätig.

2.2 Historie der Fußball-Live-Übertragungen

Die Entwicklung der Fußball-Live-Übertragungen im deutschen Fernsehen ist im Aufsatz „*Vom Verlust der Distanz. Die Geschichte der Fußballübertragungen im deutschen Fernsehen*“ von Dietrich Leder genau beschrieben.

Demnach ist sogar die gesamte deutsche Fernsehgeschichte eng mit dem Spitzensport verknüpft, da sie vor allem von den Fußballübertragungen profitiert habe. Die Historie dieser Übertragungen lässt sich grob in drei Epochen einteilen:⁴⁸

⁴⁴ Vgl. Kerner (2005), S. 42

⁴⁵ Vgl. Kerner (2005), S. 43

⁴⁶ Vgl. ebd.

⁴⁷ Vgl. Kerner (2005), S. 44

⁴⁸ Vgl. Leder (2004), S. 40ff.

1936 – 1960: Aus lokalen Fernsehstuben in die weite Welt

Die erste große Aufmerksamkeit zog die Live-Übertragung von den Olympischen Sommerspielen 1936 auf sich. Nach der Vorstellung der Nationalsozialisten sollten nicht nur die Zuschauer im Stadion, sondern auch die restliche Gesellschaft das propagandagesteuerte Spektakel verfolgen können. Abgesehen von wenigen Privatapparaten der NS-Elite versammelten sich so etwa 300 Zuschauer in 25 Fernsehstuben, um das auf einen Leuchtschirm projizierte Bild zu sehen. Der damalige Live-Kommentar ähnelte stark dem des Hörfunks, weil es zu dieser Zeit für die Sprecher noch keine Kontrollmonitore gab. Somit orientierte sich der Kommentator weniger am Bild – vielmehr musste die Kamera seinen Worten entsprechend folgen. „Die Fernsehstuben deuteten die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Kollektives an, das die Raumdistanz aufhebend zur selben Zeit Ziel eines audiovisuellen Spektakels wird.“⁴⁹

Im November 1936 wurde im deutschen Fernsehen das erste Fußballspiel (Deutschland gegen Italien in Berlin) live gesendet. Dabei handelte es sich nicht um eine elektronische Übertragung, sondern um das so genannte ‚Zwischenfilmverfahren‘, nachdem das Material erst auf Film aufgezeichnet und anschließend zwischen einer viertel bis zu einer halben Minute zeitversetzt ausgestrahlt wurde.

Darüber hinaus wurden 1952 einzelne Fußball-Spiele deutscher Mannschaften live übertragen. „Doch erst die Live-Übertragungen von der Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz sorgten für jene notwendige Aufmerksamkeit, die das junge Medium so dringend benötigte.“⁵⁰

Einen weiteren allgemeinen Schub erfuhr die Fußballübertragung am 30. Juli 1966. An diesem Tag fand das Endspiel der Fußball-Weltmeisterschaft zwischen Deutschland und England in London statt. Erstmals wurde dabei via Satellit übertragen, sodass, laut dem damaligen Kommentator der ARD, Rudi Michel, über 400 Millionen Menschen weltweit das Spiel verfolgten.

Als interessante Randnotiz sei an dieser Stelle angemerkt, dass die allseits bekannte und oft gezeigte Szene aus dem WM-Finale von 1954, als Helmut Rahn aus dem Hinterhalt das entscheidende 3:2 gegen Ungarn schießt, gar nicht aus dem Jahr der Weltmeisterschaft stammt. Sie ist vielmehr eine Montage aus den 60er-Jahren, weil es 1954 noch nicht möglich war, Fernsehbilder aufzuzeichnen. Der Kommentar von Herbert Zimmermann, der damals noch für den Hörfunk arbeitete, wurde so bearbeitet, dass er zu den Bildern passt.

⁴⁹ Vgl. Leder (2004), S. 47

⁵⁰ Vgl. Leder (2004), S. 48

1960 – 1990: Einstieg der öffentlich-rechtlichen Sender – starke Orientierung am Hörfunk und klare Hierarchien

Die *ARD* führte 1961 für den Sonntagabend die *Sportschau* ein. Darin sind eingespielte Kurzfilme ebenso wie Agenturnachrichten und eingeblendete Tabellenstände zu sehen. Das Format avanciert somit „zum Zentrum der Sportberichterstattung“.⁵¹ In Bezug auf Personaleinsatz herrschten hinter den Kulissen klare Hierarchien, die es dem Nachwuchs nahezu unmöglich machte, sich gegen die Sportchefs durchzusetzen: Im Dienstplan teilten sich diese in der Wochenmitte reihenweise selbst ein. Inhaltlich sollten sich die Berichte aus den Stadien für den Rezipienten in solch einer Weise anhören, als würde sich das Geschehen im selben Augenblick ereignen. Ohne das Ergebnis vorwegzunehmen, sollte die Spannung hoch gehalten werden – ebenso wurde den Reportern auf den Weg gegeben, alle Arten von Emotionen (Erregung, Staunen, Spannung) stimmlich zu transportieren. Ihre Redweise solle es dem Zuschauer ermöglichen, mitzufiebern.⁵²

Mit dem *Aktuellen Sportstudio* ging pünktlich zum Beginn der Bundesliga eine zweite Sportsendung an den Start. Seit Beginn (und bis heute) wird diese samstagabends nach 22 Uhr ausgestrahlt. Da bis zu diesem Zeitpunkt die meisten Zuschauer über die Ergebnisse des Spieltages bereits informiert sind, mussten die verantwortlichen Redakteure bei der Berichterstattung einen anderen Schwerpunkt setzen. So liegt beim *ZDF* der Fokus mehr auf den Hintergrundberichten - bestimmte Ereignisse oder Spieler werden stärker beleuchtet. Zudem findet eine detailliertere Analyse der einzelnen Begegnungen statt. Das Format wird bis heute live vor Publikum produziert und enthält, wie am ersten Tag, Unterhaltungselemente wie das Torwandschießen.

1990 – bis heute: Mehr Konkurrenz, mehr Innovation, mehr Ausgaben, mehr Probleme

Obwohl Ende der 60er-Jahre durch die Satellitentechnik eine weltweite Übertragung von Live-Spielen ermöglicht wurde, erfuhr die Art und Weise der Präsentation dieser Ereignisse kaum einen Fortschritt. „Stagnierte die technische und ästhetische Weiterentwicklung im Fernseh-Fußball in den 1980er-Jahren, sollte sie sich in den 1990er-Jahren gleichsam überschlagen.“⁵³

In der Saison 1988/1989 stieg mit *RTL* erstmals ein Privatsender in den Kampf um die Rechtevergabe mit ein. Zwei Jahre später sicherte sich die *ISPR* (Internationale Sportrechte Verwertungsgesellschaft) die Erstrechte und verkaufte sie an den Sender

⁵¹ Vgl. Leder (2004), S. 52

⁵² Vgl. Leder (2004), S. 53

⁵³ Vgl. Leder (2004), S. 60

Sat.1 weiter. Zudem erwarb der Pay-TV-Sender *Premiere* die Rechte für die Live-Ausstrahlung zunächst je eines Samstagspiels. Die Kosten für jegliche Rechte (Erst- und Zweitrechte) wurden durch die zunehmende Konkurrenz stetig in die Höhe getrieben – gerade die öffentlich-rechtlichen Sender mussten fortan tiefer in die Tasche greifen. „Fußball wurde im Erscheinungsbild der Fernsehsender zum Luxus-Gut, das es nach seinen Kosten wie nach seinem Zuschauererfolg schon länger war. Man räumte ihm die besten Plätze ein, hätschelte und tätschelte es und pflegte seine Mitarbeiter, die es veredelten.“⁵⁴

Mit dem Einstieg der Privat- und Pay-TV-Sender benötigte man automatisch mehr Personal. So boten sich den jungen Reporter und Redakteure neue Möglichkeiten des Austobens, was ihnen bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten verwehrt geblieben war. Um sich von der Konkurrenz zu unterscheiden, wurde unter anderem auf die kinematografische Weiterentwicklung der Fußballübertragungen gesetzt. Ähnlich wie in einem Spielfilm wurde das Spiel anhand von Schnitt und Kamera emotionalisiert. Die Anzahl der Kameras in den Stadien wurden erhöht. Anfangs mussten durchschnittlich drei bis fünf Kameras das Geschehen auf dem Rasen einfangen, später waren es bis zu 20 Geräte. Diese wurden mit so genannten Aufzeichnungsmaschinen verbunden, welche eine sofortige Zeitlupe liefern konnten. Jedes Tor, aber auch strittige Szenen wie Fouls oder eine vermeintliche Abseitsposition konnten mittels des Instant Repeat kurze Zeit später aufgelöst werden. Damit wurden die Schiedsrichterentscheidungen sofort an den Wiederholungsbildern überprüfbar, aber auch die Aussagen des Live-Kommentators.⁵⁵ Darüber hinaus führte *Premiere* Anfang der 1990er-Jahre ‚Field Interviews‘ ein. Trainer und Funktionäre werden seitdem vor dem Anpfiff direkt auf dem Rasen zu einer Einschätzung gebeten – nach dem Spiel stehen die Akteure selbst vor den Kameras, um den Reportern Rede und Antwort zu stehen. Nach Ansicht von Dietrich Leder ist der Informationsgehalt dieser Äußerungen nicht wirklich fundiert. Tatsächlich gehe es weniger um die Erklärung eines Sachverhaltes, als vielmehr um die Emotion des gerade Erlebten Augenblicks, die sich am flackernden Blick, an der gerunzelten Stirn, am verschwitzten Trikot und an den zerzausten Haaren festmache.⁵⁶

Angelehnt an die bereits etablierte Bundesligakonferenz im Hörfunk, führte *Premiere* 2002 die Konferenzschaltung auch im TV ein. Der Rezipient kann sich seitdem entweder auf die Zusammenfassung konzentrieren oder sich auf ein Spiel seiner Wahl beschränken.⁵⁷ Um den Zuschauern diesen Mehrwert zu ermöglichen und gleichzeitig Kosten zu sparen, sitzen die Sprecher seitdem nicht mehr wie gewohnt im Stadion, sondern kommentieren aus einem so genannten Dispatcherraum, eine Art Containerstudio, in München. Die Kommentatoren sind bei ihrer Arbeit, wie auch die

⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵ Vgl. Leder (2004), S. 62

⁵⁶ Vgl. Leder (2004), S. 66

⁵⁷ Vgl. Leder (2004), S. 73

Zuschauer, lediglich auf das Fernsehbild angewiesen. Im Vergleich zum Stadion ist diese Abhängigkeit eine besondere Herausforderung, die im Einzelnen auch in dieser Arbeit besonders beleuchtet werden soll.

Dass mit der Ware *Fußball* viel Geld verloren werden kann, musste der Medienunternehmer Leo Kirch kurz nach der Jahrtausendwende erfahren. Seit 1992 ist er auf die Übertragungsrechte der Bundesliga angewiesen. „Weil seine Konkurrenten wussten, dass Kirchs Plan eines alle Verwertungsstufen von Film- und Fernsehwaren umfassenden Konzerns auf dem Monopol der Bundesliga-Fußballs basierte und vor allem *Premiere* ohne das Live-Angebot von Bundesliga-Fußball keine Kunden behielte, boten sie beim Preispoker um die Ligarechte mit.“⁵⁸ 2003 erreichte der Rechtehandel seinen Höhepunkt, als Kirchs Spekulationsblase platzte und über sieben Milliarden Euro Schulden hinterließ.⁵⁹ Der Firmenname *Premiere AG* wurde im Sommer 2009 zu *Sky Deutschland AG* umbenannt, welche eine Marke des Großaktionärs von *Premiere, News Corp.*, unter der Führung von Rupert Murdoch, ist.⁶⁰ In der aktuellen Spielzeit (2011/2012) gibt es mit der *Telekom* und *Sky* zwei Pay-TV-Sender, die die Übertragung aller Bundesligaspiele live anbieten. Darüber hinaus teilen sich die *ARD*, *ZDF* und *Sport1* als Free-TV-Sender die Erst- bzw. Zweitrechte.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass der Fußball trotz der verlustreichen Krise 2003 für das Fernsehen reizvoll bleibt und nur durch diese Symbiose seinen Wert stetig steigern kann. „Der Fußball ist heute eine Art sportlicher Rohstoff, der seine gesellschaftliche Bedeutung erst durch die Weiterverarbeitung durch das Fernsehen gewinnt.“⁶¹ Möglicherweise ist auch deshalb zu erklären, warum der Pay-TV-Sender *Sky*, trotz der maßlosen Verschuldung 2003 und stetig roter Geschäftszahlen, weiterhin die Rechte für Live-Übertragung der ersten und zweiten Bundesliga Jahr für Jahr erwirbt.

2.3 Untersuchungsziele

Durch die hohe Nachfrage am Rohstoff Fußball, ist aus Sicht der Sender auch die Anzahl an Kommentatoren stark angestiegen. Die Kritik an den Sprechern hat insbesondere nach der Einführung der Aufzeichnungsmaschinen in den 90er-Jahren besonders stark zugenommen. Der Zuschauer glaube seitdem, nicht nur alles zu sehen, sondern auch beurteilen zu können. Er fühle sich damit als Trainer,

⁵⁸ Vgl. Leder (2004), S. 71

⁵⁹ Vgl. ebd.

⁶⁰ Vgl. <http://www.stern.de/wirtschaft/news/unternehmen/pay-tv-premiere-will-mit-neuem-namen-punkten-700761.html>, Zugriff am 27.11.2011

⁶¹ Vgl. Leder (2004), S. 75

Schiedsrichter und Kommentator in Personalunion.⁶² Natürlich sind kritische Äußerungen stets subjektiv und muss der gehobene Zeigefinger des besser postierten Zuschauers immer relativiert werden – trotzdem stellt der Kommentator für den Zuseher einen Mehrwert dar, sodass die Meinung der Sprecher nicht außer Acht gelassen werden darf.

Umso wichtiger erscheint es in dem Zusammenhang, Qualitätskriterien für erfolgreichen Kommentar herauszuarbeiten, um Sprechern ihre Arbeit erleichtern.

Ziel dieser Arbeit ist es nun, die unterschiedlichen Kriterien aus Sicht der Kommentatoren nach ihrer Wichtigkeit zu ordnen, um die journalistische Qualität der Fußball-TV-Kommentatoren zu verbessern. Mittels standardisierter Intensiv-Interviews sollen darüber hinaus sowohl die Arbeitsabläufe als auch Ansichtsweisen der Sprecher offengelegt werden, um daraus weitere Kriterien für anerkannten TV-Kommentar herauszuarbeiten. Es wurde bewusst eine Gruppe derzeit aktiver Kommentatoren ausgewählt, die bei unterschiedlichen TV-Sendern arbeiten und bereits eine Vielzahl von Spielen kommentiert haben. Eine derartige Untersuchung wurde bislang nicht vorgenommen, sodass sich diese Arbeit zum Ziel setzt, diese Lücke zu schließen.

2.4 Forschungsfragen

Um die Antworten der verschiedenen Kommentatoren analysieren und vergleichen zu können, wurde ein strukturierter und einheitlicher Fragenkatalog erstellt. Dieser ähnelt im Grad seiner Standardisierung dem des *Leitfadeninterviews* – in der Literatur auch als *Tiefeninterview* bekannt. Dabei wird im Vorfeld ein Leitfaden konzipiert und somit die Reihenfolge der Fragen vorgegeben. Die Befragten haben dann im Interview die Gelegenheit, mehr Informationen zu offenbaren als evtl. vorher erwartet. Der Interviewer kann entsprechend nachhaken, sodass am Ende jedes Interview Antworten zu den gewünschten Bereichen besitzt, „jedoch in unterschiedlicher Detailliertheit.“⁶³

In Bezug auf Frageformulierung wird im Allgemeinen zwischen offenen und geschlossenen Fragen unterschieden. *Offene Fragen*, die auch W-Fragen genannt werden, räumen dem Befragten die Möglichkeit ein, sich zu einem Thema nach Belieben zu äußern. Angesichts ihrer Antwortalternativen sind *geschlossene Fragen* dagegen begrenzt. Die Entscheidung, ob offen oder geschlossen gefragt wird, ist mitunter davon abhängig, ob eine *qualitative* oder eine *quantitative* Auswertung zu

⁶² Vgl. Leder (2004), S. 62

⁶³ Vgl. Brosius/ Koschel/ Haas (2008), S. 115

dieser Frage vorgenommen werden soll.⁶⁴ Da es sich aufgrund der geringen Anzahl von Befragten mehr um eine qualitative Auswertung handelt, wurden in der vorliegenden Untersuchung bevorzugt offene Fragen gestellt. „Dies geschieht häufig in relativ neuen Forschungsbereichen, über die die Wissenschaftler selbst noch nicht viel wissen.“⁶⁵ Auch bei qualitativen Analysen ist es das Ziel, intersubjektiv nachvollziehbare Resultate herauszuarbeiten. Aus mehrmals genannten Antworten lassen sich Trends ableiten. „Offene Fragen führen zu Antworten mit größeren Textmengen, die vor einer Auswertung durch Kategorisierung quantifiziert werden können.“⁶⁶

Vorteile	Nachteile
- höhere Komplexität	- Aufwand der Auswertung
- Erfassung vieler Randbedingungen	- Zersplitterung der Antworten
- Befragte nennen neue Aspekte, an die der Forscher nicht gedacht hat. Dies gilt insbesondere bei unerforschten Gegenständen	- Ergebnisverzerrung durch unterschiedliche Eloquenz der Befragten

Tab. 5: Vor- und Nachteile offener Fragestellungen⁶⁷

Sollten die Kommentatoren in ihren Antworten nicht auf die Fragestellung Bezug genommen haben, wurde oftmals erneut nachgefragt (s. transkribierte Interviews im Anhang), um die Zersplitterung der Antworten möglichst gering zu halten. Dadurch, dass die meisten Sprecher zu früheren Zeiten beim Rundfunk tätig waren und es nach eigenen Aussagen gewohnt sind, viel und lange zu reden, kann der Nachteil einer Ergebnisverzerrung durch unterschiedliche Eloquenz der Befragten außer Acht gelassen werden.

Der Fragenkatalog enthält neben der Abbildung der Vita und der allgemeinen Zufriedenheit mit der Kommentatorleistung in Deutschland konkrete Fragen zu unterschiedlichen Aspekten: Dabei geht es unter anderem um den Ablauf, die Arbeitsweise und die Vorbereitung auf ein jeweiliges Spiel, der Vergleich zwischen dem Kommentar aus einem Studio sowie aus dem Stadion und die größten Unterschiede zwischen Free-TV-, Pay-TV- und Privatsendern. Darüber hinaus soll eine Reihe von Kriterien für erfolgreichen Kommentar nach Wichtigkeit bewertet und die Wahl begründet werden. Auch wird beleuchtet, wie die Sprecher mit dem nachgewiesenen Einfluss und der damit einhergehenden Verantwortung gegenüber den Rezipienten umgehen. Abschließend werden die Interviewten mit drei

⁶⁴ Vgl. Brosius/ Koschel/ Haas (2008), S. 94

⁶⁵ Vgl. Brosius/ Koschel/ Haas (2008), S. 95

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ Vgl. Brosius/ Koschel/ Haas (2008), S. 96

Umfragergebnissen konfrontiert, nach denen Zuschauer, Athleten und Bundesligamanager ihre favorisierten Kommentatoren wählen konnten. Der komplette Fragebogen ist dem Anhang (s. ab S. 71) zu entnehmen.

2.5 Hypothesen

Drei Hypothesen wurden vom Untersuchungsleiter im Vorfeld formuliert, um diese im Laufe der Arbeit zu beantworten:

I. Eine Vielzahl der Kommentatoren ist der Ansicht, dass Entertainment wichtiger als Information ist.

Wie das Ergebnis der Zuschauerumfrage der *Sport Bild* zeigt, liegen Wolff-Christoph Fuss und Frank Buschmann auf den vordersten Plätzen. Beide sind für ihre Originalität und Spontaneität bekannt, sodass im Vergleich der beiden ‚Dienstleistungen‘ mehr Wert auf Unterhaltung als auf Information gelegt wird.

II. Die Vorbereitung auf ein Live-Fußballspiel hat großen Einfluss auf die Qualität des Kommentars.

Ohne den Anspruch, alles über die beiden Mannschaften und das Geschehen darüber hinaus zu wissen, kann der Sprecher keinen qualitativ hochwertigen Kommentar liefern.

III. Die Mehrheit der Kommentatoren ist der Meinung, dass fachliche Kompetenz und Vermittlung / Verständlichkeit die wichtigsten Kriterien für erfolgreichen Fußball-Kommentar sind.

Von allen gelisteten Kriterien, sind diese beiden für anerkannten Kommentar unabdingbar. Das Beherrschen der Regeln und ein gewisses Spielverständnis sind ebenso von Bedeutung, wie die Art und Weise dieses auszudrücken. Alle anderen Kriterien, auch Emotionen und Authentizität, die durch ein gewisses schauspielerisches Talent zu überdecken sind, haben aus Sicht der Kommentatoren in der Prioritätenliste das Nachsehen.

3 Untersuchungsmethode

3.1 Kommunikatorforschung

„Die Kommunikationsforschung ist dadurch gekennzeichnet, dass es nur ganz wenige Theorien im eigentlichen Sinne gibt.“⁶⁸ Das so genannte *Stimulus-Response-Modell* aus den 20er und 30er Jahren zählt als Grundsatztheorie der direkten und monokausalen Wirkung auf den Rezipienten als Teil der Massenkommunikation. „Die massenhaft verbreiteten Botschaften, die als Stimuli wirken, erreichen die Rezipienten unmittelbar, werden von ihnen aufgrund ihrer Eindeutigkeit sofort wahrgenommen, anschließend verarbeitet und gespeichert.“⁶⁹ Die Wirkung des Reizes ist, durch den menschlichen Instinkt bedingt, bei jedem Rezipienten nahezu gleich, sodass keine Rückkopplung in Form einer Reaktion auf den Stimulus stattfinden kann. Es handelt sich also um ein lineares Modell der Kommunikationswissenschaft.

Die 1948 entwickelte und weltweit bekannte Lasswell-Formel ‚Who says what in which channel to whom with what effect?‘ (Wer sagt was, über welchen Kanal, zu wem, mit welchem Effekt?) nahm der Kommunikationstheoretiker Howard Dwight Lasswell zum Anlass, die einschränkende Einseitigkeit des Stimulus-Response-Schemas als Wirkung eines Senders auf einen Empfänger aufzuheben.⁷⁰ Obwohl in diesem Modell die Störanfälligkeit eines Kanals und somit die Gefahr des Informationsverlustes nicht berücksichtigt wird (Shannon & Weaver integrierten 1949 in ihrem Modell ‚The Mathematical Theory of Communication‘ diesen Aspekt), zählt die *Lasswell-Formel* bis heute zu den Klassikern der Kommunikationsforschung. Darüber hinaus ist sie ein modernes Abbild der Massenkommunikation und gilt als Grundstein unterschiedlicher Forschungsfelder in der Kommunikationswissenschaft.

Lasswell-Formel	Beschreibung	Forschungsfeld
Wer	Kommunikator	Kommunikatorforschung
Sagt was	Inhalt/Aussage	Inhaltsanalyse
Über welchen Kanal	Medium	Medienforschung
Zu Wem	Rezipient	Mediennutzungsforschung
Mit welchem Effekt	Wirkung	Wirkungsforschung

Tab. 6: Lasswell-Formel (Beschreibung und Forschungsfelder)⁷¹

⁶⁸ Vgl. Rothe (2006), S. 79

⁶⁹ Vgl. http://luhmann.uni-trier.de/index.php?title=Das_Stimulus-Response-Modell, Zugriff am 16.01.2012

⁷⁰ Vgl. Rothe (2006), S. 80

⁷¹ Vgl. Lang (2009), S. 19

Das 1977 erschienene Kommunikationsmodell von Friedemann Schulz von Thun, dem bekannten deutschen Kommunikationswissenschaftler und Professor für Psychologie an der Universität Hamburg, setzt die zu vermittelnde Nachricht in den Mittelpunkt, welche von den vier Teilaspekten *Sachebene*, *Selbstoffenbarung*, *Beziehungsaspekt* und *Intention* beeinflusst wird. Das als *Vier-Seiten-Modell* oder *Kommunikationsquadrat* bekannte Modell beruht auf der Annahme, dass jegliche Äußerungen nach vier Seiten hin interpretiert werden können – sowohl vom Sender, als auch vom Empfänger.⁷² Bei der *Sachebene* (Welche Information enthält meine Aussage?) steht der Inhalt samt Daten und Fakten im Vordergrund. Die *Selbstoffenbarung* (Was gebe ich über mich preis?) orientiert sich am Sprecher und dem, was er durch den Inhalt zu erkennen gibt. Der *Beziehungsaspekt* (In welcher Beziehung stehe ich zu der Person?) verdeutlicht die Art und Weise, wie sich Sender und Empfänger begegnen und was vom Letzteren gehalten wird. Die *Intention* oder auch der *Appell* (Was will ich mit meiner Aussage bewirken?) legt offen, was der Sender beim Empfänger erreichen möchte.

Die wichtigsten Faktoren für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar sollen auf der Basis von Aussagen verschiedener Kommentatoren in dieser Arbeit erörtert werden. Da die Sprecher selbst während der Ausübung ihres Berufes als Kommunikator fungieren, um den Rezipienten etwas mitzuteilen (Nachricht), steht nach Ansicht der Kommunikationswissenschaft sowohl die Kommunikatorforschung als auch die Inhaltsanalyse im Mittelpunkt. Bei dieser Forschungsart werden die individuellen Ansichten und Inhalte der einzelnen Akteure untersucht und somit unter anderem soziodemographische Merkmale, Arbeitsbedingungen, das Selbstverständnis, aber auch die Moral genauer beleuchtet.

3.2 Wissenschaftliche Gütekriterien

Die Begriffe *Objektivität*, *Reliabilität* und *Validität* zählen zu den „Grundvoraussetzungen für ein erfolgreiches Messen und Zählen.“⁷³ Bei einer Auswertung sowie logischen Schlussfolgerungen der erhobenen Daten bedarf es der Berücksichtigung dieser drei Gütekriterien. Nachfolgend werden diese nicht nur definiert, sondern auch dargestellt, inwieweit sie bei dieser Arbeit berücksichtigt wurden.

⁷² Vgl. http://www.schulz-von-thun.de/index.php?article_id=71, Zugriff am 12.01.2012

⁷³ Vgl. Brosius/ Koschel/ Haas (2008), S. 63

1) Objektivität

„Objektivität kann als intersubjektive Nachprüfbarkeit der Forschungsergebnisse verstanden werden. Außenstehende Personen, beispielsweise der Auftraggeber oder auch ein anderer Forscher, müssen in der Lage sein, jeden Schritt nachzuvollziehen und ggf. auch zu wiederholen.“⁷⁴

Mit dieser Definition geht die Unabhängigkeit der erhobenen Daten vom Untersuchungsleiter und die Notwendigkeit, dass jede beliebige Person zu denselben Ergebnissen kommen muss, einher. Eine subjektive Beeinflussung ist zu keinem Zeitpunkt auszuschließen. Trotz des Einflusses des Versuchsleiters auf die befragten Personen (bspw. durch Nachfragen) wurde durch den standardisierten und strukturierten Fragebogen auf Objektivität geachtet und der Versuchsleiter, gerade in Bezug auf die Interpretationsobjektivität, stark eingeschränkt. Die intensiven Face-to-Face-Interviews wurden transkribiert (s. Anhang), sodass jeder Schritt dokumentiert ist.

2) Reliabilität

Reliabilität eines Messinstrumentes meint die Zuverlässigkeit einer Messung. Wird die Messung wiederholt, sollte das gleiche Ergebnis erzielt werden.⁷⁵ In diesem Fall geht es also um den Grad der Genauigkeit. Führt eine bestimmte Untersuchung unter Verwendung immer gleicher Messinstrumente zu gleichbleibenden Messresultaten, dann ist das ein Indiz für hohe Reliabilität.⁷⁶ In der vorliegenden Arbeit kann von einer hohen Reliabilität ausgegangen werden, da die Befragten mit einem streng standardisierten Fragebogen konfrontiert wurden.

3) Validität

Validität bedeutet Gültigkeit. Sie gewährleistet, dass das gemessen wird, was gemessen werden soll.⁷⁷ Um die tatsächliche Gültigkeit zu gewährleisten, wurde bei der Erarbeitung des Fragebogens sehr genau auf eine präzise Formulierung und bei der Bewertung der Kriterien auf eine einheitliche Skalierung geachtet. Sind dennoch Unklarheiten aufgetreten, ist es dem Versuchsleiter vorbehalten geblieben, auf diese zu reagieren. An dieser Stelle sei angemerkt, dass es sich bei den Aussagen der Befragten um sehr subjektive Sichtweisen handelt und sich bei dieser Untersuchung eine streng wissenschaftliche Validitätsprüfung, wie bei allen bei Persönlichkeitsfragebogen, schwer durchführen lässt.

⁷⁴ Vgl. Unger (1988), S. 16

⁷⁵ Vgl. Brosius/ Koschel/ Haas (2008), S. 63

⁷⁶ Vgl. Unger (1988), S. 65

⁷⁷ Vgl. Brosius/ Koschel/ Haas (2008), S. 63

3.3 Qualitätsforschung

„Für die Kommunikationswissenschaft und auch für Medienpraktiker stellt sich die Frage, was journalistische Qualität ist und wie sie gesichert oder gar verbessert werden kann. Journalistische Qualität orientiert sich an unterschiedlichen Kriterien wie dem Urteil der Rezipienten, der Gesellschaft sowie dem Fokus der Qualitätsbeurteilung, bezogen auf das Gesamtsystem, das journalistische Handeln, ein bestimmtes Medium und so weiter.“⁷⁸ Der Qualitätsbegriff lässt sich nicht anhand einer klaren Definition eindeutig festlegen. Vielmehr besteht er aus mehreren Dimensionen, die sich in einem komplexen Konstrukt gegenseitig beeinflussen und beeinflussen lassen. Somit entsteht ein System aus *Attributen* (Wer beurteilt?), *Angebotsebenen* (Was wird beurteilt?) und *Beurteilungskriterien* (Anhand welcher Maßstäbe wird beurteilt?).⁷⁹

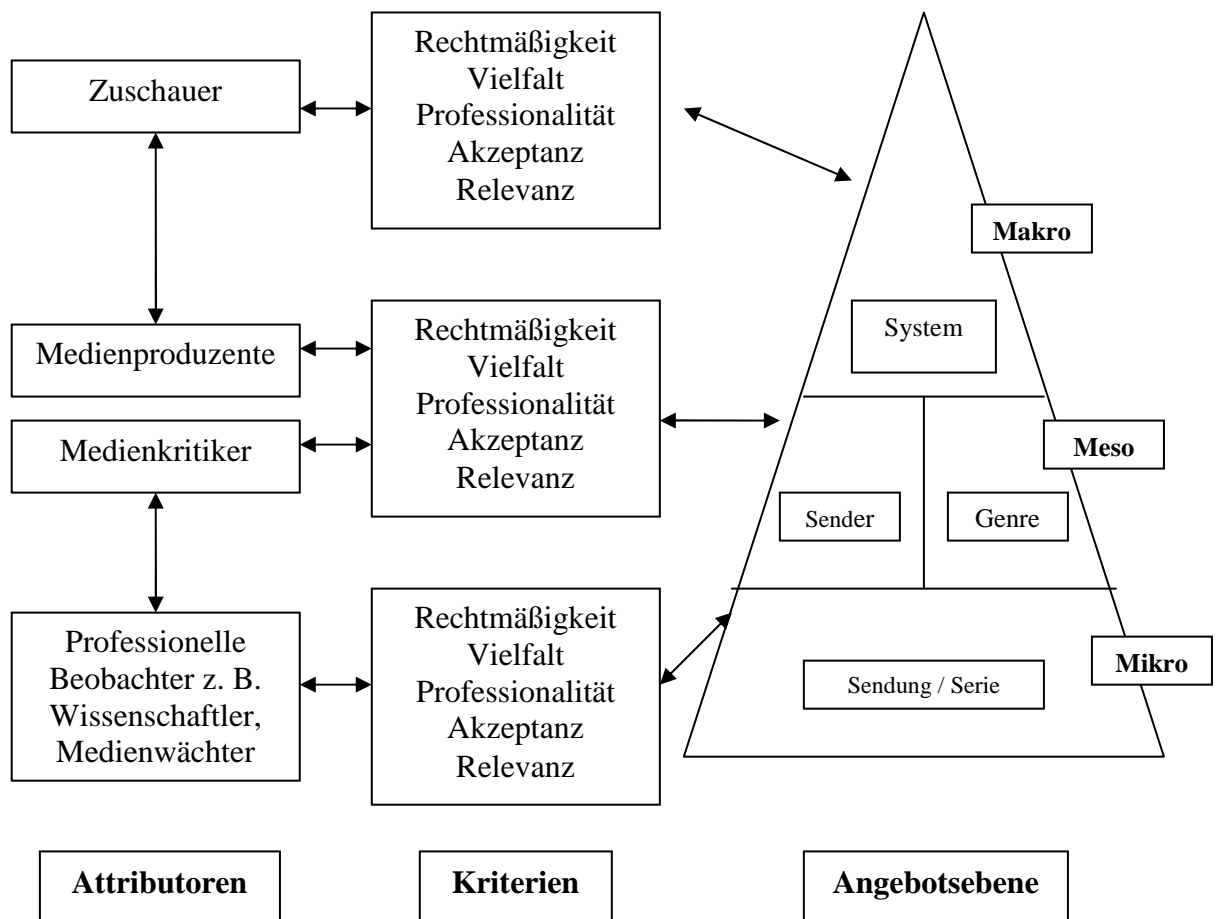


Abb. 1: Dimensionen des Qualitätsbegriffes: Attributoren, Kriterien, Angebotsebene⁸⁰

⁷⁸ Vgl. Pürer (2003), S. 139

⁷⁹ Vgl. Brosius/ Rössler/ Schulte zur Hausen (2000), S. 421

⁸⁰ Vgl. Brosius/ Rössler/ Schulte zur Hausen (2000), S. 421

Die *Angebotsebene* stellt sicher, welches Objekt in Bezug auf seine Qualität bewertet wird. Trotz der Tatsache, dass in der vorliegenden Arbeit unter anderem auch die öffentlich-rechtlichen Anstalten mit den privaten und Pay-TV-Anbietern verglichen werden (Marko- und Mesoebene), liegt der Fokus auf den Kommentatoren und ihren produzierten Live-Kommentaren in den einzelnen Übertragungen (Mikro-Ebene).

Dieses Untersuchungsobjekt liegt diversen *Kriterien* zugrunde, die in ihrer Zusammensetzung ein Qualitätsurteil formen. Sowohl Institutionen als auch einzelne Journalisten orientieren sich an die im Schaubild genannten Kriterien. Sie müssen rechtsfehler- und ermessensfehlerfrei handeln (Rechtmäßigkeit), vor allem eine meinungsbezogene Vielfalt gewährleisten, stets einen professionellen Umgang (u. a. mit Personal und Quellen) pflegen und mitunter bei der Themenauswahl auf Akzeptanz und Relevanz achten. In dieser Untersuchung werden weitere Merkmale herangezogen, die zu den journalistischen Standards gezählt werden können: Aktualität, Objektivität, Originalität, Verantwortung, Vermittlung und Verständlichkeit.

Zu jenen Urteilen gelangen die so genannten *Attributoren*, die im weitesten Sinne auch Rezipienten sind. Im Einzelnen bestehen sie sowohl aus Zuschauern, als auch aus den Medienproduzenten und professionellen (unabhängigen) Beobachtern oder Wissenschaftlern. In dieser Untersuchung werden die Attributoren überwiegend als Medienproduzenten betrachtet – nur selten rücken die Kommentatoren als Medienschaffende in die Position des Zuschauers (u. a. Bewertung der Kollegen).

Eine öffentliche Diskussion bezüglich der Qualität findet nach Ansicht von Brosius, Rössler und Schulte zur Hausen vornehmlich auf der *Angebotsebene* statt. In der Regel entzündete sich ein Streit um konkrete Sendungen oder Programme, denen Qualität abgesprochen wurde.⁸¹ Die vorliegende Arbeit setzt sich daher unter anderem zum Ziel, anhand der Attributoren bereits definierte Qualitätskriterien nach ihrer Wichtigkeit zu ordnen. Die Kommentatoren sind fähig, Faktoren für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar zu bewerten, da sie in ihrem Arbeitsumfeld nahezu täglich mit dieser Thematik konfrontiert werden.

3.4 Methodik

Durch die Auswertung verschiedener Experten-Interviews sollen neben der Wichtigkeit von Kriterien weitere Merkmale und Faktoren erarbeitet werden, die für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar notwendig sind. Eine solch qualitative Untersuchung wird in

⁸¹ Vgl. Brosius/ Rössler/ Schulte zur Hausen (2000), S. 422

Datenerhebung, *Datenaufbereitung* und *Datenauswertung* unterteilt.⁸² Ehe Vorbereitung und Ablauf der Interviews näher erläutert werden, wird auf die theoretische Methodik Bezug genommen, welche in der vorliegenden Arbeit ihre Anwendung fand.

3.4.1 Datenerhebung qualitativer Untersuchungen und die Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse

„Qualitative Verfahren beschreiben ein komplexes Phänomen in seiner ganzen Breite.“⁸³ Somit findet diese Methodik sowohl in der Kommunikationswissenschaft als auch in der Sozialwissenschaft im Allgemeinen ihre Anwendung, um die Forschung einer bisher relativ wenig beleuchteten Thematik voranzutreiben. Hierzu eignen sich Gespräche mit Experten in besonderer Weise.

Christoph Niessen unterscheidet bei qualitativen Untersuchungen zwischen *rekonstruktiven* und *interpretativen Verfahren*. Bei rekonstruktiven Verfahren geht es um die wiederholte Abbildung von Handlungen, Ergebnissen oder Gefühlen aus der Vergangenheit. „Die heute bedeutendsten rekonstruktiven Verfahren sind die erzählanalytischen Verfahren (z. B. verschiedene Formen von Interviews wie Leitfaden-Interview). Grundidee dieses Verfahrens ist, dass die interviewten Personen ihre subjektive Sicht zum Untersuchungsgegenstand darstellen.“⁸⁴ Auch in der vorliegenden Untersuchung wird als qualitative Untersuchung das rekonstruktive Verfahren angewandt, da die subjektive Sicht der Kommentatoren im Mittelpunkt steht. Anhand ihrer Erlebnisse und Erfahrungen werden Merkmale für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar gesucht.

Aus dem Bereich der Kommunikationswissenschaft stammend wird die *qualitative Inhaltsanalyse* heutzutage in immer mehr unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen verwendet. Die Grundidee besteht darin, den Texten inhaltliche Informationen zu entnehmen, diese in ein neues Format umzuwandeln, um sie anschließend, vom ursprünglichen Text getrennt, weiterzuverarbeiten.⁸⁵ Ein wichtiges Merkmal der qualitativen Inhaltsanalyse ist, dass sie nach einer im Vorfeld festgelegten Systematik und Kategorisierung arbeitet, um eine einwandfreie Überprüfbarkeit der Daten zu gewährleisten. Somit ist sie einer freien Textinterpretation weit überlegen. Darüber hinaus vereinfacht diese Art der Analyse den Umgang mit ausgesprochen umfangreichem Textmaterial, sodass diese Auswertungsmethode für diese

⁸² Vgl. Niessen (1998), S. 92

⁸³ Vgl. Brosius/ Koschel/ Haas (2008), S. 20

⁸⁴ Vgl. Niessen (1998), S. 92

⁸⁵ Vgl. Gläser/ Laudel (2009), S. 197

Untersuchung als sehr geeignet erschien. Der strukturierte Fragebogen ermöglichte bei der Datenauswertung ein systematisches Vorgehen.

3.4.2 Auswahl des Untersuchungsinstrumentes

Im Vergleich zu einer *quantitativen* Herangehensweise, bei der durch eine strenge Kategorisierung sowie hohe Anzahl von Befragten hauptsächlich die Kontrolle von vorher festgelegten Hypothesen im Vordergrund steht, räumt eine *qualitative* Auswertung dem Untersuchenden die Möglichkeit ein, außergewöhnliche und neue Aspekte des bisher wenig erforschten Feldes zu erkunden. Als Untersuchungsinstrument wurde daher das Leitfaden-Interview eingesetzt. „Das Leitfaden-Interview ist ein sehr häufig eingesetztes Untersuchungsinstrument, das einen Kompromiss zwischen Realitätsnähe bei der Datenerhebung und der Möglichkeit zur Systematisierung der erhobenen Daten erstellt.“⁸⁶ Diese Leitfaden-Interviews wurden mittels Expertengesprächen durchgeführt, die eine Form von qualitativen Interviews darstellen. „Der Experte beschreibt die spezifische Rolle des Interviewpartners als Quelle von Spezialwissen über die zu erforschenden sozialen Sachverhalte. Experten sind eine Methode, dieses Wissen zu erschließen.“⁸⁷ Nach Christoph Niessen gilt es bei Experteninterviews zu unterscheiden, „ob sie im Mittelpunkt der Untersuchung stehen oder ergänzend verwendet wurden.“⁸⁸ In diesem Fall basiert die Untersuchung auf den Expertengesprächen.

Um Erfolgsfaktoren für den Fußball-TV-Kommentar herauszuarbeiten, wurde das Experten-Interview in Form von *face-to-face-Interviews* für adäquat befunden. Trotz der Tatsache, dass der Kommentar im ursprünglichen Sinne als weiterer Mehrwert für den Rezipienten gedacht ist, sollte die Meinung der Sprecher selbst nicht vernachlässigt werden. Da die Kommentatoren nahezu täglich mit dieser Thematik konfrontiert werden und diese Tätigkeit wöchentlich auf eine professionelle Art und Weise ausüben, sind sie fähig, angemessene und auch selbstreflektierende Kritik zu üben.

Im Vergleich zu anderen Interviewformen (schriftlich, telefonisch, online) ist das *face-to-face-Interview* die zeitaufwändigste Befragungsart. Nur wenige Personen sind bereit, ein über 60-minütiges Gespräch spontan zu führen. Damit ist es die Aufgabe des Versuchsleiters, die ausgewählten Interviewpartner anzusprechen und mit ihnen einen Termin zu vereinbaren. Dieser Prozess kann mehrere Wochen in Anspruch nehmen – gerade deshalb, weil die Kommentatoren jede Woche in anderen Städten im Einsatz und manche bei mehreren Arbeitsgebern gleichzeitig angestellt sind.

⁸⁶ Vgl. Niessen (1998), S. 93

⁸⁷ Vgl. Gläser/ Laudel (2009), S. 12

⁸⁸ Vgl. Niessen (1998), S. 103

Dieses zeitintensive Verfahren hat jedoch einen großen Vorteil: Die Abbrecherquote ist geringer als bei den übrigen Befragungsarten. „Im Resultat bedeutet dies, dass die Qualität der Stichprobe hoch ist und die Repräsentative gewahrt bleibt.“⁸⁹ Auch die Rücklaufquote mit etwa 60 bis 70 Prozent, ist bei *face-to-face-Interviews* im Vergleich zu schriftlichen oder telefonischen Befragungen am höchsten.⁹⁰

Die *face-to-face-Kommunikation* ist im strengen Sinne dadurch gekennzeichnet, dass zwei Menschen zur gleichen Zeit am gleichen Ort miteinander kommunizieren. Somit ist die so genannte leibliche Dimension zum gleichen Raumzeitpunkt gegeben. Beide Kommunizierenden sind in der Lage, sich einander uneingeschränkt wahrzunehmen. In allen anderen Kommunikationsformen ist diese Wahrnehmung mehr oder weniger eingeschränkt.⁹¹ Aus eben diesen Gründen ist in der vorliegenden Arbeit großen Wert darauf gelegt worden, dass die Befragung während eines persönlichen Treffens stattfindet. Durch die uneingeschränkte Aufmerksamkeit seitens des Interviewten, die ein weiteres Merkmal der *face-to-face-Kommunikation* ist, kann die Qualität der Aussagen als besonders hoch eingeschätzt werden.

3.4.3 Vorbereitung und Ablauf der Experteninterviews

Die Untersuchungspersonen wurden bewusst ausgewählt, da eine qualitative Datenerhebung nicht auf repräsentative Ergebnisse gestützt werden kann. Auch die Stichprobengröße wurde im Voraus nicht genau festgelegt, da nicht genau gesagt werden konnte, wie viele der angeschriebenen Kommentatoren sich letztlich zu einem Interview bereit erklären.

Alle Kommentatoren wurden per E-Mail oder telefonisch kontaktiert. Gerade die Kontaktaufnahme und Terminfindung gestaltete sich nicht immer einfach, da die Sprecher durch ihre Profession zeitlich stark eingeschränkt sind. Das wichtigste Auswahlkriterium war neben der Gesprächsbereitschaft ein hoher Kenntnisstand der Thematik, über den die Sprecher verfügen sollten. Bis auf Wolf-Dieter Poschmann kommentieren alle Untersuchungspersonen nach eigenen Aussagen jährlich zwischen 70 und 100 Fußballspiele live. Nichtsdestotrotz gehört Herr Poschmann ebenfalls in die Riege der Experten, da er über zehn Jahre Sportchef beim ZDF war und seit mehreren Jahren neben Fußball auch Wintersport und Leichtathletik kommentiert. Während der ersten Kontaktaufnahme wurden die Kommentatoren kurz über die Ziele des Interviews informiert. Folgende Kommentatoren haben an der vorliegenden Untersuchung teilgenommen:

⁸⁹ Vgl. Brosius/ Koschel/ Haas (2008), S. 117

⁹⁰ Vgl. ebd.

⁹¹ Vgl. Rothe (2006), S. 13

Kommentator	Arbeitgeber [nur als Kommentator]	Ort des Interviews	Zeitpunkt
Wolff-Christoph Fuss	<i>LIGA Total! & Sat. 1</i>	Hamburg	09.11.2011
Hansi Kuepper	<i>LIGA Total! & Sat. 1</i>	Bremen	27.11.2011
Tom Bayer	<i>Sky</i>	Köln	30.11.2011
Holger Pfandt	<i>LIGA Total! & Sat. 1</i>	Düsseldorf	30.11.2011
Wolf-Dieter Poschmann	<i>ZDF</i>	Mainz	29.12.2011
Michael Born	<i>Sky</i>	Hamburg	04.01.2012
Marcel Meinert	<i>Sky</i>	München	10.01.2012
Kai Dittmann	<i>Sky</i>	München	11.01.2012

Tab. 7: Auflistung der Kommentatoren, die an der vorliegenden Untersuchung teilgenommen haben

Wie aus der Tabelle ersichtlich, arbeitet derzeit mit Wolf-Dieter Poschmann nur ein Kommentator bei einem öffentlich-rechtlichen Sender. Gerade in Bezug auf den Vergleich zwischen den einzelnen Anstalten (s. Fragebogen Punkt 6) könnte auf den ersten Blick von einem unzureichenden Informationsstand der Kommentatoren ausgegangen werden. Dieser Aspekt kann jedoch außer Acht gelassen werden, da nahezu alle Sprecher während ihrer Laufbahn bei öffentlich-rechtlichen Sendern (u. a. Bayer, Kuepper, Pfandt beim *WDR* sowie Dittmann, Born beim *NDR* und *ZDF*) angestellt waren.

Die face-to-face-Interviews wurden zwischen November 2011 und Januar 2012 durchgeführt. Die Wahl der Intervieworte wurde den Gesprächspartnern überlassen. Fünf Gespräche fanden in öffentlichen Cafés statt, ein Treffen in der Hochschuleinrichtung *die medienakademie* (Wolff-Christoph Fuss), eines in einer Hotellobby (Hansi Kuepper) und eines im Privathaus des Sprechers (Tom Bayer). Alle Gespräche wurden von einem Interviewer, gleichzeitig Untersuchungsleiter, durchgeführt und aufgezeichnet. Die vorgesehene Dauer wurde auf etwa 60 Minuten taxiert. Die meisten Interviews nahmen jedoch mehr Zeit in Anspruch, was belegt, um welch komplexes Thema es sich handelt. Kurz vor der Befragung wurden die Untersuchungspersonen erneut kurz über Ziele und Fragenkatalog in Kenntnis gesetzt und um Erlaubnis gebeten, das Interview aufnehmen zu dürfen.

Um einen hohen Grad an Vergleichbarkeit der Inhalte zu gewährleisten, ist eine neutrale Atmosphäre zwischen Interviewer und Befragtem ideal. Im vorliegenden Fall konnte diese Vorgabe nicht immer eingehalten werden, da während des Interviews u. a. durch weiterführende Nachfragen automatisch eine Beziehung zwischen den Personen entstanden ist. Weiter ist der Versuchsleiter davon ausgegangen, eine höhere Akzeptanz seitens der Kommentatoren zu erfahren, sofern er als kompetenter

Gesprächspartner wahrgenommen wird. Wie im Beispiel von Christoph Niessen musste auch in dieser Untersuchung der Interviewer „eine Vertrautheit mit dem Themenfeld [...] demonstrieren, ohne die Befragung zu einer Diskussion werden zu lassen oder durch zu starke Führung [...] die Freiräume des Befragten einzugrenzen.“⁹² Auch in Anbetracht der Tatsache, dass durch die Gespräche neue Felder dieser bislang wenig untersuchten Thematik erschlossen werden sollten, war eine ausgiebige Vorbereitung seitens des Interviewers unerlässlich. „Je besser der Journalist über Sache und Person Bescheid weiß, umso größer sind die Chancen, ein günstiges Gesprächsklima zu schaffen und dem Gesprächspartner möglichst viele Informationen zu entlocken.“⁹³ Um zu den gewünschten Antworten zu gelangen, ist es weiter von Belang, die richtige Technik anzuwenden. So sollte dem Interviewten zu Beginn des Gespräches eine gewisse Zeit zur Akklimatisierung eingeräumt werden. Für den Gesprächsverlauf sei es wichtig, die Sympathie und das Vertrauen des Interviewten zu gewinnen.⁹⁴ Diese Methodik wurde beim Erstellen des Fragenkataloges (s. Kapitel 2.4) berücksichtigt. So begann das Gespräch mit der Abbildung der eigenen Vita, um den Befragten eine ‚Aufwärmphase‘ zu gewähren. Erst darauf wurde auf die Arbeit als Kommentator und im späteren Verlauf auf die Kriterien Bezug genommen.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass Michael Born dem Interviewer zu Beginn des Gespräches die ‚Du-Form‘ angeboten hat. Des Weiteren besteht zwischen Marcel Meinert und dem Interviewer im Vergleich zu den übrigen Untersuchungspersonen eine andere Beziehung, die durch eine vorherige und längere Zusammenarbeit bei diversen Projekten entstanden ist.

3.4.4 Datenauswertung

Ein Großteil der Forschungsleistung der vorliegenden Arbeit bestand in Sichtung und Aufbereitung des Interviewmaterials, da diese Verfahren sehr viel Zeit in Anspruch nehmen.⁹⁵ Alle acht Interviews wurden ausschließlich vom Versuchsleiter transkribiert. Bislang gibt es keine allgemein akzeptierten Regelungen für die Transkription von Interviews, die sich auf die Wissenschaftlichkeit beziehen. „Sie müssen deshalb ihre eigenen Regeln aufstellen, dokumentieren und im Projekt konsistent anwenden.“⁹⁶ Die Genauigkeit einer Transkription hängt vom Untersuchungsziel ab. Da auch neue Aspekte für erfolgreichen Fußball-Kommentar gefunden werden sollten, wurde in der vorliegenden Untersuchung wörtlich transkribiert. Eine Alternative stellt eine

⁹² Vgl. Niessen (1998), S. 102

⁹³ Vgl. Mast (2004), S. 292

⁹⁴ Vgl. Mast (2004), S. 293

⁹⁵ Vgl. Niessen (1998), S. 106

⁹⁶ Vgl. Gläser/ Laudel (2009), S. 193

Zusammenfassung der Aussagen dar, die jedoch aus folgendem Grund abgelehnt wurde: Das Abhören und Zusammenfassen ist eine methodisch nicht kontrollierte Reduktion von Information. Das gilt auch für die stark gekürzte Kompromissvariante, bei der nur die wichtigsten Passagen transkribiert, unwichtige gelöscht und die übrigen gebündelt werden.⁹⁷ Bei einigen Aussagen dieser Arbeit wurden in Bezug auf Lesbarkeit einzig leichte grammatikalische und schriftsprachliche Berichtigungen vorgenommen, wobei ausgesprochen streng auf die Einhaltung von Aussageinhalten geachtet wurde. Aus Gründen der Genauigkeit wurde auf die Hilfe von Transkriptionssoftwares verzichtet. Pausen und andere non-verbale Elemente wurden ignoriert. Einzig bei besonderen Betonungen wurden manche Begriffe kursiv markiert. Fragen und Antworten wurden gesondert gekennzeichnet. Somit ergibt sich ein Gesamtumfang von 71.237 Wörtern bei 165 Seiten (durchschnittlich 23 Seiten pro Interview bei einer Streuung von 14 – 29 Seiten).

Statistisch repräsentative Ergebnisse sind nicht das Ziel bei der Auswertung von qualitativen Interviews. Vielmehr gehe es um die Herausarbeitung von *Typischem*.⁹⁸ Als Beleg von Handlungen, Situationen, Erfahrungen oder Einstellungen kann der Untersuchungsleiter dabei gewisse Stellen aus den gewonnenen Aussagen zitieren. „Die Inhalte der Interviews sollen erschlossen, systematisiert, und interpretiert, Gemeinsamkeiten sollen zusammengefasst, Inhalte verglichen und Typisierungen vorgenommen werden.“⁹⁹ Im Fokus dieser Arbeit stand neben einer Einzelfallanalyse auch das Aufdecken von Gemeinsamkeiten, wobei aus theoretischer Sicht zwischen einer *konsequenten Ideographik* sowie *Quasi-Nomethetik* unterschieden werden muss. „Bei einer konsequenten Ideographik ist der Einzelfall Ausgangspunkt der Interpretation, von dem aus auf allgemeine Strukturen geschlossen wird, es handelt sich also um ein streng induktives Vorgehen.“¹⁰⁰ Bei der Quasi-Nomethetik wird direkt von den Gemeinsamkeiten aller untersuchten Fälle aus eine verallgemeinernde Darstellung darin entdeckter Phänomene versucht.“¹⁰¹

⁹⁷ Vgl. ebd.

⁹⁸ Vgl. Niessen (1998), S. 107

⁹⁹ Vgl. ebd.

¹⁰⁰ Vgl. Flick (1995), S. 163, zit. n. Niessen (1998), S. 107

¹⁰¹ Vgl. Niessen (1998), S. 107

4 Vorstellung und Interpretation der Ergebnisse

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Intensiv-Interviews präsentiert und interpretiert. Aus Gründen der Platzersparnis werden die Befragten lediglich mit ihrem Nachnamen aufgeführt (Bayer, Born, Dittmann, Fuss, Kuepper, Meinert, Pfandt und Poschmann). Um die Aussagen der Kommentatoren zu belegen, werden diese durch Zitate unterlegt. Die kompletten Interviews sind im Anhang (ab. S. 80) aufgeführt.

4.1 Soziodemographische Merkmale

4.1.1 Kurze Abbildung der Vita

Die Untersuchung ist zu dem Ergebnis gekommen, dass alle Kommentatoren eine Hochschule besucht haben. Nicht alle haben jedoch das Studium auch abgeschlossen, was dadurch zu erklären ist, dass sie zu diesem Zeitpunkt bereits als Journalisten/Kommentatoren gearbeitet haben, oder sich, wie im Fall von Bayer, zwischen Beruf und Ausbildung entscheiden mussten. In der Online-Befragung von Moritz Lang haben 67,5 Prozent der Kommentatoren eine Universität besucht.¹⁰² Dabei ist jedoch herauszustellen, dass über 16 Prozent der Kommentatoren in der Online-Umfrage zum Bildungsabschluss keine Angabe gemacht haben. Es kann davon ausgegangen werden, dass weitere Kommentatoren zumindest eine Hochschule besucht haben. Das hiesige Untersuchungsergebnis ähnelt demnach stark dem von Moritz Lang aus dem Jahr 2009.

Nach den jeweiligen Studienrichtungen wurde nicht explizit gefragt. Es ist jedoch erwähnenswert, dass mehr die Hälfte aller Kommentatoren ein Studium aufgenommen haben, welches nahezu gar nicht mit ihrem Berufsfeld in Verbindung gebracht werden kann (*Bayer*: Jura, *Fuss*: Betriebswirtschaftslehre, *Kuepper*: Germanistik, Publizistik, Geschichte und *Poschmann*: Germanistik und Geschichte).

Ebenfalls herauszustellen ist, dass alle Kommentatoren bereits in jüngeren Jahren erste journalistische Erfahrungen gesammelt haben. Sie waren dabei in allen Medienbereichen (Print, Rundfunk, Online) tätig, sodass der Weg zu einem erfolgreichen Fußball-Kommentator mit Sicherheit nicht vorgegeben ist. „Ich will den Begriff des Quereinsteigers nicht überstrapazieren, aber du kannst sicherlich nicht sagen: „So wird man ein erfolgreicher Kommentator.“¹⁰³

¹⁰² Vgl. Lang (2009), S. 61

¹⁰³ Vgl. Meinert, S. 173

4.1.2 Hat die Bildung einen Einfluss auf den Erfolg eines Kommentators?

Nahezu alle Befragten sind der Ansicht, dass die Bildung einen Einfluss auf den Erfolg eines Kommentators hat. Diese ist aber nicht zwingend im Sinne eines Hochschulstudiums gemeint – vielmehr stehen in ihren Augen Intellekt und Allgemeinbildung (vornehmlich Geschichte und Politik) im Vordergrund. Diese Eigenschaften wirken sich „positiv auf die Gesamtpersönlichkeit aus und das ist letztendlich, was man in den 90 Minuten vermittelt.“¹⁰⁴ Für Bayer steht das Talent in Bezug auf sprachlichem Ausdruck und Auffassungsgabe im Vordergrund.¹⁰⁵ Dittmann meint, dass es mehr darum ginge, eine Einzigartigkeit auszudrücken und damit den Geschmack der Zuschauer zu treffen. Einzig Born ist der Auffassung, „dass es heute unerlässlich ist, dass du ein abgeschlossenes Studium hast.“¹⁰⁶

4.2 Allgemeine Zufriedenheit

4.2.1 Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Kommentatoren in Deutschland? (Schulnote von 0-15)

Hier sollten die Kommentatoren die Arbeit ihrer Kollegen bewerten. Um einen besseren Vergleich zu gewährleisten, wurde als Bewertungsmittel das Notensystem aus der gymnasialen Oberstufe zugrunde gelegt (15 Punkte = 1+, 14 Punkte = 1, 13 Punkte = 1-, usw.). Die abgegebenen Noten der einzelnen Kommentatoren sind der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen:

¹⁰⁴ Vgl. Fuss, S. 138

¹⁰⁵ Vgl. Bayer, S. 80

¹⁰⁶ Vgl. Born, S. 97

Kommentator	Oberstufennote	Schulnote [entsprechend]
Tom Bayer	11 Punkte	2
Michael Born	9 Punkte	3
Kai Dittmann	11 Punkte	2
Wolff-Christoph Fuss	9,5 Punkte	2-/3+
Hansi Kuepper	9,5 Punkte	2-/3+
Marcel Meinert	12 Punkte	2+
Holger Pfandt	10 Punkte	2-
Wolf-Dieter Poschmann	9 Punkte	3
Durchschnitt	10,125	2-

Tab.8: Kommentatoren bewerten die Arbeit von Kommentatoren in Deutschland

Insgesamt bewerten die Kommentatoren die Arbeit ihrer Kollegen mit einem Notendurchschnitt von etwas mehr als 10 Punkten, was einer 2- („gut“) entspricht. Dieses Ergebnis deckt sich größtenteils mit den Untersuchungen von Moritz Lang. In seiner Online-Umfrage attestierten die Kommentatoren ihren Fachgenossen einen Notendurchschnitt von 2,5.

4.2.2 Warum haben Sie sich für diese Note entschieden?

Beinahe jede Bewertung ist von den Untersuchten dadurch begründet, dass sie sich aus vielen positiven und negativen Noten zusammensetzt. „Ich finde, dass es einige sehr Gute gibt, einige Gute, aber es auch einige gibt, wo es eher Richtung ausreichend geht.“¹⁰⁷ Auch für Kuepper ist es eine Mischung: „Wir haben in Deutschland wirklich bärenstarke Kommentatoren, die mit diesem Sport aufgewachsen sind, die sich damit beschäftigen, und es gibt relativ viele, die es dann doch sehr fahrlässig betreiben [...]“.¹⁰⁸ Fuss weist auf die Entwicklung des Berufes hin, nachdem es früher einen elitären Kreis an Fußball-Kommentatoren gab: „Mittlerweile gibt es 100 bis 150, vielleicht sogar 200, die damit ihr Geld verdienen.“¹⁰⁹ Nichtsdestotrotz ist aus den verschiedenen Meinungen viel Positives zu entnehmen, da sich Deutschland „europaweit nicht zu verstecken braucht.“¹¹⁰ Auch Bayer erkennt eine hohe Motivation innerhalb des Kollegenkreises und darüber hinaus: „Weil die, die es machen, es auch

¹⁰⁷ Vgl. Born, S. 98

¹⁰⁸ Vgl. Kuepper, S. 153

¹⁰⁹ Vgl. Fuss, S. 139

¹¹⁰ Vgl. Pfandt, S. 202

richtig gerne machen und wissen, dass es ein Job ist, zu dem eine ganze Menge dazugehört.“¹¹¹

4.3 Ablauf, Arbeitsweise und Vorbereitung

4.3.1 Wie bereiten Sie sich auf ein Spiel vor?

1) Wie lange im Voraus?

Was die Vorbereitungszeit betrifft, bleibt festzuhalten, dass diese bei den meisten Kommentatoren vom Arbeitsaufwand sowie den ihnen zugewiesenen Vereinen abhängig ist. Mindestens anderthalb Tage plant ein jeder der Befragten pro Spiel zur intensiven Präparation ein. Bis auf Poschmann kommentieren alle Befragten mindestens zwei Spiele pro Woche. Aufgrund der hohen Anzahl von Vereinen (36 in den ersten beiden Bundesligen) kommt es nicht selten vor, dass sich ein Kommentator auf Mannschaften vorbereiten muss, die er länger nicht begleitet hat. „Wenn man einen Verein kommentieren muss, der nicht so im Fokus der Öffentlichkeit steht – nennen wir mal als Beispiel den SC Freiburg – und man hat die vielleicht schon drei oder vier Monate nicht mehr gehabt, dann kommt man mit anderthalb Tagen sicherlich nicht über die Runden.“¹¹² Unter der Woche beginnen die meisten Sprecher damit, eine Grundlage an Informationen zu sammeln – am Tag des Spiels selbst ist die Vorbereitung, gerade auch in Bezug auf Aktualität, am intensivsten. Einzig Born beschränkt sich auf eine tageweise Vorbereitung: „Ich kann mich nicht schon am Mittwoch für ein Spiel am Sonntag vorbereiten. Ich gehe immer auf’s nächste Spiel.“¹¹³

2) Gibt es einen festen Ablauf (Unterschiede BL / CL)?

Auffällig ist, dass die Kommentatoren großen Wert auf die Vorbereitung legen. Nicht nur die Dauer, auch die Intensität ist unabhängig vom Wettbewerb (Bundesliga und internationale Spiele), den sie kommentieren. „Die Vorbereitung sollte immer die Gleiche sein, denn in solch einem Spiel kann immer etwas passieren, und wenn du dich nicht gewissenhaft darauf vorbereitet hast, stehst du echt auf dem Schlauch.“¹¹⁴

Bei der Sammlung von Informationen und Statistiken greifen die Sprecher auf Telefonate mit Beteiligten, Zeitungen, Zeitschriften und diverse Internetquellen zurück. Darüber hinaus verfügen alle Kommentatoren über eine Mappe von gesammelten

¹¹¹ Vgl. Bayer, S. 81

¹¹² Vgl. ebd.

¹¹³ Vgl. Born, S. 98

¹¹⁴ Vgl. Pfandt, S.203

Fakten, die von einem Statistik-Dienstleister zur Verfügung gestellt wird. „Der Aufbau dieser Mappe ist so, als ob man sich zum ersten Mal mit den Mannschaften beschäftigt. Die Suche nach passenden Daten und Fakten ist daher die Suche nach der Nadel im Heuhaufen.“¹¹⁵

Eine weitere Hilfe ist nach Ansicht mehrerer Befragte die Videoanalyse deutscher Gegner bei internationalen Wettbewerben. Gerade in Bezug auf markante Spieler und taktische Abläufe ist das Einsehen des Videomaterials von Bedeutung, um erste Eindrücke von ausländischen Mannschaften gewinnen zu können.¹¹⁶ Diese neu gewonnen Informationen bieten dem Zuschauer einen Mehrwert und zeugt von Qualität.¹¹⁷

Obwohl die Vorbereitung sehr intensiv und detailverrückt sei, sollte sich der Kommentator von der Vielzahl der unzählig scheinenden Datenbeschaffung nicht beeinflussen lassen.¹¹⁸ Durch das hohe Aufkommen gesammelter Hintergrundinformationen und Randgeschichten tendiert der Kommentator dazu, diese auch an den Zuschauer bringen zu wollen, obwohl das Spiel auf dem Rasen als Solches genug Inhalt bietet.¹¹⁹

Ein Kommentator müsse sich damit abfinden, über 90 Prozent seiner Vorbereitung im Kommentar nicht anzuwenden.¹²⁰ Auch Dittmann sieht es ähnlich und fasst das Thema Vorbereitung wie folgt zusammen: „Es geht darum, so viel zu sammeln, wie irgendwie geht, dann so viel zu ordnen, wie irgendwie geht und dann so wenig wie möglich davon anzubringen.“¹²¹

3) Techniken

Alle Kommentatoren haben mehrere Zettel bei sich liegen, auf denen sie gesammelten Informationen zur Heim- sowie Gastmannschaft und weitere „Topfacts“ stehen haben.¹²² Ein sehr beliebtes Schema dabei sei es, diese Daten und Fakten nach ihrer Wichtigkeit zu ordnen, um sie überblicken zu können.¹²³ Darüber hinaus haben mehrere Kommentatoren (Bayer, Dittmann, Meinert, Fuss) angegeben, dass sie über Vereine und einzelne Spieler in Form von selbst angelegten Mappen Buch führen und diese ständig aktualisieren, um für jede Situation vorbereitet zu sein: „Es kann ja mal

¹¹⁵ Vgl. Fuss, S. 139

¹¹⁶ Vgl. ebd.

¹¹⁷ Vgl. Kuepper, S. 158

¹¹⁸ Vgl. Pfandt, S. 205

¹¹⁹ Vgl. Bayer, (S. 82), Kuepper, (S. 154), Meinert (S. 175), Poschmann, (S. 225)

¹²⁰ Vgl. Fuss, (S. 140), Poschmann, (S. 225)

¹²¹ Vgl. Dittmann S. 116

¹²² Vgl. Bayer, S. 81

¹²³ Vgl. Dittmann, (S. 116), Kuepper, (S. 153), Meinert (S. 175)

sein, dass ein Spieler plötzlich anfängt, unfassbare Dinge zu veranstalten, die er vorher in seinem Leben noch nicht gezeigt hat.“¹²⁴ Zu den Mannschaften seien Informationen bezüglich der Aufstellung, Trainer, Stimmen von Spielern, Stärken, Schwächen, Tabellenplatz, Elfmeterbilanzen von Belang. Meist auf einem anderen Blatt stehen weitere Informationen, wie Verletzungen, Schiedsrichter, allgemeine Statistiken, Besonderheiten und komplexe Hintergrundgeschichten stichwortartig notiert. „Dadurch, dass ich relativ wenig Zeit habe, muss ich in der Lage sein, Geschichten kurz zu erzählen.“¹²⁵

4.3.2 Wie stark wirkt sich die Intensität der Vorbereitung auf die Qualität des Kommentars aus?

Sechs von acht befragten Kommentatoren sind der Auffassung, dass die Intensität der Vorleser eine starke Auswirkung auf die Qualität ihres Kommentars hat. So gibt sie dem Sprecher eine Sicherheit, Souveränität und ein gewisses Selbstvertrauen, um nicht von Eventualitäten überrascht werden zu können.¹²⁶ Dies betreffe auch den eigenen Anspruch, alles wissen zu wollen – nicht nur in Bezug auf die Mannschaften, sondern auch was das Regelwerk betrifft.¹²⁷ Kuepper sieht in der Vorbereitung keinen besonders starken Einfluss auf die Qualität des Kommentars, da die Persönlichkeit des Sprechers überwiegt. Seiner Ansicht nach macht die Vorbereitung lediglich die letzten zehn Prozent aus, um nicht nur eine gute, sondern eine sehr gute Leistung abrufen zu können. „Ich glaube, dass ein guter Fußball-Kommentator, der das Spiel an sich versteht, in dem Moment, wo er am Mikrophon sitzt, eigentlich von seiner Herkunft her [...] 90 Prozent dessen abdeckt, was man können muss.“¹²⁸ Dittmann bereitet sich auch gewissenhaft vor, um mögliche Eventualitäten zu vermeiden. Dennoch räumt er ein, die Wirkung der Vorarbeit zu überschätzen, da für ihn immer noch das Spiel im Mittelpunkt steht. Daran hat sich ein Kommentator in erster Linie zu orientieren: „Wenn ein Spiel fürchterlich schlecht ist, bringt es nichts, wenn ich mich super vorbereitet und tolle Geschichten habe – die aber unten Quatsch machen.“¹²⁹

¹²⁴ Vgl. Dittmann, S. 117

¹²⁵ Vgl. Fuss, S. 140

¹²⁶ Vgl. Bayer, (S. 83), Born, (S. 99), Meinert, (S. 177), Poschmann, (S. 226)

¹²⁷ Vgl. Fuss, S. 140

¹²⁸ Vgl. Kuepper, S. 154

¹²⁹ Vgl. Dittmann, S. 118

4.3.3 Haben Sie während des Spiels einen festen Ablauf (z. B.: Analyse nach 15/30/45 Minuten)

Mit Dittmann und Meinert gibt es lediglich zwei von acht Kommentatoren, die anhand eines festen Ablaufs jede Viertelstunde ein Fazit ziehen. Die Analysen sind jedoch stets auf das Spiel zugeschnitten, sodass bei neuen Erkenntnissen nicht bis zur nächsten Viertelstunde gewartet werden muss.¹³⁰ Meinert unterscheidet zwei Arten, nach denen ein Kommentator analysieren kann: Bei der *direkten Weise* werden Uhrzeit und Fazit deutlich genannt, sodass der Zuschauer das Spiel im Gesamtzusammenhang einordnen kann. „Oder du kommst damit etwas nonchalant um die Ecke [*indirekte Weise*], sodass du es einfließen lässt und keiner bemerkt, dass es eigentlich ein Zwischenfazit war.“¹³¹ Wichtig hierbei ist, das Fazit so kurz wie möglich zu halten.

Alle anderen Kommentatoren richten sich komplett nach dem Spiel. Das festgelegte Raster gehört in den Augen von Born zur klassisch öffentlich-rechtlichen Denkweise, weswegen er sich auf sein Bauchgefühl verlässt.¹³² Die Analysen kurz nach dem Halbzeitpfeif und gegen Ende des Spiels (oder durch Werbeeinblendungen jeweils kurz vorher) sind jedoch nach Meinung aller Kommentatoren Pflicht.

4.3.4 In welchen Momenten schweigen Sie und in welchen müssen Sie aus Ihrer Sicht reden?

Die Mehrheit der Befragten ist der Ansicht, dass nicht jede Ballberührung und Passstafette im Mittelfeld („Mittelfeldgeplänkel“) kommentiert werden sollte. Spiele, die sich nicht oder kaum weiterentwickeln, könnten auch so stehen gelassen werden.¹³³ Dagegen nutzen viele Kommentatoren höhepunktarme Momente als Gelegenheit, um eine interessante Hintergrundgeschichte voranzutreiben und verzichten auf Zurückhaltung: „Weil dann ist das Spiel langweilig, und ich bin obendrauf auch noch langweilig. Und das ist mir wiederum zu wenig.“¹³⁴ Auch Fuss hat seine eigene Regel: „Je schlechter das Spiel ist, umso mehr musst du als Kommentator eingreifen.“¹³⁵ Allerdings sollte ein Kommentator immer wieder von seinem inneren Gefühl her abwägen, wann ein Moment der Ruhe angebracht ist, um das Spiel nicht unnötig oft

¹³⁰ Vgl. Dittmann, S. 118

¹³¹ Vgl. Meinert, S. 177

¹³² Vgl. Born, S. 100

¹³³ Vgl. Kuepper, S. 154

¹³⁴ Vgl. Dittmann S. 118

¹³⁵ Vgl. Fuss, S. 140

mit Text zu unterlegen.¹³⁶ Gerade weil sich der Fußball in den letzten Jahren zu einem sehr schnellen Sport entwickelt hat, müssen Hintergrundinformationen knapp und treffend angebracht werden. „Du bist in einer Geschichte – auf einmal kommt ein schneller Pass und es passiert etwas im Strafraum. Das sind eigentlich Kardinalsfehler, die dir nicht passieren dürfen.“¹³⁷ Darüber hinaus schweigt Dittmann gern, nachdem er eine spektakuläre Situation bereits analysiert hat, „um den Moment sacken zu lassen.“¹³⁸ Als Momente der Stille benennt Fuss konkret die sechs bis sieben Sekunden nach einem Tor, um den Zuschauer mit den Emotionen der Athleten allein zu lassen.¹³⁹

Born hält sich an einen mit Kollegen erarbeiteten Grundsatz, wenn es darum geht, in welchen Situationen ein Kommentator reden muss: „[...] sobald sich etwas in Richtung Tor entwickelt, musst du reden und das kommentieren.“¹⁴⁰ Aus Sicht von Pfandt sind es die unerklärlichen Szenen, Großchancen, Tore, aber auch taktische Änderungen, in denen ein Kommentator präsent sein muss.¹⁴¹ Wenn Personen in Großaufnahmen (u. a. verletzte Spieler, Verantwortliche, prominente Ehrengäste) gezeigt werden, sollte ein sehr guter Kommentator in der Lage sein, diese zu benennen.¹⁴² Das ist ein weiterer Aspekt, der eine intensive Vorbereitung unumgänglich macht. Allgemein geht es demnach um Situationen, in denen der Zuschauer eine Hilfestellung benötigt.¹⁴³

4.3.5 Setzen Sie im Voraus Themenschwerpunkte fest, die auf jeden Fall genannt werden müssen (u. a. Zweikampfduelle, Randgeschichten)?

Sieben von acht Kommentatoren eignen sich in der Vorbereitung Informationen an, die sie auf jeden Fall genannt haben möchten. Der Schwerpunkt liege allerdings mehr auf den Randgeschichten und weniger auf Seiten der Statistiken. Zahlen und Fakten werden eher dazu genutzt, um Hintergrundgeschichten zu belegen.¹⁴⁴ Heutzutage wird vom Zuschauer erwartet, dass ein Kommentator manche Themen anspricht und seine Meinung kundtut.¹⁴⁵ Dennoch sollte er in Sekundenschnelle abwägen können, ob die Information in der spezifischen Situation angebracht ist oder nicht passt. „Das ist dann einer der Stärken, wo sich ein guter von einem sehr guten Kommentator

¹³⁶ Vgl. Meinert, (S. 178), Poschmann, (S. 227)

¹³⁷ Vgl. Born, S. 100

¹³⁸ Vgl. Dittmann, S. 119

¹³⁹ Vgl. Fuss, S. 141

¹⁴⁰ Vgl. Born, S. 100

¹⁴¹ Vgl. Pfandt, S. 206

¹⁴² Vgl. Poschmann, S. 227

¹⁴³ Vgl. Meinert, S. 178

¹⁴⁴ Vgl. Born, S. 101

¹⁴⁵ Vgl. Dittmann, S. 120

unterscheidet.“¹⁴⁶ Somit muss das vom Sprecher gesammelte Wissen stets vom Spiel abgerufen werden sowie kurz und knapp präsentiert werden, um den Zuschauer nicht zu langweilen.¹⁴⁷ Es geht nicht nur um die genaue Einschätzung, ob Bild und Text miteinander harmonieren. Darüber hinaus ist es ein Appell an die Eitelkeit des Kommentators: „Da darf man logischerweise seine Geschichten *niemals* über das Spiel stellen.“ Lediglich Pfandt sieht keinerlei Inhalte, die während des Spiels zwingend geäußert werden müssten. Es sei immer vom Geschehen auf dem Rasen abhängig. Allein Spielstand und mindestens zwei Analysen müssten genannt werden.¹⁴⁸

4.3.6 Wird während des Live-Spiels oder in der Halbzeit Ihre eigene Leistung bewertet oder korrigiert?

Außer bei strittigen Szenen und eindeutigen Fehlern werden während des Spiels bei keinem Kommentator Verbesserungen vorgenommen. Natürlich gäbe es stets viel Kommunikation mit Kollegen (Assistent, Regie). Dort gehe es aber oftmals um Einblendungen von Programmhinweisen, Gewinnspiele oder der Absprache von Bildabfolgen (Einlauf, Graphik zur Aufstellung, usw.).¹⁴⁹ „Ab einem gewissen Status gibt es dann aber mehr Schulterklopfen, als wirkliche Kritik.“¹⁵⁰

Auffällig ist im Weiteren, dass sich alle Kommentatoren einen elitären Kreis von Familienangehörigen, Freunden und (teilweise bereits pensionierten) Kollegen geschaffen haben, die in unregelmäßigen Abständen Kritik bezüglich ihrer Arbeit äußern und diese bewerten. Dabei steht die langfristige Entwicklung stets im Vordergrund, da die Sprecher die Fähigkeit einer gesunden Selbsteinschätzung besitzen, was kurzfristige Fehler (Ist es ein Elfmeter, wer hat den Ball zuletzt berührt, wer sollte eine Ecke zugesprochen bekommen?) betrifft.¹⁵¹ Auf dieses Feedback der Korrektive legt jeder Kommentator großen Wert. „Einfach, damit sich einige Dinge nicht einschleifen.“¹⁵²

¹⁴⁶ Vgl. Dittmann, S. 120

¹⁴⁷ Vgl. Kuepper, (S. 155), Fuss, (S. 141)

¹⁴⁸ Vgl. Pfandt, S. 206

¹⁴⁹ Vgl. Meinert, S. 180

¹⁵⁰ Vgl. Dittmann, S. 120

¹⁵¹ Vgl. Dittmann, S. 121

¹⁵² Vgl. Fuss, S. 141

4.3.7 Wie sieht die Nachbereitung/Auswertung Ihrer Einsätze aus?

Die Auswertung wird von den Sprechern sehr unterschiedlich gehandhabt. Manche schauen sich eigene Spiele nur selten an, weil überwiegend nach dem Einsatz bereits spürbar ist, wie der Kommentar gelaufen sei.¹⁵³ Andere lassen ihre Arbeit nur bei strittigen Szenen und außergewöhnlichen Spielen Revue passieren, nachdem von Seiten der medialen Öffentlichkeit, Vereinen oder Athleten Kritik geübt wurde.¹⁵⁴ „Aber eigentlich leben wir in einem Arbeitsfeld, das so gut wie nicht nachbereitet wird.“¹⁵⁵ Aufgrund der vielen Spiele fehle oftmals die Zeit.¹⁵⁶ Trotz der häufigen Einsätze, die oftmals mit längeren Reisen verbunden sind, versucht sich Dittmann die eigenen Spiele im Nachhinein anzuschauen. Dabei helfe es, sich bei strittigen Szenen mit Unbeteiligten (eben nicht mit Schiedsrichter/Trainer des Spiels) auszutauschen, um mehrere und auch unabhängige Meinungen einzuholen.¹⁵⁷ Das Abstellen eigener Fehler und eine positive Entwicklung sind nur möglich, „wenn man regelmäßig mit Menschen darüber redet und sich regelmäßig prüft.“¹⁵⁸ Auch Poschmann schaut sich die von ihm begleiteten Spiele erneut in der Wiederholung an.¹⁵⁹ An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass er im Vergleich zu den anderen Kollegen deutlich weniger Spiele pro Jahr kommentiert.

4.3.8 Wie viel Spontaneität steckt in Ihrer Übertragung und wie viel von dem Gesagten wird vorher aufgeschrieben (Quote)?

Hierbei ist herauszustellen, dass die Mehrheit der Sprecher während ihrer Einsätze frei formuliert, sodass die Quote zwischen Spontaneität und vorgeschriebenen Sätzen nahezu bei 100 Prozent zugunsten freier Formulierungen liegt. „Das gehört einfach zu dem Handwerkszeug dazu.“¹⁶⁰ Um sich diese Eigenschaft anzueignen, scheint der Hörfunk eine anerkannte Schule zu sein, zumal mit Bayer, Born, Dittmann, Fuss, Kuepper, Meinert und Pfandt sieben der acht Kommentatoren zu Beginn ihrer Laufbahn beim Radio tätig waren.

Auf vorgeschriebene Sätze greifen ab und zu mit Kuepper und Meinert zwei von acht Befragten in ihrem Kommentar zurück. So wird die Begrüßung in ganzen Sätzen

¹⁵³ Vgl. Bayer, S. 84

¹⁵⁴ Vgl. Fuss, (S. 142), Kuepper, (S. 156), Meinert, (S. 180), Pfandt, (S. 207)

¹⁵⁵ Vgl. Born, S. 102

¹⁵⁶ Vgl. Meinert, S. 181

¹⁵⁷ Vgl. Dittmann, S. 121

¹⁵⁸ Vgl. ebd.

¹⁵⁹ Vgl. Poschmann, S. 229

¹⁶⁰ Vgl. Bayer, S. 84

vorgeschrieben, wenn am Anfang einer Übertragung etwas Besonderes erzählt werden soll.¹⁶¹ Brisante Themen wie Pyrotechnik, WM-Vergabe nach Nahost oder Schiedsrichterselbstmord können in ganzen Sätzen vorgefertigt werden, um sie präzise und kurz auf den Punkt zu bringen.¹⁶² „Dann nehme ich auch ein Post-It und sage: „Dieser Satz muss irgendwann kommen.“¹⁶³ Born steht dieser Methode skeptisch entgegen, da es erstens herauszuhören und zweitens in den seltensten Fällen so umzusetzen sei, dass es sich spontan anhöre.¹⁶⁴ Aber auch eine Zwischenlösung ist möglich, bei der einzelne Satzketten kettenweise aufgeschrieben werden. Diese müssen aber im Kommentar selbst nicht so geäußert werden und sind mehr als Denkstütze gedacht.¹⁶⁵

Stichworte sind bei den meisten Kommentatoren im Allgemeinen vorhanden, lediglich Pfandt hält diese für eine Zeitverschwendung.¹⁶⁶

4.4 Assistenz

4.4.1 Wie viel Assistenten haben Sie im Stadion neben sich und mit wie vielen stehen Sie während des Spiels im direkten Kontakt?

Ganz allgemein kann zwischen drei Arten von Assistenz unterschieden werden.¹⁶⁷ Zum Einen gibt es den *Assistenten im klassischen Sinne*, der im Hintergrund arbeitet und nicht zu hören ist. In der Bundesliga ist es nur einigen Kommentatoren vorbehalten, mit einem festen Assistenten zu arbeiten. Beim Pay-TV-Sender Sky seien es lediglich die besten Drei.¹⁶⁸ Dittmann ist einer von denen, der zumeist auf die Hilfe von dem ehemaligen Bundesligatrainer Michael Oenning zurückgreift.¹⁶⁹ Die übrigen Sprecher besitzen keinen festen Assistenten. Ob sie jemanden selbst engagieren, sei ihnen frei überlassen.¹⁷⁰

Weiter werden alle Kommentatoren in der Bundesliga von einem *Datenredakteur* unterstützt. Dieser übermittelt den Sprechern lediglich statistische Daten mit einem

¹⁶¹ Vgl. Meinert, S. 181

¹⁶² Vgl. Kuepper, S. 157

¹⁶³ Vgl. ebd.

¹⁶⁴ Vgl. Born, S. 102

¹⁶⁵ Vgl. Poschmann, S. 229

¹⁶⁶ Vgl. Pfandt, S. 207

¹⁶⁷ Vgl. Dittmann, S. 121

¹⁶⁸ Vgl. Meinert, S. 181

¹⁶⁹ Vgl. Dittmann, S. 121

¹⁷⁰ Vgl. Meinert, S. 182

ausschlaggebenden Mächtigkeitwert.¹⁷¹ So gesehen wird er auch als Assistent wahrgenommen.¹⁷²

Als letztes tritt der *Co-Kommentator* in Erscheinung, der vom Zuschauer auch gehört werden kann. Beim Pay-TV-Sender *Sky* wird diese Art des Doppelkommentars bei allen Samstagabendspielen eingesetzt. Ehemalige Spieler wie Jens Lehmann oder Stefan Effenberg nehmen sich dabei dieser Rolle an.

Bei internationalen Spielen, die die Befragten aus dem Stadion kommentieren (also nicht aus dem Studio), gibt es im Unterschied zur Bundesliga einen festen Assistenten (nicht Datenredakteur).

Darüber hinaus stehen die Kommentatoren das gesamte Spiel über mit Kollegen aus Regie und Sendeleiter in Verbindung, um sich stets austauschen zu können. Im *ZDF* steht dem Sprecher bei wichtigen Spielen (Länderspiele, Europa- und Weltmeisterschaften) neben dem Assistenten und Datenredakteur auch ein Trainer zur Seite.¹⁷³

4.4.2 Welche Aufgaben übernimmt er/sie im Speziellen?

Da in der vorliegenden Arbeit nur der Assistent im klassischen Sinne untersucht werden soll, entfällt im Folgenden die genaue Analyse des Datenredakteurs sowie des Co-Kommentators. An dieser Stelle sei auf Kapitel 6 (Zusammenfassung und Fazit) hingewiesen.

Den Aussagen aller Kommentatoren ist zu entnehmen, dass der im Hintergrund arbeitende Assistent in erster Linie eine Kontrollfunktion erfüllt. Er achtet u. a. darauf, was der Kommentator *wie* formuliert, ob Fehler auftreten, ob gewisse Themen angesprochen werden und *wann* diese geäußert werden. Er motiviere und bremse den Sprecher.¹⁷⁴ Somit ist es wichtig, dass sich der Assistent ebenfalls sehr intensiv auf das Spiel vorbereitet.¹⁷⁵ Darüber hinaus fungiert er als zweites Augenpaar und muss das Geschehen abseits der Ballnähe im Blickfeld haben. „[...] als Assistent sollte man das machen, was der Zuschauer nicht macht.“¹⁷⁶ Eine wichtige Voraussetzung ist, dass zwischen Kommentator und Assistent ein Vertrauen herrscht.¹⁷⁷ Nur auf diesem Weg

¹⁷¹ Vgl. Bayer, S. 85

¹⁷² Vgl. Born, S. 102

¹⁷³ Vgl. Poschmann, S. 230

¹⁷⁴ Vgl. Meinert, S. 183

¹⁷⁵ Vgl. Fuss, (S. 142), Kuepper, (S. 158), Meinert, (S. 183)

¹⁷⁶ Vgl. Bayer, S. 86

¹⁷⁷ Vgl. Fuss, S. 141

könne durch die längere Zusammenarbeit eine Routine entstehen, die es den beiden ermögliche, sich blind zu verständigen.¹⁷⁸ Darüber hinaus dürfe der Assistent nicht in Ehrfurcht erstarren und Angst davor haben, den Kommentator zu kritisieren. „[...] der muss das.“¹⁷⁹ Eine gewisse Sicherheit vermittele er auch durch sein Schweigen. „Weil ich genau weiß: Solange er daneben sitzt und nichts sagst, bin ich auf einem guten Weg.“¹⁸⁰

Weiter ist bemerkenswert, dass die Verpflichtung ehemaliger Profifußballer als Kommentatoren-Assistenten sehr beliebt ist. Auf das Spiel habe er im Hinblick auf taktische und individuelle Veränderungen eine andere Wahrnehmung, als ein regulärer Zuschauer.¹⁸¹ Obwohl der Kommentator durch die hohe Anzahl kommentierter Spiele eine gewisse Erfahrung gesammelt hat und ebenfalls ein gutes Gespür für das Spiel entwickeln kann, sind seine Fähigkeiten in den Augen von Pfandt nur unzureichend mit denen eines Ex-Profis vergleichbar: „Da ist der Unterschied noch himmelweit, und da sind wir alle [...] von der Praxis deutlich weiter entfernt, als wir glauben.“¹⁸²

4.4.3 Wie eng ist die Zusammenarbeit und wenn ja, inwieweit nimmt der Assistent Einfluss auf die Qualität Ihres Kommentars?

Die Befragten sind überwiegend der Meinung, dass der Assistent einen großen Einfluss auf die Qualität ihrer Arbeit hat. Prozentual gesehen, könne er zusätzliche zehn bis 20 Prozent aus dem Kommentar herausholen.¹⁸³ Durch sein Eingreifen oder Schweigen, kann er somit „aus einem guten oder überdurchschnittlichen Kommentar einen sehr guten machen.“¹⁸⁴ Dafür sei aber das Vertrauen die Grundlage.¹⁸⁵ Pfandt sieht im Assistenten lediglich einen Zuträger. Auf die Qualität könne er nur mittelbar Einfluss nehmen, „denn alleine Wortwahl und Tempo - die wichtigen Basics des Kommentars - liegen bei mir.“¹⁸⁶

¹⁷⁸ Vgl. Born, (S. 103), Poschmann, (S. 230)

¹⁷⁹ Vgl. Poschmann, S. 230

¹⁸⁰ Vgl. Kuepper, S. 159

¹⁸¹ Vgl. Dittmann, S. 122

¹⁸² Vgl. Pfandt, S. 208

¹⁸³ Vgl. Born, S. 103

¹⁸⁴ Vgl. Bayer, S. 86

¹⁸⁵ Vgl. Fuss, S. 143

¹⁸⁶ Vgl. Pfandt, S. 208

4.4.4 Könnte Ihr Assistent von der Qualität her selbst ein Spiel kommentieren?

Bei sechs von acht Sprechern könnte der Assistent selbst nicht den Platz eines Kommentators einnehmen. Obwohl sie fachlich alle Voraussetzungen erfüllen, seien sie zu zurückgezogen und würden auf der emotionalen Ebene nicht genug mitbringen.¹⁸⁷ Andere seien nicht der Typ dafür oder bräuchten die Aufmerksamkeit nicht.¹⁸⁸ Die beiden Berufe seien zu unterschiedlich als „dass aus dem Job der Assistenten auch unbedingt Kommentatoren hervorgehen können.“¹⁸⁹ Dennoch sieht Born in seinem Assistenten das Potenzial, da dieser bereits als Hörfunkreporter tätig ist.¹⁹⁰ Und auch bei Poschmann würde es funktionieren, zumal sein Assistent bereits auf der Warteliste steht und als Kommentator von Olympischen Sportarten erste Erfahrungen sammeln konnte.¹⁹¹

4.5 Vergleich: Stadion vs. Studio

4.5.1 Welches sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede zwischen dem Kommentar aus dem Stadion und dem Kommentar aus dem Studio (bzgl. Assistent, Vorbereitung, Kommentar während des Spiels)?

Als Hinweis sei an dieser Stelle angemerkt, dass vornehmlich die Konferenzen, aber auch mehrere Einzelspiele bei den Privatsendern aus dem Studio in München kommentiert werden. Im Folgenden sollen die größten Unterschiede dieser „Kommentierungsumstände“ herausgearbeitet werden.

Bezüglich der Vorbereitung sind sich alle Kommentatoren einig, dass diese unabhängig davon ist, wo der Kommentar stattfindet. Der größte Unterschied liege darin, dass der Kommentator im Studio, durch die Fernsehbilder bedingt, die gleiche Perspektive auf das Spielfeld besitzt, wie der Zuschauer. Der Kommentar im Studio kann somit ein Fußballspiel nicht zu 100 Prozent abbilden.¹⁹² Nach mehrheitlicher Meinung der Befragten, entstehe dadurch eine Abhängigkeit des Kommentators von

¹⁸⁷ Vgl. Bayer, S. 86

¹⁸⁸ Vgl. Pfandt, (S. 209), Dittmann, (S. 124)

¹⁸⁹ Vgl. Meinert, S. 184

¹⁹⁰ Vgl. Born, S. 104

¹⁹¹ Vgl. Poschmann, S. 231

¹⁹² Vgl. Pfandt, S. 209

den Bildern, die der Regisseur liefert.¹⁹³ Darin verberge sich eine Gefahr, da „es wirklich an jedem Wochenende vier, fünf Szenen gibt, wo du halt in der Kiste im Studio auch allein gelassen wirst.“¹⁹⁴ Poschmann sieht die größte Differenz in der fachlichen Einordnung. Der Eindruck einer vollwertigen (taktischen) Einschätzung könne nur dann gewährleistet sein, wenn das Spiel vor Ort verfolgt wird. „Ich spreche jedem die Fähigkeit ab - selbst Experten - ein Spiel nur nach Fernsehen zu beurteilen.“¹⁹⁵ Mit der Maßnahme, alle Kommentatoren in das Stadion zu setzen, scheint die Lösung gefunden. Aus zeittechnischer sowie finanzieller Sicht, verzichten die Sender jedoch darauf. Und auch einen weiteren Aspekt gilt es nicht zu unterschlagen: Für den Rezipienten sei es nicht von Belang, ob der Kommentator vor Ort oder aus dem Studio heraus kommentiert.¹⁹⁶ Sogar den Kommentatoren selbst falle es schwer zu sagen, ob ein Kollege im Stadion, oder im Studio sitze.¹⁹⁷ Aus Sicht von Dittmann seien die Kommentatoren daran selbst schuld: „Alle, die das auf dem hohen Niveau machen, sind einfach so gut, dass man es überhaupt nicht mitbekommt.“¹⁹⁸

Für Bayer gibt es jedoch nicht nur in der Perspektive eine Einschränkung. In Bezug auf Emotionen, seien diese für ihn im Studio schwerer aus ihm herauszukitzeln.¹⁹⁹ Im Idealfall würde dies der Zuschauer jedoch nicht merken: „Ich würde lügen, wenn ich behaupten würde, dass sie [die Emotion] immer von Herzen kommt, weil viele Dinge [...] in der Box nicht gegeben sind.“²⁰⁰ Die Vorteile zugunsten der Arbeit aus dem Stadion heraus, liegen auf der Hand: Der Kommentator hat mehr Überblick, mehr Atmosphäre und kann dadurch leichter Emotionen entfachen und transportieren. Dennoch müsse der Kommentator darauf achten, durch das Übergewicht der heimischen Fans nicht zugunsten der heimischen Mannschaft zu kommentieren.²⁰¹ Im Stadion sei zudem die Gefahr der Reizüberflutung groß.²⁰²

¹⁹³ Vgl. Born, (S. 104), Dittmann, (S. 124), Kuepper, (S. 160), Pfandt, (S. 209)

¹⁹⁴ Vgl. Kuepper, S. 160

¹⁹⁵ Vgl. Poschmann, S. 231

¹⁹⁶ Vgl. Pfandt, S. 209

¹⁹⁷ Vgl. Kuepper, S. 161

¹⁹⁸ Vgl. Dittmann, S. 124

¹⁹⁹ Vgl. Bayer, S. 87

²⁰⁰ Vgl. ebd.

²⁰¹ Vgl. Meinert, S. 184

²⁰² Vgl. Fuss, S.143

4.5.2 Wie gehen Sie mit diesen Unterschieden um, bzw. haben Sie Tipps und Tricks, mit denen Sie das Spiel trotzdem qualitativ hochwertig kommentieren?

Obwohl gar nicht danach gefragt, gaben zwei Kommentatoren im Gespräch zu, dass die eingeschränkte Perspektive im Studio die Qualität ihres Kommentars mindert.²⁰³ „Man lernt damit – ich will das jetzt nicht böse formulieren – wie mit einer beruflichen Behinderung zu leben.“²⁰⁴ Ein konkreter Tipp sei jedoch, in gewissen Szenen Geduld zu haben und bis zur Wiederholung/Zeitlupe abzuwarten.²⁰⁵ Aus dem Fenster lehnen könne man sich nur einmal, sodass es ratsamer wäre, sich bei strittigen Entscheidungen mehr Zeit zu lassen.²⁰⁶ Das Gefühl für die Arbeit aus dem Studio komme mit der Erfahrung.²⁰⁷

Man achtet viel genauer auf das Bild im Fernsehen und entwickelt ein genaues Auge für Details sowie Bewegungsmuster.²⁰⁸ Das Spiel würde viel bewusster wahrgenommen werden. Darüber hinaus sei es für das Spielverständnis und die eigene Sicherheit wichtig, stets alle Spieler auf dem Platz zuordnen zu können.²⁰⁹ Das Entwickeln von Emotionen wäre ebenfalls ein Schlüssel, um sich die Arbeit zu erleichtern.²¹⁰ Diese würden leichter entfaltet werden, wenn der Kommentator sich die Stadion-Atmosphäre im Studio laut aufdreht.²¹¹ Auch der Kommentar des Kollegen vor Ort könne parallel gehört werden, um bei kontroversen Entscheidungen Hilfe zu bekommen.²¹² Die Begeisterung für den Sport helfe dem Sprecher über die Schwierigkeiten hinweg.²¹³ Zudem sei der Kommentator so angespannt, dass der Zuschauer die Beeinträchtigung in der Qualität nicht bemerke.²¹⁴

²⁰³ Vgl. Meinert, (S. 185), Pfandt, (S. 210)

²⁰⁴ Vgl. Pfandt, S. 210

²⁰⁵ Vgl. ebd.

²⁰⁶ Vgl. Meinert, S. 185

²⁰⁷ Vgl. Born, S. 104

²⁰⁸ Vgl. Dittmann, S. 125

²⁰⁹ Vgl. ebd.

²¹⁰ Vgl. Poschmann, S. 232

²¹¹ Vgl. Born, S. 104

²¹² Vgl. Pfandt, S. 210

²¹³ Vgl. Bayer, S. 87

²¹⁴ Vgl. Poschmann, S. 232

4.6. Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen, privaten und Pay-TV-Sendern

4.6.1 Welche sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede, bzw. welche sind die jeweiligen Stärken und Schwächen der einzelnen Sender? Woran sollte verändert werden?

Sowohl auf die einzelnen Senderformate, als auch auf die einzelnen Kommentatoren bezogen, ist die Mehrheit der Befragten der Meinung, dass es keine allzu bemerkenswerten Differenzen mehr gäbe und man sich in beider Hinsicht annähere.²¹⁵

Früher hätten sich die privaten Sender mehr von öffentlich-rechtlichen abgrenzen müssen und wirkten daher spritziger, lauter und emotionaler.²¹⁶ Aus öffentlich-rechtlicher Sicht wurde früher mehr auf die Auslegung einer klaren Sendestrategie und Wertevermittlung geachtet.²¹⁷ Dittmann sah früher das öffentlich-rechtliche System als durchschnittlich an.²¹⁸ Das Bezahlfernsehen sei in früheren Zeiten eine Qualität zum Bezahlen gewesen, sodass dort mittlerweile bemerkt wurde, dass das Angebot erweitert und eine Nische gefunden werden muss.²¹⁹

Dennoch liege der große Vorteil der Pay-TV-Sender in der Vermarktung des Sports und des Live-Produktes.²²⁰ Damit einher gehen wichtige Faktoren wie Dramatik und Spannung.²²¹ Dennoch sei auch das Bezahlfernsehen von der Zuschauerquote abhängig und müsse durch das hohe Aufkommen von Programmhinweisen o. ä. darauf achten, dass die Rezipienten nicht umschalten.²²² Privatsender seien „Marktschreier“ und müssen stets auffallen, um sich, wie in der Vergangenheit, von der Konkurrenz abzuheben.²²³

Einen weiteren Aspekt liege nach Ansicht von Born, Dittmann und Pfandt im ungleichen Personalaufkommen zugunsten öffentlich-rechtlicher Anstalten.²²⁴ Diese müsse sich irgendwo ausschlaggebend bemerkbar machen. Für Born wirkt sich die höhere Personalkraft im besseren Informationsgehalt aus. Aus Sicht von Pfandt werden trotz einer informativer, analytischer und zusammenfassender Arbeitsweise auf

²¹⁵ Vgl. Bayer, (S. 88), Dittmann, (S. 126), Fuss, (S. 144), Meinert, (S. 187), Poschmann, (S. 233)

²¹⁶ Vgl. Poschmann, S. 233

²¹⁷ Vgl. ebd.

²¹⁸ Vgl. Dittmann, S. 127

²¹⁹ Vgl. ebd.

²²⁰ Vgl. Born, S. 105

²²¹ Vgl. Pfandt, S. 211

²²² Vgl. Meinert, S. 187

²²³ Vgl. Dittmann, S. 127

²²⁴ Vgl. Born, S. 106

Seiten der öffentlich-rechtlichen Sender Gebührengelder verschwendet. Demnach werden, vornehmlich für Übertragungen aus dem Ausland, zu viele Mitarbeiter eingesetzt. „Ich behaupte nach wie vor, aufgrund meiner langen beruflichen Erfahrung, dass du locker mit der Hälfte der Menschen auskommst.“²²⁵

Auch Kuepper weist auf einen grundlegenden Unterschied hin: Weil die Öffentlich-Rechtlichen bei der Personalbesetzung mehr auf die Einhaltung festgelegter Hierarchien achten, seien Faktoren wie Qualität und Wettbewerb bei privaten und Pay-TV-Sendern stärker ausgeprägt.²²⁶

Zusammengefasst sieht Pfandt zwischen privaten und öffentlich-rechtlichen Sendern trotz der ungleichen Finanzsituation (Werbeeinnahmen gegenüber Gebühren) eine gleichgute Qualität.²²⁷ Gerade weil sich alle Sendeformen immer mehr annähern und in Zukunft kaum noch zu unterscheiden seien, glaubt Dittmann eine Tendenz zu erkennen, nach der es „bei allen Sendern deutlich in Richtung Aufmerksamkeit und Wiedererkennung geht.“²²⁸

4.6.2 83% der Journalisten und Kommentatoren sagen, dass öffentlich-rechtliche Sender weniger unterhaltsamer sind, als andere. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?²²⁹

Die Ansichten der Befragten gingen diesbezüglich in unterschiedliche Richtungen. Poschmann stimmt dieser Statistik nicht zu und erklärt sich das Ergebnis durch das „typisch deutsche Schubladendenken.“²³⁰ Meinert sieht in der Statistik kein Dogma, dass für längere Zeit gelten muss. Mögliche Erklärungen seien die Tatsache, dass die Kommentatoren aus einer anderen Generation stammen und der Vorgabe folgen mussten, nicht polarisieren zu dürfen.²³¹

Pfandt stimmt dem Umfrageergebnis zu und sieht sie durch den Anspruch der öffentlich-rechtlichen Intendanz begründet, keinerlei Unterhaltungselemente zu dulden.²³² Auch Born kann das Ergebnis nachvollziehen, weil sie anhand der Personen zu erklären sei, die im öffentlich-rechtlichen Sektor tätig sind.²³³ Ohne Namen zu nennen, ist Kuepper der Meinung, dass konkret nur deswegen ein qualitativ minderwertiger Sprecher jahrelang kommentieren konnte, weil er die Quote nie

²²⁵ Vgl. Pfandt, S. 211

²²⁶ Vgl. Kuepper, S. 162

²²⁷ Vgl. Pfandt, S. 211

²²⁸ Vgl. Dittmann, 126

²²⁹ Vgl. Lang (2009), S. 97

²³⁰ Vgl. Poschmann, S. 234

²³¹ Vgl. Meinert, S. 188

²³² Vgl. Pfandt, S. 212

²³³ Vgl. Born, S. 106

beschädigt hat.²³⁴ Darüber hinaus haben Kommentatoren bei Bezahlsendern auf die verkauften Abonnements ebenfalls keinerlei Auswirkung, weil für den Rezipienten in erster Linie das Spiel im Vordergrund steht und nicht der vom Sender eingeteilte Sprecher.²³⁵ Der Kommentator habe lediglich einen Einfluss auf die Kundenzufriedenheit.²³⁶

Trotz einer über Jahre gepflegten und geforderten seriösen Berichterstattung sowie Massentauglichkeit, prognostiziert Dittmann den öffentlich-rechtlichen Sendern einen Wandel.²³⁷ Aufgrund neu verteilter Rechtvergaben, entstehen für die Rundfunkanstalten neue Konkurrenzsituationen. „Jetzt merken die: Wir müssen individueller werden und auf gewisse Zielgruppen zugehen.“²³⁸

4.6.3 Wurden Ihnen während Ihrer Stationen Vorgaben bzgl. Ihrer Arbeitsweise als Kommentator gemacht (Freiheiten, Sprechdauer, Sprechzeitpunkt)?

Keinem Kommentator wurden während seiner Stationen Vorgaben in jeglicher Hinsicht gemacht. Dittmann offenbart, dass von Seiten der Kollegen häufig Kritik geübt werde, um die jeweilige Person in den eigenen Stärken zu bremsen. Auf solche Situationen müsse jeder Kommentator vorbereitet sein und sie akzeptieren.²³⁹

Einen weiteren Aspekt bringt Poschmann zur Sprache: Seiner Ansicht nach hat es in früheren Zeiten mehr Rückmeldung für die Kommentatoren gegeben, als sie heute stattfindet. Als Sportchef des ZDF habe er viel Wert darauf gelegt und den damaligen Sprechern Hilfestellungen, in Form von Trainern oder älteren Kollegen, angeboten. Dass diese Rückmeldungen heruntergefahren wurden, erklärt er sich damit, dass durch diverse Einsparungen zeitlich kein Raum mehr dafür bleibt. „Insofern sind heute das Feedback und die professionelle Begleitung, beispielsweise bei uns im ZDF, schlechter.“²⁴⁰ Inwieweit die fehlenden Rückmeldungen die Qualität des Kommentars beeinflussen, ist an dieser Stelle nicht untersucht worden.

²³⁴ Vgl. Kuepper, S. 163

²³⁵ Vgl. ebd.

²³⁶ Vgl. ebd.

²³⁷ Vgl. Dittmann, S. 127

²³⁸ Vgl. ebd.

²³⁹ Vgl. Dittmann, S. 128

²⁴⁰ Vgl. Poschmann, S. 235

4.6.4 Wie erfolgt die Aufteilung der Spiele bei Ihrem Arbeitgeber? Geht es nach Qualität, Alter, Dauer der Zugehörigkeit, o. ä.?

Die Befragten kommentieren aktuell für die Sender *Sky*, *LIGA Total!*, *Sat.1* und *ZDF*. Dabei ist die Aufteilung der Spiele unabhängig vom Sender sowie nach Qualität der Kommentatoren hierarchisiert. Die einzigen Unterschiede liegen in der Strenge der Hierarchien. Beim Bezahlsender *Sky* unterliegen nach Aussagen von Dittmann alle Kommentatoren einer festgelegten Hierarchie, nach der die Fußballspiele aufgeteilt werden.²⁴¹ Auch beim *ZDF* gibt es Poschmann zufolge klare Regelungen, welcher Sprecher, welche Position einnimmt.²⁴² Beim IPTV-Sender *LIGA Total!* ist die Aufteilung der Spiele nicht so streng reglementiert. Dort spielen die Berufserfahrung ebenfalls eine Rolle.²⁴³ Die Handhabung sei nah am Idealzustand, da jeder Kommentator sowohl mit starken, als auch mit schwächeren Begegnungen bedacht wird.²⁴⁴ Kein Sprecher würde dauerhaft zu hören bekommen: „Du bist bei uns nur Zweitligakommentator.“²⁴⁵ Auch beim Privatsender *Sat.1* gibt es eine klare Strukturierung, wonach Wolff-Christoph Fuss alle Spiele aus der Champions-League kommentiert. Dahinter teilen sich die weiteren Kommentatoren die übrigen (internationalen) Spiele auf.²⁴⁶

4.7 Bewertung ausgewählter Kriterien

4.7.1 Bewerten Sie folgende Kriterien für erfolgreichen TV-Kommentar, je nach Wichtigkeit zwischen 0 (überhaupt nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig).

Aus Gründen der Platzersparnis werden nur die ermittelten Durchschnittswerte der einzelnen Kriterien aufgelistet. Diese sind bereits nach ihrer Priorität geordnet, beginnend mit dem aus Sicht der Befragten wichtigsten Merkmal, der Authentizität.

²⁴¹ Vgl. Dittmann, S. 128

²⁴² Vgl. Poschmann, S. 235

²⁴³ Vgl. Pfandt, S. 212

²⁴⁴ Vgl. Kuepper, S. 164

²⁴⁵ Vgl. ebd.

²⁴⁶ Vgl. Pfandt, S. 213

Kriterium	Durchschnittswert
Authentisch und glaubwürdig klingen	5,0
Fachliche Kompetenz	4,875
Vermittlung und Verständlichkeit	4,625
Neutralität/Objektivität	4,625
Verantwortung übernehmen und Mut zur Analyse	4,25
Emotionen zeigen	4,125
Präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen	4,0
Geringe Anzahl sachlicher und sprachlicher Fehler	3,75
Originalität und Spontaneität	3,6875
Selbst viel Erfahrung mit Fußball	2,875

Tab. 9: Kriterien und Merkmale für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar
(aus Sicht der Befragten, nach Wichtigkeit geordnet)

Alle Kriterien haben eine gewisse Wichtigkeit, um erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar zu gewährleisten. Gerade deshalb erschien es wichtig, diese nach ihrer Priorität ordnen zu lassen, um herausarbeiten zu können, auf welche Merkmale es für erfolgreichen TV-Kommentar aus Sicht der Befragten besonders ankommt.

Authentizität ist nach Angaben der Kommentatoren das wichtigste Kriterium für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar. Als einziges aller gelisteten Begriffe wurde Authentizität durchgehend mit der Note 5 bewertet. Jeder Kommentator habe seinen eigenen Stil und müsse seiner Persönlichkeit sowie Art treu bleiben.²⁴⁷ Sollten die Rezipienten an der Glaubwürdigkeit eines Kommentators zweifeln, wird sich dieser vermutlich nicht lange im Amt halten. „Wenn du Kommentator spielst, zerreißen dich die Zuschauer.“²⁴⁸

Darüber hinaus wurden die Kriterien *Fachliche Kompetenz*, *Vermittlung und Verständlichkeit* sowie *Neutralität/Objektivität* mit einer höheren Punktzahl als 4,5 bewertet. Die Hälfte aller Kommentatoren sehen diese als Grundvoraussetzung für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar an. Dem Rezipienten müsse das Gefühl vermittelt werden, dass der Kommentator wüsste, was er tut.²⁴⁹

Beim Kriterium *Neutralität/Objektivität* haben viele Kommentatoren angemerkt, dass zwischen der Bundesliga und internationalen Begegnungen mit deutscher Beteiligung unterschieden werden müsse. Innerhalb der eigenen Liga sei dieses Kriterium Pflicht

²⁴⁷ Vgl. Bayer, S. 90

²⁴⁸ Vgl. Fuss, S. 145

²⁴⁹ Vgl. Dittmann, S. 129

und mit der Note 5 zu bewerten.²⁵⁰ Bei internationalen Spielen mit deutscher Beteiligung könnte eine „wohlwollende Neutralität“ bereits ausreichen.²⁵¹ Bei der Vermittlung ginge es um Nachvollziehbarkeit, das Nutzen einer einfachen Sprache und trotzdem mit rhetorischen Mitteln arbeiten zu können.²⁵² Für Pfandt muss es nicht immer die einfache Sprache sein, der Kommentator habe nur darauf zu achten, nicht als Oberlehrer, Schleimer oder Fan titulierte zu werden.²⁵³ Für Dittmann ist es kein Kriterium, das die höchste Note verdient, da es gerade in Bezug auf Stimme „auch mit weniger geht.“²⁵⁴

Das *Übernehmen von Verantwortung und Mut zur Analyse* ist nur von Fuss, Kuepper und Meinert mit der höchsten Note bedacht worden. Es gehöre dazu, sich festzulegen, denn „wer will von sich behaupten, dass er in dieser Sportart die Wahrheit kennt?“²⁵⁵ Dass es bei strittigen Szenen unterschiedliche Meinungen gibt, entspricht der Normalität. Der Kommentator sitze als verlängerter Arm der Zuschauer im Stadion und müsse sich deswegen klar positionieren.²⁵⁶ Poschmann sieht in diesem Kriterium kein grundlegendes Handwerkzeug, das ein Kommentator mitbringen müsse. Dennoch räumt er ein, dass es von den Besten vorausgesetzt wird. Die Gefahr liege jedoch darin, dass eine klare Positionierung immer eine Polarisierung hervorrufe, der sich der Sprecher bewusst sein muss.²⁵⁷

Auch das Kriterium *Emotionen* hat unterschiedliche Meinungen hervorgerufen. Manche sehen sie als Grundvoraussetzung an.²⁵⁸ Kuepper appelliert dabei an das Abstraktionsvermögen des Kommentators: „Und wenn ich diese Leidenschaft, die sich für viele Menschen mit ihrem Verein und dem Fußball verbindet, nicht nachvollziehen kann, empfinde und dann transportiere, sollte ich mich verabschieden.“²⁵⁹ Für andere Befragten ist sie ebenfalls wichtig, jedoch nicht in der Form, dass sie mit anderen Kriterien, die aus ihrer Sicht weitaus wichtiger sind, gleichgesetzt werden kann.

Innerhalb der letzten Jahre ist der Fußballsport immer aufregender, schneller und höhepunktreicher geworden. Das betrifft das Umsetzen von Bildern und Eindrücken. Dies hat in möglichst knapper Zeit und in kurzen knappen Sätzen zu erfolgen und sei eine unabdingbare Bedingung.²⁶⁰ Dennoch ist das Kriterium *Präzise Ausdrucksweise*

²⁵⁰ Vgl. Dittmann, S. 130

²⁵¹ Vgl. Kuepper, S. 165

²⁵² Vgl. Meinert, S. 191

²⁵³ Vgl. Pfandt, S. 2014

²⁵⁴ Vgl. Dittmann, S. 130

²⁵⁵ Vgl. Fuss, S. 145

²⁵⁶ Vgl. Pfandt, S. 214

²⁵⁷ Vgl. Poschmann, S. 237

²⁵⁸ Vgl. Born, S. 108

²⁵⁹ Vgl. Kuepper, S. 165

²⁶⁰ Vgl. Bayer, S. 90

und knappe Analysen in Relation zu den übrigen nicht als wichtigste Voraussetzung bewertet worden.

Im Redefluss seien einige Versprecher oder falsche Zuordnungen von Spielern normal. Eine *Geringe Anzahl sachlicher und sprachlicher Fehler* wird von den Kommentatoren allesamt geduldet, solange diese nicht zu häufig vorkommt.²⁶¹

Originalität und Spontaneität sei zwar positiv, oftmals beinhalte sie jedoch polarisierende Nebenwirkungen.²⁶² Dieses Kriterium sei optional, sodass jeder Kommentator für sich entscheiden müsse, inwieweit er sie in seinem Stil einfließen lässt.²⁶³ „Ich weiß, wie viele Ohrfeigen ich mir mit spontanen Anmerkungen abgeholt habe.“²⁶⁴ Auch für Dittmann ist sie keine zwingende Voraussetzung, da aus seiner Sicht viele Kommentatoren diese Eigenschaft nicht besäßen und trotzdem gute Arbeit leisten.²⁶⁵ Für Kuepper muss Humor mit dem Großteil der Zuschauer eine Schwingung entstehen lassen.²⁶⁶ Er hat den Konflikt dieser Thematik insgesamt treffend zusammengefasst: „Humor, der nur für Insider als Humor zu erkennen ist, aber sonst völlig normal rüberkommt, ist natürlich perfekt, weil er nie irgendjemanden beschädigt.“²⁶⁷

Die eigene *Erfahrung mit dem Sport* ist für die meisten Befragten keine notwendige Voraussetzung. In Bezug auf Spielverständnis und Emotionen sei sie jedoch von Vorteil, um mitunter nachvollziehen zu können, was in einer Fußballmannschaft intern vor sich geht.²⁶⁸ Man muss jedoch kein Profi gewesen sein.²⁶⁹ Poschmann kennt angesehene Kollegen, die noch nie gegen den Ball getreten hätten.²⁷⁰ Auch Pfandt sieht in diesem Kriterium eine Erleichterung seiner Tätigkeit, behauptet aber, „dass du dir Dinge anlernen kannst, sofern du das journalistische Rüstzeug dazu hast.“ Ansonsten hätte er nie Tennis oder Eishockey kommentieren können, da er diese Sportarten nicht besonders intensiv ausgeübt hat.²⁷¹ Kuepper füllt mit Sicherheit die andere Extreme aus: Er nimmt für sich in Anspruch, nur über Dinge zu sprechen, die er selber ausgeübt hat.²⁷² Daher habe er auch den Trainer- sowie Schiedsrichterschein als weitere Qualifikation vorzuweisen.²⁷³

²⁶¹ Vgl. Kuepper, (S. 166), Meinert, (S. 191)

²⁶² Vgl. Poschmann, S. 237

²⁶³ Vgl. ebd.

²⁶⁴ Vgl. ebd.

²⁶⁵ Vgl. Dittmann, S. 130

²⁶⁶ Vgl. Kuepper, S. 166

²⁶⁷ Vgl. ebd.

²⁶⁸ Vgl. Bayer, (S. 90), Fuss, (S. 146), Dittmann, (S. 130)

²⁶⁹ Vgl. Meinert, S. 191

²⁷⁰ Vgl. Poschmann, S. 236

²⁷¹ Vgl. Pfandt, S. 215

²⁷² Vgl. Kuepper, S. 166

²⁷³ Vgl. ebd.

4.8 Entertainment vs. Information

4.8.1 Welche dieser beiden ‚Dienstleistungen‘ ist aus Ihrer Sicht für erfolgreichen Kommentar wichtiger und warum?

Sechs von acht Befragten sind der Auffassung, dass es mehr einer Mischung dieser beiden Aspekte bedarf, als dass im Kommentar unterhaltende oder informative Elemente ein Übergewicht besitzen. Das Spiel steht immer noch im Mittelpunkt.²⁷³ Reine Unterhalter sind auf dem Kommentatorenstuhl daher fehl am Platz.²⁷⁴ Sollte ein Kommentator stärker auf Information setzen, würde er unter den Zuschauern vermutlich als zu zurückhaltend empfunden.²⁷⁵ Das Eine könne daher nicht ohne das Andere.²⁷⁶ Es kommt darauf an, „eine sachliche Unterhaltsamkeit, oder eine unterhaltsame Sachlichkeit herzustellen.“²⁷⁷

Für Born überwiegt die Information, die er als Basis des Gesamten ansieht.²⁷⁸ Die Unterhaltung baut auf den informativen Inhalt auf, sodass es darum geht, wie unterhaltend Informationen vermittelt werden.²⁷⁹ Auch in den Augen von Pfandt unterliegt das Entertainment der Information, da der Sport und die damit vermittelten Bilder Unterhaltung genug sind.²⁸⁰ Somit bedarf es keinen Kommentator, der zwingend und dauerhaft humorvolle Elemente präsentieren muss.²⁸¹

Bei der unterhaltsamen Vermittlung von Informationen hängt viel von der Tagesform ab, die bei jedem Kommentator noch während seines Einsatzes spürbar sei.²⁸² Sollte der Kommentator merken, dass er keinen guten Tag erwisch hat, ist eine Beschränkung auf eine sachliche Vermittlung ratsam.²⁸³ Die grundlegenden Elemente, wie Spielerbenennung und taktisches Verständnis, sind deutlich wichtiger, als ausufernde Unterhaltungselemente.²⁸⁴

²⁷³ Vgl. Fuss, S. 146

²⁷⁴ Vgl. Kuepper, S. 166

²⁷⁵ Vgl. Meinert, S. 192

²⁷⁶ Vgl. ebd.

²⁷⁷ Vgl. Dittmann, S. 130

²⁷⁸ Vgl. Born, S. 108

²⁷⁹ Vgl. ebd.

²⁸⁰ Vgl. Pfandt, S. 215

²⁸¹ Vgl. ebd.

²⁸² Vgl. Born, S. 108

²⁸³ Vgl. Dittmann, S. 130

²⁸⁴ Vgl. Born, S. 108

4.9 Verantwortung des Kommentators

4.9.1 Der Einfluss des Kommentars auf den Zuschauer ist in mehreren Studien bewiesen worden (Schaffrath/Danneboom). Sind Sie sich dieser Verantwortung bewusst und wenn ja, wie gehen Sie damit um?

Alle Kommentatoren sind sich der Verantwortung gegenüber dem Zuschauer bewusst. Dittmann geht sogar einen Schritt weiter und sagt, dass es nicht nur gegenüber den Zuschauern, sondern auch gegenüber dem Sender, der Sportler (und Verantwortlichen) sowie dem Kommentator selbst eine Verantwortung gibt, die es zu beachten gilt. Hierfür hat er sich einen eigenen Wertekatalog auferlegt.²⁸⁵

Was den Umgang dieser Verantwortung betrifft, gibt es unterschiedliche Ansätze. Fußball ist ein Tagesgeschäft, in dem vor allem in den Printmedien Spieler und Vereine einerseits gelobt und im nächsten Moment zugrunde getextet werden können. Der Kommentator darf sich an dieser „Schwarz-Weiß-Malerei“ nicht beteiligen. Als Sprecher hat Bayer die Möglichkeit, daraus „ein Grau zu machen.“²⁸⁶

Aus Sicht von Pfandt darf der Kommentar zu keinem Zeitpunkt persönlich werden, schließlich sind es keine lebensbedrohlichen Thematiken, sondern *nur* Sport.²⁸⁷

Für Born ist die positive und neutrale Herangehensweise an die Arbeit von Belang.²⁸⁸ Auf dem Sender hat der Kommentator schließlich das letzte Wort.²⁸⁹

Für Fuss ist es wichtig, die Hintergründe der Duelle zu kennen, um nicht mehr Drama als nötig in ein Spiel zu transportieren. Auch die Verantwortung der eigenen Person gegenüber stellt er heraus und bekräftigt, dass das Kommentieren ein ganz schmaler Grat sei: „Wenn die Presse [...] etwas von dir aufnimmt und dich zerreißt, kannst du dir morgen die Papiere abholen.“²⁹⁰

Durch die Erfahrung bedingt, ist für Kuepper 98 Prozent der Arbeit bereits Routine. Bei den übrigen zwei Prozent sei der Sprecher jedoch als moralische Instanz gefordert. Dieses ist bei brisanten Themen wie dem Verkauf von Weltmeisterschaften in den Nahen Osten oder dem Schiedsrichterselbstmord der Fall, in denen der Kommentator

²⁸⁵ Vgl. Dittmann, S. 131

²⁸⁶ Vgl. Bayer, S. 91

²⁸⁷ Vgl. Pfandt, S. 216

²⁸⁸ Vgl. Born, S. 109

²⁸⁹ Vgl. Dittmann, S. 131

²⁹⁰ Vgl. Fuss, S. 147

der Situation gerecht werden muss: „Mutig, moralisch hoch stehend und im Zweifel natürlich immer für die Schwächeren.“²⁹¹

Für Poschmann muss das Gesagte sozial umgänglich sein. Zu kritischen Themen solle sich der Kommentator nur äußern, wenn er es wirklich belegen kann, um rechtlich nicht belangt werden zu können.²⁹² Um mit gewissen Situationen souverän umzugehen, hilft es Meinert sich zu fragen, wie sich die andere Partei in dem jeweiligen Moment fühlt.²⁹³

4.9.2 Wie schaffen Sie es ein Mittelmaß zu finden, um das vielschichtige Publikum mit entsprechend unterschiedlichem Vorwissen auf Ihre Seite zu holen?

Mehr als die Hälfte der Untersuchungspersonen sind der Ansicht, dass es keinerlei Sinn hat, sich mit dem Publikum, für das man kommentiert, zu befassen. Schließlich kann man es in diesem Beruf nicht jedem Recht machen.²⁹⁴ Vielmehr solle der Kommentator akzeptieren, dass er mit seiner Tätigkeit langfristig gesehen polarisiert. Wichtig ist es sich so zu präsentieren, wie es der Sprecher selbst für richtig hält.²⁹⁵ Trotz der Gefahr, dass der Kommentator auf den Rezipienten langweilig und triste wirke, halte die Authentizität und Glaubwürdigkeit den Sprecher auf Dauer gesehen länger im Geschäft.²⁹⁶ Gerade weil nicht das gesamte Publikum zufrieden gestellt werden kann, ist es hilfreich, sich nach den Spielen an anderen Sendern und Kollegen zu orientieren, inwieweit diese das Spiel ähnlich wie der Kommentator selbst bewertet haben. Dies gebe einem die Sicherheit, mit der schwierigen Situation umzugehen. „Und so macht man dann auch mit der Zeit seinen Weg und gewöhnt sich einen Stil an.“²⁹⁷

Kuepper und Poschmann achten dagegen im Vorfeld darauf, für wen sie kommentieren. Das Publikum der Bezahlender sei spezieller, da es über mehr Vorwissen verfüge.²⁹⁸ Bei den Übertragungen im Privatfernsehen könne der Kommentar aufgrund der Vielzahl an Rezipienten mit unterschiedlichem Vorwissen allgemein gehalten werden.²⁹⁹ An dieser Stelle muss der Kommentator mehr erklären und weniger voraussetzen.³⁰⁰

²⁹¹ Vgl. Kuepper, S. 167

²⁹² Vgl. Poschmann, S. 238

²⁹³ Vgl. Meinert, S. 193

²⁹⁴ Vgl. Fuss, S. 147

²⁹⁵ Vgl. Bayer, S. 92

²⁹⁶ Vgl. Dittmann, S. 132

²⁹⁷ Vgl. Meinert, S. 193

²⁹⁸ Vgl. Kuepper, S. 167

²⁹⁹ Vgl. ebd.

³⁰⁰ Vgl. ebd.

Poschmann arbeitet nur für einen Sender (*ZDF*) als Sprecher. Dennoch differenziert er zwischen einem deutschen Pokalspiel (*DFB-Pokal*), bei dem die Zuschauer über fachlichere Kompetenzen verfügen würden und internationalen Länderspielen (EM/WM), in denen das Vorwissen der Rezipienten breiter gefächert sei. Um das allgemeine Publikum bei Großveranstaltungen an sich zu binden, greift er auf drei Hilfsmittel zurück, um zwischen dem Fußballspiel und der Welt des Zuschauers eine Bindung herzustellen: Die *Emotionalität des Kommentators* ist als Mittel ebenso denkbar, wie das *Herausstellen von Einstellungen* der Spieler - „den ‚Schluri‘ versus den seriösen Schwiegermutter-Typen.“ Darüber hinaus könne der Sprecher mit dem Teamgeist und Charakter einer Mannschaft auch das *Gemeinschaftliche* herausarbeiten. „Also Werte, die permanent auch in der Arbeitswelt diskutiert werden.“³⁰¹

4.9.3 Oft wird bemängelt, dass sich Kommentatoren zu wichtig nehmen. Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie das zu vermeiden?

Bezüglich dieser Thematik gehen die Ansätze in unterschiedliche Richtungen. Obwohl vieles vom Geschmack der Rezipienten abhängt, kann sie nach Bayer vernachlässigt werden, weil die Zuschauer in erster Linie wegen des Spiels einschalten. Er sieht sich in der Rolle des Vermittlers, sodass es keinen Anlass für den Kommentator gibt, sich wichtig zu nehmen.³⁰² Auch für Pfandt helfen ein gesunder Menschenverstand und die Lebenserfahrung, um seine Eigenarbeit im Gesamtzusammenhang richtig einzuordnen, obwohl er diese Kritik nachvollziehen kann und ihr stellenweise zustimmt. Die Höhe eines Verdienstes mache nicht die Wichtigkeit einer Person aus. Vielmehr ist sie im Anspruch der Sendung und des Jobs begründet.³⁰³ Dittmann hält sie für ein Klischee, die noch historisch begründet sei, wonach das Fernsehen als etwas Besonderes galt.³⁰⁴ Poschmann sieht die Problematik darin, dass die Arbeit ein schmaler Grat sei zwischen Originalität und der Tendenz des Kommentators das Spiel zu missbrauchen, um sich selbst zu positionieren.³⁰⁵ „Da gibt es sicherlich eine Grenze, die jeder [Kommentator] hat, oder die beim Zuschauer da ist.“³⁰⁶ Diese Grenzen gilt es als Kommentator auszutesten, um über die Zeit ein Gefühl zu entwickeln, welcher Inhalt in welcher Form geäußert werden kann. Obwohl die Gefahr der zu starken

³⁰¹ Vgl. Poschmann, S. 239

³⁰² Vgl. Bayer, S. 93

³⁰³ Vgl. Pfandt, S. 217

³⁰⁴ Vgl. Dittmann, S. 132

³⁰⁵ Vgl. Poschmann, S. 239

³⁰⁶ Vgl. Meinert, S. 195

Polarisierung gegeben ist, sollte ein Kommentator stets daran arbeiten, sein Profil zu schärfen.³⁰⁷

Eine konkrete Maßnahme sei es, den Begriff ‚Ich‘ so selten wie möglich im Kommentar zu nutzen. Äußerungen wie ‚Also meiner Meinung nach‘ oder ‚Ich glaube‘ sollten so wenig wie möglich stattfinden.³⁰⁸ Darüber hinaus sollte vermieden werden, das ohnehin Sichtbare zu beschreiben und nur dann zu sprechen, wenn der Kommentator gefordert ist.³⁰⁹ Es sollte daher eine grundlegende Philosophie sein, „den Zuschauer ernst zu nehmen und zu wissen, dass da jemand sitzt, der rein optisch alles genauso sieht, wie du [...]“.³¹⁰

4.10. Konfrontation mit diversen Umfrageergebnissen

4.10.1 Warum haben aus Ihrer Sicht die Zuschauer/Athleten und Manager so unterschiedlich abgestimmt?

Nahezu alle Befragten haben bezüglich dieser Umfragen zunächst erläutern wollen, wie diese zustande gekommen sind. Entscheidend sei zwar die Popularität, diese würde jedoch erst durch die öffentliche Wahrnehmung entstehen.³¹¹ Für Dittmann steht außer Frage, dass die Free-TV-Präsenz bei hochwertigen Veranstaltungen (EM/WM) im Vordergrund stehe.³¹² Neben der Fläche sei auch die Aufmerksamkeit, die ein Kommentator mit seinem Auftreten bewirken kann, relevant.³¹³ Persönliche Präferenzen gehören unter den abstimmenden Zuschauern ebenso zu den Kriterien, wie der Polarisierungsgrad der Kommentatoren.³¹⁴ In Bezug auf dessen Bekanntheitsgrad sei bei der Wahl nach dem beliebtesten Kommentator ebenfalls entscheidend, ob dieser den Zuschauern optisch bekannt ist. Grundsätzlich würde mehr über die geredet werden, die auch zu sehen sind.³¹⁵ Weil ein Großteil der Sprecher nicht zu sehen sei, würden sich diese auch nicht in den Köpfen der Zuschauer festsetzen. „Wir haben ja, bis auf ganz Wenige, kein Gesicht.“³¹⁶ Die Öffentlichkeit sei nur bei Free-TV-Sendern gegeben.

³⁰⁷ Vgl. Meinert, S. 195

³⁰⁸ Vgl. Born, S. 110

³⁰⁹ Vgl. Kuepper, S. 168

³¹⁰ Vgl. ebd.

³¹¹ Vgl. Born, S. 111

³¹² Vgl. Dittmann, S. 133

³¹³ Vgl. Meinert, S. 196

³¹⁴ Vgl. Bayer, S. 93

³¹⁵ Vgl. Poschmann, S. 240

³¹⁶ Vgl. Born, S. 111

Eine großflächige Aufmerksamkeit zu erzielen, ist im Bezahlfernsehen unmöglich.³¹⁷ Diese erreicht man nur auf einem Weg: „Sie müssen große Spiele, mit großen Mannschaften, auf einer großen Bühne haben.“³¹⁸

Für Fuss sei das Ergebnis der Umfragen absolut zufriedenstellend. Warum die einzelnen Parteien jedoch so entschieden hätte, mag er nicht zu beurteilen.³¹⁹ Bayer hält seine Begründung ebenfalls sehr allgemein und weist auf unterschiedliche Vorlieben hin.³²⁰

Die Zuschauer legen Wert auf Unterhaltung.³²¹ Dass Wolff-Christoph Fuss, Frank Buschmann, Béla Réthy und Marcel Reif weit vorne liegen, hat daher mit der Bühne des Free-TV zu tun.³²²

Die hohe Positionierung von Marcel Reif unter den eigenen Kollegen sei durch seine Polarisierung und rhetorischen Fähigkeiten begründet.³²³

Unter Athleten und Managern würde stark darauf geachtet werden, wer gut über sie gesprochen hat.³²⁴ Vor den Umfragergebnissen der Sportler warnt Poschmann jedoch: „Wenn dich Athleten gut finden, dann hast du einen Fehler gemacht.“³²⁵

Nichtsdestotrotz tun sich die Kommentatoren schwer damit, diese Umfragen ernst zu nehmen. Oft werden Reporter in die Liste der Kommentatoren gewählt, die noch nie ein Spiel kommentiert haben.³²⁶ Gerade wegen dieser Verwechslungen tut sich Kuepper mit den Onlinebefragungen schwer.³²⁷ Die Umfrageergebnisse seien stets davon abhängig, wie und wo gefragt werde. Sie sind somit stark beeinflusst- und vorhersehbar. In den Onlineforen würde öffentlich-rechtliche Kommentatoren kaum beachtet werden. Und unter dem öffentlich-rechtlichen Publikum seien Sprecher von Bezahlern kaum bekannt.³²⁸

„Aber vieles bleibt so subjektiv.“³²⁹ Insgesamt seien 30 bis 40 Prozent Geschmackssache.³³⁰

³¹⁷ Vgl. Born, S. 111

³¹⁸ Vgl. Dittmann, S. 134

³¹⁹ Vgl. Fuss, S. 148

³²⁰ Vgl. Bayer, S. 93

³²¹ Vgl. Meinert, S. 196

³²² Vgl. Dittmann, S. 133

³²³ Vgl. Meinert, S. 196

³²⁴ Vgl. Kuepper, S. 169

³²⁵ Vgl. Poschmann, S. 241

³²⁶ Vgl. ebd.

³²⁷ Vgl. Kuepper, S. 168

³²⁸ Vgl. Kuepper, S. 169

³²⁹ Vgl. ebd.

³³⁰ Vgl. Born, S. 111

4.10.2 Wessen Meinung ist wichtiger und welchen Einfluss haben solche Umfrageergebnisse?

Für die Mehrzahl der Befragten seien die Ergebnisse der Zuschauerumfrage am wichtigsten. Diese wären für die Kommentatoren jedoch erst relevant, wenn sie seriös und repräsentativ sind.³³¹ Auch für Dittmann fehlt die Aussagekraft und Gültigkeit, da nicht der Großteil der Bevölkerung befragt wurde.³³² Nicht außer Acht zu lassen sei jedoch die Meinung der Athleten und Manager, da Kommentatoren mit diesen Personen ständig zusammenarbeiten.³³³

Auf die eigene Arbeit haben diese Umfrageergebnisse keinen Einfluss, da sich ein Kommentator durch grundlegende Veränderungen unglaublich macht.³³⁴ Trotzdem sei es die Aufgabe eines Kommentators, sich ständig zu hinterfragen und weiterentwickeln zu wollen.³³⁵

4.10.3 Haben solche Umfragen Konsequenzen und wenn ja, auf welche Bereiche (Verteilung der Spiele an Kommentatoren, Einsatzzahlen)?

Diese Umfrageergebnisse haben laut Aussagen aller Kommentatoren keinerlei Auswirkungen auf Einsatzzahlen oder Hierarchiewechsel innerhalb eines Senders. Lediglich bei repräsentativen Umfragen gäbe es anschließend Gespräche.³³⁶

Die Programmchefs wüssten, was sie an ihren Kommentatoren hätten und warum sie diese verpflichtet haben.³³⁷ Zudem entspreche die Wahrnehmung der Kommentatorqualität innerhalb der Redaktionen meist dem von Umfrageergebnissen, sodass Verschiebungen in diese Richtungen stets erst im Sender stattfinden, bis die Qualität einzelner Kommentatoren beim Publikum wahrgenommen wird. Manche Sprecher selbst seien jedoch in dieser Hinsicht nicht ganz untätig: Nach Angaben von Kuepper mischen Kollegen oftmals im Internet mit, um sich zu positionieren, „weil der Multiplikator bei den Abstimmenden gigantisch ist.“³³⁸ Die vorliegenden Umfrageergebnisse können daher ein Indiz dafür sein, inwieweit ein Kommentator unter den Zuschauern auf sich aufmerksam machen konnte. Sprecher auf gleichem

³³¹ Vgl. Poschmann, S. 241

³³² Vgl. Dittmann, S. 134

³³³ Vgl. Born, S. 112

³³⁴ Vgl. Dittmann, S. 135

³³⁵ Vgl. Meinert, S. 197

³³⁶ Vgl. Poschmann, S. 241

³³⁷ Vgl. Dittmann, S. 135

³³⁸ Vgl. Kuepper, S. 170

Niveau profitieren davon. „Und natürlich ist ein Kommentator, wenn man sich auf Augenhöhe bewegt, der Bessere oder der, der höher eingesetzt wird, der die größere Aufmerksamkeit draußen hat.“³³⁹

4.10.4 Haben Sie Vorbilder und wenn ja, warum gerade diese?

Heribert Fassbender, Ernst Huberty, Dieter Ahler und Rolf Kramer wurden aus der vergangenen Zeit von den Befragten als Vorbilder genannt. Die Begründungen fallen jedoch unterschiedlich aus. Huberty und Fassbender seien gute Kommentatoren-Trainer.³⁴⁰ Dieter Ahler wird aufgrund seines Fachwissens und seiner Gelassenheit geschätzt.³⁴¹ Und auch Rolf Kramer war ein begnadeter Live-Kommentator für Fußball, Handball und Leichtathletik.³⁴²

Zudem ist bemerkenswert, dass mit Born und Meinert zwei Kommentatoren die rhetorischen Fähigkeiten von Marcel Reif, einem noch aktuellen Fußball-Kommentator, schätzen. Diese Tatsache würde das Umfrageergebnis von Moritz Lang bei der Frage nach dem beliebtesten Kommentator unter den Sprechern selbst unterstreichen.³⁴³

Dennoch ist es aus Sicht von Bayer nicht der richtige Weg, sich an anerkannten Kommentatoren zu orientieren. Im Kommentar müsse man seine eigene Persönlichkeit einfließen lassen, da ansonsten die Authentizität darunter leide.³⁴⁴ Auch Meinert ist der Meinung, dass der eigene Stil nicht komplett umzubauen sei. Dennoch ist es ratsam, sich einige positive Eigenschaften von Kollegen und Konkurrenten zu eigen zu machen.³⁴⁵

4.10.5 Welche sind aus Ihrer Sicht die drei besten Kommentatoren Deutschlands und warum?

Bayer, Born, Fuss und Poschmann wollten sich zu dieser Frage nicht äußern. Die Meinung sei sehr subjektiv.³⁴⁶ Zudem wäre eine Kategorisierung zu trivial, weil vieles von der Tagesform und der jeweiligen Begegnung abhängt.³⁴⁷ Kuepper nannte die Namen Wolff-Christoph Fuss, Michael Born, Markus Höhner, Martin Gross und Tom

³³⁹ Vgl. Dittmann, S. 135

³⁴⁰ Vgl. Bayer, (S. 94), Born, (S. 112), Fuss, (S. 149), Kuepper, (S. 170)

³⁴¹ Vgl. Dittmann, S. 136

³⁴² Vgl. Poschmann, S. 242

³⁴³ Vgl. Lang (2009), S. 71

³⁴⁴ Vgl. Bayer, S. 94

³⁴⁵ Vgl. Meinert, S. 198

³⁴⁶ Vgl. Fuss, S. 149

³⁴⁷ Vgl. Born, S. 112

Bayer, jedoch ohne eine Reihenfolge aufzustellen.³⁴⁸ Für Meinert sind die drei besten Kommentatoren Marcel Reif, Kai Dittmann und Tom Bartels. Für Pfandt sind es Tom Bayer, Wolff-Christoph Fuss und Béla Réthy. Dittmann schätzt die Fähigkeiten von Reif (Platz eins), die Uneitelkeit des Tom Bayer (Platz zwei) und die Sympathie von Tom Bartels (Platz drei). Diese Umfragergebnisse haben keinerlei Anspruch auf Repräsentativität. An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass sich die Namen der Kommentatoren nicht allzu stark voneinander unterscheiden und eine leichte Präferenz sowie Ähnlichkeit mit den Ergebnissen von Moritz Lang vorzufinden ist.³⁴⁹

4.10.6 Was können andere Kommentatoren von ihnen lernen? (Selbsteinschätzung → Welche sind Ihre Stärken?)

Ebenso wie die eigenen Schwächen sind diese Eigenschaften sehr subjektiv und besitzen daher keinen Anspruch auf wissenschaftliche Repräsentativität. Dennoch ist es interessant herauszustellen, wie sich die einzelnen Kommentatoren selbst sehen und bewerten.

Bayer sieht seine Stärken in der Sprache, Konzentration und Erfahrung.³⁵⁰ Born schätzt seinen Kommentar als nah am Spiel ein, der wenig Randgeschichten erzählt, aber dafür mit ironischen Elementen bestückt ist.³⁵¹ Dittmann ist der Auffassung, dass seine Uneitelkeit sowohl Stärke als auch Schwäche zugleich ist. Zudem könne er sich vieles merken, habe ein gutes Spielverständnis und könne die Begegnung unterhaltsam vermitteln.³⁵² Fuss sticht durch seine Authentizität heraus. Einen Tipp von Ernst Huberty habe er sich sehr zu Herzen genommen: „Bewahren Sie sich ihre Jugend.“ Als Mensch besitze man eine Einzigartigkeit, die es als Kommentator auch auszustrahlen gilt.³⁵³ Kuepper weist ebenfalls auf seine 25-jährige Berufserfahrung hin. Dennoch ist er der Meinung, dass ein Kommentator sich ständig hinterfragen und entwickeln muss.³⁵⁴ Die Stärken von Meinert sei die gute Vorbereitung sowie die immer gleiche Begeisterung dem Spiel gegenüber. Er sieht sich in der Lage, die Begegnungen oftmals richtig einzuordnen.³⁵⁵ Pfandt stellt seine unterhaltenden Fähigkeiten heraus. Er lege sich gerne fest und sei eine Mischung aus Information und Flapsigkeit.³⁵⁶ Poschmann sieht sich eher in einer zurückhaltenden Rolle. Durch seine

³⁴⁸ Vgl. Kuepper, S. 170

³⁴⁹ Vgl. Lang (2009), S. 71

³⁵⁰ Vgl. Bayer, S. 94

³⁵¹ Vgl. Born, S. 113

³⁵² Vgl. Dittmann, S. 137

³⁵³ Vgl. Fuss, S. 149

³⁵⁴ Vgl. Kuepper, S. 170

³⁵⁵ Vgl. Meinert, S. 198

³⁵⁶ Vgl. Pfandt, S. 220

Emotionen sei er bei dramatischen Spielen sicher stärker einzuschätzen. Dennoch könne er gut mit Sachlichkeit und Fairness umgehen.³⁵⁷

4.10.7 Was können Sie von anderen Kommentatoren lernen? (Selbsteinschätzung → Welche sind Ihre Schwächen?)

Dass Bayer nicht alles falsch gemacht haben kann, begründet er durch eine 26 Jahre lange Berufserfahrung in einem schnelllebigen Geschäft. Wie Kuepper im vorigen Kapitel, setzt er bei einem guten Kommentator voraus, dass sich dieser pausenlos hinterfragt.³⁵⁸ Für Born ist diese Selbstkritik „unerlässlich“.³⁵⁹ Dittmann möchte versuchen, die eigene Vermarktung voranzutreiben, um den Zuschauern längerfristig präsent zu sein. Diese solle jedoch in einer Weise erfolgen, dass die Authentizität davon nicht beeinflusst wird.³⁶⁰ Fuss hat eigenen Angaben zufolge den perfekten Kommentar noch nicht abgeliefert. Schwächen muss es aus Sicht eines Kommentators immer geben. Er fühle sich jedoch nicht in der Lage, diese bei ihm genau zu definieren.³⁶¹ Die lange Berufserfahrung belegt Kuepper darin, dass es nichts Grundlegendes gibt, an dem er arbeiten könne. Meist seien es einzelne Aspekte (bspw. Monitorbeobachtung), an denen geschraubt werden kann.³⁶² Meinert geht sehr selbstkritisch mit seiner Arbeit um. Seiner Auffassung nach, könne er kompakter und kürzer analysieren. Darüber hinaus sei es unerlässlich, am eigenen Gespür für spezifische Momente zu feilen. „Andererseits wird es einem in dreißig Jahren noch passieren, dass mitten in der schönsten Erzählung Elfmeter gepfiffen wird.“³⁶³ Nach dem Geschmack von Pfandt ist die eigene Fehlerquote zu hoch, was sich an zu voreilig gefällten Entscheidungen festmachen lässt. Außerdem rede er zu schnell.³⁶⁴ Früher habe Poschmann mehr Hintergrundgeschichte erzählt, sodass er lange daran arbeiten musste, näher am Geschehen zu kommentieren. Darüber hinaus ist ihm bewusst geworden, dass es sich nicht immer positiv auswirkt, wenn der Kommentator polarisiere.³⁶⁵

³⁵⁷ Vgl. Poschmann, S. 242

³⁵⁸ Vgl. Bayer, S. 94

³⁵⁹ Vgl. Born, S. 114

³⁶⁰ Vgl. Dittmann, S. 137

³⁶¹ Vgl. Fuss, S. 150

³⁶² Vgl. Kuepper, S. 171

³⁶³ Vgl. Meinert, S. 199

³⁶⁴ Vgl. Pfandt, S. 220

³⁶⁵ Vgl. Poschmann, S. 242

4.10.8 Gibt es einen bestimmten Kommentator-Typus, der aus Ihrer Sicht vornehmlich bevorzugt wird?

Sieben von acht Befragten sind der Meinung, dass kein bestimmter Sprecher-Typ präferiert wird. Derzeit lebe die Kommentatorenlandschaft davon, dass es viele gemischte Typen gebe, vor allem in den Konferenzen.³⁶⁶ Fuss kann auch keinen bestimmten Typen herausstellen. Für ihn steht Authentizität an der absoluten Spitze aller Kriterien, um in diesem Beruf erfolgreich zu arbeiten. Diese helfen dem Sprecher auch über mögliche Schwächen oder Fehler hinweg.³⁶⁷

Nach Poschmann müssen sich Kommentatoren in ihrem Sprechstil nach den unterschiedlichen Rezipienten richten. Im Pay-TV sind freche und emotionale Aspekte mehr gefordert, als im Free-TV. Dort sei eine Balance, auch im Sinne der Neutralität von Belang. Der gewünschte Stil eines Kommentators sei ständig einem Wandel unterworfen. In den 70er Jahren wurde viel Wert auf Sachlichkeit gelegt. Eine Zeit der lauten Kommentare begann ab den 90er Jahren und seit der WM 2006 ist das emotionale Element populär.³⁶⁸

Meinert räumt ein, dass die unterhaltenden Elemente einen anderen Stellenwert einnehmen und eine moderne sowie lockere Art heutzutage vorausgesetzt wird.³⁶⁹ Born ist der Auffassung, dass ein Kommentator heutzutage bunter wirken und jünger klingen muss, um sich von anderen zu unterscheiden.³⁷⁰ Auch Dittmann setzt auf die Attribute Aufmerksamkeit und Wiedererkennung, die auf lange Zeit gesehen den Unterschied ausmachen würden. „Ich glaube, dass diese Faktoren eine unglaubliche Rolle spielen und viele einfach hinten mit runterfallen.“³⁷¹ Originalität ist ein Mittel, um im Fußball-TV-Kommentar erfolgreich zu sein. Dieser Auffassung ist auch Pfandt: „Wenn du nur flach, 90 Minuten ohne Höhen und Tiefen hinlegst – sowohl stimmlich als auch sprachlich – wirst du im Job immer im Mittelfeld bleiben.“³⁷²

³⁶⁶ Vgl. Bayer, (S. 95), Dittmann, (S. 137), Kuepper, (S. 171), Meinert, (S. 199)

³⁶⁷ Vgl. Fuss, S. 151

³⁶⁸ Vgl. Poschmann, S. 244

³⁶⁹ Vgl. Meinert, S. 200

³⁷⁰ Vgl. Born, S. 114

³⁷¹ Vgl. Dittmann, S. 137

³⁷² Vgl. Pfandt, S. 221

5 Hypothesenprüfung

Die aufgestellten Hypothesen (s. Kapitel 2.5), die mit Hilfe der forschungsleitenden Fragen aufgestellt wurden, sollen im Nachfolgenden verifiziert bzw. falsifiziert werden.

Erste Hypothese:

Eine Vielzahl der Kommentatoren ist der Ansicht, dass Entertainment wichtiger als Information ist.

Sechs von acht Kommentatoren sind der Auffassung, dass es einen für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar mehr eine Mischung dieser beiden Elemente bedarf. Sollte ein Kommentator zu stark auf Information setzen, wird er unter den Zuschauern als zu zurückhaltend empfunden.³⁷³ Andersherum darf ein Sprecher das Spiel nicht dazu missbrauchen, um sich selbst zu profilieren. Für den Kommentator muss eine sachliche Unterhaltsamkeit oder eine unterhaltende Sachlichkeit im Mittelpunkt stehen.³⁷⁴

Die übrigen zwei Befragten haben sogar eher den informativen Elementen ein Übergewicht zugesprochen. Aus ihrer Sicht wird mit der Information erst eine Voraussetzung geschaffen, um einen unterhaltenden Kommentar liefern zu können.³⁷⁵ Zudem sei das Fußballspiel, allein durch die sichtbaren Bilder, unterhaltend genug.³⁷⁶

Somit wurde die erste Hypothese eindeutig widerlegt.

Zweite Hypothese:

Die Vorbereitung auf ein Live-Fußballspiel hat großen Einfluss auf die Qualität des Kommentars.

Mit sechs von acht Kommentatoren ist eine überwiegende Mehrheit der Kommentatoren der Meinung, dass die Intensität der Vorbereitung eine starke Auswirkung auf die Qualität des Kommentars hat.

³⁷³ Vgl. Meinert, S. 192

³⁷⁴ Vgl. Dittmann, S. 130

³⁷⁵ Vgl. Born, S. 108

³⁷⁶ Vgl. Pfandt, S. 215

Eine für den Kommentator ausreichend empfundene Vorbereitung verleiht dem Sprecher Sicherheit und Souveränität, um von keinerlei Eventualitäten überrascht werden zu können.

Demnach ist die zweite Hypothese verifiziert.

Dritte Hypothese:

Die Mehrheit der Kommentatoren ist der Meinung, dass fachliche Kompetenz und Vermittlung / Verständlichkeit die wichtigsten Kriterien für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar sind.

Die Auswertung der Befragungen hat gezeigt, dass Authentizität und Glaubwürdigkeit das mit Abstand wichtigste Kriterium für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar ist. Dieses Merkmal wurde als einziges von allen durchgehend mit der Note 5 (sehr wichtig) bewertet.

In den Augen aller Untersuchungspersonen ist Authentizität eine Grundvoraussetzung, die ein Kommentator erfüllen muss. Vor allem das Publikum selbst hat ein gutes Gespür dafür, ob es den Sprecher als glaubhaft einschätzt. „Wenn du Kommentator spielst, zerreißt dich der Zuschauer.“³⁷⁷

Die Merkmale fachliche Kompetenz und Vermittlung / Verständlichkeit belegten in der Priorisierung den zweiten sowie dritten Platz und sind somit ebenfalls als wichtige Voraussetzungen anzusehen.

Trotzdem wurde die dritte Hypothese z. T. widerlegt.

³⁷⁷ Vgl. Fuss, S. 145

6 Fazit und Ausblick

6.1 Zusammenfassung

Ziel der Untersuchung war es, vorgegebene Kriterien für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar nach ihrer Wichtigkeit zu priorisieren und weitere Merkmale herauszuarbeiten. Die qualitative Inhaltsanalyse diente dabei als Untersuchungsmethode. Acht derzeit aktive Fußball-Kommentatoren (Tom Bayer, Michael Born, Kai Dittmann, Wolff-Christoph Fuss, Hansi Kuepper, Marcel Meinert, Holger Pfandt und Wolf-Dieter Poschmann) wurden anhand von standardisierten und strukturierten Intensiv-Interviews zu dieser Thematik befragt und ihre Aussagen analysiert. Im Folgenden soll kurz zusammengefasst werden, welche Kriterien nach Ansicht der Kommentatoren besonders vorausgesetzt werden und welche Aspekte darüber hinaus erfolgreichen TV-Kommentar gewährleisten.

- Vorbereitung

Eine intensive Vorbereitung ist für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar unabdingbar. Fußball ist ein facettenreicher und anerkannter Sport, der in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert genießt. Gerade wegen der starken Nachfrage gibt es ein hohes Aufkommen aktueller Berichtserstattungen und Übertragungen, die es vorzubereiten gilt, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. „Dieser Job ist unheimlich detailverrückt.“³⁷⁸ Es obliegt jedem Kommentator selbst zu entscheiden, welchen Anspruch er für sich erhebt. Wie in dieser Untersuchung festgestellt werden konnte, hat die Intensität der Vorbereitung einen starken Einfluss auf die Qualität des Kommentars, vor allem wenn es darum geht, sich von einer lediglich mittelmäßigen Leistung abzuheben.

- Bildung

Obwohl es keinen vorgeschriebenen Weg gibt, um den Beruf des Fußball-Kommentators zu erlernen, sind vornehmlich Allgemeinbildung und Intellekt grundlegende Voraussetzungen, um in diesem Bereich erfolgreich zu arbeiten. Somit ist die Bildung nur indirekt wichtig. Ein hohes Interesse an Geschichte und Politik ist nötig, auch um den Gesamtzusammenhang sowie die Bedeutung der Vereine und Rivalitäten in bestimmten Gebieten nachvollziehen zu können.

³⁷⁸ Vgl. Pfandt, S. 205

- Entwicklung

Der Fußball-Kommentar obliegt einer ständigen Entwicklung. Emotionen, Originalität und Humor sind heutzutage Teil dieses Berufes und waren noch vor einigen Jahrzehnten undenkbar. Die besondere Herausforderung für den Sprecher besteht darin, sich diesen Veränderungen soweit anzupassen, dass er trotzdem authentisch klingt. Für den Kommentator geht damit ein ständiges Herantasten an gewisse Grenzen einher, die polarisierende Nebenwirkungen haben können, das Profil des Sprechers jedoch entscheidend schärfen.³⁷⁹ Aus Sicht von Dittmann geht die Entwicklung der Kommentatoren stark dahin, sich durch Aufmerksamkeit und Wiedererkennung von der Masse zu unterscheiden. Inwieweit jedoch die Qualität des Kommentars dadurch beeinflusst wird, wurde an dieser Stelle nicht untersucht.

- Verantwortung

Alle Befragten sind sich der Verantwortung bewusst. Für den Kommentator gibt es eine Verantwortung dem Zuschauer, den Athleten sowie deren Vereinen, dem Sender und sich selbst gegenüber. Dieser Verantwortung muss er sich dauerhaft bewusst sein. Der Einfluss des Kommentators auf den Zuschauer wurde in den Studien von Schaffrath und Danneboom erläutert (s. hierzu Kapitel 1.2). Anschuldigungen und Bewertungen gegenüber Sportlern und Verantwortlichen müssen stets begründet sein, um beteiligte Personen zu schützen. Gerade in der Medienlandschaft regiert im Fußballsport eine ‚Schwarz-Weiß-Malerei‘, sodass es die Pflicht des Kommentators ist, daraus ein Grau zu mischen.³⁸⁰ Gleichzeitig hat der Sprecher zu beachten, dass er aufgrund nicht belegbarer Aussagen rechtlich belangt werden kann. Darüber hinaus hat der Kommentator auf dem Sender immer ‚das letzte Wort‘, sodass er damit auch eine repräsentative Rolle einnimmt.

- Feedback

Den Aussagen aller Befragten zufolge, ist die Rückmeldung für Kommentatoren ein sehr wichtiges Indiz, um die eigene Arbeit einzuschätzen. Das Feedback innerhalb der Redaktionen ist im Vergleich zu den vergangenen Jahren vor allem aus finanziellen und zeitlichen Gründen deutlich weniger geworden. Somit war eine Mehrheit der Kommentatoren dazu gezwungen, sich einen eigenen Kreis an Korrektiven zu bilden. Dabei ist herauszustellen, dass es in Bezug auf die Qualität des Kommentars für den Sprecher darum geht, langfristig zu denken. Kritiken bzgl. einzelner Aussagen

³⁷⁹ Vgl. Meinert, S. 194

³⁸⁰ Vgl. Bayer, S. 91

innerhalb eines Spiels sind zwar hilfreich, bringen den Kommentator aber in seiner Gesamtentwicklung kaum weiter.³⁸¹

- Assistenz

Dem Assistenten kommt eine sehr bedeutende Rolle zu, weil er eine Kontrollfunktion einnimmt. Er hat auf Inhalt (Was wird gesagt?) und Zeitpunkt (Wann wird es gesagt?) genauso zu achten, wie auf Sprachtempo und Sprechdauer. Zudem behält er Geschehnisse abseits der Ballnähe im Blick. „Als Assistent sollte man das machen, was der Zuschauer nicht macht.“³⁸² Er hat die Fähigkeit, zehn bis 20 Prozent mehr aus einem Kommentar herauszuholen.³⁸³ Hierzu ist eine Vertrauensbasis und eingearbeitete Routine zwischen Kommentator und Assistent nötig. Beachtlich ist die Ansicht aller Befragten, dass sich ein Ex-Fußballer / Ex-Trainer am besten für diesen Job eigne. Im Hinblick auf taktische und individuelle Veränderungen hat er ein anderes Auge als der Kommentator.³⁸⁴

- Unterschiede Stadion/Studio

Die Unterschiede zwischen dem Kommentieren aus dem Stadion oder aus dem Studio heraus sind bemerkenswert und wirken sich auf die Qualität der Arbeit als Sprecher aus. Das Fußballspiel kann im Studio auf den Fernsehbildern nicht komplett abgebildet werden, sodass die Kommentatoren mit dieser „beruflichen Behinderung“ leben müssen.³⁸⁵ Aufgrund dieser Einschränkung sind die Sprecher von den gelieferten Bildern der Regie abhängig. Dennoch ist das Niveau der Spitzenkommentatoren mittlerweile so hoch, dass kaum jemand abschätzen kann, ob der Sprecher live vor Ort ist oder nicht.³⁸⁶ Diese hohe Qualität des Kommentierens aus dem Studio heraus ist zum Einen durch jahrelange Erfahrung in dem Beruf bedingt. Zudem ist es hilfreich, sich bei der Bewertung strittiger Szenen Zeit zu lassen und sich nicht zu schnell festzulegen.³⁸⁷ Das Entwickeln von Emotionen hilft ebenfalls über diese Einschränkung hinweg.

³⁸¹ Vgl. Dittmann, S. 121

³⁸² Vgl. Bayer, S. 86

³⁸³ Vgl. Born, S. 103

³⁸⁴ Vgl. Dittmann, S. 122

³⁸⁵ Vgl. Pfandt, S. 209

³⁸⁶ Vgl. Dittmann, S. 125

³⁸⁷ Vgl. Meinert, S. 185

- Priorisierung der Kriterien

Eines der wichtigsten Ziele dieser Arbeit war es, vorgegebene Kriterien von Befragten nach ihrer Wichtigkeit ordnen zu lassen. Dabei sei angemerkt, dass *alle* Merkmale qualitativ hochwertigen Kommentar gewährleisten. Diese Untersuchung ist zu dem Ergebnis, dass *Authentizität* für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar die wichtigste Voraussetzung ist. Alle Befragten haben dieses Merkmal mit der Note 5 (sehr wichtig) bewertet. Der Sprecher muss dem Rezipienten glaubwürdig und sympathisch erscheinen. Ohne dieses Kriterium kann sich kein Sprecher lange im Geschäft halten. Authentizität ist auch die Lösung, um gewisse Schwächen oder inhaltliche Fehler zu kaschieren.³⁸⁸

Gleich nach der Authentizität sind Merkmale wie *fachliche Kompetenz, Vermittlung und Verständlichkeit* sowie *Neutralität/Objektivität* von besonderer Bedeutung. Sie alle haben einen Durchschnittswert über 4,5 erzielt. Die Hälfte aller Kommentatoren sehen diese Kriterien sogar als Grundvoraussetzung für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar an.

Verantwortung übernehmen und Mut zur Analyse, Emotionen zeigen, präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen, geringe Anzahl sachlicher und sprachlicher Fehler, sowie Originalität und Spontaneität wurden mit einem Wert zwischen 3,6875 und 4,25 bedacht. Dabei waren die Meinungen geteilt, inwiefern diese Kriterien als Voraussetzung für qualitativen Kommentar angesehen werden müssen.

Einzig das Kriterium *Selbst viel Erfahrung mit Fußball* ist für die meisten Kommentatoren keine notwendige Bedingung, um einen Kommentar auf hohem Niveau liefern zu können, da „du dir Dinge anlernen kannst, sofern du das journalistische Rüstzeug dazu hast.“³⁸⁹ Für das Entwickeln von Emotionen und das Spielverständnis ist es jedoch von Vorteil.

6.2 Ausblick und interessante Aspekte für weitere Untersuchungen

Die Befragungen beschäftigten sich u. a. mit der Priorisierung ausgewählter Kriterien für erfolgreichen Fußball-TV-Kommentar. Darüber hinaus konnten viele Tipps und hilfreiche Hinweise von derzeit aktiven und renommierten Kommentatoren herausgearbeitet werden. Gerade weil auf diesem Gebiet bislang nur wenige

³⁸⁸ Vgl. Fuss, S. 150

³⁸⁹ Vgl. Pfandt, S. 215

Untersuchungen stattgefunden haben, waren die Intensiv-Interviews mit Kommentatoren wichtig, um die Qualität ihrer Arbeit zu sichern und voranzutreiben. Die Auswertung kann vornehmlich jungen und unerfahrenen Kommentatoren dabei helfen, an ihren Techniken zu arbeiten.

Dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, den Bereich der Kommentator-Qualität mit weiterführenden Untersuchungen voranzutreiben. Viele befragte Sprecher haben in dieser Hinsicht eine großangelegte und valide Umfrage bzgl. der Beliebtheit von TV-Kommentatoren innerhalb der Gesamtbevölkerung Deutschlands gefordert.

Ein Ziel dieser qualitativen Inhaltsanalysen mit meist offen gestellten Fragen war es, neue und bislang kaum in Erscheinung getretene Aspekte herauszuarbeiten, die einen Einfluss auf die Qualität des Kommentars haben. An dieser Stelle werden daher alle interessanten Fragen/Inhalte aufgeführt, die während der Interviews mit den Kommentatoren zur Sprache gekommen sind. Aufgrund der Tatsache, dass sie keinerlei Anspruch auf eine wissenschaftliche Vergleichbarkeit erheben, sind diese Aspekte nicht im Kapitel der Ergebnisvorstellung präsentiert worden. Auf eine Interpretation/Wertung wird an dieser Stelle ebenfalls verzichtet. Sie sollen lediglich Denkanstöße für weitere Untersuchungen geben.

1. Tom Bayer

- Was wird von Seiten der Rezipienten von einem Fußball-Kommentator erwartet? (→ repräsentative Umfrage)
- Inwieweit ist das Radio ein Sprungbrett, um im Fußball-Kommentar erfolgreich zu arbeiten?
- Haben Rechtevergaben und damit einhergehende Neustrukturierungen der Sender Einfluss auf die Ehrlichkeit von Kommentatorenäußerungen?

2. Michael Born

- Wie stark hängt die Qualität des Kommentars von der Tagesform ab und inwieweit ist diese beeinflussbar?
- Verfügt das Publikum diverser Sender über ein unterschiedliches Vorwissen?

3. Kai Dittmann

- Wie geht ein Kommentator vor, wenn ein Spiel bereits früh durch ein eindeutiges Ergebnis entschieden ist? (Sollte eine Mannschaft gefeiert werden? Sollte die andere Mannschaft kritisiert werden? Erzählt der Kommentator Hintergrundgeschichten?)
- Ist die dauerhafte Eingliederung eines Co-Kommentators ein Modell für die Zukunft? Wie reagieren die Zuschauer darauf?

4. Wolff-Christoph Fuss

- Inwieweit nimmt die Persönlichkeit und Erziehung, gerade in Bezug auf Authentizität, Einfluss auf die Qualität des Kommentars?
- Nach welchen Kriterien entscheiden Sportchefs / Intendanten, wenn es um die Besetzung der Spiele geht?
- Welche Rolle spielt Nervosität?

5. Hansi Kuepper

- Sollte die Konferenz der Privatsender doch in Stadien durchgeführt werden: Wie signifikant wäre der Qualitätsunterschied?
- Worauf achten Fernsehmacher bei der Verpflichtung von Kommentatoren?
- Inwieweit kann ein Kommentator in Onlineforen mitmischen, um auf das eigene Wahrnehmungsbild innerhalb des Publikums Einfluss nehmen?

6. Marcel Meinert

- Wie schwer ist es, Emotionen im Studio hervorzurufen, wenn der Kommentator die Atmosphäre aus dem Stadion nicht hört?
- Wie belastbar sind Kommentatoren? Wie viele Spiele sind auf hohem Niveau pro Woche möglich?
- Wo liegt die Grenze des Ertragbaren beim Zuschauer, wenn es um Humor/Spontaneität/Originalität des Kommentators geht?
- Wie stark haben Stile der Privatsender die Kommentatorenlandschaft im Allgemeinen beeinflusst?

7. Holger Pfandt

- Wie gut kann ein Kommentator seinen eigenen Sprechanteil einschätzen? Wie viel wird vom Zuschauer akzeptiert?
- Wie stark wirken sich wirtschaftliche Aspekte eines Senders auf den Kommentar aus?
- Inwieweit ist es Zuschauern wichtig, dass der Kommentator einen unverwechselbaren Stil besitzt?

8. Wolf-Dieter Poschmann

- Wie stark wirkt es sich auf die Popularität eines Kommentators aus, wenn er dauerhaft im Fernsehen zu sehen ist?
- Wohin entwickelt sich der Kommentar in Zukunft? Gibt es festgelegte Perioden, in denen neue Stile mehr gefordert und Wandel vollzogen werden? Wonach richten sich diese Perioden?

Anlagen

Anlage 1: Fragebogen für Experteninterviews

1) Soziodemographische Merkmale

- a) Kurze Abbildung der Vita mit Bezug zur schulischen Bildung, Studium, journalistische Tätigkeit, Bezug zum Sport
- b) Hat Ihrer Meinung nach die Bildung einen Einfluss darauf, ob man ein erfolgreicher Kommentator werden kann?

2) Allgemeine Zufriedenheit

- a) Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Kommentatoren in Deutschland? (Schulnote von 0-15)
- b) Warum haben Sie sich für diese Note entschieden?

3) Ablauf, Arbeitsweise und Vorbereitung

- a) Wie bereiten Sie sich auf ein Spiel vor?
 - 1) wie lange im Voraus?
 - 2) Fester Ablauf (BL und CL)?
 - 3) Techniken?
- b) Wie stark wirkt sich die Intensität der Vorbereitung auf die Qualität Ihres Kommentars aus?
- c) Haben Sie während des Spiels einen festen Ablauf (z.B. Analyse nach 15/30/45 Minuten)?
- d) In welchen Momenten schweigen Sie und in welchen müssen Sie aus Ihrer Sicht reden?
- e) Setzen Sie im Voraus Themenschwerpunkte fest, die auf jeden Fall genannt werden müssen (u. a. interessante Zweikampfduelle, Randgeschichten)?
- f) Wird während des Live-Spiels oder in der Halbzeit Ihre eigene Leistung bewertet, korrigiert?
- g) Wie sieht die Nachbereitung/Auswertung Ihrer Einsätze aus? (Schauen Sie sich Spiele im Nachhinein noch mal an?)
- h) Wie viel Spontaneität steckt in Ihrer Übertragung und wie viel von dem Gesagten ist vorher aufgeschrieben worden (Quote: Stichwörter ↔ Sätze)?

4) Assistenz

- a) Wie viele Assistenten haben Sie im Stadion neben sich und mit wie vielen stehen Sie während des Spiels direkt in Kontakt?
- b) Welche Aufgaben übernimmt er/sie im Speziellen?
- c) Wie eng ist die Zusammenarbeit und inwieweit nimmt der Assistent Einfluss auf die Qualität Ihres Kommentars?
- d) Könnte er/sie selbst ein Spiel kommentieren (Qualität)?

5) Stadion vs. Studio

- a) Welches sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede (Assistent, Vorbereitung, Kommentar während des Spiels)?
- b) Wie gehen Sie mit diesen Unterschieden um bzw. haben Sie Tipps und Tricks, mit denen Sie das Spiel trotzdem qualitativ hochwertig kommentieren?

6) Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen, privaten und Pay-TV-Sendern

- a) Welche sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede bzw. welche sind die jeweiligen Stärken und Schwächen der einzelnen Sender? (Sowohl allgemein, als auch auf den Kommentar bezogen.)
- b) 83% der Journalisten und Kommentatoren sagen, dass öffentlich-rechtliche Sender weniger unterhaltsam sind als andere. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?
- c) Hat man Ihnen während Ihrer Stationen Vorgaben bzgl. Ihrer Arbeitsweise als Kommentator gemacht (Freiheiten, Sprechdauer, zu welcher Zeit was gesagt werden soll)?
- d) Wie erfolgt die Aufteilung der Spiele bei *Sat.1/LIGA Total*!früher *Premiere*? Geht es nach Leistung/Alter/ etc.?

7) Kriterien

Bewerten Sie folgende Kriterien für erfolgreichen Kommentar je nach Wichtigkeit zwischen 0 (überhaupt nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig)

- a) Authentisch und glaubwürdig klingen
- b) Emotionen zeigen
- c) Fachliche Kompetenz (Hintergrundinfos, Regelkunde, Erkennung von Taktikänderungen)
- d) Selbst viel Erfahrung mit Fußball (selbst gespielt/noch aktiv, Fan sein)
- e) Objektivität und Neutralität (trotzdem subjektive Meinung einfließen lassen)
- f) Vermittlung und Verständlichkeit (Rhetorik, Stimme, Sprache)

- g) Verantwortung übernehmen und Mut zur Analyse (Bewertung von Schiedsrichterentscheidungen, Fazit ziehen, klar positionieren)
- h) Geringe Anzahl sachlicher und sprachlicher Fehler (Versprecher, Grammatik, beharren auf eigener Meinung trotz eindeutiger Zeitlupen, falsche Einschätzung des Spielgeschehens)
- i) Originalität und Spontaneität (Humor/Ironie sowie wenn, dann geschicktes Einsetzen von Floskeln, martialischer Sprache, Anglizismen, Wortneuschöpfungen, Fremdwörter, Umgangssprache, Metaphern)
- j) Präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen (Netto-Sprechdauer)

Anschließend werden die aus Ihrer Sicht wichtigsten bzw. unwichtigsten Kriterien herausgegriffen und sollen genau begründet werden!

8) Entertainment vs. Information

- a) Welches dieser beiden ‚Dienstleistungen‘ ist aus Ihrer Sicht für erfolgreichen Kommentar wichtiger und warum?

9) Verantwortung

- a) Einfluss des Kommentars auf den Zuschauer ist in mehreren Studien bewiesen worden (Schaffrath/Danneboom) – Sind Sie sich dieser Verantwortung bewusst und wenn ja, wie gehen Sie damit um?
- b) Wie schaffen Sie es, ein Mittelmaß zu finden, um das vielschichtige Publikum (Sportjournalisten, Hausfrauen, Banker, usw.) mit entsprechend unterschiedlichem Vorwissen auf Ihre Seite zu holen?
- c) Oft wird bemängelt, dass sich Kommentatoren zu wichtig nehmen. Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie das zu vermeiden?

10) Konfrontation mit unterschiedlichen Umfrageergebnissen

- I. Die *Zuschauer* haben auf der Homepage der *Sport Bild* online abgestimmt (30. März 2011):
 - 1. Wolff Fuss (15%)
 - 2. Frank Buschmann (12%)
 - 3. Marcel Reif (7%)
 - 6. Béla Réthy (6%)
 - 11. Tom Bartels (4%)
- II. Die *Athleten* haben beim *HERBERT-Award* abgestimmt (2011):
 - 1. Bartels
 - 2. Réthy
 - 3. Fuss
 - 4. Poschmann

5. Buschmann
6. Reif
7. Simon

III. *Bundesliga-Manager* bei einer *Focus*-Umfrage (01.08.2011):

1. Bartels (fachlich fundiert, seriös, angenehme Stimme)
2. Fuss (Kompetenz, Stimme, Sprache, eigener Stil)
3. Kai Dittmann

IV. *Kommentatoren* selbst (Diplomarbeit von Moritz Lang 2009):

1. Reif
2. Réthy
3. Bartels

- 1) Warum haben aus Ihrer Sicht die Zuschauer / Athleten / Manager und Kommentatoren so unterschiedlich abgestimmt?
- 2) Wessen Meinung ist wichtiger, und welchen Einfluss haben solche Umfragergebnisse?
- 3) Haben solche Umfragen Konsequenzen und wenn ja, welche (Verteilung der Spiele an Kommentatoren, Einsatzzahlen)?
- 4) Haben Sie Vorbilder und wenn ja, welche und warum diese?
- 5) Welche sind aus Ihrer Sicht die drei besten Kommentatoren Deutschlands und warum?
- 6) Was können andere Kommentatoren von Ihnen lernen (→ Selbsteinschätzung: Stärken)?
- 7) Was können Sie von anderen Kommentatoren lernen (→ Schwächen)?
- 8) Gibt es einen Kommentator-Typus, der aus Ihrer Sicht bevorzugt wird?

Anlage 2: Experteninterview mit Tom Bayer

1) Soziodemographische Merkmale

a) Kurze Abbildung der Vita mit Bezug zur schulischen Bildung, Studium, journalistische Tätigkeit, Bezug zum Sport

Ich habe Abitur gemacht, anschließend ein Jura-Studium begonnen. Geträumt habe ich allerdings immer schon von dem Job, den ich im Moment ausübe. Es gab dann 1985 durch Zufall eine Gelegenheit, da mal reinzuriechen. Damals habe ich einen Artikel gelesen über den WDR-Hörfunk. Damals war Kurt Brumme Sportchef, der Nachwuchssorgen beklagte und man sollte ruhig mal versuchen, da reinzuriechen. Es gab die Möglichkeit einer Probereportage und dann habe ich mich auf Druck meiner Frau - weil ich das eigentlich gar nicht für möglich gehalten habe, dass das so einfach funktioniert - dann beworben und habe eine Probereportage gemacht. Dann bekam ich einen Anruf, dass es sich sehr gut angehört hätte, sollte dann noch eine Probereportage machen, danach noch eine und danach stand dann fest, dass sie es mit mir versuchen wollten. Ich habe dann 1985 angefangen als freier Mitarbeiter und da mein erstes Bundesligaspiel kommentiert. Ich bin da also als Quereinsteiger, ohne jegliche journalistische Vorbildung, reingerutscht. Das Motto von Kurt Brumme war damals: „Entweder man kann das, oder man kann das nicht.“ Dann wollte ich mein Studium eigentlich parallel zu Ende führen, was dann aber immer schwieriger wurde, weil ich beim WDR immer mehr Einsätze, auch mit Reisen verbunden, bekam. Und dann fühlte ich mich irgendwie intern vor die Wahl gestellt: „Entweder du setzt jetzt auf diese Karte oder du setzt auf jene Karte.“ Und da es nun mal immer mein Traumjob war und es auf diese Art ganz gut losgegangen war, habe ich mich entschieden darauf zu setzen und mein Studium abgebrochen.

b) Hat Ihrer Meinung nach die Bildung einen Einfluss darauf, ob man ein erfolgreicher Kommentator werden kann?

Ich glaube, dass es schon wichtig ist, dass man in Sachen sprachlicher Ausdruck, Auffassungsgabe eine ganze Menge mitbringt. Da gehören eher einige Dinge dazu, die einem der liebe Gott mitgegeben hat als die, die man lernen könnte. Daher würde ich sagen, dass der sprachliche Ausdruck eine unabdingbare Voraussetzung ist – aber ich würde nie im Leben behaupten, dass jemand, der *nur* einen Hauptschulabschluss hat, diesen Job nicht ergreifen könnte.

2) Allgemeine Zufriedenheit

a) Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Kommentatoren in Deutschland? (Schulnote von 0-15)

Da kann man schon eine 2 (11 Punkte) geben.

b) Warum haben Sie sich für diese Note entschieden?

In den letzten Jahren hat sich doch eine ganze Menge zum Positiven entwickelt, gerade auch, was Analyse und dergleichen angeht - gemixt mit Emotionen. Wie ich das auch so mitkriege, bereiten sich die Kollegen schon intensiv darauf vor. Die Motivation ist in unserem Job sehr hoch, das kann man ganz allgemein feststellen. Weil die, die es machen, es auch richtig gerne machen und wissen, dass es ein Job ist, zu dem eine ganze Menge dazugehört.

3) Ablauf, Arbeitsweise und Vorbereitung**a) Wie bereiten Sie sich auf ein Spiel vor?****1) wie lange im Voraus?**

Der Ablauf hängt extrem davon ab, wie hoch der Arbeitsaufwand ist. Das differiert bei uns ja. Hat man nur ein Spiel in der Woche, dann hat man natürlich genügend Zeit alles von A bis Z durchzugehen. Es gibt aber auch häufiger Wochen, wo es drei Mal zur Sache geht – teilweise bunt gemischt, möglicherweise sogar in drei Wettbewerben. Da muss man das Ganze zwangsläufig etwas einkürzen. Wenn ich ein Bundesligaspiel kommentiere, habe Zeit und möchte alles in Ruhe machen – mit Telefonaten, mit statistischer Auswertung, wer war wann verletzt und kommt vielleicht wieder und allem, was dazugehört, muss man anderthalb Tage rechnen.

2) Fester Ablauf (BL und CL)?

Das Bundesligaspiel beinhaltet, dass man ständig auf dem Laufenden ist. Im Prinzip lese ich über alle 18 Bundesligisten, was mir so unter die Finger kommt. Trotzdem merkt man, dass wenn man einen Club kommentieren muss, der nicht so im Fokus der Öffentlichkeit steht - nennen wir mal als ein Beispiel den SC Freiburg - und man hat die vielleicht drei, oder vier Monate nicht mehr gehabt, dann kommt man mit anderthalb Tagen sicherlich nicht über die Runden. Weil man doch einige Dinge ausgraben muss, die einen Zeitaufwand erfordern.

Die Telefonate beinhalten Minimum den Pressesprecher. Das ist die einfache und schnellste Methode gewisse ‚basics‘ rauszufinden. Einen Schritt weiter sind dann die Trainer. Es gibt welche, die man problemlos antelefonieren kann, die einem zumindest einige Minuten zur Verfügung stehen. Es gibt aber auch welche, die das gar nicht gerne machen. Dann gibt es auch welche, die das im Prinzip gar nicht machen. Da sind die Möglichkeiten also sehr unterschiedlich. Dann gibt es auch große Unterschiede, wenn es darum geht, inwieweit sie bereit sind, schon über die Mannschaftsaufstellungen zu reden – am Abend vorher, oder am Vormittag des Spiels. Da gibt es also Unterschiede, die aber nicht an den jeweiligen Kommentatoren liegen, sondern eher daran, wie offen oder verschlossen die Trainer und Manager sind.

Mit Spielern spreche ich eigentlich so gut wie nie. Ich spreche mit Spielern, wenn die Mannschaften ins Stadion kommen. Dann gehen sie ja meistens noch mal raus,

gucken sich den Rasen an, blättern in der Stadionzeitung. Dann spreche ich den Einen oder Anderen noch an. Wenn überhaupt mal, dann muss aber was ganz Wichtiges sein und man fährt mal zum Training. Aber der Zeitaufwand ist teilweise auch so groß geworden, auch mit der Reiserei und der Anzahl der Spiele, dass man nur noch selten zum Training geht.

In der Champions-League ist es häufiger besser, weil die Trainer sagen: „OK, vor einem CL-Spiel stehe ich dem Kommentator in der Regel zur Verfügung.“ Auch da gibt es Ausnahmen, aber die Meisten machen es. Das sieht in der Regel so aus, dass man vor einem Heimspiel am Spieltag ins jeweilige Hotel fährt und der Trainer sagt: „OK, ich nehme mir eine Stunde Zeit.“ Das ist eigentlich schon fast die Regel. Das gilt dann auch vor Auswärtsspielen. Viele machen das auch vor Bundesligaspielen nicht mehr, weil sie dann sagen: „Wenn ich einmal damit anfangen, mache ich das jedes Wochenende. Und wenn der Eine kommt, kommt der Andere auch und will in der Regel auch das Gleiche wissen.“ Denen ist dann auch der Zeitaufwand zu groß. Bei CL-Spielen, die ja teilweise auch von zwei Sendern parallel kommentiert werden, machen sie es so, dass um 13 Uhr beide Kommentatoren ins Hotel kommen. Dann ist das ein Aufwasch.

3) Techniken?

Ich habe mehrere Riesenzettel. Auf dem Kader beider Mannschaften stehen die wichtigsten Dinge drauf, die man dann natürlich immer wieder aktualisieren muss. Meistens ist es interessant da Sachen aufzuführen, wie ‚Wer hat gerade eine Serie, was Tore angeht?‘ oder ‚In den letzten vier Spielen immer getroffen‘. Das sollte man schon wissen. Dann sollte man wissen, dass wenn ein Spieler seit vier Monaten verletzt war, aber zu hören ist, dass er seit anderthalb Wochen wieder im Training ist, es sein könnte, dass er seit Pontius Pilatus wieder zum Einsatz kommen wird. Dann sollte man auch dazu etwas erzählen können. Die Duelle der letzten Jahre und die Besonderheiten daraus sollte man auch nennen können. Das sind so die Hauptkriterien. Dann gibt’s noch ein paar Topfacts, die ich mir meistens auf eine kleine Karteikarte schreibe. Da stehen dann aktuelle Sachen drauf: ‚Wie sieht die Elfmeterbilanz aus?‘, ‚Wer ist von einer Gelbsperre bedroht?‘, ‚Wie sieht die Heimbilanz aus?‘, ‚Hat ein Club gegen den anderen seit 25 Jahren nicht mehr verloren?‘ und derlei Dinge. Das sind so die groben Sachen, die man sich zum Teil selbst raussuchen muss. Ich würde sagen *zum Großteil* selbst raussuchen muss. Den Rest gibt es dann in der Vorbereitungsmappe. Diese gibt es in der Regel drei Tage vorher. Für das bevorstehende Bundesligawochenende kommen die Sachen am Mittwoch. Bei uns sind das zwischen 70 und 85 Seiten, die man sich im Internet runterladen kann. Davon drucke ich mir gezielt vielleicht zehn aus, weil da aktuelle Statistiken draufstehen, die ich mir dann nicht noch mal handgeschrieben notieren muss. Man darf sich dabei nicht ins Bockshorn jagen lassen – man kann sich auch totvorbereiten. Wenn ich nachher zu viel auf dem Zettel stehen habe, ist die Verführung auch groß, wenn ein paar gute Sachen dabei sind, diese unbedingt an den Zuschauer bringen zu wollen, obwohl vielleicht in dem Spiel als Solches viel drin ist, sodass es gar nicht nötig ist. Es gilt der alte Satz: „Man muss den Mut haben, 80 Prozent der Vorbereitung in den Papierkorb zu werfen, weil man es nicht gebraucht hat.“ Und an dem Satz ist viel Wahres dran.

b) Wie stark wirkt sich die Intensität der Vorbereitung auf die Qualität Ihres Kommentars aus?

Sehr stark. Mir gibt es ein sehr gutes Gefühl in der Magengrube, wenn ich weiß: "Ich bin gut vorbereitet." Und weil ich weiß, dass ich für gewisse Eventualitäten vorbereitet bin – ob die kommen oder nicht, spielt mal keine Rolle. Wenn man das nicht ist, hat man das ungute Gefühl, dass gewisse Dinge passieren, auf die man - weil man nicht gut vorbereitet ist, keinen Bezug nimmt - diese dann aber am nächsten Tag in der Zeitung breitgetreten werden.

Haben Sie manchmal solche Momente?

Nein, auf das Level möchte ich nicht absinken. Deswegen wunder ich mich auch manchmal - das sage ich jetzt ganz wertneutral, nicht auf Sender und schon gar nicht auf Personen bezogen - dass Kollegen in der Lage sind, in der Woche vier oder fünf Spiele zu kommentieren. Ich weiß nicht, wie sie das vorbereitungstechnisch auf die Reihe bekommen.

c) Haben Sie während des Spiels einen festen Ablauf (z.B. Analyse nach 15/30/45 Minuten)?

Es gibt ein gewisses Raster. Also nicht nach einer Viertelstunde, aber man sollte zumindest mal nach der Anfangsphase einen kleinen Break machen. Das kann auch nach zehn Minuten sein, wenn sich da gewisse Tendenzen schon zeigen. Ich finde, dass man auf jeden Fall nach einer halben Stunde mit etwas um die Ecke kommen sollte. Das müssen nicht vier, fünf Sätze am Stück sein – das können auch manchmal nur zwei Sätze sein, weil man vorher und auch zwischendurch gewisse Tendenzen beim Namen nennen muss. Zur Halbzeitpause dann auch noch mal, wobei man es mittlerweile schon vor dem Halbzeitpfeiff machen muss, weil da oftmals die Werbung wartet. Daher sollte man als Kommentator nicht damit rechnen, nach dem Halbzeitpfeiff noch anderthalb Minuten zu haben, um etwas zu erzählen.

d) In welchen Momenten schweigen Sie und in welchen müssen Sie aus Ihrer Sicht reden?

Wenn man merkt, dass da Mittelfeldgeplänkel stattfindet, muss ich nicht jede Ballstation erwähnen. Man merkt auch manchmal, dass man notgedrungen - weil es die Situation erfordert hat - die letzten Minuten extrem viel geredet hat, sodass man probieren sollte, es die nächsten fünf Minuten etwas ruhiger angehen zu lassen. Das ist aber eher eine Gefühlssache.

Wenn das Spiel richtig gut läuft, kommt ein zusätzlicher Faktor ins Spiel – das sind die Emotionen. Dann reagiert man im Prinzip als Kommentator ähnlich wie der Zuschauer, der dann auch die Augen nicht vom Spielfeld lassen kann. So ist das bei uns auch. Ich glaube eher, dass wenn das Spiel gut läuft, man von der Emotionalität und der Konzentration her dichter dranhängt, als wenn es ein Langweiler ist – was leider Gottes auch vorkommen soll.

e) Setzen Sie im Voraus Themenschwerpunkte fest, die auf jeden Fall genannt werden müssen (u. a. interessante Zweikampfduelle, Randgeschichten)?

Ja, Randgeschichte schon, weil es von den Kollegen der Printmedien oder von uns schon bestimmte Themen gibt, auf die man dann sicher eingehen muss. Das mag die Situation eines Vereins sein, der fünfmal hintereinander verloren hat und auf einem Abstiegsplatz steht. Das mag ein bestimmter Spieler sein, der wegen eines bevorstehenden Transfers im Fokus steht.

Statistische Dinge überhaupt nicht. Die lasse ich absolut auf mich zukommen. Das sage ich auch meinem Statistik-Redakteur: „Komm mir nicht mit der Zweikampfbilanz von sechs gewonnen und vier verloren.“ Die sagt überhaupt nichts aus. „Wenn der aber neun gewonnen und nur einen verloren hat, dann kannst du es mir sagen.“

f) Wird während des Live-Spiels oder in der Halbzeit Ihre eigene Leistung bewertet, korrigiert?

Nein.

g) Wie sieht die Nachbereitung/Auswertung Ihrer Einsätze aus? (Schauen Sie sich Spiele im Nachhinein noch mal an?)

Ich brauche mir schon fast nichts mehr anzugucken. Nach den 90 Minuten weiß ich im Prinzip, wie es gelaufen ist. Natürlich ist es so, dass man ein, zweimal im Monat in ein Spiel reinguckt oder ich eine Viertelstunde zuhöre. Dass ich mir ganze Spiele von mir angucke, kommt eigentlich nie vor. Pro Jahr habe ich zwischen 70 und 80 Spiele. Dabei gibt es keinen Bundesligaspieltag, an dem ich nicht im Einsatz bin – Champions-League und Europa-League eigentlich ebenso. Die Konferenz der internationalen Spiele wird ebenfalls aus der Box kommentiert und es gibt auch 90 Minuten-Spiele, die aus der Box kommen. In den letzten Jahren ist es aber so, dass es heißt: „Entweder die Konferenz aus der Box oder Live im Stadion.“

h) Wie viel Spontaneität steckt in Ihrer Übertragung und wie viel von dem Gesagten ist vorher aufgeschrieben worden (Quote: Stichwörter ↔ Sätze)?

Vorher aufgeschrieben ist gleich null. Stichpunkte gibt es natürlich, Halbsätze aber auch überhaupt nicht.

Das gehört einfach zu dem Handwerkszeug dazugehört. Das ist nicht einfach zu lernen. Insofern mag der Satz von Kurt Brumme zutreffen: Ich glaube, dass sprachlicher Ausdruck, Umsetzen von geschriebenem Wort oder auch nackten Fakten in gesprochenes Wort extrem wichtig sind.

Von vorgeschriebenen Dingen halte ich gar nichts. Selbst bei Zusammenfassungen, wo ich mir sogar nur Halbsätze notieren könnte, mache ich es so, dass wenn ich eine fünfminütige Zusammenfassung eines Bundesligaspiels habe, höchstens den Einstiegssatz aufschreibe. Danach ist aber alles frei. Diese Zusammenfassungen nach den Spielen werden auch live eingesprochen.

Der Hörfunk, den ich 15 Jahre lang sehr gerne gemacht habe, ist dafür eine sehr gute Schule. Da ist man nämlich chancenlos. Gott sei Dank habe ich noch zu Zeiten gearbeitet, an dem es Usus war, dass ganze Spiele kommentiert wurden. Das kennt man ja heutzutage nur noch in Ausnahmefällen. Wenn man da eine ganze Halbzeit redet, oder wie damals bei der WM 1990 in Italien ganze Spiele alleine, weiß man anschließend, was man gemacht hat. Das prägt und hilft natürlich ganz enorm. Wenn man so was mal gemacht hat, sagt man anschließend: „Fünf Minuten frei reden? Komm her!“

Im Allgemeinen ist das aber sehr schwierig. Ich glaube, dass da eine Menge Talent dazugehört.

Dafür zu brennen ist aber eine unabdingbare Voraussetzung. Emotionen gehören ja ebenso wie eine gewisse Anspannung dazu. Wenn ich irgendwann auf meinem Kommentatorenplatz sitze und sage: „Was mache ich denn um Viertel nach 5? Hoffentlich ist es gleich vorbei! Da spielt ja heute nur der Neunte gegen den Zwölften“ – dann muss man aufhören. Aber davon bin ich Gott sei Dank weit entfernt.

4) Assistenz

a) Wie viele Assistenten haben Sie im Stadion neben sich und mit wie vielen stehen Sie während des Spiels direkt in Kontakt?

Da muss man klar die Trennung machen zwischen dem eigentlichen Datenredakteur, dessen Aufgabe es aber nicht ist, mir zu sagen: „Hör mal zu, du hast gerade sehr wenig taktische Einschätzung drin“ oder „Du musst mal was zu dem Spieler sagen.“ Den Datenredakteur haben wir noch, den klassischen Assistenten nicht mehr. Früher hatte ich regelmäßig noch einen, heute ja nur noch bei der Champions-League. Im Prinzip kann man sagen: Wenn man mit einem Assistenten länger zusammenarbeitet, ist es so, dass er mir noch dann etwas sagt, wenn ich etwas nicht gesehen oder gesagt habe. Ansonsten sagt er mir gar nichts. Das ist dessen Job. Wenn ich gut drauf bin, ist das vielleicht zweimal in 90 Minuten der Fall. Wenn ich schlecht drauf bin, ist das vielleicht zehnmal in 90 Minuten der Fall.

Was den Kontakt angeht, hört natürlich der Leiter der Sendung mit zu, dem vielleicht auch mal etwas auffällt und er sich dann auch mal meldet. Das sind aber Ausnahmen, zumal das nicht der Job desjenigen ist. 90 Minuten zuhören tun die in der Regel nie, und das ist auch nicht ihre Aufgabe.

Es gibt aber Kollegen, die in der Halbzeitpause selbst anrufen oder angerufen werden, um sich ein kurzes Feedback geben zu lassen. Das trifft nicht nur auf junge Kollegen

zu – ich kenne auch ältere Kollegen, die schon relativ lange dabei sind und das machen.

b) Welche Aufgaben übernimmt er/sie im Speziellen?

Der Job ist gar nicht so einfach. Denn als Assistent sollte man das machen, was der Zuschauer nicht macht. Als Zuschauer ist es ganz logisch, dass man den Ball als Fixpunkt im Auge hat. Ein Kommentator-Assistent darf das nicht immer. Der muss das Gefühl dafür entwickeln, wo und wann tut sich auch abseits des Geschehens vielleicht etwas. Klassisches Beispiel ist die so genannte ‚Tätlichkeit entfernt vom Ball‘. Wenn der Ball vorne ist und sich hinten zwei kappeln, kann ich die nicht auch pausenlos im Auge haben. Das ist der Job des Assistenten, der sagt: „Den Eckball guckt sich der Bayer an, ich schaue mir an, wie die sich behaken und ob mehr daraus wird.“ Das ist der Job des Assistenten.

c) Wie eng ist die Zusammenarbeit und inwieweit nimmt der Assistent Einfluss auf die Qualität Ihres Kommentars?

Er nimmt großen Einfluss auf die Qualität, insofern als dass er zwei oder dreimal im Spiel etwas sagt und so aus einem guten oder überdurchschnittlichen Kommentar einen sehr guten macht. Da gehört aber ein gewisses Vertrauensverhältnis dazu. Das halte ich in der Position für extrem wichtig. Mit Horst Wohlers arbeite ich schon sehr lange und am liebsten zusammen, der als ehemaliger Spieler und Trainer ein ganz anderes Auge hat. Manchmal sieht er Sachen, die nur jemand sieht, der aus der Branche direkt kommt. Das ist natürlich auch ein Vorteil.

d) Könnte er/sie selbst ein Spiel kommentieren (Qualität)?

Er selbst sagt nein. Ich sage auch nein. Aber da will ich ihm nicht auf die Füße treten, das liegt dann an anderen Dingen. Natürlich bringt er fachlich alles mit. Aber es gehören eben noch ein paar andere Sachen dazu. Er ist ein sehr ruhiger und zurückgezogener. Ich weiß nicht, ob er in Sachen Emotionen so aus sich rauskommen würde, wie es manchmal eben nötig ist.

5) Stadion vs. Studio

a) Welches sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede (Assistent, Vorbereitung, Kommentar während des Spiels)?

In Sachen Vorbereitung gibt es eigentlich überhaupt keine Unterschiede. Die größten Unterschiede sind ganz klar zwei Dinge: Erstens die Atmosphäre und zweitens das Sichtfeld, die Sichtmöglichkeiten. Wenn ich in der Box kommentiere, sehe ich nur das, was der Fernsehzuschauer auch sieht und zwar ausschließlich. Das heißt, es nützt mir nichts, wenn ich mal nach links gucken müsste, weil es da in der Fankurve rumort,

oder nach rechts, weil der Trainer die nächste Auswechslung ankündigt. Ich kann es eben nicht. Und wenn der Kommentator vor Ort nichts darüber erzählt, kriege ich das nie mit. Und wenn er es erzählt, dann in vielen Fällen auch nicht, weil ich ihn mir nicht pausenlos aufs Ohr nehmen kann. Das sind große Nachteile gegenüber einem Kommentar im Stadion.

Man kann aber vielleicht ein besseres Auge für den Bildschirm und dem, was am Rand beispielweise passiert, entwickeln, oder?

Ja, aber das bringt mir insofern nichts, als dass ich im Stadion ja auch zusätzlich diesen Monitor habe. Das heißt, wenn ich das Gefühl habe, dass ich auf dem Monitor in der Fernsehübertragung etwas besser erkennen kann als in Natura, dann gucke ich auf den Monitor. Diese Option habe ich im Stadion ja auch. Natürlich gewöhnt man sich im Laufe der Jahre bestimmte Dinge an und hält sich in der einen oder anderen Szene lieber etwas mehr zurück, weil manchmal auch die Perspektive täuscht.

Im Stadion kann ich bei knappen Abseitsentscheidungen eher sagen, ob es Abseits war, als wenn ich das im Fernsehbild sehe.

Ich weiß, dass die Arbeit als Kommentator im Studio etwas schwieriger wird, um bestimmte Dinge umzusetzen, als wenn ich im Stadion sitze. Dazu gehören zum Beispiel auch Emotionen. Man bekommt einfach im Stadion mehr mit, gerade durch die Atmosphäre und die Zuschauer. Wie so ein Spiel läuft, wie die Begeisterung oder der Unmut ist - das kann ich im Stadion selbst beobachten. In der Box geht das nicht.

Wie machen Sie das mit den Emotionen in der Box?

Die muss ich selbst aus mir herauspushen.

Ist aber nicht sehr gekünstelt, also man kann sie schon normal aus sich herauskitzeln?

Ja, im Idealfall hört es der Zuschauer nicht. Aber ich würde lügen, wenn ich behaupten würde, dass sie immer von Herzen kommt, weil viele Dinge - die mich als Fernsehzuschauer beeinflussen, auch als Fernsehkommentator beeinflussen - in der Box nicht gegeben sind. Das kann man auch auf einen ganz normalen Fernsehzuschauer reduzieren. Jeder Fußballfan sagt auch im Normalfall, dass es etwas ganz Anderes ist, ob man ein Spiel vor dem Fernseher oder im Stadion sieht. Und nichts Anderes ist es für einen Kommentator auch.

b) Wie gehen Sie mit diesen Unterschieden um bzw. haben Sie Tipps und Tricks, mit denen Sie das Spiel trotzdem qualitativ hochwertig kommentieren?

Man kann auch in der Box einen qualitativ hochwertigen Kommentar abliefern. Die Begeisterung für den Sport muss sowieso immer da sein. Die trägt einen dann auch. Insgesamt ist es aber ein anderes Gefühl. Nachdem ich nun seit immerhin schon fast

12 Jahren in der Box arbeite – dieses Gefühl wie im Stadion bekommen sie nicht hin. Da können sie sich auf den Kopf stellen.

In all den Jahren habe ich mit einem einzigen Kollegen gesprochen, der gesagt hat: „Ich kommentiere lieber aus der Box.“ Und das zeigt ja klar, wie da die Präferenz ist.

6) Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen, privaten und Pay-TV-Sendern

a) Welche sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede bzw. welche sind die jeweiligen Stärken und Schwächen der einzelnen Sender? (Sowohl allgemein, als auch auf den Kommentar bezogen.)

Mittlerweile gibt es gar nicht mehr so große Unterschiede. Ich glaube, dass man sich in den letzten fünf Jahren - vielleicht auch zehn Jahre - so angenähert hat, dass da kaum noch Unterschiede sind.

Vorher glaube ich schon, dass bei den Öffentlich-Rechtlichen ein bisschen mehr Wert auf - ich will nicht sagen Seriosität - aber Information gelegt wurde. Aber mittlerweile ist das alles Dasselbe. Da würde ich mich schwer tun zu sagen, dass die Einen das oder das besser machen.

Trotzdem gibt es in Ihren Augen noch eine kleine Differenz...?

Ja, aber ich weiß nicht, ob diese Differenzen damit zu tun haben, ob der eine ein Pay-TV-, der andere ein Free-TV-Sender ist und dann vielleicht bei den Free-TV-Sendern auch noch die Unterscheidung zwischen Privat- und öffentlich-rechtlichen Sendern. Ich glaube, dass das eher etwas damit zu tun hat, wer da gerade vor Ort ist – Kommentator A, Interviewer B, Leiter der Sendung C, Regisseur D. Da gehören so viele Leute dazu, inklusive, ob die Technik funktioniert. Das ist die Grundvoraussetzung, denn sie funktioniert auch nicht immer gleich. Da gibt es so große Unterschiede. Ich glaube, dass dann die Nuancen der Übertragungen eher davon abhängen, als von grundlegenden Ausrichtungen.

b) 83% der Journalisten und Kommentatoren sagen, dass öffentlich-rechtliche Sender weniger unterhaltsam sind als andere. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?

Da muss man schon fast so ein bisschen ins Philosophische abgleiten und es auf die Frage reduzieren: „Was soll eigentlich ein Kommentator leisten?“ Soll der das Spiel kommentieren und aus seiner Sicht, die ja logischerweise immer eine subjektive ist, das so übermitteln, wie er das sieht? Oder soll er - und in diese Richtung gehen wir mit Sicherheit - aus einem Scheiß-Spiel teilweise auch noch ein gutes machen und durch ein paar Jokes dafür sorgen, dass die Zuschauer nicht um- oder abschalten? Ich glaube, dass wir uns auf diesem Eis bewegen.

- c) **Hat man Ihnen während Ihrer Stationen Vorgaben bzgl. Ihrer Arbeitsweise als Kommentator gemacht (Freiheiten, Sprechdauer, zu welcher Zeit was gesagt werden soll)?**

Nein, nie.

- d) **Wie erfolgt die Aufteilung der Spiele bei Sat.1/LIGA Total!/früher Premiere? Geht es nach Leistung/Alter/ etc.?**

Da gibt es mit Sicherheit eine Hierarchie bei uns. Aber das ist bei 99 Prozent aller anderen Firmen genauso. Man wird bei uns eingeteilt und dann gibt es Leute bei uns in der Redaktion, die dafür zuständig sind. So läuft das.

Wie lange wissen Sie im Voraus, welche Spiele Sie machen?

Es differiert. Wenn es mal ganz eng ist, teilweise nur anderthalb Wochen. Ich glaube, das Längste sind zweieinhalb bis drei.

7) Kriterien

Bewerten Sie folgende Kriterien für erfolgreichen Kommentar je nach Wichtigkeit zwischen 0 (überhaupt nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig)

- a) *Authentisch und glaubwürdig klingen* [5]
- b) *Emotionen zeigen* [4]
- c) *Fachliche Kompetenz (Hintergrundinfos, Regelkunde, Erkennung von Taktikänderungen)* [4]
- d) *Selbst viel Erfahrung mit Fußball (selbst gespielt/noch aktiv, Fan sein)* [3]
- e) *Objektivität und Neutralität (trotzdem subjektive Meinung einfließen lassen)* [4]
- f) *Vermittlung und Verständlichkeit (Rhetorik, Stimme, Sprache)* [5]
- g) *Verantwortung übernehmen und Mut zur Analyse (Bewertung von Schiedsrichterentscheidungen, Fazit ziehen, klar positionieren)* [4]
- h) *Geringe Anzahl sachlicher und sprachlicher Fehlern (Versprecher, Grammatik, beharren auf eigener Meinung trotz eindeutiger Zeitlupen, falsche Einschätzung des Spielgeschehens)* [4]
- i) *Originalität und Spontaneität (Humor/Ironie sowie wenn, dann geschicktes Einsetzen von Floskeln, martialischer Sprache, Anglizismen, Wortneuschöpfungen, Fremdwörter, Umgangssprache, Metaphern)* [3]
- j) *Präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen (Netto-Sprechdauer)* [4]

Authentizität: Jeder Kommentator hat seinen eigenen Stil. Die sind, Gott sei Dank, nicht alle gleich. Speziell bei der Konferenz würde es sich sonst furchtbar anhören,

wenn jeder genau dasselbe machen würde. Und daraus entwickelt es sich ja – jeder hat seine eigene Persönlichkeit. Jeder hat seine eigene Stimme und jeder hat seine eigene Art zu kommentieren. Ich glaube auch, dass es wichtig ist, diesem Stil treu zu bleiben. Man kann sich sicher in Nuancen hinterfragen. Ich behaupte auch, dass ich bei den Meisten - auch wenn ich sie nicht persönlich kenne - hören würde, ob das jetzt echt ist, oder ob einer den großen Maxe macht, obwohl er sich vielleicht gar nicht so fühlt. Das kann man deutlich erkennen.

Ich könnte ein Beispiel nennen, in dem ich nicht mal die Sprache verstehen müsste. Wenn wir uns also ein Spiel aus der Serie A anschauen, die Mannschaften sind ja egal. Und der italienische Kollege redet vor sich hin – in der Halbzeit könnte ich Ihnen schon sagen, ob der so ist, wie er kommentiert oder ob das geschauspielert ist.

Vermittlung und Verständlichkeit: Das betrifft das Umsetzen von Bildern in Sprache, von Eindrücken oder Analyse in Sprache – und das möglichst in knapper Zeit in kurzen und verständlichen Sätzen. Das ist eine unabdingbare Voraussetzung.

Für das Kommentieren ist das Radio eine sehr gute Schule. Dafür gibt es praktische Beispiele aus dem Alltag. Bei einer Schalte im Fernsehen oder einem Vorlauf, wo der Kommentator in die Kamera schaut und die Regie die Anweisung gibt: „Rede mal 30 Sekunden.“ Dann gibt es sehr viele Kollegen, denen man sagen muss, wann die 30 Sekunden zu Ende sind. Da brauche ich keine Uhr dafür. Ich habe das aus der Radiozeit so drin – das ist mir in Fleisch und Blut übergegangen. Natürlich kann ich das auch nicht auf 0,3 Sekunden genau. Aber das auch noch sprachlich gut rüberzubringen, dafür ist Radio eine sehr gute Schule.

Es ist einfacher vom Hörfunk zum Fernsehen zu gehen, als vom Fernsehen zum Hörfunk.

Selbst viel Erfahrung mit Fußball: Bis zur A-Jugend habe ich selbst Fußball gespielt. Ich denke, dass es schon wichtig ist zu wissen, wie es in einer Fußballmannschaft abgeht und dass man nicht Schluss gemacht hat, wenn man sieben Jahre alt war. Sicherlich ist es in der einen oder anderen Situation von Vorteil, aber der Unterschied ist mannschaftsintern und fußballerisch sowieso, dass es keine unabdingbare Voraussetzung ist.

Originalität und Spontaneität: Natürlich ist es gut, wenn das jemand kann. Aber ich glaube nicht, dass es eine unabdingbare Voraussetzung ist für einen guten Kommentar.

8) Entertainment vs. Information

a) Welches dieser beiden ‚Dienstleistungen‘ ist aus Ihrer Sicht für erfolgreichen Kommentar wichtiger und warum?

Mittlerweile sind sie beide wichtig. Der Trend geht schon klar in Richtung Unterhaltung. Ich glaube sogar, dass manche Kommentare von früher sogar ehrlicher waren als

heute. Davon bin ich fest überzeugt, weil früher kritischer hinterfragt wurde, ob es ein langweiliges oder blödes Spiel ist. Das bekommt man heute ja nur noch selten zu hören. Das hat mit Sicherheit auch damit etwas zu tun, dass sich vor 20 Jahren noch keiner Gedanken darüber gemacht hat, was mit der nächsten Rechteperiode wird. „Da wollen wir die DFL oder DFB mal nicht so verärgern.“

Was die beiden „Dienstleistungen“ angeht, würde ich sagen, dass es im Moment ‚fifty/fifty‘ ist, aber die Tendenz geht Richtung Entertainment.

9) Verantwortung

a) Einfluss des Kommentars auf den Zuschauer ist in mehreren Studien bewiesen worden (Schaffrath/Danneboom) – Sind Sie sich dieser Verantwortung bewusst und wenn ja, wie gehen Sie damit um?

Dieser Verantwortung bin ich mir bewusst und ich gehe damit so um, dass ich bei jedem Spiel, dass ich kommentiere, versuche, mich zu konzentrieren und genauso zu kommentieren, wie ich es für richtig halte.

Das Problem, das zunehmend auftritt, ist, dass der Fußball in der öffentlichen Wahrnehmung immer mehr zwischen schwarz und weiß pendelt. Also entweder ist alles gut, oder es ist schlecht. Dieser berühmte Satz passt: „Fußball ist ein Tagesgeschäft.“ Bestes Beispiel ist aktuell der FC Bayern. Vor vier Wochen wurden die noch mit 31 Punkten Vorsprung deutscher Meister. Vier Wochen später sind sie nur noch Dritter, weil da ja gar nichts mehr läuft. Das ist typisch. Das solch eine Entwicklung mal normal ist im Verlaufe einer Saison und dass es nicht mal der FC Barcelona schafft, alle 34 Spiele zu gewinnen oder nicht zu verlieren, interessiert heute keinen Menschen mehr. Das Tagesgeschäft wird immer aktueller. Entweder bist du oben auf oder du hast eine Krise. Da, glaube ich, hat man als Kommentator eine gewisse Verantwortung. Natürlich muss ich in gewisser Hinsicht auf diesen Zug mit aufspringen und die Merkmale ablichten. Aber ich habe und das hat mir Gott sei Dank noch nie einer verboten, die Möglichkeit, aus dem Schwarz oder Weiß ein Grau zu machen. Und darin liegt eine gewisse Verantwortung.

Als gutes Beispiel: Letzte Woche habe ich Köln gegen Mönchengladbach kommentiert, mit einer Katastrophenleistung des 1. FC Köln, mit einer Katastrophenleistung im Speziellen der Innenverteidigung, mit einer Katastrophenleistung noch intensiver von Herrn Geromel. Wenn ich mich jetzt hinstelle und sage: „Glatte 6, was der Mann da abliefert. Die spazieren da durch usw.“ – dann ist das eine Möglichkeit, das zu machen. Ich habe keine Zeitung gelesen, in der der Mann eine andere Note als eine 6 bekommen hätte. Ich kann aber auch sagen: „Der hat sich vor zwei Monaten einen Meniskusriss in Leverkusen zugezogen, da war der erstmal acht Wochen draußen. Dann hat er mal in Bremen eine knappe Halbzeit gespielt und spielt heute zum ersten Mal [von Anfang an]. Da muss man berücksichtigen, dass der nicht von null auf hundert kommt.“ Das, glaube ich, ist die Verantwortung des Kommentators.

b) Wie schaffen Sie es, ein Mittelmaß zu finden, um das vielschichtige Publikum (Sportjournalisten, Hausfrauen, Bänker, usw.) mit entsprechend unterschiedlichem Vorwissen auf Ihre Seite zu holen?

Gar nicht. Ich kann es nur so kommentieren, wie es für mich authentisch ist. Ich habe noch nie darüber nachgedacht, wie viele Leute gerade zuhören und ich habe noch nie darüber nachgedacht, wer da zuhört. Ich halte das für einen ganz großen Fehler.

Wie wollen Sie es denn machen? „Es allen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.“ An dem Spruch ist etwas dran. Natürlich ist mir klar, dass ein Kommentator immer polarisieren wird. Die Einen werden sagen: „Super, Gott sei Dank kein Brüller vor dem Mikrofon. Die gehen mir alle auf den Senkel.“ Und die Anderen sagen: „Was ist das denn? Der kommentiert 90 Minuten lahm vor sich her. Der soll mal ein bisschen aus den Puschen kommen.“ Damit werden Sie immer leben müssen, das ist völlig klar. Ich kann nicht auf ein gewisses Feld der Zuschauer zuarbeiten. In dem Augenblick haben Sie als authentischer Kommentator schon verloren.

c) Oft wird bemängelt, dass sich Kommentatoren zu wichtig nehmen. Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie das zu vermeiden?

Das brauche ich gar nicht. Wenn ich sagen würde: Ich erzähle 90 Minuten etwas – dann würde niemand einschalten. Die Leute schalten ein, weil sie dieses Fußballspiel sehen wollen. Also bin ich im Prinzip der Vermittler zwischen dem, was sich auf dem Rasen tut und dem, wie die Leute dieses Fußballspiel wahrnehmen wollen und sollen. Nicht mehr und nicht weniger. Ich sehe mich da immer noch in der Rolle eines Vermittlers, sonst gar nichts.

10) Konfrontation mit unterschiedlichen Umfrageergebnissen

I. Die Zuschauer haben auf der Homepage der Sport Bild online abgestimmt (30. März 2011):

1. Wolff Fuss (15%)
2. Frank Buschmann (12%)
3. Marcel Reif (7%)
6. Béla Réthy (6%)
11. Tom Bartels (4%)

II. Die Athleten haben beim HERBERT-Award abgestimmt (2011):

1. Bartels
2. Réthy
3. Fuss
4. Poschmann
5. Buschmann
6. Reif
7. Simon

III. Bundesliga-Manager bei einer Focus-Umfrage (01.08.2011):

1. *Bartels (fachlich fundiert, seriös, angenehme Stimme)*
2. *Fuss (Kompetenz, Stimme, Sprache, eigener Stil)*
3. *Kai Dittmann*

IV. Kommentatoren selbst (Diplomarbeit von Moritz Lang 2009):

1. *Reif*
2. *Réthy*
3. *Bartels*

1) Warum haben aus Ihrer Sicht die Zuschauer / Athleten / Manager und Kommentatoren so unterschiedlich abgestimmt?

Ich glaube, dass das alles persönliche Präferenzen sind. Ich glaube auch, dass es gut ist, dass es so ist. Ich bin ein Verfechter von authentischen Kommentatoren. Speziell für die Konferenz ist es extrem wichtig, dass auch unterschiedliche Typen am Mikrophon sitzen und nicht jeder gleich kommentiert. Und genauso nimmt es auch der Zuschauer wahr. Vielleicht auch der Aktive. Jeder hat seine eigenen Vorlieben, was für ihn beim Kommentator wichtig ist, was für ihn weniger wichtig ist und von daher fallen die Ergebnisse so unterschiedlich aus. Dann hängt es auch vom Grad der Polarisierung ab. Aufgrund der Persönlichkeit bestimmter Kommentatoren werden bestimmte Personen angesprochen, wo manche ihn katastrophal, andere ihn aber sehr gut finden. Normalerweise fragt man sich ja, wie so etwas sein kann. Aber da ist der FC Bayern ein gutes Beispiel. Nahezu niemand sagt: „Mir ist der FC Bayern egal.“ Die Einen finden die super und die Anderen sagen: „Hoffentlich verlieren die jetzt dreimal hintereinander.“ So ähnlich ist das in bestimmten Bereichen auch und dazu gehören auch diese Umfragen.

2) Wessen Meinung ist wichtiger, und welchen Einfluss haben solche Umfragergebnisse?

Nein, auf meine Arbeit hat sie keine Auswirkung. Was Umfragen angeht - oder diese berühmten Internetforen - ist es auch so, dass der Mensch häufiger dazu geneigt ist, etwas zu schreiben, wenn ihm etwas nicht passt. Und er ist weniger geneigt zu schreiben, wenn ihm etwas besonders gut gefällt. Natürlich steht man in dem Beruf in der Öffentlichkeit. Das nimmt man auch wahr.

Mit einem Kollegen habe ich mal über genau dieses Thema gesprochen und er hat gesagt: „Wer in unserem Job arbeiten und schlechte Laune kriegen möchte – der soll nur mal seinen Namen googeln.“

3) Haben solche Umfragen Konsequenzen und wenn ja, welche (Verteilung der Spiele an Kommentatoren, Einsatzzahlen)?

Nein. Wenn es sie gibt, weiß ich nichts davon.

4) Haben Sie Vorbilder und wenn ja, welche und warum diese?

Im Fernsehen nicht unbedingt. Damals im Hörfunk war Heribert Fassbender ein Vorbild.

Haben Sie sich an ihm orientiert?

Was heißt orientiert? Es ist auf jeden Fall ratsam, die eigene Persönlichkeit einfließen zu lassen. Das ist das allerwichtigste. Wenn man ein Mensch ist, der jederzeit offen aus sich herausgeht und sich leicht begeistern lässt, dann sollte man das machen. Und wenn man ein Mensch ist, der eher zurückhaltender ist und eine Zeit braucht, um aus sich herauszukommen, dann sollte man das auch machen. Ich halte es für einen fatalen Fehler seine Persönlichkeit nach dem aktuell herrschenden Wind auszurichten und zu sagen: „Oh, jetzt musst du mal mehr aufs Gaspedal treten“ oder „Oh, jetzt wollen sie wieder etwas mehr Zurückhaltung“. Das wird auf Dauer nicht funktionieren.

5) Welche sind aus Ihrer Sicht die drei besten Kommentatoren Deutschlands und warum?

Nein, Namen nenne ich keine.

6) Was können andere Kommentatoren von Ihnen lernen (→ Selbsteinschätzung: Stärken)?

Ich glaube, dass ich gut mit Sprache umgehen kann und mich sehr gut auf bestimmte Dinge konzentrieren kann. Mittlerweile bringe ich auch eine Menge Erfahrung mit.

7) Was können Sie von anderen Kommentatoren lernen (→ Schwächen)?

Das sollen andere beurteilen. Tatsache ist, dass jeder Mensch an sich arbeiten kann. Bei diesem Job muss man sich pausenlos hinterfragen. Aber Dinge, die mir nicht passen? Da bin ich vielleicht in dem Punkt etwas unbescheiden. Nüchtern gesehen arbeite ich in diesem Job seit 26 Jahren. Bei der Schnelldrehigkeit der Zeit, die ja immer extremer wird, sage ich mir: „Du kannst nicht alles falsch gemacht haben.“

8) Gibt es einen Kommentator-Typus, der aus Ihrer Sicht bevorzugt wird?

Wenn ich mal so die großen Sender nenne und die realen Spitzenleute vergleiche, würde ich sagen, dass es keinen Kommentatoren-Typus gibt. Es sind sehr unterschiedliche Typen, die man nicht über einen Kamm scheren kann.

Anlage 3: Experteninterview mit Michael Born

1) Soziodemographische Merkmale

a) Kurze Abbildung der Vita mit Bezug zur schulischen Bildung, Studium, journalistische Tätigkeit, Bezug zum Sport

Ich habe relativ früh nach dem Abitur angefangen, parallel die ersten Schritte zu machen. Ich war dann beim Bund und da kam der erste richtige Wunsch in den Sportjournalismus, oder Journalismus allgemein zu gehen. Eigentlich war der Beruf des Fußballreporters ein Kindertraum und zu Schulzeiten war das alles ein wenig verschüttet. Ich wusste nicht genau, was ich machen will. Ich habe eher gedacht, dass ich BWL studiere. Und als ich beim Bund war, habe ich angefangen, die ersten Praktika bei Zeitungen zu machen. Das war zur damaligen Zeit noch relativ einfach. Heute ist es ziemlich schwierig ein Praktikum zu bekommen, wenn ich das richtig weiß. Ich habe es so in Erinnerung, dass ich zehn Bewerbungen geschrieben habe und im Grunde zehn Zusagen hatte. Also ich konnte es mir echt aussuchen.

Wo hast du Praktika gemacht?

Hamburger Morgenpost war das Erste, *Kieler Nachrichten*, *Sat.1-Schleswig-Holstein*, dann *Sat.1 ran*. Und dann ging es schon in freie Mitarbeit über. Dann habe ich angefangen, ziemlich viel für das *Sportmikrophon* [Zeitung] in Hamburg zu arbeiten. Das war eigentlich der erste große Block. Da habe ich jedes Wochenende mindestens zwei Spiele gemacht, manchmal auch drei. Dann war ich freitags, samstags, sonntags auf den Amateurplätzen unterwegs und habe meine kleinen Berichte geschrieben. Das habe ich vielleicht ein gutes Jahr gemacht und wollte dann noch etwas Anderes machen. Dann habe ich versucht beim, Radio einen Fuß hereinzukriegen und war erst bei *OK-Radio* und habe mich dann beim *NDR* beworben. Da hatte ich riesiges Glück gehabt, dass ich da ein Praktikum gemacht habe, als gerade Olympia war – 1992. Und da konnte ich gleich relativ viel machen. Dadurch bin ich beim *NDR* reingerutscht und habe relativ schnell einen Rahmenvertrag bekommen und hatte dann *NDR* und *Sportmikrophon* parallel als Jobs. Ich war dann an der Uni eingeschrieben, aber da habe ich nach zwei Jahren gesagt: „Was soll ich mich hier mit denen noch in den Kreis setzen? Ihr habt mir alle erzählt, dass ihr Journalist werden wollt.“ Und ich habe schon meinen Job gehabt. Ich habe das etwa ein Jahr parallel durchgezogen und dann kam noch eine neue Sache, dass ich eine Festanstellung bei einer Zeitung bekommen habe, die *US-Sports* gemacht hat. Als ich das parallel zu den anderen beiden Sachen gemacht habe, war klar: „So, jetzt ist gut mit Studium.“ Und dann kam relativ schnell der Gedanke: „Ich möchte mehr Fernsehen machen.“ Dann habe ich mich beim *ZDF* beworben und hatte das Glück, dass ich Wolf-Dieter Poschmann beim Spiel getroffen habe. Das war in Düsseldorf oder so. Da habe ich ihn angesprochen und er hat mich am Montag darauf angerufen und fragte: „Wann kannst du anfangen?“ So ging es eben los. Das sind die Momente, wo auch das Glück eine Rolle spielt, weil er meinte, er hätte 200 Bewerbungen auf dem Tisch. Der glückliche Umstand dazu war auch, dass er jemanden für den Norden brauchte. Dann habe ich 1995 beim *ZDF* angefangen, habe parallel noch *NDR* gemacht. Beim *NDR* hat das aber irgendwann zu Problemen

geführt, weil am Wochenende immer der Kampf aufkam: „Wo arbeitest du jetzt?“ Das geht auf Dauer nicht gut. Dann bin ich innerhalb des *NDR* zu *NDR 2* gewechselt und habe da noch die Konferenzschaltung und Samstagsspiele gemacht, was auch gut war. Während dieser Zeit war ich aber schon immer scharf auf *Premiere*. Herrn Pfad habe ich immer mal wieder beim Amateurfußball getroffen und er hatte mir schon ein Angebot gemacht für eine Festanstellung, weil sie damals das Programm ausbauen wollten – das hatte dann nicht geklappt. Und ein Jahr später hatte ich einen Brief im Kasten: „Lass uns noch mal treffen. Vielleicht geht ja jetzt etwas.“ Dann hatte ich 1997 die Festanstellung bei *Premiere* bekommen und bin seitdem dabei. Da habe ich als Beitragsmacher angefangen. Aber kommentieren wollte ich von Anfang an. Das wussten die aber nicht. Damals waren die Möglichkeiten noch so – das weiß ich ganz genau – dass ich in der Produktion anrufen und sagen konnte: „Morgen ist Champions-League.“ Also da waren erst nur erst die Zusammenfassungen. „Da hätte ich gerne einen Schnittplatz, eine Sprechstelle und ich würde gerne einen Probekommentar machen.“ Ohne, dass Pfad davon etwas wusste. Dann hatten wir bezüglich der Vertragsverlängerung ein Gespräch, weil ich auf Probe war. Dann meinte er: „Wir brauchen uns gar nicht zu unterhalten. Alles gut, du bleibst dabei.“ Dann meinte ich: „Nein, ich habe hier einen Probe-Kommentar gemacht. Das will ich eigentlich machen.“ Dann guckte er blöd. Und dann war es wieder der glückliche Umstand, dass genau in dem Jahr die Premier-League-Rechte kamen. Dann habe ich 1998/1999 im Grunde jedes Wochenende zwei Premiere-League-Spiele kommentiert. Und das war der Anfang.

Dann kam die Zeit, wo *Premiere* an Kirch verkauft wurde. Dann habe ich 1999 bis 2001 für *DSF* und *Premiere* in München gearbeitet – wollte aber nach Hause. Seit 2001 bin ich aber wieder hier in Hamburg. Also 2001 bis 2006 *Premiere* – das war auch alles, was ich zu dem Zeitpunkt gemacht habe. Da habe ich jedes Jahr etwa 100 Spiele gemacht. Jetzt sind es so 85, ungefähr – vertraglich abgesichert. Dann kam die Arena-Zeit - das eine Jahr, wo wir mit einigen Leuten übergegangen und am Ende auf die Schnauze gefallen sind. Dann sollte ich eigentlich zu *Premiere* zurück – das hat aber nicht wirklich funktioniert, aus welchen Gründen auch immer. Da kamen nur zwei zurück mit Hansi [Kuepper] und Martin Groß. Dann war ich zwei Jahre zwischen 2007 und 2009 beim *NDR*. Da ging es nicht vorwärts – da hätte ich mehr Sitzfleisch haben müssen. In erster Linie habe ich da für *Sport3* Beiträge über die Dritte Liga gemacht, *Sportschau* Dritte Liga und dann haben sie mich zweimal in der Bundesliga rangelassen – zweimal sieben Minuten Zusammenfassung. Dann gab es einige Live-Spiele im Dritten. Es war klar, als das *LIGA Total!*-Angebot kam, dass ich wechsele. Dann war die Entscheidung: „Machst du *LIGA Total!* und *Sat.1* oder *Premiere*?“ Letztendlich habe ich mich dann für *Premiere* entschieden und das ist seit 2009 der Stand.

b) Hat Ihrer Meinung nach die Bildung einen Einfluss darauf, ob man ein erfolgreicher Kommentator werden kann?

Ich glaube, dass es heute unerlässlich ist, dass du ein abgeschlossenes Studium hast. Zum Teil bekommst du ja nicht einmal mehr ein Praktikum. Ich bin immer noch der Meinung, dass Praxis das A und O ist. Auch mit allen, mit denen ich gesprochen habe,

die so in deinem Alter sind und auch parallel studieren – du musst schauen, dass du heutzutage in allen Bereichen mal reinguckst. Dann ist ‚online‘ noch ein großes Thema. Aber eigentlich musst du Radio, Zeitung, meinetwegen irgendwelche Blogs verfolgen, und das alles parallel zur Ausbildung haben. Über Abitur müssen wir nicht reden. Ich denke, dass die Generation nach uns ohne Studium keine Chance mehr haben wird.

2) Allgemeine Zufriedenheit

a) Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Kommentatoren in Deutschland? (Schulnote von 0-15)

Kollegen bewerten – na das ist ja ein ganz tolles Thema. Wenn ich die ganze Bandbreite sehe, muss ich eine 3 (9 Punkte) geben.

b) Warum haben Sie sich für diese Note entschieden?

Ich finde, dass es einige sehr Gute gibt, einige Gute, aber es auch einige gibt, wo es eher Richtung ausreichend geht.

Es ist schwer, das alles in zwei, drei Sätzen aufzudröseln. Ganz oben steht natürlich die fachliche Kompetenz. Wenn du da Mängel hast, die bei Manchen relativ klar ersichtlich sind, kannst du eigentlich kein guter Kommentator sein. Dass jeder mal einen schlechten Tag hat und gewisse Dinge nicht sieht, oder Leute verwechselt - das kann alles einmal passieren. Aber wenn es in der Summe zu häufig vorkommt und immer wieder die Selben sind, dann weißt du: „OK, abgesehen von technischen Fehlern im Kommentar gibt es welche, die – aber das ist völlig normal – nicht so gut sind.“

3) Ablauf, Arbeitsweise und Vorbereitung

a) Wie bereiten Sie sich auf ein Spiel vor?

- 1) wie lange im Voraus?**
- 2) Fester Ablauf (BL und CL)?**
- 3) Techniken?**

Wir haben alle in der Regel zwei Spiele am Wochenende. Wenn ich davon mal ausgehe, dass ich Samstag und Sonntag ein Spiel habe, gucke ich, dass ich das tageweise abarbeite. Ich kann mich also nicht schon am Mittwoch für ein Spiel am Sonntag vorbereiten. Ich gehe immer auf's nächste Spiel. Wie diese blöde Fußballerweisheit, aber es hilft. Das ist für mich das Wichtigste. Das heißt: Wenn ich am Samstag in der Konferenz bin oder ein Einzelspiel habe, fange ich Mittwoch oder Donnerstag mit den ersten Dingen an. Aber Freitag ist eigentlich der Haupttag, damit du möglichst dicht dran bist. Wir bekommen ja alle diese Mappen. Das ist die Basis-Vorbereitung. Die druckst du dir aus, liest sie dir durch.

Um auf Techniken zu kommen, habe ich mehr oder weniger immer dieselbe Anzahl an Zetteln. Auf dem einen Zettel habe ich die Heimmannschaft, auf dem Anderen die Gastmannschaft. Einen Zettel Stories, wo alles draufsteht, was in der Woche passiert ist. Eventuell noch einen mehr. Und zwei Zettel, wo es um die beiden Teams geht. Insgesamt sind es dann fünf Zettel: Drei für die ganzen Basics von den Vereinen, plus die Stories und zwei, wo ich die Mannschaften draufhabe. Ich bin da immer noch nicht ganz klar. Viele arbeiten mit den Post-Its, wo die einzelnen Spieler mit den Daten und ein, zwei Informationen draufstehen. Das mache ich nur zum Teil. Zum Teil mache ich es aber auch so, dass ich mir am Spieltag auf einer Din-A5-Karte die erste Elf taktisch notiere und dann dazu noch kleine Informationen. Das variiert. Da bin ich mir immer noch nicht sicher, was das Beste ist. Gerade im Stadion – du weißt ja, dass wir bei Sky keinen Assistenten mehr haben – ist es eine große Fummelei, wenn du mit den Post-Its beschäftigt bist und den Ausgewechselten für den Eingewechselten ersetzt. Das finde ich nicht so optimal.

Der Ablauf ist bei BL und CL ungefähr gleich. Auch 90 Minuten oder Konferenz ist für mich kein großer Unterschied. Es ist natürlich so: Wenn du dich für die Konferenz genauso vorbereitest, wie für die Einzelspiele in Bundesliga oder Champions-League – dann musst du wesentlich mehr wegschmeißen. Auf der anderen Seite musst du meiner Meinung nach fast genauso vorbereitet sein, wie für ein Einzelspiel, weil gesponnen: Es wird ein A-Jugendlicher eingewechselt und der schießt aus Versehen das 1:0 in der 90 Minute – dann musst du trotzdem irgendwas über den wissen. Da hilft es dir ja nicht, dass du nur in der Konferenz sitzt. Der Ablauf ist eigentlich relativ identisch. Eigentlich am Tag vorher die Vorbereitung für das Spiel und am Tag selbst noch das Aktuelle, was dazukommt – also Zeitung, Internet und das eine oder andere Telefonat. Das müsste aber bei jedem ungefähr gleich sein.

b) Wie stark wirkt sich die Intensität der Vorbereitung auf die Qualität Ihres Kommentars aus?

Letztendlich ist es wie in der Schule. Du hast gewisse Tagesformen. Ich denke, dass das mit das Wichtigste ist. Aber wenn du an Vorbereitung eine Basis hast, ist das eine Sicherheit, die du gewinnst. Dementsprechend glaube ich schon, dass eine gute Vorbereitung dir so eine Sicherheit gibt, dass du relativ gut rein gehst. Als wenn du ins Spiel gehst und weißt: „Ich hätte ein bisschen mehr machen können.“

Kann man in Bezug auf Tagesform etwas machen?

Solide Leben, vielleicht nicht bis drei Uhr weggehen.

Aber wenn du dich gut vorbereitet hast und merkst, dass irgendwas nicht so stimmt – kann man trotzdem eine gute Leistung liefern?

Du spürst es ja. Du spürst in der Konferenz bei den ersten zwei, drei Einblendungen, wie du drauf bist. Und dann heißt es: Du hast nicht den besten Tag erwischt. Mach die Basics und versuche die gut zu machen. Bleib erstmal im Spiel. Mach nicht zu viele

Schlenker. Versuche nicht zu viel unterzubringen. Mach die Basics sauber und dann machst du erstmal nichts verkehrt, als wenn du versuchst, tolle Formulierungen zu kreieren und dann geht es in die Hose. Das führt dann wieder dazu, dass du merkst: „Oh, das war auch nichts. Jetzt musst du es beim nächsten Mal irgendwie besser machen.“

Was sind die Basics aus deiner Sicht?

Basics sind zum Beispiel in Bezug auf Konferenz: Du bist zehn Minuten nicht dran gewesen. Jetzt erzähl erstmal, was war. Mach es in einer klaren Sprache. Benenne die richtigen Leute. Nicht groß ausholen und noch eine Geschichte auspacken. Bleib erstmal im Spiel und versuche, die Leute zu informieren.

c) Haben Sie während des Spiels einen festen Ablauf (z.B. Analyse nach 15/30/45 Minuten)?

Nein, das ist klassische, öffentlich-rechtliche Schule von Ernst Huberty, den ich sehr stark schätze, mit dem ich auch viele Schulungen gemacht und von dem ich am meisten gelernt habe. Das mache ich ehrlich gesagt nach Bauchgefühl. Es gibt wirklich welche, die sagen: „15 Minute, aha. Fazit. Die haben das und das gemacht, deshalb ist das und das.“ Nö – das mache ich nach Bauchgefühl.

Es ist ja klar: Gegen Ende der ersten Hälfte ist es zwingend nötig, dass du das machst. Und am Ende des Spiels ist es nötig. Aber dass man das nun alle Viertelstunde machen muss – das glaube ich nicht.

d) In welchen Momenten schweigen Sie und in welchen müssen Sie aus Ihrer Sicht reden?

Wann du reden musst, ist relativ klar: Du musst auf jeden Fall reden, wenn etwas passiert. Und da ist eigentlich die Grundregel, die ich mit anderen erarbeitet und gelernt habe: Sobald der Ball in der Nähe des Sechzehners ist, geht es nur noch um die Szene. Das sind klassische Fehler, die die Leute eben machen. Davon kann man sich nicht freimachen, das passiert. Du bist in einer Geschichte – auf einmal kommt ein schneller Pass und es passiert etwas im Strafraum. Das sind eigentlich Kardinalsfehler, die dir nicht passieren dürfen. Also sobald sich etwas in Richtung Tor entwickelt, musst du reden und das kommentieren. Es kann nicht sein, dass du in deinen Unterlagen herumfummelst und einer schießt auf's Tor. Dann kannst du auch nicht von der Schwiegermutter erzählen, die ihm die besten Nudeln kocht. Alles weg – dann zählt nur das Spiel.

e) Setzen Sie im Voraus Themenschwerpunkte fest, die auf jeden Fall genannt werden müssen (u. a. interessante Zweikampfduelle, Randgeschichten)?

Ja. Ich bin ehrlich gesagt kein großer Freund von zu vielen kleinen Geschichten. Aber elementare Dinge musst du natürlich bringen. Trainer wird in der Öffentlichkeit angeschossen, wackelt. Dann bekommst du ihn ja immer wieder von der Regie angeboten – das heißt, du musst schon einen gewissen roten Faden hereinbringen. Ich finde wichtig, dass man das dann auch mit Fakten zu belegen. Also: „Der ist jetzt in der Situation, weil sie seit zehn Spielen nicht gewonnen haben und so weiter. Wie wirkt sich das, was in der Woche passiert ist, jetzt auf das Spiel aus? Haben die keinen Bock strengen sie sich besonders an oder sind sie verkrampft?“ Also das sind so die großen Themen, die man bringen muss.

Klar, wenn du die Bayern hast – die Öffentlichkeit ist ja immer an den Bayern interessiert – also hast du da immer mehr Randgeschichten, die die Masse interessiert, als wenn du Hoffenheim gegen Wolfsburg machst. Bei Hoffenheim gegen Wolfsburg ist es relativ schwierig, große Geschichten zu finden. Jetzt gerade wieder mehr, mit den ganzen Neuen [Wolfsburger Einkaufspolitik Winter 2011/2012]. Du musst aber am 10. Spieltag nicht mehr erzählen, dass Dzeko aus Bosnien gekommen ist, da und da gespielt hat und da und da 20 Tore geschossen hat. Gerade unseren Zuschauern ist das irgendwann klar. Und wenn man dann guckt, wer unsere Einzelspiele guckt, müsste man vielleicht ganz anders kommentieren. Denn das sind ja absolute Freaks. In der Konferenz ist das wieder etwas Anderes. Aber die Einzelspiele gucken wirklich nur Leute, die sich für die Vereine interessieren. Da erzählst du trotzdem noch mal das Eine oder Andere. Wenn man das aber nach deiner Art wissenschaftliche betrachtet, langweilst du die Leute einfach nur, wenn du ihnen Geschichten erzählst. Denn die kennen sie alle schon.

f) Wird während des Live-Spiels oder in der Halbzeit Ihre eigene Leistung bewertet, korrigiert?

Nein, also eigentlich arbeitet man da relativ autark. Es sei denn, du hast einen super Bock drin oder es gibt eine Szene, die diskutabel ist. Nehmen wir mal die Nummer ‚Elfmeter ja, oder nein‘. Du legst dich fest. Dann kommt jemand und sagt: „Guck doch noch mal.“ Wenn du in der Konferenz sitzt, hast du immer die Möglichkeit, dir das Bild noch mal anzugucken. Du hast da einen Monitor, wo das Spiel live läuft, einen Monitor, wo die Konferenz läuft und einen Monitor, wo dein Schnitt läuft. Also da wird der Beitrag zusammengeschnitten, der hinterher bei ‚Alle Spiele, alle Tore‘ läuft. Und da können Sie dir noch mal eine Szene auflegen. Da kannst du fragen: „Zeig mir noch mal den Elfmeter. War da was, oder war das nichts?“ Und dann kannst du es noch mal bewerten. Das sind die Dinge, wo in der Halbzeit vielleicht mal gesagt wird: „Hey, meinst du nicht so und so? Das hätte man auch anders sehen können.“ Aber eigentlich sonst nicht.

**g) Wie sieht die Nachbereitung/Auswertung Ihrer Einsätze aus?
(Schauen Sie sich Spiele im Nachhinein noch mal an?)**

Seitdem ich wieder bei Premiere bin, habe ich das gar nicht gemacht. Wir haben ja seit diesem Jahr einen neuen Sportchef, der dieses „feedbacken“ etwas forcieren will. Das heißt, dass du das Eine oder Andere noch mal hörst. Aber eigentlich leben wir in einem Arbeitsfeld, der so gut wie nicht nachbearbeitet wird.

Es ist auch eine Sache, bei der man nachdenken muss, wie man damit umgeht. Das könnte man natürlich zumindest hier und da mal machen. Mir hat es eigentlich am Meisten etwas gebracht, wenn ich mit jemandem zusammenarbeite, der sich das dann auch angeguckt hat – Stichwort Huberty. Wenn man das zweimal im Jahr macht: Er bekommt drei Spiele und guckt sich davon jeweils eine halbe Stunde an – und dann besprichst du mit ihm, was er gesehen hat. Dann reflektierst du anders. Und selbst auch anders, als wenn ich mich zuhause hinsetze, und mir das noch mal angucke. Also das bringt in meinen Augen nichts. Du musst mit jemand Anderem darüber reden. Bestes Beispiel: Jens Westen, ein guter Freund von mir, der bei uns auch die Interviews macht, hat letztes St. Pauli von mir gesehen und meinte: „Hey, du hast irgendwie mit der Stimme herumgepresst. Was soll das denn?“ Das sind Dinge, die wichtig sind. Dann guckt man: „Warum habe ich das gemacht?“ Und dann guckst du da noch mal rein, aber ansonsten nicht.

h) Wie viel Spontaneität steckt in Ihrer Übertragung und wie viel von dem Gesagten ist vorher aufgeschrieben worden (Quote: Stichwörter ↔ Sätze)?

Null. Das erzählen ja eigentlich alle und ich muss sagen, dass ich das bei Einigen bezweifle. Die sagen dann, dass es ihnen in dem Moment eingefallen ist. Ich halte nichts davon, mich am Donnerstag hinzusetzen und eine Formulierung aufzuschreiben, die ich dann im Kommentar abrufe. Natürlich muss man sich auch mit der Sprache beschäftigen. Das sind manchmal nur einzelne Worte, wo du denkst: „Ja, das kann man mal auch so irgendwie benutzen.“ So mache ich das. Aber ich schreibe mir nie Formulierungen auf, um sie dann eins zu eins umzusetzen und zu hoffen, dass das jemand gehört hat, was ich mir da Tolles ausgedacht habe. Ich finde, dass man es erstens heraushört und es in den seltensten Fällen so umsetzen kann, dass es sich spontan anhört.

3) Assistenz

a) Wie viele Assistenten haben Sie im Stadion neben sich und mit wie vielen stehen Sie während des Spiels direkt in Kontakt?

Das kann man so und so sehen. Im Stadion haben wir den Datenredakteur, bei dem es darauf ankommt, wer das ist. Wie fit ist der, und wie bindest du ihn auch ein. Prinzipiell kann man den auch schon als Assistenten bezeichnen. Der Assistent, im klassischen Sinne - wie das früher gehandhabt wurde – muss die Mappe vorbereitet und die Mini-

Bios [Biographien] auf Karteikarten geklebt haben und dann wurden sie dem Kommentator gereicht. Das brauche ich aber nicht, denn die Mappe kann ich selber lesen. Wenn wir mit einem Assistenten [Datenredakteur] arbeiten, wie es jetzt mit *OPTA* ist, sage ich ihm: „Gib mir nur etwas, was wirklich ganz entscheidend ist.“ Diese ganzen Statistiken langweilen die Leute und bringen nichts. Zwölfte Ecke von links – das hat alles keinen Wert. Wenn du drei, vier, fünf wirklich gute Dinger in einem Spiel hast, ist das wunderbar. Robben hat einen schlechten Tag erwischt, wird ausgewechselt und du kannst sagen: „Heute war wirklich nicht so toll, weil ein Torschuss und der ging vorbei. Dazu keine gute Passquote und so weiter.“ Dann macht es Sinn, das musst du dem Assistenten aber auch sagen. Im Idealfall bist du mit deinem Assistenten eingespielt. Und dann will ich immer jemanden haben, der das Spiel versteht. Die Mappe kann ich selbst lesen und die Vorbereitung mache ich selbst. Ich habe das früher oft mit Schmadtke [Manager bei Hannover] gemacht. Dann ist es ideal, wenn du einen Fußballer hast, der oben mitgespielt hat, weil der die Dinge noch mal ganz anders sieht als wir. Und der muss sich auch nicht um die Mappe oder den ganzen Scheiß kümmern, dem sage ich dann: „Pass auf, du guckst das Spiel. Wenn dir etwas auffällt, sagst du mir das.“ Der macht das schlecht, der läuft da nicht gut hin, der macht im Zweikampf das falsch – da haben die ein anderes Sehen für. Das bringt dich als Kommentator weiter. Andere sehen das vielleicht anders, andere arbeiten auch anders. Andere nutzen den Assistenten eher dafür, dass er irgendwelche Sachen herausucht. Das finde ich relativ überflüssig.

Der Assistent, den ich bei Europacup-Spielen habe, ist unterschiedlich besetzt. Dadurch, dass Schmadtke mittlerweile Manager bei Hannover ist, ist es natürlich schwer, dass er noch bei *Sky* assistiert. Das hat noch ein- bis zweimal geklappt. Und wenn das aus terminlichen Gründen nicht klappt, nehme ich jemanden, den ich von früher kenne. Denn wichtig ist, dass du jemanden hast, den du kennst und dem du vertraust. Der weiß, wie du arbeitest und weiß, was du willst. Es bringt nichts, immer jemanden Neuen zu haben, wo du gucken musst, wie das jetzt läuft.

b) Welche Aufgaben übernimmt er/sie im Speziellen?

→ s. oben

c) Wie eng ist die Zusammenarbeit und inwieweit nimmt der Assistent Einfluss auf die Qualität Ihres Kommentars?

Ich finde es bedauerlich aber nachvollziehbar, dass es bei allen Einzelspielen nicht mehr möglich ist, einen Assistenten zu haben – also es war ja früher mal möglich, aber wenn einmal etwas weggestrichen wird, kommt es nie wieder. Ich würde tippen, dass es schon so zehn bis 20 Prozent bringen würde, wenn du einen guten Assistenten hast.

d) Könnte er/sie selbst ein Spiel kommentieren (Qualität)?

Also der Eine ist auch Hörfunkreporter. Der könnte das sicherlich auch, nur ist der Fußballkommentar im Fernsehen wiederum eine andere Arbeitsweise. Da musst du auch erstmal Erfahrung sammeln. Für den jetzigen Stand also eher nein.

5) Stadion vs. Studio**a) Welches sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede (Assistent, Vorbereitung, Kommentar während des Spiels)?**

Die Vorbereitung, das habe ich schon gesagt, ist für mich mehr oder weniger identisch. Thema Assistent: Also bei mir ist es zum Beispiel so, dass ich mir da jemanden gesucht habe, mit dem ich so gut wie immer zusammenarbeite. Der kann den Job, ist aber auch Schiedsrichter. Das gibt mir manchmal – das ist vielleicht alle fünf, sechs Spiele so – noch mal die Möglichkeit mit ihm Rücksprache zu halten. „Wie siehst du das aus Schiedsrichtersicht?“ Letztendlich muss ich dann die Entscheidung treffen. Aber manchmal ist so etwas absolut hilfreich. Und es gibt ja auch mal Situationen, wo man es nicht weiß und dann sagt er: „Ne, das ist so und so.“ Dann bist du natürlich erstmal auf der sicheren Seite. Das ist für mich echt ein Glückstreffer gewesen.

Zum Kommentar selbst ist klar, dass du ganz anders arbeiten musst, weil du ja [in der Konferenz] immer die 1,30 bis maximal drei Minuten hast, in denen es erstmal darum geht zu erzählen, was war. Möglicherweise spielst du noch Szenen ein, die gewesen sind, also im Zusammenspiel mit den Leuten außen. Dann musst du mit einem Auge gucken, was unten gerade passiert, was auch nicht ganz ohne ist. Du musst den Gesamtspieltag im Überblick haben, also was auf den anderen Plätzen passiert und wie sich das auf die Tabelle auswirkt. Wer hat wo und was besonders gemacht, um es in den Übergaben vielleicht einzubauen. Das sind zwei völlig verschiedene Jobs.

b) Wie gehen Sie mit diesen Unterschieden um bzw. haben Sie Tipps und Tricks, mit denen Sie das Spiel trotzdem qualitativ hochwertig kommentieren?

Das ist eine Erfahrungssache. Ich glaube, dass es mittlerweile sogar soweit geht, dass man Dinger hört. Du siehst den Assistenten zwar nicht, aber du weißt irgendwie, dass der die Fahne hochhält. Das klappt nicht immer, aber ich würde sagen, dass du zu 80, 90 Prozent ein richtiges Gefühl für die Situation hast, bevor du es bildlich umgesetzt hast.

Natürlich ist der Nachteil, dass du vom Regisseur vor Ort abhängig bist. Wenn der dir das falsche Bild zeigt, oder er dir eine Slomo spielt, wo gerade ein Foul ist oder ein Tor fällt, was pro Saison auch zwei, dreimal vorkommt und du dann auch noch gerade drauf bist – das ist ja auch entscheidend – dann hörst du zwar, dass etwas passiert ist, aber dann kommt der Umschnitt und der Ball ist im Netz. Dann muss man erstmal ein bisschen rumeiern.

Aber wie gesagt, das sind alles Erfahrungswerte. Das bekommt man irgendwie über die Bühne.

Hast du da einige Tipps und Tricks, wie man das kaschieren kann?

Ich glaube, dass das wirklich nur über Erfahrung geht. Du musst einfach ein Gespür dafür bekommen. Du musst in erster Linie hellwach bei deinem Bildschirm sein. Das, was nebenbei passiert, musst du auch mitkriegen, aber in erster Linie auf dein Spiel fokussiert sein.

Und der eigene Kommentar: Ist er im Studio schlechter? Bzw. ist es schwerer, Emotionen zu transportieren?

Nein, das finde ich nicht. Bei mir ist es so, dass ich mir die ‚Atmo‘ sehr laut auf die Kopfhörer lege. Es gibt ja Leute, für die es nicht so wichtig ist. Es gibt ja auch Fälle, wo die ‚Atmo‘ ausfällt. Das wäre für mich der absolute Horror, weil ich diese Stadionatmosphäre brauche – obwohl ich irgendwann einen Hörschaden erleiden werde. Das versetzt mich in die Möglichkeit, die Stimmung – zumindest hoffe ich – so zu transportieren, als ob wir im Stadion wären. Ich habe kein Problem damit, im Studio zu sitzen, sobald ich die laute ‚Atmo‘ aus dem Stadion habe. Dann ist das völlig OK.

6) Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen, privaten und Pay-TV-Sendern

a) Welche sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede bzw. welche sind die jeweiligen Stärken und Schwächen der einzelnen Sender? (Sowohl allgemein, als auch auf den Kommentar bezogen.)

Allgemein gesagt: Das öffentlich-rechtliche System, bei dem ganzen Blödsinn, der da veranstaltet wird – das weiß ich noch aus eigener Erfahrung – schmeißt mit Geldern und Ressourcen zum Teil um sich – ohne großen Output zu haben. Trotzdem haben sie natürlich immer noch – auch, wenn man manchmal etwas suchen muss – das beste Informationsangebot. Das ist völlig klar und unerlässlich. Ob dieses System in dieser Form weiter bestehen muss, ist eine andere Frage. Da kann man vielleicht daran schrauben. Was aber die Infos betrifft, sind sie klar die Nummer eins.

Die Qualität der Filme hat überall nachgelassen – da leiden die Privatsender auch darunter. Da kann ich nur von mir sprechen. Es gibt relativ wenige Sachen, die ich bei privaten Sendern gucke. Einige Serien finde ich nett. Ich muss mich als Dschungel-Camp-Fan outen. Dann hört es auch schon bald auf.

Der Vorteil der Pay-TV-Sender liegt ganz klar im Sport und ich muss sagen: „Ich kann da alles live gucken.“ Wenn ich mich an meine Kindheit zurückerinnere, habe ich Samstagnachmittag immer vor dem schwarzen Fernseher gesessen und gehofft, dass sie doch noch etwas vom HSV zeigen. Aber da kam nie was.

Was das restliche Programm betrifft, ist es auch nicht so, dass ich da ständig vor der Glotze hänge.

Und wenn wir auf den Kommentar eingehen?!

Da finde ich die Unterschiede gar nicht so groß. Wenn du siehst – das *ZDF* mal losgelöst – Tom Bartels von der *ARD* war früher auch bei Premiere und *RTL*. Der macht bei der *ARD* nichts anders, wie er es bei Premiere gemacht hat. Der versucht da jetzt nicht seriöser oder zurückgesetzter zu kommentieren. Er macht da ganz normal seinen Job.

Das ist personenabhängig und nicht senderabhängig. Bei *Sat.1* ist Wolff gerade an der Reihe. Er versucht das mit seinem Stil sicherlich – sagen wir mal – etwas bunter zu gestalten. Und das wird bei *Sat.1* auch sicherlich gewollt sein. Das Einzige, was sich aus meiner Sicht bei uns ein bisschen abhebt, ist die Kompetenz in der Masse. Das ist für mich unbestritten. Bei uns hast du einfach aus der Hand zehn, fünfzehn Leute, wo ich sage: „Ja, da stimmt auf jeden Fall die fachliche Kompetenz. Da stimmen die Basics.“ Du kannst immer hier und da diskutieren, ob etwas von der Sprache, der Sprache, von den Geschichten, ob vom Aufbau des Kommentars passt. Aber da sage ich immer: „Ja, aber im Großen und Ganzen ist das OK und gut.“ Und da sind wir wieder bei deiner ersten Frage, wie man die Qualität insgesamt sieht. Da habe ich bei den Öffentlich-Rechtlichen bei der einen oder anderen Stelle mehr Bauchschmerzen, ohne Namen zu nennen.

b) 83% der Journalisten und Kommentatoren sagen, dass öffentlich-rechtliche Sender weniger unterhaltsam sind als andere. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?

Das liegt an den Personen, die da arbeiten. Also wenn jetzt Wolff Fuss zum *ZDF* wechseln würde – gesponnen – und die Champions-League ab der nächsten Saison kommentiert, dann müsste man das wieder anders beurteilen. Die Leute, die da arbeiten – wenn ich die alle mal im Kopf so durchgehe – ja, sind vielleicht auf den ersten Blick mal weniger unterhaltsam als die, die bei uns arbeiten oder bei *Sat.1*.

Da gibt es aber schon Unterschiede?

Klar!

c) Hat man Ihnen während Ihrer Stationen Vorgaben bzgl. Ihrer Arbeitsweise als Kommentator gemacht (Freiheiten, Sprechdauer, zu welcher Zeit was gesagt werden soll)?

Das ist ein Thema, dass immer wieder gespielt wird: Sprechanteil der Kommentatoren. Da gab es letztes so eine Auswertung bei der *Sport Bild*. Ich habe meine noch nie ausgetimet [gezählt] – ich bin mir aber relativ sicher, dass ich nicht im oberen Drittel liegen würde. Es ist gerade die neue Ansage: Wir sollen alle weniger reden. Obwohl ich nicht finde, dass sich die Qualität eines Kommentars am Sprechanteil festmachen lässt. Es kommt darauf an, was für einen Spiel du hast. Wenn du ein Spiel hast, das 5:5 ausgeht und noch 20 Großchancen hat – dann musst du etwas dazu sagen. Das ist

ja auch so eine Diskussion. Wenn du ein langweiliges Spiel hast, muss der Kommentator noch mehr reden, um die Leute bei Laune zu halten. Ja oder nein? Ich finde: Nein! Warum musst du den Leuten dann 30 Geschichten mehr um die Ohren ballern, wenn aber das Spiel scheiße ist? Sag einfach, wie das Spiel ist und wenn es mal eine Minute nichts zu erzählen gibt, dann gibt es nichts.

Gab es denn richtige Vorgaben vom Sender?

Nein.

d) Wie erfolgt die Aufteilung der Spiele bei Sat.1/LIGA Total!/früher Premiere? Geht es nach Leistung/Alter/ etc.?

Das ist eine gute Frage – ruf mal meinen Chef an. Wir bekommen den Dienstplan zwei, drei Wochen vorher. Meistens für zwei Spieltage. Und dann machst du das, was auf dem Plan steht.

Du hast die Möglichkeit einen Einfluss darauf zu nehmen, aber ich mache das nicht. Das ist, wie in jedem anderen Feld auch, natürlich ein heikles Thema. Es ist klar, dass es auch bei uns eine gewisse Hierarchie gibt. Es ist wohl auch relativ klar, dass einige Leute auch Sachen im Vertrag stehen haben und da muss man sich jedes Wochenende mit einigermaßen gesundem Menschenverstand den Spielplan angucken und schauen: „Wer macht aus meiner Sicht die drei attraktivsten Spiele?“ Und dann weißt du eigentlich alles.

Kann man theoretisch mit anderen Kollegen die Spiele tauschen?

Ja, aber das sollte nicht der Fall sein. Wenn ich aber jetzt zum Beispiel in der Konferenz eingeteilt bin, aber am Samstagabend einen Termin in Hamburg habe – dann kann ich schon anrufen und sagen: „Kann ich nicht mit dem und dem tauschen?“ Wenn du das ein- bis zweimal im Jahr machst, geht das. Aber du kannst das natürlich nicht jede Woche machen.

7) Kriterien

Bewerten Sie folgende Kriterien für erfolgreichen Kommentar je nach Wichtigkeit zwischen 0 (überhaupt nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig)

- a) *Authentisch und glaubwürdig klingen* [5]
- b) *Emotionen zeigen* [4]
- c) *Fachliche Kompetenz (Hintergrundinfos, Regelkunde, Erkennung von Taktikänderungen)* [5]
- d) *Selbst viel Erfahrung mit Fußball (selbst gespielt/noch aktiv, Fan sein)* [3]
- e) *Objektivität und Neutralität (trotzdem subjektive Meinung einfließen lassen)* [5]

- f) *Vermittlung und Verständlichkeit (Rhetorik, Stimme, Sprache)* [4]
- g) *Verantwortung übernehmen und Mut zur Analyse (Bewertung von Schirientscheidungen, Fazit ziehen, klar positionieren)* [4]
- h) *Geringe Anzahl sachlicher und sprachlicher Fehler (Versprecher, Grammatik, beharren auf eigener Meinung trotz eindeutiger Zeitlupen, falsche Einschätzung des Spielgeschehens)* [4]
- i) *Originalität und Spontaneität (Humor/Ironie sowie wenn, dann geschicktes Einsetzen von Floskeln, martialischer Sprache, Anglizismen, Wortneuschöpfungen, Fremdwörter, Umgangssprache, Metaphern)* [4]
- j) *Präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen (Netto-Sprechdauer)* [4]

Authentizität, Emotionen und Fachliche Kompetenz:

Dies sind für mich Grundvoraussetzungen. Über allem steht für mich die fachliche Kompetenz, die es dir ja erst ermöglicht, das [den Job als Kommentator] zu machen. Und wenn du nicht begreifst, worum es da gerade geht, ist es relativ schwer, ein guter Kommentator zu sein. Und dann kommen die anderen Bausteine, die darunter kommen. Sprache, Sprechweise, Sprachwitz, Emotionen – das sind alles die Facetten, die darunter kommen.

Was ist mit Talent?

Du musst mit Sicherheit ein gewisses Talent für Sprache und Sprechweise haben. Ohne das, geht es nicht. In der Befragung würde ich dem Talent keine fünf geben. Es ist wahrscheinlich eine drei. So ganz ohne Talent wird es auch nicht. Da kannst du 300 Bundesliga-Spiele haben, ein abgeschlossenes Hochschulstudium und bist ein toller Regisseur und Schreiber – aber wenn du es nicht aus dem Mund rausbekommst, wird es wahrscheinlich nichts werden.

Selbst viel Erfahrung mit Fußball: Auf jeden Fall denke ich schon, dass du gespielt haben musst. Das ist klar. Du musst meiner Meinung nach nicht Profi gewesen sein.

8) Entertainment vs. Information

a) Welches dieser beiden ‚Dienstleistungen‘ ist aus Ihrer Sicht für erfolgreichen Kommentar wichtiger und warum?

Information ist wichtiger. In erster Linie muss ich als Kommentator die Infos so überbringen, dass sie ankommen. Dann ist die Frage, wie ich die Infos überbringe. Das ist klar. Aber es hilft mir ja nichts, ein super Unterhalter zu sein, wenn ich die Basisarbeit nicht erledige. Und die Basisarbeit ist es, die Information rüberzubringen, Fakten rüberzubringen, Analysen zu machen. Und dann hast du Unterabteilungen: Wie mache ich die Analyse. Kann ich sie, nachdem ich die beendet habe, ein bisschen ironisch machen, oder mit Humor oder einem kleinen Witz? Aber ich finde schon, dass du in erster Linie informieren musst.

9) Verantwortung

- a) Einfluss des Kommentars auf den Zuschauer ist in mehreren Studien bewiesen worden (Schaffrath/Danneboom) – Sind Sie sich dieser Verantwortung bewusst und wenn ja, wie gehen Sie damit um?**

Ja, also das ist ja auch ein Klassiker. In Zeiten des Internets wird einem ja ständig unterstellt, dass man für irgendjemanden Partei ergreift, dass man für den Einen oder gegen den Anderen ist. Ich kann nur sagen: Ich versuche in jedem Spiel, und das mache ich auch – das muss ich mir gar nicht bewusst machen, das ist einfach so – neutral hineinzugehen. Und was man sich hier und da schon bewusst machen muss ist – man ist natürlich ein Mensch – dass man gegen gewisse Vereine oder auch Personen gewisse Abneigungen hat. Dann muss ich mir schon klar machen: Das geht jetzt natürlich nicht, dass ich mich im Kommentar abarbeite. Sondern: ich gehe das Ding neutral an und versuche das zu erzählen, was da gerade passiert – am besten durch Fakten belegt.

- b) Wie schaffen Sie es, ein Mittelmaß zu finden, um das vielschichtige Publikum (Sportjournalisten, Hausfrauen, Bänker, usw.) mit entsprechend unterschiedlichem Vorwissen auf Ihre Seite zu holen?**

Das habe ich ja vorhin schon angedeutet. Eigentlich ist der Grundsatz: Du darfst nichts voraussetzen. So haben wir es alle von Herrn Huberty gelernt. Eigentlich fängst du jedes Spiel bei null an. Eigentlich musst du immer noch die Abseitsregel erklären, sagen, dass dreimal ausgewechselt werden darf und das Spiel 90 Minuten dauert. Aber bei uns, bei Sky, kannst du gewisse Dinge voraussetzen. Natürlich musst du trotzdem Basisarbeit leisten: Wer spielt, wie sehen die Trikots aus, wo stehen sie in der Tabelle, wie ist die Situation in den letzten Wochen und, und, und. Auch wenn du weißt: Einiges ist Quatsch – für die meisten der Leute, die da zuhören, musst du es trotzdem noch mal erzählen. Das würde ich bezeichnen als ‚das richtige Maß finden‘. Du kannst gewisse Dinge schon voraussetzen, nämlich die absoluten Basics und trotzdem musst du die danach kommenden unterbringen – auch wenn du vielleicht 80, 90 Prozent der Leute damit langweilst. Das ist so.

Beschäftigt man sich vorher mit dem Publikum?

Nein, eigentlich nicht. Es ist ja rein objektiv etwas Anderes, ob du für 10.000 das Einzelspiel Hoffenheim gegen Wolfsburg machst, oder für sieben Millionen die Bayern in der Champions-League gegen Inter [Mailand]. Ich glaube, dass sich davon auch keiner freimachen kann. Wenn man mal in der Situation wäre, ist man noch mal anders angespannt und ist sich dieser Verantwortung auch bewusst. Aber mir ist es letztendlich egal, ob da einer davor sitzt, oder zehn Millionen. Ich versuche dann eben für den Einen einen guten Job zu machen. Ich beschäftige mich jetzt nicht damit: „Heute sind da 6.000 Wolfsburger und darauf muss ich mich jetzt konzentrieren.“ Nein, ich gehe da so ran: „Da guckt irgendjemand zu und der will das gut erklärt kriegen und

am besten auch noch unterhalten werden. Und für den oder diejenigen mache ich das so gut ich kann – egal, ob für den Einen oder zehn Millionen. So einfach ist das.

**c) Oft wird bemängelt, dass sich Kommentatoren zu wichtig nehmen.
Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie das zu vermeiden?**

Du hast die Regel: Nicht ich, ich, ich. Das Ich sollte relativ selten stattfinden. Auch das ist Geschmackssache. Aber dadurch, dass ich das kommentiere, ist sowieso schon klar, dass das meine Meinung ist. Dann muss ich das nicht noch mal explizit herausstellen: „Also meiner Meinung nach“, „Also ich glaube“, „Also ich bin der Meinung“, „Also nach meinem Geschmack“ – das kann man alles weglassen. Das ist ein Punkt.

Und dann ist es auch viel Geschmackssache. Den Einen nervt das, der Andere sagt, dass das ganz gut ist. Ich finde: Du musst gucken, dass du nicht zu besserwisserisch herüberkommst, sondern versuchst, relativ klar zu benennen, was passiert ist, was OK war, was nicht OK war, ob es ein Foul war, oder nicht, ob es Abseits war, oder nicht. Und das Ganze – das ist meine Einstellung – relativ knapp und kurz gehalten und nicht ausartend. Weniger ist deutlich mehr. Aber auch da sind die Geschmäcker mit Sicherheit verschieden.

10) Konfrontation mit unterschiedlichen Umfrageergebnissen

I. Die Zuschauer haben auf der Homepage der Sport Bild online abgestimmt (30. März 2011):

1. Wolff Fuss (15%)
2. Frank Buschmann (12%)
3. Marcel Reif (7%)
6. Béla Réthy (6%)
11. Tom Bartels (4%)

II. Die Athleten haben beim HERBERT-Award abgestimmt (2011):

1. Bartels
2. Réthy
3. Fuss
4. Poschmann
5. Buschmann
6. Reif
7. Simon

III. Bundesliga-Manager bei einer Focus-Umfrage (01.08.2011):

1. Bartels (fachlich fundiert, seriös, angenehme Stimme)
2. Fuss (Kompetenz, Stimme, Sprache, eigener Stil)
3. Kai Dittmann

IV. Kommentatoren selbst (Diplomarbeit von Moritz Lang 2009):

1. *Reif*
2. *Réthy*
3. *Bartels*

- 1) *Warum haben aus Ihrer Sicht die Zuschauer / Athleten / Manager und Kommentatoren so unterschiedlich abgestimmt?*

In erster Linie ist es ja so – da muss man sich nichts vormachen – dass das Ganze über Popularität läuft. Nur darum geht es ja. Auch da wirst du im Laufe der Zeit herausfinden, dass es nicht wirklich greifbar ist. Wir laufen die 100 Meter nun mal nicht in 9,8 Sekunden und danach wirst du bemessen. So funktioniert das nicht. Es funktioniert dadurch, dass wir mittlerweile eine solche Masse haben – dadurch, dass es *LIGA Total!* gibt, dass es *Sky* gibt. Bei uns arbeiten wahrscheinlich 35, 40 Leute als Kommentatoren, bei *LIGA Total!* 30. Das ist ja unheimlich aufgebläht, und es schwimmt ja alles mehr oder weniger.

Mich wundert eigentlich: Unter den Manager im Fokus könnte auch noch Günther-Peter Plock auftauchen. Es läuft ja alles über Popularität. Wolffi zum Beispiel, dem ich das gönne, wie er seinen Weg gemacht hat – und er macht das auch gut, davon mal abgesehen – nur: das funktioniert nur, weil er jetzt bei Sat.1 ist. Das ist ja völlig klar. Wenn er jetzt noch bei *Sky* in der Rolle wäre, in der er war, wo er gegangen ist - also hinter Reif und Thurn und Taxis – dann würde ihn niemand zum besten Bundesliga-Kommentator wählen. Mit Ausnahme von Internetforen, wo sich irgendwelche Freaks den ganzen Tag damit beschäftigen. Wir haben ja, bis auf ganz Wenige, kein Gesicht. Das gibt es einfach nicht. Die Leute kennen alle Reif und Réthy und dann wird es auch schon fast dünn. Bei Bartels bin ich mir jetzt auch nicht so sicher, ob den jetzt von der breiten Masse so viele erkennen würden.

Wo sind da die Kriterien, und genau das willst du ja herausfinden. Wo sind die Kriterien dafür zu sagen: „Reif ist der Beste“ oder „Fuss ist der Beste“. Das ist letztendlich meiner Meinung nach bestimmt zu 30, 40 Prozent einfach Geschmackssache. Es gibt einen gewissen Bereich, den du einfach drauf haben musst – das haben wir ja alles durchdekliniert – und dann kommt aber dein persönlicher Stil dazu. Und der gefällt den Leuten, oder er gefällt den Leuten nicht. Um dann aber in solchen Umfrage nach oben zu kommen, brauchst du eine Öffentlichkeit, brauchst du eine Wahrnehmung.

Kann man sich diese als Kommentator beschaffen?

Ja, dann muss du zu Sat.1 wechseln. Oder 20 Jahre bei der *ARD* die Länderspiele kommentieren. Dann hast du eine Öffentlichkeit. Bei uns in dem Bereich hast du keine Chance, durchzukommen. Das glaube ich einfach nicht. Ich glaube, dass wir - die ganzen Jungs, die bei *Sky* arbeiten - in der Szene bekannt sind – also bei den Trainern, den Spielern, den Managern. Die kennen dich schon alle irgendwie – ohne es genau zuordnen zu können. Ob jetzt Stach, Groß oder Hindelang, oder Renner, Born, Fuss. Die kennen das alle so ungefähr, aber so ganz genau auch nicht. Was macht man dann? Dann nennt man den, den man kennt.

2) Wessen Meinung ist wichtiger, und welchen Einfluss haben solche Umfragergebnisse?

Die wichtigste Meinung ist die von den Sportlern und den Direktbeteiligten. Es ist ja nicht despektierlich gemeint – es ist ja toll, wenn die Zuschauer den Mann X toll finden – aber wichtig ist doch: Wie sehen das eigentlich die Sportler?

Warum?

Weil sie doch das umsetzen, worüber du sprichst. Vom Sportler zu hören: „Ja, du hast schon die fachliche Kompetenz darüber zu reden, was wir machen.“ Das ist ja eigentlich ein höheres Gut als von – jetzt mal gesponnen – Horst aus dem Imbiss, der sagt: „Ey, das machst du echt super. Du bist ein super Typ“. So sehe ich das jedenfalls.

3) Haben solche Umfragen Konsequenzen und wenn ja, welche (Verteilung der Spiele an Kommentatoren, Einsatzzahlen)?

Nein – keinerlei Konsequenzen.

4) Haben Sie Vorbilder und wenn ja, welche und warum diese?

Ich habe es schon angedeutet: Mit Ernst Huberty habe ich am meisten zusammengearbeitet. Ohne, dass ich mich großartig erinnern kann, wie er früher Spiele kommentiert hat. Aber das ist schon der Mann, zu dem ich, meine Arbeit betreffend, schon hochgucke, weil ich von ihm am meisten gelernt habe. Gar nicht so sehr, wie er kommentiert hat, sondern wie er meine Arbeit reflektiert hat und wir das verändert haben.

Und sonst: An Reif streiten sich ja die Geister. Für mich ist es so: Er hat immer noch im Spiel zwei, drei Formulierungen drin, wo ich sage: „Ja, das war jetzt gut.“ Insofern kann ich den schon noch nennen, als dass ich den als jemanden anerkenne, der in unserem Bereich schon noch mal das Eine oder Andere macht, was ich gut finde – rein was die Formulierungen betrifft. Allein, wie er mit der Sprache umgeht, kann man sich nicht unbedingt etwas abgucken, aber anerkennen: „Das ist gut gewesen.“

5) Welche sind aus Ihrer Sicht die drei besten Kommentatoren Deutschlands und warum?

Nein, das kann ich so nicht. Das kannst du so einfach nicht. Ich kann gerade so nicht arbeiten. Wenn du mir jetzt 20 Namen gibst, kann ich sie dir schon mal in zwei Kategorien packen. Dann kann ich sie weiter verschachteln. Und dann kommt vielleicht

irgendwo einer raus. Aber ich finde, dass man das so eben nicht machen kann. Ich finde Wolff gut, ich finde Buschi [Frank Buschmann] gut. Ich finde auch Reif gut. Ich finde Hansi gut. Ich finde bestimmt 10, 15 gut, aber da kommt es dann auch wieder darauf an, was der für eine Tagesform und für ein Spiel hat. Und dann kann ich sagen: „Das fand ich heute richtig gut.“ Also ich kann jetzt nicht sagen: „Ich finde Reif am besten und Wolff Fuss am Zweitbesten und Béla Réthy am Drittbesten.“ So funktioniert das irgendwie nicht. Das ist eben genau das Ding. Diese Kategorisierung funktioniert nur mit Leuten, die bekannt sind. Das ist keine weitere Beschäftigung mit der Materie.

**6) Was können andere Kommentatoren von Ihnen lernen
(→ Selbsteinschätzung: Stärken)?**

Ich hoffe mal – das ist jedenfalls mein Ziel – dass ich in erster Linie dicht am Spiel dran bin und mich auf das Spiel einlasse. Dass ich die Zuschauer mit möglichst wenig Unwichtigem belästige, mit irgendwelchen Randgeschichten, die meiner Meinung nach keinen interessieren. Ich glaube, dass das so ist. Da kann ich auch falsch liegen, aber ich glaube es einfach nicht mehr. Die Zeiten sind einfach vorbei. Die Leute – gerade bei Sky – wissen alles, die vor dem Fernseher sitzen. Und denen muss ich am 17. Spieltag nicht mehr erklären, wo der eine Spieler hingewechselt ist, was er gerne isst und, und, und.

Ich glaube, dass es meine Art ist, das, was passiert, hier und da ironisch zu begleiten. Das ist ein Stilmittel. Auch das mag nicht jeder. Das versteht auch nicht jeder. Aber so bin ich nun mal und so habe ich es in den letzten Jahren entwickelt. Das werde ich auch so beibehalten. Und völlig klar ist: Egal, wie du es machst, 100 Prozent erreichst du sowieso nicht. Das ist bei uns im Job so. Wenn es 50 Prozent sind – das ist der alte Spruch – dann ist es gut. Und die habe ich hoffentlich irgendwie.

**7) Was können Sie von anderen Kommentatoren lernen
(→ Schwächen)?**

Gerade in meiner freien Zeit, denke ich darüber nach: „OK, was kann ich anders machen? Was kann ich besser machen?“ Stichwort: ‚Am Blatt selbst‘. Wie arbeite ich da? Das kann man vielleicht auch anders machen.

Orientiert man sich auch an anderen Kommentatoren?

Ja, klar! Jeder guckt ja mal so ein bisschen. Aber jeder ist ja auch anders. Einige arbeiten am PC und drucken sich alles aus. Ich mache es lieber handschriftlich. Da überlege ich auch noch, ob ich das nicht lieber am PC schreibe und dann ausdrücke. Dann hätte ich es abgespeichert und kann es aktualisieren. Aber da bin ich mir auch noch unschlüssig.

So ein richtig fixes System hast du also gar nicht?

Ich habe ein fixes System. Nur man zweifelt es manchmal an, ob es denn noch aktuell ist. Man könnte heutzutage auch mit einem iPad dahingehen und sich ein Programm holen, wo man Notizen machen kann und auf der anderen Seite hast du dann statistische Daten. Das ist vielleicht auch mal eine Überlegung wert, es zu versuchen.

Aber in erster Linie geht es für mich darum zu schauen, was ich an der Technik verändern kann – am Arbeitsplatz. Und dann klar, musst du auch gucken, was du im Kommentar anders machen kannst. Da geht es dann nicht darum Sätze aufzuschreiben, sondern grobe Überlegungen, wie man Übergänge in der Konferenz besser gestalten kann. Wie man im Stadion gewisse Dinge anders baut, z. B. die Einstiege. Wie kann man bei Zeitlupen noch anders arbeiten. Also man muss sich schon mal hinterfragen. Das ist unerlässlich.

8) Gibt es einen Kommentator-Typus, der aus Ihrer Sicht bevorzugt wird?

Das kommt dann auch wieder auf den Sender an. Wenn du der Halli-Galli-Typ bist – da fällt mir mein lieber Freund Frank Buschmann ein und ich mag ihn wirklich gerne – aber er wird mit seiner Art vermutlich niemals bei der ARD ein Fußballspiel kommentieren. Bei Sat. 1 wäre das vielleicht schon wieder möglich. Das kommt auf den Sender an. Natürlich kannst du heute nicht mehr staubtrocken 90 Minuten lang „Beckenbauer, Overath, Seeler, Tor“ sagen. Aber prinzipiell hat sich schon einiges verändert. Du musst mittlerweile schon ein bisschen bunter sein. Das gilt auch für das ZDF, wenn sie im nächsten Jahr die Champions-League präsentieren. Da bin ich mal gespannt, was da passiert. Aber man kann jetzt nicht sagen: „Alle Sender bevorzugen jetzt den Typ Wolff Fuss mehr und alle müssen sich ungefähr jetzt so verkaufen, wie Wolffi.“ Das ist Quatsch. Also ich glaube, dass es eine gewissen Entwicklung dahin ist, dass du das Ganze etwas bunter gestaltest. Auch von der Sprache her etwas jünger. Aber grundsätzlich findet da keine völlige Abkehr statt. Noch mal: Es hängt dann wirklich davon ab, von welchem Sender wir reden.

Anlage 4: Experteninterview mit Kai Dittmann

1) Soziodemographische Merkmale

a) Kurze Abbildung der Vita mit Bezug zur schulischen Bildung, Studium, journalistische Tätigkeit, Bezug zum Sport

Dass ich etwas mit Sport machen werde, war von vorn herein klar. Das ist das Einzige, was ich machen wollte und auch konnte. Ich habe ganz normal Abitur gemacht, habe studiert, bin dann durch den Leiter eines Hörfunkseminars - der gesagt hat: „Du kannst das!“ – zum Radio gekommen. Vorher habe ich für kleine Zeitungen Artikel geschrieben, war wunschlos glücklich, wollte nie zum Radio. Als ich da war, wollte ich nie wieder weg. Ich wollte nie zum Fernsehen, und seitdem ich beim Fernsehen bin, will ich da nie wieder weg.

Was haben Sie studiert?

Sport, Publizistik und Politik in Göttingen.

b) Hat Ihrer Meinung nach die Bildung einen Einfluss darauf, ob man ein erfolgreicher Kommentator werden kann?

Mittlerweile glaube ich nicht. In dieser Rolle muss man etwas ganz Einzigartiges haben, oder den Geschmack der Leute treffen. Das hat für mich nichts mit Bildung zu tun. Man kann ja auch mit einer Aneinanderreihung von Phrasen bei Leuten gut ankommen, und dann ist es egal, ob man gar keinen Schulabschluss hat, oder Professor ist. Ich befürchte, dass das mittlerweile völlig unerheblich ist.

2) Allgemeine Zufriedenheit

a) Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Kommentatoren in Deutschland? (Schulnote von 0-15)

Wenn ich die Schulnoten nehme, würde ich 2 (11 Punkte) sagen.

b) Warum haben Sie sich für diese Note entschieden?

Mir fällt nicht so ganz ein, was ich besser finden würde, um zu einer 1 zu kommen. Ich finde, dass sehr wenige 3, 4 und 5 dabei sein. Die Leute gehen in ein Stadion, um ein Fußballspiel zu übertragen und nicht, um sich selbst zu produzieren. Da gibt es auch einige, die von mir keine 2 bekommen würden. Aber im Grunde ist das für mich eine 2.

3) Ablauf, Arbeitsweise und Vorbereitung

a) Wie bereiten Sie sich auf ein Spiel vor?

- 1) wie lange im Voraus?**
- 2) Fester Ablauf (BL und CL)?**
- 3) Techniken?**

Das ist relativ einfach gesagt. Es geht darum, so viel zu sammeln, wie irgendwie geht, dann so viel zu ordnen, wie irgendwie geht und dann so wenig wie möglich davon anzubringen, wie es geht. Das sind so meine drei Kriterien. Ich lese logischerweise alles, was ich kriegen kann. Was das angeht, kann ich mir viele Sachen gut merken. Wenn meine Frau zu mir sagt: „Bring den Müll raus!“, dann habe ich das in fünf Minuten wieder vergessen. Wenn irgendjemand bei einem Verein drei Tore nach Eckbällen erzielt hat, merke ich mir das bis September, wenn ich das im April mal irgendwo gehört habe. Das ist auch eine Sache, die einen leicht prädestiniert, diesen Job zu machen. Dafür kann man andere Sachen nicht. Das muss man ganz ehrlich mit dazu sagen.

Was ich sehr gerne mache ist mit Menschen zu telefonieren – Trainer, Manager, Spieler, andere Journalistenkollegen. Auch, um noch mal andere Meinungen einzuholen. Das ist so die Sammelphase, die geht so bis Donnerstag, Freitag. Freitag ist der Tag, an dem ich alles ordne und sage: „OK, das habe ich im Hinterkopf. Das ist eine Geschichte, die ich auf jeden Fall anbringen muss. Das musst du dann sagen, wenn das und das passiert.“ Dann versuche ich am Samstag noch mal ganz konkret mit dem Verein zu sprechen, was Aufstellung und Aufgaben betrifft. Da gibt es welche, mit denen es super funktioniert. Es gibt ein paar, bei denen es gar nicht funktioniert. Dann sehe ich aber auch zu, dass ich Samstag, gerade wenn das Spiel ist, noch mal Luft habe. Gerade, wenn ich so drinstecke, mache ich etwas ganz Anderes, um den Kopf frei zu bekommen. Das hilft, auch mal eine Stunde frei zu haben, oder bei CL-Reisen mal in die Stadt zu gehen – in Madrid oder in London.

Die Vorbereitung für Bundesliga und CL ist ähnlich.

Bei der Vorbereitungszeit ist immer die Frage, ob es eine normale oder englische Woche ist. Bei einer Reise nach Kiew reduziert sich natürlich auch die Zeit für andere Geschichten. Wenn ich erst Donnerstagabend wiederkomme und Freitag wieder los muss, habe ich logischerweise auch viel weniger Zeit. Die Bayern kennen alle, die auf meinem Niveau kommentieren, in- und auswendig. Da muss man nicht mehr viel groß machen. Aber wenn einem plötzlich Hoffenheim oder der SC Freiburg über den Weg laufen, dann schon eher.

Ich habe einen sehr festgelegten Ablauf – musste in den letzten Jahren aber ganz heftig lernen, dass man nicht die Nerven verlieren darf, wenn der Ablauf nicht eingehalten werden kann. Wenn man seinen eigenen Ansprüchen in der Vorbereitung nicht gerecht werden kann, war das ein riesiges Problem für mich. Weil ich das immer so machen und aufschreiben wollte. Dann klappte es aus zeitlichen Gründen nicht. Davon habe ich mich mittlerweile befreit. Das ist sehr wichtig. Aber je mehr Zeit ich habe, umso mehr lese und gucke ich auch. Je weniger Zeit ich habe, umso mehr

komprimiere ich das. Normalerweise habe ich einen festen Ablauf. Das hängt aber dann davon ab, ob es eine normale oder eine englische Woche ist.

Ich glaube, dass ich 25 Zettel habe, aber nur einer davon ist wichtig. Der liegt auf dem Tisch und da stehen vier oder fünf Sachen drauf – die Einzigen, wo ich wirklich weiß, dass ich sie unterbringen will und muss. Die 24 liegen daneben, dass ich sagen kann: „Ah, da war doch was.“ Und dann kann ich schnell nachgucken.

Ich habe eine Mappe mit den Spielerbiographien, die ich mir selbst angelegt habe. Die habe ich mit dabei. Dann etwas zu den Vereinen, zu den Spielen ein bisschen was. Man weiß, dass man es im Grunde genommen nicht gebrauchen kann. Aber es kann ja sein, dass ein Spiel 8:0 in der 60. Minute steht. Dann ist es relativ unwahrscheinlich, dass es noch mal eine spannende Partie wird. Dann ist man hin- und hergerissen zwischen dem, was man machen soll. Haue ich auf die Einen drauf, feiere ich die Andere oder erzähle ich den Leute noch etwas?

Aber es gibt einen ganz wichtigen Zettel, da steht verdammt wenig drauf. Das ist die absolute Grundlage für dieses Spiel. Denn der Rest findet unten statt, auf diesem grünen Rechteck. Aber es kann ja mal sein, dass ein Spieler plötzlich anfängt, unfassbare Dinge zu veranstalten, die er vorher in seinem Leben noch nicht gezeigt hat. Dann schaue ich schnell rein: „Was habe ich zu diesem Spieler? Gibt es etwas, was ich noch anbringen kann?“ Meine Lieblingsgeschichte ist Florian Dick, vom 1. FC Kaiserslautern – ein, das sage ich mit allem Respekt – durchschnittlicher Rechtsverteidiger der Bundesliga – der nie irgendwas Spezielles macht. Der war aber mal Badischer Meister im Kegeln. Und die Geschichte habe ich. Und da warte ich drauf, dass irgendwann etwas passiert. Ohne, dass es gezwungen wird. Es kann ja sein, dass es einen Jubel gibt, wo sich alle hinstellen und Dick sie alle umkegelt. Das hat es alles schon gegeben. Wenn der eine Flanke über's Tor haut – warum soll ich das dann erzählen? Das ist schön, bringt aber gar nichts. Wenn der Kaiserslautern am letzten Spieltag mit einem Volleyschuss vor dem Abstieg rettet – darauf können sie sich verlassen – dann werden Sie diese Geschichte hören.

Auf dem einen wichtigen Zettel - welche Dinge stehen da drauf?

Das sind statistische Dinge. Ob es Besonderheiten gab. Da steht eine kleine Info zum Schiedsrichter drauf. Oder Sachen, wo ich sage: „Da musst du heute eine Meinung zu haben.“ Dann schreibe ich mir nur auf: „Meinung! – ohne, dass ich mir explizit aufschreibe, was ich sagen will. Ich weiß natürlich, in welche Richtung es geht. Aber ich bin ein sehr schlechter Vorleser und ein besserer Sprecher. Deswegen darf ich mir das nie wortwörtlich aufschreiben, sondern darf mir nur Stichworte machen.

Michael Ballack war so ein Thema. Als wir den mit Stefan Effenberg zum ersten Mal übertragen haben. Man muss einfach, egal, ob er spielt oder nicht – man muss zu dem diese Geschichte rund machen. Und das schreibe ich mir einfach auf, damit ich das nicht vergesse. Aber das sind wirklich ganz wenige Dinge.

b) Wie stark wirkt sich die Intensität der Vorbereitung auf die Qualität Ihres Kommentars aus?

Ich überschätze das. Ich glaube, dass das viel weniger ist, als ich glaube. Das Spiel steht immer noch im Mittelpunkt und bestimmt einfach, wo es hinläuft. Wenn ein Spiel fürchterlich schlecht ist, bringt es nichts, wenn ich mich super vorbereitet habe und tolle Geschichten habe – die aber unten Quatsch machen. Auf der anderen Seite: Wenn es zur ersten Halbzeit 4:3 steht – was soll ich Ihnen noch erzählen? Man sieht ja alles.

Von daher mache ich sie, um auf Nummer sicher zu gehen, aber ich habe auch schon Kollegen gehört, und wollte es auch mal irgendwann ausprobieren, fast unvorbereitet in ein Spiel zu gehen. Aber wirklich nur die drei, vier fünf Top-Facts, die es zu dem Spiel gibt mitzunehmen und dann reinzugehen. Aber das traue ich mich nicht. Ich habe zu jedem Spieler immer irgendetwas da.

Es gibt wirklich Kollegen, die sich nicht vorbereiten?

Ja, es gibt Menschen, die morgens ankommen und nicht wissen, welches Spiel sie haben. Und dann kommentieren sie trotzdem und wahrscheinlich nicht mal so schlecht. Das gibt es auch. Aber ich bin, wie ein paar andere Kollegen auch, ein total akribischer Mensch, was das angeht. Da steht man sich ab und zu sogar schon selbst im Weg. Wenn man seinen eigenen Ansprüchen nicht gerecht wird, hat man ein bisschen Sorge. Aber Andere kommen unvorbereitet, wo dann auch mal einige Dinge fehlen, wo man sagt: „Puh, das hätte man aber wissen können, wenn man im Voraus gelesen hätte.“ Das darf mir nicht passieren. Ich bin der, der sagt: „Wenn Florian Dick das macht, will ich das und das wissen.“ Das gilt auch für die Anderen. Das ist nicht wichtig, damit gewinnen Sie keine Schlacht mit. Aber ich finde es trotzdem nett. Und andere Leute sagen: „Mir doch egal, ob der heute Geburtstag hat, oder heute sein 50. Bundesligator schießt.“

c) Haben Sie während des Spiels einen festen Ablauf (z.B. Analyse nach 15/30/45 Minuten)?

Ja, ich mache immer die Viertelstundenanalyse. Es sei denn, ich merke selber, dass irgendetwas anders läuft und sich gedreht hat. Wenn in den letzten 10 Minuten alles anders gelaufen ist, warte ich in der 25. Minuten nicht bis zur halben Stunde, sondern sage: „Es hat sich hier gedreht.“ Das ist ein grober Richtwert, den Menschen mitzuteilen, wie ich es so empfinde und wie dieses Spiel läuft. Das finde ich nicht verkehrt.

Der Rest ist wirklich absolut individuell – jeweils auf das Spiel zugeschnitten. Es gibt ja immer mal Situationen, dass einer in der 17. Minute 1000 Minuten ohne Bundesligator ist – die Lieblingsstatistik unserer Statistikabteilung – aber ansonsten nein, überhaupt nicht.

d) In welchen Momenten schweigen Sie und in welchen müssen Sie aus Ihrer Sicht reden?

Wenn man die Kritik an uns nimmt, ist Schweigen das Beste. Das finde ich überhaupt nicht. Und ich sage auch immer den Leuten: „Wenn ihr sagt, dass es in den 70er und 80er Jahren besser war, binde ich euch mal eine Stunde vor den Fernseher fest und spiele euch die Live-Kommentare der damaligen Zeit vor. Und wenn ihr zehn Minuten aushaltet, gebe ich euch Einen aus, weil man es nicht mehr schaffen würde. Heute ist die Anforderung eine ganz Andere.“ Deswegen ist Reden schon OK.

Schweigen ist immer dann gut, wenn gerade etwas Spektakuläres passiert ist, was Sie analysiert haben. Und danach mal kurz schweigen, um die Situation mal sacken zu lassen. Das ist für mich immer der Moment – gerade auch nach einem Tor: Einmal kurz die Leute jubeln lassen, dann kommt die Analyse, dann kommt der Ausblick, was passiert, aber dann muss auch mal wirklich ein Schweigen kommen.

Es kann auch mal im Spiel ein Schweigen kommen. Nur wenn die nur im Mittelfeld hin- und herspielen, bin ich nicht bereit, zwei Minuten gar nichts zu sagen. Weil dann ist das Spiel langweilig, und ich bin obendrauf auch noch langweilig. Und das ist mir dann wiederum zu wenig.

Reden tue ich immer dann, wenn es dringend etwas zu analysieren gibt. Das sind Fouls, Tore, spektakuläre Situationen, möglicherweise Trainerreaktionen, Reaktionen auf den Tribünen, wo man als Kommentator – wir sind ja Kommentatoren, obwohl wir oftmals als Reporter bezeichnet werden, was gelegentlich stimmt, aber meistens sind wir ja Kommentatoren – gefordert ist. Wir kommentieren etwas und das bedeutet nicht berichten und reportieren, sondern mit eigenen Worten etwas bewerten. Das ist das, was in dem Wort Kommentar so drinsteckt. Und dann bin ich derjenige, der das zu verkommentieren hat. Und deswegen sind es die außergewöhnlichen und spektakulären Situationen, wo meine Kollegen und ich aufgefordert sind etwas zu sagen. Dazu hat man auch seine eigene Meinung zu sagen.

e) Setzen Sie im Voraus Themenschwerpunkte fest, die auf jeden Fall genannt werden müssen (u. a. interessante Zweikampfduelle, Randgeschichten)?

Ja absolut. Wie gesagt, wenn wir sagen, dass der Weltrekord bei 10,50 Meter liegt, liegt meine Messlatte bei 10cm. Da kommt meine Tochter drüber. Es hat sich im Laufe der Zeit immer weiter nach oben verlagert und ich habe gesagt: „So, 2,40 Meter ist mittlerweile meine Einstiegshöhe. Wenn die Information meine 2,40 nicht überspringt, dann muss ich sie nicht erwähnen.“ Aber es gibt für mich welche, die über 2,40 Meter sind und dann gucke ich ganz genau hin und sage: „Die müssen einfach raus“ - weil die Leute auch von mir erwarten, dass, wenn Michael Ballack da herumspringt, ich auch etwas dazu sage. Wenn der auf jemanden trifft, der ihn im vergangenen Jahr verletzt hat – das war jetzt im Spiel gegen Hannover 96 so – *muss* ich das noch mal sagen mit Pinto [Spieler bei H96]. Das war das Duell, wo er sich im September noch den Schienbeinköpfchenbruch zugezogen hat und schon wieder ausgefallen ist.

Es gibt ja auch Informationen, wo ein Trainer zu mir sagt: „Pass mal auf, ich sage dir etwas. Aber ich will das erst in der Halbzeit, nach der Halbzeit oder nicht vor dem Spiel hören.“ Dann packe ich das natürlich aus, weil es eine Exklusivinformation ist, die ich habe.

Dann gibt es Dinge, wo ich sage, dass es Dinge sein könnten, die interessante Geschichten für die Zuschauer sind. Die will ich auf jeden Fall auch heraus tun. Möglicherweise läuft ein Spiel ganz anders und dann ist es eben die Stärke von einem Kommentator dann wirklich sekundenschnell abzuwägen: „Kann ich sie jetzt noch bringen, oder kann ich sie nicht mehr bringen?“ Das ist dann einer der Stärken, wo sich ein guter von einem sehr guten Kommentator unterscheidet.

Also das gibt es auch, dass ich Informationen aufschreibe, mit gelb markiere und sage, dass ich sie unbedingt bringen will – sie aber nicht bringe, weil es sich nicht ergeben hat.

f) Wird während des Live-Spiels oder in der Halbzeit Ihre eigene Leistung bewertet, korrigiert?

Ja, es gibt ja viel Kommunikation. Ab so einem gewissen Status gibt es dann mehr Schulterklopfen als wirkliche Kritik. Aber es gibt fünf, sechs Menschen in meinem Leben - und da lege ich auch viel Wert darauf - die das machen und die das auch während des Spiels machen. Aber das geht bei mir eher in die Richtung ‚langfristig‘. Wenn ich kurzfristig mal völlig daneben liege – ich habe einen sehr guten Draht zu vielen Schiedsrichtern – und wenn ich mal bei einer Entscheidung komplett daneben liege, dann platzt während des Spiels mein Handy. Alle schreiben: „Geht nicht, kannst du nicht, musst du anders machen“, und solche Geschichten. Das ist super, finde ich wirklich klasse. Es gibt Trainer, die einem sagen: „Pass mal in der nächsten Wiederholung auf, was der 7er da hinten bei der ganzen Geschichte macht.“ Das finde ich ganz toll. Die anderen Leute machen das eher langfristig. Aber manchmal hat man einen guten Tag, manchmal einen schlechten Tag, manchmal einen normalen Tag. Das wissen die auch alle. Mal liegt man daneben und hat einen Spruch, der nicht gut ist und dann einen, der richtig gut ist. Manchmal hat man mal was richtig gesehen, mal nicht. Das sind alles so Dinge, die ich jetzt nicht so interessant finde – natürlich gibt es im Internet im Minutentakt Kommentare zu den Kommentatoren, das ist auch alles in Ordnung – aber ich kann ganz offen sagen: Das interessiert mich jetzt nicht so. Ich weiß selber, wenn ich Quatsch gemacht habe. Aber ich lege das langfristig aus, weil ich auch weiß, wo ich langfristig bei der ganzen Geschichte hin will. Und da hilft es mir nicht, wenn Einer sagt: „Ja, in der vierten Minute zählt er Einwurf für Dortmund. Das war aber Einwurf für Bayern.“ Ja, kann sein – tut mir fürchterlich leid – ist aber nichts, wo ich mir groß einen Kopf darum mache.

**g) Wie sieht die Nachbereitung/Auswertung Ihrer Einsätze aus?
(Schauen Sie sich Spiele im Nachhinein noch mal an?)**

Wenn ich es schaffe, was relativ häufig passiert, gucke ich mir das gesamte Spiel noch mal an. Es wird ja bei uns immer wiederholt – das ist Schöne bei sky. Und dann gucke ich mir wirklich das gesamte Spiel an, habe ein paar Dinge, wo ich ganz besonders darauf achte. Bei mir gibt es zwei Sachen: Ich bin ein unglaublich schlechter Selbsteinschätzer. Also ich komme mal nach Hause – ist mir schon öfter passiert, damals habe ich im Radio noch die Bundesligasendung auf NDR 2 moderiert – und sage zu meiner Frau: „Boah, beim Wetter oder Verkehrsservice habe ich mich aber verhaspelt.“ Dann sagt sie: „Hä? Ist mir gar nicht aufgefallen. Das ist totaler Schwachsinn. Die Anmoderation um 16:40 Uhr, die war Scheiße.“ Und da bin ich sehr schlecht, es dauert bei mir sehr lange. Und deswegen brauche ich immer andere Leute, die mich dann darauf hinstupsen. Wenn es strittige Situationen gab, sowohl sportliche als auch regeltechnische, rufe ich Leute an und rede einfach mal mit denen darüber. Am besten Unbeteiligte, weil es ein Schiri immer anders als ich sieht. Aber wenn Sie einen Unbeteiligten haben, passt das immer schon. Gelegentlich rufe ich mal bei Trainern an und sage: „Pass mal auf, in der Situation habe ich das so und so bewertet. Wie siehst du denn das?“ Dann sagt er: „Boah, kann ich mich gar nicht mehr daran erinnern.“ Aber man redet dann darüber und das versuche ich dann schon immer nachzubereiten. Aber das Kurzfristige schiebe ich ganz weit weg, denn das ist durch. Hinterher fallen mir 1000 Sachen ein, die ich hätte besser machen können. Das ist aber Schwachsinn. Das sind die grundlegenden Dinge, aber die bekommt man wirklich nur über die Zeit, wenn man regelmäßig mit Menschen darüber redet und sich regelmäßig prüft. Dass ich mich bei Einzelsituationen unwohl fühle, das kommt ganz selten vor.

h) Wie viel Spontaneität steckt in Ihrer Übertragung und wie viel von dem Gesagten ist vorher aufgeschrieben worden (Quote: Stichwörter ↔ Sätze)?

Vorher aufgeschrieben ist absolut null Prozent und dann müsste ja eigentlich der Rest 100 Prozent sein. Und so ist es dann eben auch. Wie gesagt, ich bin ein ganz schlechter Vorleser. Ich kann mir nie etwas aufschreiben. Ich kann mir ein Stichwort machen, dass ich zu irgendwelchen Themen etwas sagen will. Oder ich schreibe mir auf: ‚Heimbilanz HSV‘ und erzähle Ihnen dann, weil ich es vorher gelesen und gemerkt habe, dass sie seit 25 Jahren nicht mehr daheim gegen den FC Bayern gewonnen haben. Das mache ich. Das muss ich irgendwann sagen. Aber es gibt nichts, was ich mir vorher aufschreibe, oder ein Stichwort mache, wo ich besonders lustig sein will. Das kommt dann eben. Ich habe natürlich meine Meinung zu Mannschaften, zu Vereinen, zu Vereinsführungen, zu Spielern, zum Saisonverlauf, zum Ausblick – alles gar keine Frage, weil man sehr viel redet. Nicht nur beruflich, auch privat über Fußball. Und dann hat man natürlich eine Meinung. Aber das wird es nie geben, dass ich mir irgendetwas aufschreibe, um besonders schnuckelig, besonders witzig oder besonders präzise zu sein. Das ist noch nie vorgekommen und ich hoffe auch, dass es nie vorkommen wird.

4) Assistenz

a) Wie viele Assistenten haben Sie im Stadion neben sich und mit wie vielen stehen Sie während des Spiels direkt in Kontakt?

Wir müssen unterscheiden zwischen einem Kommentator-Assistenten, der Ihnen direkt zuarbeitet, mit Ihnen das Spiel guckt und direkt mit Ihnen kommuniziert und einem so genannten Live-Assistenten von unserem Datenanbieter *OPTA*, der immer da sitzt. Er macht aber nur zahlentechnische Geschichten und sagt mir, wann einer sein letztes Kopfballtor gemacht hat. Der ist immer da. Und dann gibt es einen Assistenten und das ist bei uns dreimal geregelt. In der Bundesliga grundsätzlich keinen, da sitzen sie dann alleine da oben – bzw. mit ihrem Live-Assistenten. In der Champions-League habe ich immer einen Assistenten an meiner Seite. Das ist meistens Michael Oenning, der ehemalige HSV-Trainer, oder Horst Wohlers. Meistens aber Michael Oenning. Beim Samstagabend-Spiel habe ich dann meistens Stefan Effenberg oder Jens Lehmann - Matthias Sammer hat sich auch bereit erklärt. Also, es gibt drei Formen: Keinen, einen festen in der CL, der aber nur mein Assistent ist und On Air nicht auftaucht, sondern mit mir nur über unsere Kommando-Einheit redet, oder eben beim Topspiel jemand, der mit Ihnen zusammen kommentiert, also auch On Air zu hören ist.

b) Welche Aufgaben übernimmt er/sie im Speziellen?

Michael Oenning ist mein Kommentator-Assistent. Der guckt für mich mit drauf, wie das Spiel läuft und sagt mir seine Sicht der Dinge zu dem Spiel. Und da hat Horst Wohlers, als ehemaliger Bundesligafußballer, einen ganz feinen Blick auf den Fußball als solches. Er ist ein Fußball-Liebhaber, genau wie Michael Oenning. Analytisch sind sie total stark und helfen mir unglaublich. Für mich steht wirklich dieses Spiel im Mittelpunkt und das, was da unten abläuft. Ich bin derjenige, der versucht, es den Leuten verständlich und unterhaltsam mitzuteilen. Und ich maße mir an zu sagen, dass ich schon einen ordentlichen Blick auf dieses Fußballspiel habe – aber wenn ich mir angucke, was die anderen Jungs können, ist das schon super. Wie gesagt, die beiden gucken, was da unten taktisch und individuell abläuft. Dann sagen die mir das. Und was die Beiden auch machen - was auch ganz wichtig ist - dass sie gucken, was ich mache. Die gucken mich an und hören mir zu. Denn manchmal kommentiere ich, stehe unten und spiele mit. Dann bin ich viel zu nah dran. Und manchmal kommentiere ich, sitze zwar im Stadion, gucke aber auf die Monitore und nicht auf's Spielfeld. Und das sehen die und dann kommen entweder kleine Bemerkungen oder der Eine haut mir auf Schultern und sagt: „Hey, wach auf!“ Das ist für mich auch super wichtig, dass sie mich einschätzen, und sehen, wo ich bin und ob ich die nötige Distanz und Nähe zu dem Spiel habe.

Der dritte Fall ist dann der Co-Kommentator. Das ist super interessant, weil die beiden Jungs, die ich gerade genannt habe, Stefan [Effenberg] und Jens [Lehmann] natürlich unfassbare Fachleute sind. Aber man muss sie schon ein wenig steuern und einfangen, weil das eben Profis sind. Die setzen sich ans Mikrophon und reden. Und ich muss aufpassen, dass wir nicht zu viel reden, dass wir die richtigen Dinge reden, dass, wenn einer den Ball an die Latte hämmert, wir da nicht noch irgendeine

Geschichte erzählen – das haben wir bei der ganzen Sache, wie ich finde, bisher richtig gut drauf. Und dann ist es so ein kleiner Kampf darum, wer im Ring eigentlich der Chef ist. Dass die natürlich eine fachliche Kompetenz haben, ist unbestritten. Ich will meine aber auch nicht unter den Scheffel stellen und dann muss man gucken – ohne, dass man einen Wettkampf ausruft – dass es passt. Und ich finde, dass es mit Stefan Effenberg vom ersten Spiel an super läuft. Bei Jens ab dem zweiten Spiel super. Jetzt hat jeder seine Rolle gefunden. Die sagen natürlich immer wieder was. Manchmal gibt es Dinge, die ich dann noch mal einordnen muss, weil es einfach zu speziell ist. Aber oftmals steht es eben auch für sich. Manchmal spielen wir uns die Bälle zu. Das ist dann noch eine Kategorie mehr.

Sonst kommentieren Sie und haben entweder gar keinen oder eine Hilfe an ihrer Seite. Und da kommentieren dann zwei.

Ist die Arbeit mit einem Co-Kommentator ein Modell für die Zukunft?

Ich finde ja. Aber das hat es in Deutschland lange Zeit nicht gegeben. Es hat es regelmäßig sowieso nie gegeben. Es hat es schon mal gegeben mit Karl-Heinz Rummenigge, der mit Rubi zusammen das WM-Finale 1990 gemacht hat – da kann sich kaum noch einer daran erinnern. Das hat es immer mal wieder gegeben.

Jetzt kommt der deutsche Markt hinzu. Das ist neu. Seitdem ich bei Sky bin, habe ich es zehnmal gemacht, bis es zur Saison 2011/2012 regelmäßig eingeführt wurde. Jetzt gibt es das regelmäßig und der Deutsche sagt erstmal: „Ööh, was soll denn das?“ So geht die ganze Geschichte erstmal los. Das ist die klassische Ablehnung gegenüber dem, was neu ist. Ich war skeptisch, weil ich dachte, dass wir uns da raussprengen. Wir haben zu viel mitzuteilen. Diese Doppel-Kommentare machen Marcel [Reif] und ich – also fast so Alpha-Tiere. Sie wollen natürlich auch ihren Platz haben. Sie haben zwei Ober-Alpha-Tiere neben sich sitzen. Das hat schon was. Aber es hat sich relativ schnell eingespielt. Ich finde es unglaublich unterhaltsam. Die Befürchtung, die ich hatte war, dass der Eine wirklich nur auf die fachliche Geschichte festgelegt ist und der Andere nur noch Geschichten erzählt. Das ist aber überhaupt nicht der Fall. Es geht auch beides und ich finde es super angenehm. Die Beiden sind super formatiert - sodass man auch mal eine Pause macht, dass man mal lustig ist, dass man mal ernst ist. Ich finde, dass es eine Nummer ist, die sehr gut angekommen ist. Aber ich befürchte, dass wenn man es regelmäßig bei jedem Spiel macht, nicht genug Leute gefunden werden, die das können. Rasendrescher und Menschen, die nichts zu erzählen haben, gibt es einfach zu viele. Und deswegen würde ich mir wünschen, dass man sich beschränkt, auf nur einige wichtige Spiele. Wir machen das über das Format, Samstagabend-Spiel. Das ist das Top-Spiel, wie es von der DFL genannt wird. Das ist OK, aber ansonsten würde ich mich schon sehr schwer damit tun.

c) Wie eng ist die Zusammenarbeit und inwieweit nimmt der Assistent Einfluss auf die Qualität Ihres Kommentars?

Ja sehr. Der Kommentator-Assistent, der nichts sagt, nimmt Einfluss darauf, in dem er aufpasst. Sieht man das Spiel richtig, redet man zu viel, zu wenig, ist man zu locker, zu ernst? Er hat einen riesigen Einfluss darauf, denn manchmal ist man so im Tunnel, dass man es gar nicht mitbekommt. Man sagt sich: „Boah, so ein wichtiges Spiel und ich muss doch jetzt hier...“ – und dann sagt er: „Hey Junge, die spielen super Fußball da unten. Hab doch einfach mal Spaß an der Veranstaltung.“ Oder Sie gehen rein und sagen: „Ich habe Spaß in der Veranstaltung. Dabei fliegen nur Stollen voraus und die Leute durch die Gegend.“ Dann ist auch mal Zeit irgendwann, den Spaß und die Unterhaltung wegzutun und mal zu schimpfen, was die da unten machen. Von daher hat es einen unglaublichen Einfluss auf das Spiel und erst recht bei den Co-Kommentatoren, die sich ja auch hören. Dadurch geben die natürlich auch schon einen Weg vor, wo dann möglicherweise ein Thema ist, über das Sie auch noch mal nachdenken müssen und sagen: „Hoppla, das hatten wir so noch nicht. Müssen wir mal schnell machen, aber wir müssen uns beeilen, denn gleich kommt das Nächste.“ Dann hängt Ihnen der Ü-Wagen auf dem Ohr, dann haben Sie sechs Leute, die etwas von Ihnen wollen. Dann kommt da eine Einblendung. Also da muss man sich schon mehr strukturieren bei der ganzen Sache.

d) Könnte er/sie selbst ein Spiel kommentieren (Qualität)?

Da würde ich mal ja sagen. Ich bin mir relativ sicher, dass sie es beide nicht wollen. Aber können würden sie es beide. Ob die Leute das dann haben wollen, ist wieder eine andere Geschichte. Die mag ich nicht beurteilen. Es sind eben nicht zwei extrovertierte Menschen mit Michael Oenning und Horst Wohlers. Sie sind eher introvertiert und mit ihrer Rolle so zufrieden, wie sie ist. Also keine, die die große Bühne brauchen.

5) Stadion vs. Studio

a) Welches sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede (Assistent, Vorbereitung, Kommentar während des Spiels)?

Wenn ich aus der Box kommentiere, kommentiere ich eine Konferenz. Bei einem Einzelspiel ist es wieder etwas Anderes. 90 Minuten aus der Box sind schon brutal anstrengend. Der größte Unterschied ist einfach: Sie haben vier Monitore, auf einem läuft das Spiel. Wenn jetzt einer den Ball 40 Meter über das Tor schießt, gucken Sie im Stadion hinterher und sehen, wie der auf die Tribüne fliegt. In der Box gucken Sie über Ihren Monitor und sehen eine graue Wand. Das ist das riesengroße Problem. Sie können nur das kommentieren, was Sie auch sehen – was Ihnen der Regisseur anbietet. Manchmal gibt es Dinge, die sehe ich im Stadion – wenn hinten rechts noch einer steht oder einer liegt – das können Sie in der Box nicht sehen. Deswegen ist diese Geschichte aus strukturellen und finanziellen Gründen absolut nachvollziehbar – aber sie ist auch sehr gefährlich. Weil Sie einfach nur die Hälfte sehen, aber legen Sie mich jetzt nicht auf die Prozentzahl fest. Sie sehen nicht alles, Sie sind nicht in Kontakt

mit den Menschen vor Ort, mit Trainern und Spielern – können Sie nicht, weil Sie ja ganz woanders sitzen. Und das Dramatischste, was es jemals gegeben hat: In Bremen gab es einen Elfmeter, und dann hat sich jemand den Ball hingelegt und dann kam eine Zeitlupe, dann wurde das Foul noch mal gezeigt und noch mal das Foul gezeigt und plötzlich standen die Spieler auf dem Spielfeld und machten weiter. Und kein Mensch wusste, was da los war. Der Elfmeter wurde in der Zwischenzeit ausgeführt, der Regisseur hatte vergessen ihn rauszurücken und der Kollege in der Konferenz saß da und sagte: „Tut mir leid. Ich kann Ihnen jetzt nicht sagen, ob der verwandelt hat oder ob er verschossen hat, ich weiß es nicht.“ Und das ist natürlich eine riesengroße Gefahr.

Und die wirkt sich dann auch auf die Qualität des Kommentars aus?

Das Schlimme ist ja, aber da sind wir Kommentatoren selber schuld: Alle, die das auf dem hohen Niveau machen, sind einfach so gut, dass man es überhaupt nicht mitbekommt. Und dass es draußen keinen Menschen mehr interessiert, ob man es aus der Box oder aus dem Stadion macht. Das bekommt kein Mensch draußen mit. Legen Sie zwei nebeneinander und lassen Sie fünf Leute das beurteilen, oder sagen wir sechs, denn dann bekommen Sie drei Meinungen, die sagen, der war drin und der war draußen - und drei, die das genau andersherum sagen. Das geht nicht mehr.

Sie entwickeln einen Blick. Das war sehr interessant. Sie können mittlerweile Leute beim Schuhebinden erkennen. Wenn Sie das Gesicht und Rückennummer nicht sehen, erkennen Sie sie an der Bewegung und der Art, wie sie sich die Schuhe zubinden. Sie haben mittlerweile so einen Blick dafür, dass Sie sagen: „Das ist Bastian Schweinsteiger.“ Das ist unfassbar. Alle Leute sagen: „Öh, das ist ein roter Fleck auf dem Fernseher.“ „Nein, das ist Bastian Schweinsteiger, der bindet sich den Schuh zu.“ Das ist unglaublich, dass man selber versucht, keine Fehler zu machen und sich Dinge aneignet, wo man sagt: „Ich muss irgendwie Anhaltspunkte haben, wo ich erkennen kann, wer das ist.“ Denn nichts ist schlimmer, als wenn ich nicht weiß, wer da gerade Wichtiges eine Geschichte macht. Das eignen Sie sich an.

Alle Kollegen, die das auf hohem Niveau machen, waren so blöd zu sagen: „Wir machen es so, dass es draußen keiner mehr merkt.“ Weil dadurch ist natürlich der Druck weg für jeden Sender zu sagen: „Ich setze die alle ins Stadion.“ Die sagen sich: „Ist doch super – funktioniert alles. Bleibt da mal sitzen, dann habe ich euch alle an einem Fleck. Ich habe keinen zweiten Kommentatorenplatz im Stadion und spare ein bisschen Geld. Das ist doch super.“

b) Wie gehen Sie mit diesen Unterschieden um bzw. haben Sie Tipps und Tricks, mit denen Sie das Spiel trotzdem qualitativ hochwertig kommentieren?

Im Fernseher in der Box suchen Sie sich die Punkte raus, die Ihnen helfen, die ganze Geschichte zu bewerten. Das heißt: Da sind 22 Menschen, die da herumlaufen – von einer Mannschaft, die sie möglicherweise nicht kennen. Der Torwart fällt weg, den

dunkelhäutigen Mittelstürmer tun sie mal weg, den, mit der Bandage am Arm tun sie mal weg – dann sind wir von elf Leute schon mal bei acht. Zwei kennen Sie. Dann sind Sie bei sechs, die Sie so erstmal nicht erkennen. Von denen spielt der Eine links und der Andere rechts. Dann sind wir bei vier. Und so ordnet man das Ganze, um möglichst schnell alle Spieler draufzuhaben. Dann gibt es von der Regie eine Standardkameraführung. Das haben Sie auch im Kopf und wissen: „OK, wenn die Sache so und so läuft, habe ich den und den Ausschnitt bei der ganzen Nummer.“ Und klar gucken Sie aus dem Augenwinkel herunter: „Habe ich da nicht etwas Gelb-Rotes gesehen – das könnte die Fahne gewesen sein.“ Also man versucht sich wirklich so kleine Rettungsanker zu legen, um eben aus der Not heraus - wo man nicht alles sehen kann - dann doch so viel wie möglich zu sehen. Kleinste Trainerbewegungen, die links am Bildrand durchhuschen, die draußen kein Mensch mehr mitbekommen hat – Sie in der Box nehmen das wahr.

6) Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen, privaten und Pay-TV-Sendern

a) Welche sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede bzw. welche sind die jeweiligen Stärken und Schwächen der einzelnen Sender? (Sowohl allgemein, als auch auf den Kommentar bezogen.)

Ich habe das Gefühl, dass sich alle drei Formate – so will ich sie mal nennen – immer mehr annähern. Früher konnte man ja einfach sagen, dass es bei den Öffentlich-Rechtlichen so der gute Durchschnitt war, beim Pay-TV war es die Qualität, die man bezahlen muss und Privat war einfach nur laut. Aber das ist mittlerweile überhaupt nicht mehr so. Auch die Öffentlich-Rechtlichen gucken auch mal ganz deutlich: „Hoppla, uns ist da mal eine gewisse Zielgruppe verloren gegangen. Also müssen wir mehr junge und mehr freche Sachen machen.“ Alles, was vorher ausschließlich dem Privatfunk vorbehalten war. Da sind die Öffentlich-Rechtlichen deutlich auf dem Weg, das zu ändern. Es geht um Längen von Beiträgen, Längen von Parts, um die es bei so einer Sendung geht. Da hat der öffentlich-rechtliche Rundfunk gesagt: „17 Minuten 20 Sekunden ist kein Thema“ – wo die Privaten gesagt haben: „2 Minuten 14 Sekunden und dann geht's ab in die Werbung.“ Auch da gleichen sich beide deutlich an. Und das Pay-TV macht da einfach mit, weil – ich bin jetzt elf Jahre mit dabei – nach zehn Jahren hat man gesehen: „OK, das ist kein Selbstläufer.“ Man kann nicht sagen: „Hier ist die Bundesliga“ - und alle kaufen das. Das ist ja schmerzhaft zutage getreten, dass es nicht so ist. Also fängt auch das Pay-TV an und sagt: „Ja, Exklusivität haben wir. Aber wir müssen auch Formate anbieten und die Formate so ausfüllen, dass es für die Leute einen Reiz hat, es zu gucken.“ Deswegen behaupte ich, dass sich alle Sendeformen immer mehr annähern und irgendwann wird es da kaum einen großen Unterschied geben. Dadurch, dass die Öffentlich-Rechtlichen eine WM, EM und die Olympischen Spiele haben, steckt da schon immer im Hinterkopf mit dabei: „Das ist hochwertiger, qualitativ besser, weil die Anderen nie da herankommen werden, ein WM-Finale exklusiv zu übertragen.“ Deswegen schickt man den Öffentlich-Rechtlichen immer noch mehr Hochwertigkeit zu. Aber ich glaube, dass das alles auf einem Niveau ist. Die Öffentlich-Rechtlichen haben natürlich eine super Erfahrung. Wenn man das mal sieht, mit wie vielen Menschen die bei einer WM auflaufen und wir dagegen

auflaufen – das ist das Zehn- oder Zwanzigfache an Personal, was die mit dabei haben. Und das *muss* sich ja auch irgendwo ausschlagen – das ist ja gar keine Frage.

Auf den Fußball-TV-Kommentar bezogen, nähert es sich auch immer mehr an. Ich bin mir sicher, dass die Öffentlich-Rechtlichen – das weiß ich auch noch aus eigener Erfahrung – bislang gesagt haben: „Marktschreier gar nicht. Wir setzen auf gewisse Leute, auf Wiedererkennungswert. Aber dann auch nicht zu fachlich. Aber das sind so unsere Leute.“ Da geht’s auch viel im Proports bei den Einzelnen Stationen. Ich habe das Gefühl, dass es sich im Moment ein wenig lockert. Der *WDR* muss ja zwei durchbringen, weil es der größte Sender ist, obwohl *RBB* einen viel Besseren hat. Aber die sind einfach zu klein und nicht der Veranstalter, deswegen ist dann der nicht mir dabei. Da gibt es ja solche Geschichten. Sie haben nie eine Chance, wenn Sie da sind und keine Mannschaft in einem Wettbewerb haben, da ein Spiel von denen im Europapokal oder sonst wo zu kommentieren. Und das verändert sich momentan ganz deutlich. Und ich glaube auch, dass sie mehr darauf setzen werden, Typen heranzuziehen. Die waren vorher alle gut – aber die waren natürlich auch dadurch Typen, dass sie da zehn Jahre lang herumgelaufen sind. Die haben ja ganz selten mal jemanden von außen geholt und gesagt: „Mensch, du hast bei dem und dem Sender etwas gemacht. Jetzt komm mal zu uns.“ Und das, glaube ich, wird sich jetzt ändern. Das Marktschreierische schreibe ich eher noch den Privaten zu, weil die natürlich auffallen müssen, das ist klar. Die müssen etwas anbieten und wissen, wie deren Zuschauerclientel aussieht. Beim Pay-TV ändert sich das gerade, wo es früher hieß: „Das ist exklusiv und nur für Leute mit Grips und Niveau.“ Das waren auch nur 350.000 [Abonnenten] – davon kann kein Sender überleben. Und jetzt sagt man sich: „OK, die ganze Nummer müssen wir erweitern.“ Aber es gibt viele Bereiche und wenn man seine Nische gefunden hat, kann man da überleben. Aber ich glaube, dass es bei allen Sendern deutlich in Richtung Aufmerksamkeit und Wiedererkennung geht. Da sind so die beiden Dinger, wo man sagt: „Da brauchen wir Moderatoren, Kommentatoren und Filmemacher, die genau das erfüllen.“

b) 83% der Journalisten und Kommentatoren sagen, dass öffentlich-rechtliche Sender weniger unterhaltsam sind als andere. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?

Beim Öffentlich-Rechtlichen galt lange Zeit eine seriöse Berichterstattung ohne stärkere Ausschläge nach unten und nach oben, als gewünscht, gefordert und wahrscheinlich auch richtig waren. Aber jetzt in einer Konkurrenzsituation, nachdem die Öffentlich-Rechtlichen auch immer mehr Rechte abgeben müssen – früher waren Fußballspiele bei *RTL* oder *Sat.1* eine Sensation – und alle Länderspiele, Europapokalspiele und DFB-Pokal liefen bei denen. Jetzt gibt es eine Konkurrenzsituation, wo man sich messen muss. Champions-League war weg, läuft jetzt beim *ZDF*. Das ist wieder eine Konkurrenz zur *ARD*. Es ist ein ernstzunehmender Pay-TV-Markt da, als absolute Alternative, wo man sagt: „Wenn ich es habe, kann ich da reingucken und bin topinformiert.“ Das ist nicht der Offene Kanal, sondern wirklich Leute, die wissen, wovon sie reden. Und in dieser Konkurrenzsituation reicht es eben nicht mehr aus, zu sagen: „OK, wir machen Mainstream und wollen es uns mit keinem verscherzen. Am liebsten keine Meinung, sondern sachlich darüber berichten und dann

jubeln. Und dann analysieren oder kritisieren wir die ganze Veranstaltung.“ Jetzt merken die: „Wir müssen etwas tun. Wir müssen individueller werden und auf gewisse Zielgruppen zugehen.“ Und ich glaube, dass sich in dieser Richtung ganz schön etwas tut.

c) Hat man Ihnen während Ihrer Stationen Vorgaben bzgl. Ihrer Arbeitsweise als Kommentator gemacht (Freiheiten, Sprechdauer, zu welcher Zeit was gesagt werden soll)?

Nein, von meinen Chefs gab es das nie - von meinen Konkurrenten häufiger. Das ist ja völlig klar: Die versuchen natürlich auch ganz gerne jemanden irgendwo in seinen Stärken zu bremsen und sagen: „Ach, mach das doch nicht so und so.“ Aber das muss man wissen, muss man akzeptieren und ignorieren. Von meinen Chefs gab es das nie, weil die immer gesehen haben, wo – ich kann es jetzt nur von mir sagen – ich hingehe und dass die ganze Geschichte selten bis nie über den Rand des Erträglichen oder Erlaubten hinausgegangen ist. Also wussten sie: „Ja, der kommt eher von der Sprache. Er redet eher viel als wenig. Aber wir glauben, dass das eine Art und Weise ist, die erstens kein Anderer hat und zweitens für den Zuschauer immer noch im Rahmen des Ertragbaren ist.“ Deswegen hat es das nie gegeben.

d) Wie erfolgt die Aufteilung der Spiele bei Sat.1/LIGA Total!/früher Premiere? Geht es nach Leistung/Alter/ etc.?

Es gibt eine klare Hierarchie. Ich weiß nicht, ob sie es schriftlich gibt, oder nur in den Köpfen der Menschen. Das ist mir aber auch Wurscht. Ich bin ein Mensch, der Hierarchien absolut akzeptiert, solange sie ein paar Kriterien erfüllen, solange sie nicht nach Losverfahren oder nach Frisur geht. Denn sonst habe ich echt schlechte Karten. Aber ansonsten akzeptiere ich das. Als ich ankam, war ich die Nummer zwölf. Als ich beim *NDR* angefangen habe, war ich die Nummer zehn – keine Ahnung - und immer versucht mich über Leistung weiterzuentwickeln. Aber wirklich *nie* über Anschwärzen von Kollegen, weder intern noch extern. Und deswegen erwarte ich auch von allen – ich weiß, dass es ein bisschen ein Wünschträumen ist – dass sie Hierarchien akzeptieren, weil ich sie selber akzeptiere. Aber ich habe auch gelernt, dass ich akzeptieren muss, dass es genug Leute gibt, die es nicht akzeptieren. Aber noch mal: Für mich war das als Nummer zwanzig so, dass ich gesagt habe: „Völlig OK“ – natürlich habe ich mich besser gesehen, keine Frage – aber ich musste denen erstmal etwas anbieten, um dahinzukommen. Und jetzt, in meinem Status, sage ich: „Ja, damit kann ich absolut leben.“ Die Einteilung ist streng hierarchisiert, jetzt bei den großen Spielen. Unten haben Sie immer mal ein paar, wo Sie sagen: „Kann man so oder so machen.“ Aber das genieße ich natürlich auch, dass ich durch meine Position im Ranking die Spiele kriege, die ich kriege.

Stimmt es, dass es bei Sky eine festgelegte Top 3 gibt und sich danach alle anderen Kommentatoren tummeln?

Ich würde sogar sagen, dass es die Hierarchie von eins bis 25 gibt. Aber ich habe ja gerade gesagt, dass Sie am Wochenende zwei oder drei herausragende Spiele finden, in der Champions-League sind es die Spiele mit den deutschen Mannschaften, ebenso in der Europa-League – da ist schon relativ klar, wie diese Spiele besetzt werden. Ich behaupte – ich teile es nicht ein und ich weiß es auch nicht – dass auch danach klar ist, welche Gruppe, welches Spiel macht. Da kommt dann die zweite Gruppe von vier bis sieben, keine Ahnung. Dann gibt es mal eine Verschiebung und mal nicht. Aber im Großen und Ganzen ist es auch so. Dann gibt es sieben bis 15 und 15 bis 25. Ich behaupte, dass das so ist.

7) Kriterien

Bewerten Sie folgende Kriterien für erfolgreichen Kommentar je nach Wichtigkeit zwischen 0 (überhaupt nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig)

- a) *Authentisch und glaubwürdig klingen* [5]
- b) *Emotionen zeigen* [4]
- c) *Fachliche Kompetenz (Hintergrundinfos, Regelkunde, Erkennung von Taktikänderungen)* [5]
- d) *Selbst viel Erfahrung mit Fußball (selbst gespielt/noch aktiv, Fan sein)* [1]
- e) *Objektivität und Neutralität (trotzdem subjektive Meinung einfließen lassen) BL: [5] / international [3-4]*
- f) *Vermittlung und Verständlichkeit (Rhetorik, Stimme, Sprache)* [4]
- g) *Verantwortung übernehmen und Mut zur Analyse (Bewertung von Schirientscheidungen, Fazit ziehen, klar positionieren)* [4]
- h) *Geringe Anzahl sachlicher und sprachlicher Fehler (Versprecher, Grammatik, beharren auf eigener Meinung trotz eindeutiger Zeitlupen, falsche Einschätzung des Spielgeschehens)* [3]
- i) *Originalität und Spontaneität (Humor/Ironie sowie wenn, dann geschicktes Einsetzen von Floskeln, martialischer Sprache, Anglizismen, Wortneuschöpfungen, Fremdwörter, Umgangssprache, Metaphern)* [3-4]
- j) *Präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen (Netto-Sprechdauer)* [3]

Authentizität und Fachliche Kompetenz: Das sind Grundvoraussetzungen. Vielleicht ist es auch ein wenig Romantik, die ich dann mitbringe, aber ich sage mir: „Wenn du keine fachliche Kompetenz hast und nur auf Unterhaltung oder Effekte setzt, um Schlagzeilen zu produzieren, ist mir das absolut zuwider.“ Das sind alles Sendungen, die ich sofort umschalte und ausmache, weil ich das überhaupt nicht leiden kann. Deswegen ist für mich Grundvoraussetzung, dass ich das Gefühl habe, dass der Mensch, der das macht, egal in welcher Branche, weiß, was er da tut.

Und die Authentizität finde ich deshalb wichtig, weil die Leute einfach merken, ob man denen etwas vorspielt, oder nicht. Wenn man denen etwas vorspielt, tolerieren sie es eine gewisse Zeit, und danach bekommt man einen Tritt in den Arsch und wird aus dem Big-Brother-Haus gewählt. Wenn man das nicht tut, kann man das Pech haben, nicht gut anzukommen - aber man kann deutlich länger arbeiten (überleben). Und deswegen finde ich es enorm wichtig.

Objektivität und Neutralität: In der Bundesliga 5, wenn man Champions-League mit deutscher Beteiligung oder Länderspiele überträgt, kann man herzlich bei 3-4 bleiben. Mittlerweile regen sich die Leute auf, wenn man sich bei einer ganz knappen, strittigen und nicht zu sehenden Entscheidung auf eine Art und Weise festlegt. Dann wird sich schon darüber aufgeregt. Oder wenn man bei der Begrüßung ‚Guten Abend‘ sagt. Da müssen wir aufpassen, dass nicht jede Äußerung, die im Internet oder sonst wo getätigt wird, als zu wichtig genommen wird. Aber wenn ich das [Recht] habe, haben beide Parteien, sowohl die Sportler als auch die Konsumenten das Recht, neutral und objektiv bedient zu werden. Und dafür bin ich auch da, dass ich die Sportler nicht für Dinge kritisiere, für die sie nichts können und dass ich den Zuschauern nicht etwas anbiete, was sie nicht haben wollen. Deswegen bin ich ganz fest der Überzeugung, dass man dringend objektiv und neutral sein muss.

Vermittlung und Verständlichkeit: Ich träume von 5, sage aber 4, denn ich befürchte, dass es auch ohne, oder mit weniger geht.

Originalität und Spontaneität: Da würde ich bei mir auf 5 hoffen, sage aber 3-4. Weil ich selbst davon lebe, würde ich 5 sagen. Da ich aber viele kenne, die es nicht so haben und trotzdem gute Kommentatoren sind, muss ich sagen, dass es so in der Mitte ist.

Präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen: Für mich hätte ich da auch meine eigene Zahl. Aber für die Allgemeinheit würde ich eine 3 sagen.

Selbst viel Erfahrung mit Fußball: Das spielt für mich keine Rolle. Es gibt Menschen, die einen WM-Pokal in der Hand hatten und trotzdem keine zwei Sätze reden können. Es ist keine Voraussetzung, die ich jemandem zuschreibe, der ein Fußballspiel kommentieren will. Auf der anderen Seite gibt es Leute, die sich bei ihrem ersten Ballkontakt sofort einen Bäderriss zugezogen haben und trotzdem das Spiel verstehen und sprachlich sehr gut sind. Deswegen spielt es für mich keine Rolle. Ich sage, dass es mir hilft. Gerade in Sachen wie Emotionen finde ich es wichtig, etwas Richtiges gewonnen oder verloren zu haben. Da gab es Aufholjagden, aussichtslose Spiele, all solche Geschichten. Bei Schnee gespielt zu haben und bei 40 Grad Hitze. Das finde ich sehr wichtig, aber ich behaupte, dass es Leute gibt, die keine Extremen ausfüllen und trotzdem gut sind, oder das andere Extrem ausfüllen und es trotzdem nicht können. Deswegen glaube ich nicht, dass es besonders wichtig ist.

8) Entertainment vs. Information

c) Welches dieser beiden ‚Dienstleistungen‘ ist aus Ihrer Sicht für erfolgreichen Kommentar wichtiger und warum?

Mein Credo ist ja - wahrscheinlich wie von den Meisten, aber ich behaupte es trotzdem mal - genau das zu verbinden. Und ich versuche eine sachliche Unterhaltsamkeit oder eine unterhaltsame Sachlichkeit herzustellen. Dass ich das Fußballspiel immer in den Mittelpunkt stelle und als erstes darüber rede. Aber ich versuche es mit meinen Worten anders, allgemeinverständlich und fröhlich zu vermitteln, weil ich mich meistens einfach freue, was da unten passiert. Völlig klar ist, dass Sie heutzutage bei einer Fußballübertragung nur mit Information überhaupt nicht mehr weit kommen. Da schaffen Sie nicht mal einen Anstoß. Wenn Sie in der Berichterstattung fünf Minuten Vorlauf haben und nur über die Information kommen, haben sie keine Chance mehr. Sie haben eine Chance, es mit null Fußball und viel Unterhaltung zu schaffen. Der Idealfall ist eine vernünftige Mischung. Aber man merkt schon deutlich – auch durch das Aufkommen von privaten und Pay-TV-Sendern – dass die Unterhaltung in den Übertragungen mittlerweile einen sehr großen Raum einnimmt. Die Öffentlich-Rechtlichen waren sachlich, seriös, fehlerfrei auf den Punkt gebracht, aber auch ohne jede Höhepunkte. Von daher kippt es schon eher in Sachen Unterhaltung, aber für mich ist es der Idealfall, wenn es eben genau die Mitte ist.

Also kann man sich auf den Begriff ‚Infotainment‘ einigen?

Ja, das ist so ein Modewort. Ich habe kein Besseres für die ganze Geschichte. Wenn ich Schwierigkeiten habe, versuche ich mich eher auf die Sachlichkeit zu entscheiden. Das bringt einem gelegentlich dann das Attribut ‚eher langweilig‘. Aber damit kann ich gut mit leben. Das ist mir lieber, als wenn ich immer nur als der Unterhaltungskünstler gelte, der aber ansonsten keine Ahnung hat.

9) Verantwortung

a) Einfluss des Kommentars auf den Zuschauer ist in mehreren Studien bewiesen worden (Schaffrath/Danneboom) – Sind Sie sich dieser Verantwortung bewusst und wenn ja, wie gehen Sie damit um?

Ja, das ist ein Wertekatalog, den man sich selber mitnimmt und sagt: „Ich habe gegenüber drei Bereichen eine Verantwortung. Das Eine ist das vermeintlich unwichtigste – das sind mein Sender und ich, dass ich den vernünftig präsentiere und mich dann damit auch. Ich habe eine Verantwortung gegenüber dem, was ich mit Sportlern mache, deren Leistungen ich bewerte und kommentiere. Und ich habe eine Verantwortung den Zuschauern gegenüber, die, gerade im Pay-TV, Geld dafür bezahlen, um das zu sehen, was sie sehen und dann noch hören müssen, was ich denen erzähle.“ Jetzt geht es einfach nur darum, dass man hohe Werte und man im Zweifelsfall zugunsten des Kritisierten hohe Werte anlegt und sagt: „Ich gehe absolut positiv an diese ganze Geschichte heran und ich versuche, so lange es geht, eher das

Gute als das Schlechte zu sehen.“ Irgendwann kommt der Punkt, an dem man sagt: „OK, ich muss jetzt kritisieren und eine Meinung haben.“ Aber ich habe auf dem Sender das letzte Wort und dessen muss ich mir sehr bewusst sein. Natürlich sind die Menschen daheim, vor dem Fernseher oder vor der Kneipe und reden weiter, diskutieren oder pöbeln. Aber das kriege ich nicht mit und das kriegen die anderen Zuschauer auch nicht mit. Also bin ich derjenige, der das letzte Wort hat. Und dieser Verantwortung muss man sich sehr bewusst sein. Wenn ich sage „Elfmeter“ und es gibt Elfmeter, dann muss ich überlegen, wie ich damit umgehe. Wie bewerte ich Menschen, die da stattfinden und was mache ich mit denen, die da zuhause sitzen. Das klingt wieder wie aus höheren Sphären, aber das habe ich mir einfach mal so auferlegt, dass ich mir gesagt habe: „Ich will hier keinem wehtun, solange man ihm nicht wehtun muss, weil er ein Verbrechen begangen hat, oder so etwas.“ Ich bin eher vorsichtig als mutig Dinge zu bewerten, von denen ich nicht weiß, ob sie wirklich so gewesen sind.

b) Wie schaffen Sie es, ein Mittelmaß zu finden, um das vielschichtige Publikum (Sportjournalisten, Hausfrauen, Banker, usw.) mit entsprechend unterschiedlichem Vorwissen auf Ihre Seite zu holen?

Ich weiß nicht, ob die Leute immer auf meiner Seite sind – das hoffe ich immer. Wir sind wieder bei Authentizität. Das ist genau die Geschichte, dass man sagen muss: „Ich mache das so, wie ich es glaube.“ Ich habe, wie gesagt, meinen Wertekatalog mit dabei. Das biete ich den Leuten an und dann mal gucken, wie die Reaktionen sind. Wenn die [Zuschauer] mich nach den ersten drei Spielen da herauspusten würden, dann würde auch mein Sender sagen: „Lass mal gut sein.“ Von daher bin ich hinter keiner Gruppe her. Ich bin so, wie ich bin. Ich bin ja kein Extrem und gucke, wie es läuft. Es läuft vernünftig und deswegen glaube ich, dass für jeden etwas dabei ist. Für die eine Gruppe mehr, für die Andere weniger. Ich fange auf keinen Fall an zu gucken, was ich anders machen müsste, um bei der und der Gruppe besser anzukommen. Denn dann bin ich nicht mehr ich selbst – das ist ein Schauspiel. Und das ist spätestens nach drei Jahren vorbei und ich würde gerne länger als drei Jahre arbeiten.

c) Oft wird bemängelt, dass sich Kommentatoren zu wichtig nehmen. Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie das zu vermeiden?

Ich versuche mich einfach normal zu verhalten, auch in der Öffentlichkeit. Jetzt mit steigender Bekanntheit trifft man immer mehr, die mit einem reden. Ich bin nie jemand, der Menschen vollquatscht, Autogrammkarten aufzwingt oder sich irgendwohin zwingt, um hier noch ein Interview zu geben und da noch mal im Fernsehen zu stehen. Ich bleibe auch da, wie ich bin. Ich bin eher ein zurückhaltender Mensch – sehr zum Leitwesen meiner Frau, die sagt: „In deiner Position müsstest du eigentlich noch ein wenig mehr machen.“ Nein, will ich nicht, kann ich nicht und werde ich auch nicht machen.

Aber diese Kritik - Kommentatoren würde sich zu wichtig nehmen - ist, glaube ich, ein Klischee. Von denen gibt es ein paar, klar. Aber die sind auch trotzdem beliebt, weil man sich so wunderbar aufregen kann. Ansonsten ist es einfach so, dass das Fernsehen nach wie vor etwas Besonderes ist. Das rührt noch aus der Zeit her, als das Fernsehen sechs Stunden am Tag gelaufen ist, und es danach Schwarzbild zu sehen gab. Da gab es noch Zeitungen und Radio. Jetzt haben sie 25 verschiedene Stationen mit 80 Programmen – allein im Free-TV. Und dann ist das immer ein Klischees: „Die vom Fernsehen nehmen sich so wichtig.“ Aber mal ganz im Ernst: Wenn ich mir den Laden mal angucke, finden Sie keine fünf, die sich wichtiger nehmen, als wie wirklich sind. Von daher finde ich das eher sehr angenehm. Aber natürlich: Die Verlockung ist groß, weil die Leute jemanden und Dinge erst visuell wahrnehmen. Wenn Sie jemanden aus dem Fernsehen kennen, und der angesprochen wird, dann sieht das natürlich so aus, als ob der wichtig ist. Man kann leicht auf die Idee kommen: „Ich bin super wichtig. Jetzt, wo die mich alle kennen.“ Aber die Allermeisten von uns wissen das schon richtig einzuschätzen.

10) Konfrontation mit unterschiedlichen Umfrageergebnissen

I. Die Zuschauer haben auf der Homepage der Sport Bild online abgestimmt (30. März 2011):

1. Wolff Fuss (15%)
2. Frank Buschmann (12%)
3. Marcel Reif (7%)
6. Béla Réthy (6%)
11. Tom Bartels (4%)

II. Die Athleten haben beim HERBERT-Award abgestimmt (2011):

1. Bartels
2. Réthy
3. Fuss
4. Poschmann
5. Buschmann
6. Reif
7. Simon

III. Bundesliga-Manager bei einer Focus-Umfrage (01.08.2011):

1. Bartels (fachlich fundiert, seriös, angenehme Stimme)
2. Fuss (Kompetenz, Stimme, Sprache, eigener Stil)
3. Kai Dittmann

IV. Kommentatoren selbst (Diplomarbeit von Moritz Lang 2009):

1. Reif
2. Réthy
3. Bartels

1. Warum haben aus Ihrer Sicht die Zuschauer / Athleten / Manager und Kommentatoren so unterschiedlich abgestimmt?

Das ist ja der Klassiker, was ich vorher über meine Person gesagt habe. Beim Fachpublikum bin ich deutlich nachhaltiger präsent, als im Internet. Es gab mal eine Geschichte, wo ich in den Top 10 der Einzige ohne nennenswerte Free-TV-Präsenz war. Aber das reicht mir schon. Aber das Ganze ist auch leicht zu erklären: Wenn man das mal so durchgeht, hatten die Meisten eine Free-TV-Präsenz bei hochwertigen Veranstaltungen. Sie dürfen ja nicht vergessen, dass dabei die Qualität der Spiele eine unglaubliche Rolle spielt. Ich habe zwei Champions-League-Finals gemacht für Sat.1. Das war Chelsea gegen Manchester United und Barcelona gegen ManU. Ich hatte nie eine deutsche Mannschaft im Finale, geschweige denn als Gewinner gehabt. Ich musste Europa-League-Finale Porto gegen Braga machen. Sie können so gut sein, wie sie wollen - damit werden Sie nie einen Preis gewinnen. Wolff Fuss hat die Bayern im Finale gehabt und macht jedes Spiel bei Sat.1 in der Champions-League. Frank Buschmann hat die großen Sachen, unter anderem Basketball im Free-TV, gemacht. Er ist Moderator und dadurch auch zu sehen. Marcel Reif hat Free-TV auf allerhöchstem Niveau und auch bei uns bei Sky gemacht. Béla Réthy ist der Top-Mann vom ZDF. Für mich sind die Ergebnisse völlig verständlich. Bei den Manager sage ich: „Guck mal einer an: Dafür, dass mich keiner kennt, und mich im Internet keiner unter den Top 10 haben will, ist das eine Geschichte, die für mich ganz wichtig ist.“ Natürlich würde ich auch gerne hier und da am liebsten noch ganz oben mit auftauchen. Das ist ja keine Frage. Aber da bin ich Realist genug zu wissen, dass das nicht passieren würde.

Wir haben damals von 2007 bis 2009 zwei Jahre lang als *Premiere* für Sat.1 die Champions-League übertragen. Da haben im Grunde Marcel [Reif], Wolf [Fuss], Tom [Bayer] und ich die Spiele gemacht und ich habe damals die beiden Finals in Moskau und Rom übertragen. Das sind in 20 Jahren meine zehn Spiele mit Free-TV-Erfahrung. Alle Anderen, die hier in den Listen aufkommen, haben das in einem Halbjahr.

Es gibt eine Klientel, die sich online artikuliert. Ich befürchte, dass das nicht ein Querschnitt der Bevölkerung ist. Sie haben da weder den Vorschüler, noch den Rentner dabei. Die Gruppe ist relativ gering und es ist relativ klar, wer sich hinter den Foren, auch gerade in der *Sport Bild*, äußert und abstimmt. Das hat nichts damit zu tun, dass ich es nicht akzeptieren kann. Nur muss man wissen, wer eben dabei ist. Und natürlich – da mache ich auch keinen Hehl daraus – kommen ein Wolff Fuss und ein Frank Buschmann im Internet - auch durch deren Extrovertiertheit - ganz anders an, weil sie einen ganz anderen Nachhall und eine ganz andere Wertigkeit haben.

2. Wessen Meinung ist wichtiger, und welchen Einfluss haben solche Umfrageergebnisse?

Die wichtigste Meinung ist die von meinem Sportchef, weil er meinen Vertrag verlängert und mich einteilt. Wenn Sie alle zusammen haben und einen wirklichen Querschnitt haben – das wäre dann das Optimale. Man darf das Eine nicht unter- und

das Andere nicht überschätzen. So mache ich das immer. Im Internet werde ich Schwierigkeiten haben, regelmäßig unter die Top Ten zu kommen. Dazu bin ich nicht auffällig genug. Dazu bin ich beim Pay-TV und dazu reicht wahrscheinlich die Qualität der Spiele, die ich mache – es geht auch darum, wie nachhaltig diese Spiele im Kopf bleiben – nicht. Ich habe fünfmal Bayern gegen Dortmund übertragen, aber da war jetzt nichts mit dabei, wo man jetzt sagt: „Oh, das war ein richtungsweisendes Spiel.“ Es war zweimal zum Saisonende, einmal zum Rückrundenauftritt und noch irgendwo in der Mitte. Das sind geile Spiele, aber da war nichts mit dabei, wo Sie sagen: „Das war jetzt mal wichtig.“ Sehr wichtig war das Spiel Hoffenheim gegen Wolfsburg. Da ging es um den Abstieg im vergangenen Jahr. Kein Mensch erinnert sich daran, wer diese Spiele kommentierte. Diese waren aber wichtig. Also: Sie müssen große Spiele mit großen Mannschaften auf einer großen Bühne haben. Und das muss man dabei immer im Hinterkopf haben.

Noch mal: Es gibt die eine Klientel, die im Internet sehr rege ist. Es gibt eine andere Klientel, die sich auf anderen Bereichen tummelt und es gibt die große Masse an Leute, die sich gar nicht äußert, weil sie eben nicht explizit angesprochen wird. Deswegen nehme ich das alles zur Kenntnis, sehe auch eine komplette Berechtigung für die ganze Geschichte – bin aber bei diesen vielen Auswüchsen nicht bereit zu sagen: „Das ist der richtige Weg und danach muss man jetzt die Dienstplan machen.“

3. Haben solche Umfragen Konsequenzen und wenn ja, welche (Verteilung der Spiele an Kommentatoren, Einsatzzahlen)?

Doch, natürlich, ich habe eben gesagt: Es wird immer wichtiger, Aufmerksamkeit zu kreieren. Und natürlich ist ein Kommentator, wenn man sich auf Augenhöhe bewegt, der Bessere oder der, der höher eingesetzt wird, der die größere Aufmerksamkeit draußen hat. Das ist ja völlig klar. Wenn Sie ein Produkt anbieten, müssen Sie für Aufmerksamkeit sorgen. Und da wir eben bei Sky verkaufen müssen, muss auch da mal für Aufmerksamkeit gesorgt werden, dass man mal sagt: „Pass auf: Da ist der und der. Der macht das und das. Das kaufe ich mir jetzt.“ Das ist ein schmaler Grat. Wenn Sie die Leute zu früh nerven, geben sie ihr Abo zurück. Das ist auch doof. Bei der ARD haben Sie keine Chance. Da wollen Sie Deutschland gegen Türkei sehen - ganz wichtig, was die EM-Quali betrifft – da schalten Sie ein und müssen das nehmen, was sie kriegen. Bei uns sagen Sie: „Zack, weg. Nächsten. Andere Tonoption.“ Wie gesagt, die Berechtigung für die Befragungen ist absolut gegeben – aber keine von denen ist für mich so aussagekräftig und valide auf die Gesamtheit der deutschen Bevölkerung gesehen, dass ich sage: „Oh, da muss ich etwas machen.“ Es bringt mir ja nichts, mehr zu schreien und mehr zu machen, um im Internet häufiger angeklickt zu werden. Denn dann bin ich nicht mehr authentisch und dann bin ich bei der ganzen Sache irgendwann draußen. Ich gewinne damit keinen Preis, aber ich finde es gut, wenn die Manager sagen: „Hör mal, das ist einer von den Top 3, oder Top 5, den wir schätzen und mit dem wir die Zusammenarbeit schätzen. Das ist wichtig, denn das sind meine Leute, mit denen ich arbeite.“

Gibt es denn bezüglich der Einsatzzahlen einen Einfluss, dass ihr Chef sagt: „Mensch, bei dieser Umfrage lief es für dich nicht so gut...“

Nein, also ich bin ja nun schon so lange mit dabei. Wenn gesagt wird: „Pass mal auf, wir rufen den Internetpreis aus, wo die Leute bei der *Sport Bild* oder bei einer anderen Zeitung abstimmen können, wer der Beste ist – dann wissen die, dass ich nominiert werde, aber dass ich nicht gewinnen werde. Das wissen die ganz genau. Es gibt aber andere Sachen, wo sie genau wissen: Beim deutschen Fernsehpreis ist das eine andere Geschichte. Da gibt es eine Jury, das ist nicht im Internet. Da wird anders hingehört. Das könnte der gewinnen. Die wissen schon, was sie an mir haben. Das sind eben Geschichten, die wahrscheinlich neben einigen anderen Leuten eben kein Anderer hat. Deswegen leistet man sich unter Anderem so einen wie mich. Wenn wir nur die Internetabstimmung zugrunde legen, müsste ich mir einen neuen Beruf suchen. Wenn man sagt, dass man die Manager-Abstimmung zugrunde legt, kann ich da bleiben. So einfach ist die ganze Geschichte nicht, und das wissen die eben auch.

4. Haben Sie Vorbilder und wenn ja, welche und warum diese?

Ja, ich habe viele Vorbilder. Unter Anderem Dieter Ahler, unter dem ich persönlich beim *NDR* gearbeitet habe – auch bei der Leichtathletik. Ganz einfach, weil der ein unfassbares Fachwissen hat, weil er eine unglaublich seriöse Berichterstattung pflegt und weil er eine Fähigkeit hat, die ich irre finde. Leichtathletik ist mit einer der schwierigsten Sportarten, die es so gibt: Verschiedene Disziplinen, unglaublich viele Menschen, viele neue, die dazukommen, Weltrekorde die dauernd purzeln – das hat er alles im Kopf. Der hat nicht mal einen Zettel irgendwo herumliegen. Der und Gerd Rubenbauer – das war Wahnsinn. Als ich für den Hörfunk übertragen habe, saß er eine Reihe unter mir. Also von dem war ich schwer beeindruckt. Auch von seiner Sportschau-Zeit und seiner Gelassenheit, die er damals hatte. Das ist eine Sache, die ich sehr stark bewundere.

5. Welche sind aus Ihrer Sicht die drei besten Kommentatoren Deutschlands und warum?

Ob Sie es glauben, oder nicht, aber ich schätze in der Tat Marcel Reif sehr, weil ich sehr gerne mit ihm über Fußballkommentar rede. Ich bin mal bei ihm in einer Art Schulung aufgelaufen, und da hat er nicht gesagt: „Sie setzen sich hier mal hin und so funktioniert ein Kommentar. Erstens, zweitens, drittens.“ Sondern er hat gesagt: „OK, ich höre, wo sie hinwollen. Und lassen Sie uns doch ein wenig daran arbeiten und feilen.“ Und genau da sind wir auch geblieben. Wir reden viel darüber, sind auch oft unterschiedlicher Meinung. Wir sind auch komplett unterschiedliche Typen. Aber ich schätze ihn als Kommentator, mit all seinen Fähigkeiten und eben als Menschen sehr stark.

Ich schätze Tom Bayer, weil er ein Freund und Mensch ist, der sich in seinem Leben bisher null verbogen hat. Er arbeitet unglaublich akribisch und ist unglaublich

sympathisch. Was er hat, was ich mir sehr zum Vorbild genommen habe, ist eine unglaubliche Uneitelkeit. Ich habe nie einen dermaßen uneiteln Menschen gesehen, wie ihn. Und das kann man sich sehr zum Vorbild nehmen, wenn man sagt: „Komm, bei dem ganzen Wahnsinn, der hier momentan gerade unterwegs ist, machen wir das einfach mal so.“

Wenn Sie nach drei Fragen, habe ich noch Tom Bartels, den ich unglaublich schätze und wo ich immer wieder auf's Neue begeistert bin, wie man ohne ganz große Alleinstellungsmerkmale – er ist sprachlich nicht besonders talentiert, also talentiert schon, aber nicht extrovertiert, nicht besonders emotional und trotzdem seit Jahrzehnten auf allerhöchstem Niveau - mit dabei sein kann. Dazu unglaublich sympathisch. Das sind Eigenschaften, die ich bei den Leuten so schätze und bewundere.

6. Was können andere Kommentatoren von Ihnen lernen (→ Selbsteinschätzung: Stärken)?

Einer meiner größten Stärken ist meine Uneitelkeit und einer meiner größten Schwächen ist meine Uneitelkeit. Irgendwo habe ich meinen richtigen Weg noch nicht gefunden. Ich befürchte, dass ich mit etwas mehr Nachdruck in der eigenen Vermarktung vielleicht noch ein Stück weiter kommen kann, ohne, dass man sich ganz verbiegen muss. Auf der anderen Seite fühle ich mich auch ganz wohl, wenn ich durch die Stadt oder im Urlaub irgendwo herumgehen kann, ohne, dass mich jeder anspricht. Das finde ich auch ganz nett. Mal ja, mal nein, ist auch ganz gut. Aber vielleicht würde da ein bisschen mehr auch ganz gut tun.

Ich glaube, dass ich eine gute Fähigkeit habe, was das Fußballspiel als solches angeht, und die Fähigkeit, es den Leuten unterhaltsam beizubringen.

Und den Rest darf ich gar nicht verraten, weil sonst das die Kollegen mitkriegen und daraus Kapital schlagen.

7. Was können Sie von anderen Kommentatoren lernen (→ Schwächen)?

→ s. Frage 6.

8. Gibt es einen Kommentator-Typus, der aus Ihrer Sicht bevorzugt wird?

Nein, bisher nicht. Bisher lebt es davon, dass man für zehn Spiele zehn unterschiedliche Kommentatoren hatte. Ich habe die Befürchtung, wie schon mehrmals angesprochen, dass sich das auf drei oder vier reduzieren wird – weil man sagt: Aufmerksamkeit, Aufmerksamkeit, Wiedererkennung, Wiedererkennung. Ich glaube, dass diese Faktoren eine unglaubliche Rolle spielen und viele einfach hinten mit runterfallen. Aber ansonsten genieße ich es auch sehr, dass ich ganz unterschiedliche Menschen höre, die aber ein Ziel haben, nämlich ein Fußballspiel zu übertragen und ich sie alle gut hören kann.

Anlage 5: Experteninterview mit Wolff-Christoph Fuss

1) Soziodemographische Merkmale

a) Kurze Abbildung der Vita mit Bezug zur schulischen Bildung, Studium, journalistische Tätigkeit, Bezug zum Sport

Nach dem Abitur habe ich angefangen, BWL zu studieren und parallel beim Lokalradio begonnen. Zudem habe ich bei einer Lokalzeitung gearbeitet und ein Jugendmagazin aufgebaut. Zwei Semester einigermaßen ernsthaft studiert. Nach einem Jahr Studium bin ich nach München gegangen und habe bei *DSF* die Onlineseite mit aufgebaut und mit Inhalt gefüllt. Anschließend noch drei Monate als Freier Mitarbeiter dort gearbeitet und habe dann ein Praktikum beim *DSF*-Sportreport absolviert, weiter als Freier für den *DSF* tätig gewesen und angefangen Live-Fußball zu kommentieren. Der Sportbezug war also immer da. Auf meinen akademischen Laufgang bin ich aber keineswegs stolz.

b) Hat Ihrer Meinung nach die Bildung einen Einfluss darauf, ob man ein erfolgreicher Kommentator werden kann?

Unbedingt. Als Kommentator muss man intellektuell etwas drauf haben. Auf der einen Seite geht es darum, mit der deutschen Sprache umgehen zu können – auf der anderen muss man über den Tellerrand hinaus zu blicken, um zu verstehen, was Fußball in gewissen Landstrichen und Städten bedeutet und um andererseits die politischen Dimensionen einordnen zu können. Als Beispiel sei Piräus genannt, wo es wichtig ist, die Problematik hinter dem Fußball zu verstehen. Natürlich wirkt es sich zudem positiv auf die Gesamtpersönlichkeit aus und das ist letztendlich das, was man in den 90 Minuten vermittelt.

Sie sind aber das beste Beispiel, dass es kein abgeschlossenes Studium bedarf, um ein erfolgreicher Kommentator zu werden.

Ja, aber ich glaube nicht, dass es den Königsweg zum Fußballkommentator gibt. Es gibt genug Leute, im Idealfall gebildete, ehemalige Fußballprofis mit abgeschlossenem Hochschulstudium, die es trotzdem nicht geschafft haben, weil im richtigen Moment einfach die Tür nicht aufgegangen ist, oder die Zielstrebigkeit gefehlt hat und sie den entscheidenden Leuten nicht genug auf den Geist gegangen sind. Es sind immer noch die Chefs, die im richtigen Moment die Türen aufmachen müssen.

2) Allgemeine Zufriedenheit

a) Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Kommentatoren in Deutschland? (Schulnote von 0-15)

Ich gebe eine Note zwischen 2- und 3+. (9-10 Punkte)

b) Warum haben Sie sich für diese Note entschieden?

Man muss ganz klar sagen, dass die Unterschiede zwischen den einzelnen Kommentatoren schon extrem sind. Früher war es ja ein sehr elitärer Kreis an Menschen – insbesondere wenn wir über Fußball reden. Da waren drei oder vier. Mittlerweile gibt es 100 bis 150, vielleicht sogar 200, die damit ihr Geld verdienen. Im Vergleich zu vor 20 Jahren ist die Zahl quasi explodiert. Die Unterschiede sind schon groß. Die Schulnote 6 würde ich niemandem geben, eher zwischen 1 und 4. Aber das ist natürlich eine sehr subjektive Wahrnehmung.

3) Ablauf, Arbeitsweise und Vorbereitung

a) Wie bereiten Sie sich auf ein Spiel vor?

1) wie lange im Voraus?

2) Fester Ablauf (BL und CL)?

Es ist schwer das exakt in Stunden zu beziffern. In der Champions-League ist es im Prinzip so, wenn ich die Auslosung kenne, weiß ich, welche Mannschaften auf mich zukommen. Dann ist klar, dass ich mich von dem Punkt an mit den Mannschaften beschäftige. Ich verfolge wie sie spielen, was es an Neuigkeiten gibt, Trainerwechsel, Transfers usw.. Interessante Fakten halte ich auch schon mal fest. Viel läuft über aktuelle Presse. Daheim habe ich einen Zettel, auf dem zu jedem Verein etwas steht. Wenn also Arsenal London 1:8 im Old Trafford verliert und eine Zeitung schreibt, es sei eine Niederlage epischen Ausmaßes, die es seit 18-Hundert-Sowieso nicht mehr gegeben hat, schreibe ich mir das auf, weil ich diese Info Monate später nicht mehr finden werde. Ich habe einen Freund in Madrid sitzen, der mich viel updated. Auch was Übersetzungen von Texten angeht. Zudem gibt es in der CL montags eine Mappe (*Impire*) mit unzähligen Statistiken. Der Aufbau dieser Mappe ist so, als ob man sich zum ersten Mal mit den Mannschaften beschäftigt. Die Suche nach passenden Daten und Fakten ist daher die Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Die Mappe ist das letzte Mittel und schließt meine Vorbereitung ab. Zudem schaue ich mir die Gegner der deutschen Mannschaften in ihrer Liga an, um ein Gefühl zu bekommen. Denn wie Ernst Huberty bereits gesagt hat: „Zahlen brauchen Gesichter“. Alles andere sind dann Gespräche, Presse und Eigenrecherche.

Die Bundesliga habe ich komplett auf dem Radar. Da ist es meistens so, dass ich für Samstag am Donnerstag mit der Vorbereitung anfangen. Meist sind es ja nur die Vereine Bayern, Dortmund oder Bremen – da muss ich dann nur noch aktualisieren. Welche Spiele ich kommentiere, weiß ich schon Wochen im Voraus. Häufig werde ich

gefragt „Welche Spiele willst du machen?“. Es ist jetzt kein ‚First-Pick‘ [Erstwahl], aber ein Kreis von zwei bis drei Kollegen, unter den die Spiele eingeteilt werden.

3) Techniken?

Ich habe zu jedem Spiel drei Zettel vor mir liegen. Der eine Zettel ist die Heimmannschaft, Auswärtsmannschaft und die wichtigsten Infos zu den beiden Mannschaften. Der Trainer bekommt ein kleines Kästchen auf dem Zettel und die Spieler sind der taktischen Anordnung zufolge mit Post-Its aufgeklebt, auf denen die wichtigsten Facts stehen (Alter, Größe, Gewicht und weitere signifikante statistische Werte). Auf dem letzten Zettel stehen die Verletzten der beiden Mannschaften, die letzten und nächsten Spiele, komplexe Geschichten skizziere ich stichpunktartig. Dadurch, dass ich relativ wenig Zeit habe, muss ich in der Lage sein, Geschichten kurz zu erzählen.

b) Wie stark wirkt sich die Intensität der Vorbereitung auf die Qualität Ihres Kommentars aus?

Ich gehe mit dem Anspruch in das Spiel, alles zu wissen. Es sollte im Prinzip nichts passieren können, was mich in irgendeiner Form überrascht. Das bedingt natürlich auf der einen Seite absolute Regelsicherheit, aber auch, dass du über die Mannschaften alles weißt. Nicht, dass ein Spieler auf den Platz kommt, von dem du noch nie etwas gehört hast. Den 18-er-Kader kennt man einen Tag vorher, vielleicht sogar erst am Spieltag. Dann erscheint da ein A-Jugendlicher, sodass du am Spieltag noch daran bist, über diesen Spieler das Eine oder Andere herauszufinden. Grundsätzlich wirfst du 90 Prozent von dem, was du vorbereitet hast, in die Tonne. Im Live-Kommentar geht es darum, im richtigen Moment das richtige zu sagen und auch das Richtige nicht zu sagen.

c) Haben Sie während des Spiels einen festen Ablauf (z.B. Analyse nach 15/30/45 Minuten)?

Nein, das habe ich nicht. Wenn sich nach sieben Minuten ein erster Trend abzeichnet, oder ich glaube nach dieser Zeit einen ersten Trend zu erkennen, komme ich damit nach sieben Minuten schon um die Kurve. Es gibt viele Kollegen, die das machen – ich halte nicht so viel davon. Es gibt Menschen, die sagen: „Nach 15 oder 30 Minuten *musst* du etwas sagen.“ Ich sehe es so, dass du grundsätzlich dem Zuschauer erklären musst, warum etwas passiert. Das ist die alles entscheidende Frage. Und da bist du schon in der Feinanalyse. Natürlich musst du nach der Halbzeit erzählen, ob das Ergebnis verdient oder nicht verdient ist, *weil* ... Von dieser festen Form halte ich nichts.

d) In welchen Momenten schweigen Sie und in welchen müssen Sie aus Ihrer Sicht reden?

Pauschal ist das schwer zu sagen. Grundsätzlich sagt man: Je schlechter das Spiel ist, umso mehr muss du als Kommentator eingreifen. Wenn du wegen des Spiels schlechte Laune hast, dann kannst du sie schwer vor dem Zuschauer verbergen, bzw. wird er es dir auch nicht glauben. Du kannst dich auch nicht hinstellen und jeden Zweikampf beklatschen, als sei gerade einer Weltmeister geworden. Wenn du dir irgendetwas vornimmst, geht es mit Sicherheit in die Hose. Von so festen Stehsätzen halte ich gar nichts. Was ich gerne mache, ist unmittelbar nach Toren zu schweigen. Die ersten sechs bis sieben Sekunden lasse ich stehen, gerade wenn sie Zuschauer zeigen, wie sie durchdrehen. Oder wenn sich ein Spieler super freut, da muss ich dann nicht sagen „Schauen Sie mal, wie der abgeht“.

e) Setzen Sie im Voraus Themenschwerpunkte fest, die auf jeden Fall genannt werden müssen (u. a. interessante Zweikampfduelle, Randgeschichten)? [Hier wurde als Beispiel das CL-Spiel zwischen Piräus und Dortmund aufgeführt, in dem Herr Fuss auch über den Wettskandal in der griechischen Liga erzählt hat.]

Der Wettskandal in der griechischen Liga muss ich dem Zuschauer idealerweise in einem Satz erzählen. Deshalb muss ich das notieren, damit das nicht ausufert. Sonst komme ich von Pontius zu Pilatus und Hölzchen und Stöckchen. Das würde die Leute langweilen, weil das Spiel ja weiterläuft. Und die spielen ja nicht für mich. Festgeschriebene Sätze habe ich aber nicht, nur Stichpunkte. Das ist ein Beispiel, das ich nicht ausklammern kann – ich muss es zumindest kurz anreißen. Der griechische Fußball mit Zwangsabstieg und Punktabzug ist wirklich kompliziert. Da musste ich mich echt einlesen, aber das ist genau der Anspruch, den ich habe: Alles zum Spiel zu wissen. Letztlich habe ich nur erzählt, dass ich diese Liga nicht ganz ernst nehmen kann, weil es drunter und drüber geht. Wenn das Spiel aber durchgegangen hätte, wäre ich damit ausführlicher um die Kurve gekommen.

f) Wird während des Live-Spiels oder in der Halbzeit Ihre eigene Leistung bewertet, korrigiert?

Nein. In der CL ist es so, dass mich die Leute dahingeholt haben, weil sie mich so haben wollten, wie ich bin. Ich habe zwei oder drei Korrektive oder Kritiker, die ich in unregelmäßigen Abständen bitte, mal drüber zu gucken, ob es irgendetwas gibt. Einfach, damit sich einige Dinge nicht einschleifen. Nach den Spielen bekommst du 8.000 SMS, wo sich irgendwelche Leute melden, die mich gesehen haben. Aber das ist ja nichts Konstruktives. Nach den Spielen geht es eher darum zu klären, ob man Ton- oder Monitorprobleme hatte. Hat also die Technik gestimmt?! Das inhaltliche gibt es dann erst Tage später.

g) Wie sieht die Nachbereitung/Auswertung Ihrer Einsätze aus? (Schauen Sie sich Spiele im Nachhinein noch mal an?)

Unmittelbar danach wird nicht darüber gesprochen. Außergewöhnliche Spiele gucke ich mir dann nochmal an – durchaus auch sehr selbstkritisch. Bei dem Spiel der Bayern gegen Neapel habe ich mir die Schweinsteiger-Szene [Bastian Schweinsteiger verletzte sich damals schwer] noch mal angeguckt, weil mir viel aufs Ohr geblasen wurde und ich auch nicht wusste, was ich in dem Moment genau gesagt hatte. Ich habe aber niemanden, der sich die Spiele ein weiteres Mal anschaut. Beim nächsten Spiel wird aber einer dabei sein.

h) Wie viel Spontaneität steckt in Ihrer Übertragung und wie viel von dem Gesagten ist vorher aufgeschrieben worden (Quote: Stichwörter ↔ Sätze)?

100 Prozent Spontaneität. Wie soll das sonst funktionieren?

Sie sind bekannt für Ihre Wortneuschöpfungen. Schreiben Sie sich diese vorher mit einer Notiz auf, wann sie sie sagen möchten?

Wie soll das mit dem vorher Aufschreiben funktionieren? Möglicherweise hast du in der Vorbereitung etwas, dass dir auffällt. Dann ist das im Hinterkopf und du holst es irgendwann raus. Ich weiß nicht, ob den Kollegen da häufig die Traute fehlt, es einfach zu machen. Letztlich geht es um Authentizität. Leute, die häufiger mit mir zu tun haben, die wissen, dass der Wortschatz von mir ein bisschen anders ist. Deshalb kann ich jedem nur empfehlen: „Bildet euch, lest viel und es entwickelt sich die Möglichkeit auch Worte zu schöpfen und daraus auch, sich zu trauen sie, auszusprechen.“ Du fragst dich dann nicht, ob es germanistisch standhaft ist oder nicht. Dann gefällt es dem Einen oder auch nicht.

4) Assistenz

a) Wie viele Assistenten haben Sie im Stadion neben sich und mit wie vielen stehen Sie während des Spiels direkt in Kontakt?

In der CL habe ich einen Assistenten. In der Bundesliga haben wir keinen Assistenten dabei, sondern einen Datenredakteur, der dafür zuständig ist, die aus dem Computer stammenden Statistiken auszuformulieren.

b) Welche Aufgaben übernimmt er/sie im Speziellen?

In der CL ist die Aufgabe des Assistenten, das Spiel zu schauen. Wenn ich auf den Monitor schaue, guckt er auf das Spielfeld – er ist ein zweites Augenpaar. Er muss die Mappe verstehen und den Background haben, aber er muss mir nicht in epischer Breite die Welt erklären.

c) Wie eng ist die Zusammenarbeit und inwieweit nimmt der Assistent Einfluss auf die Qualität Ihres Kommentars?

Die Zusammenarbeit ist sehr eng. Er ist einer meiner besten Freunde. Wir arbeiten seit 2004 zusammen und die Kommunikation funktioniert per Nicken und Kopfschütteln. Er ist eine zweite Meinung bei strittigen Situationen. Wenn ich bei einer Elfmetersituation sicher bin und er sich nicht, dann gehe ich nicht in die Vollen, sondern warte auf die Zeitlupe. Wenn er sich aber auch sicher ist, dann haue ich ihn direkt raus. Und wenn wir falsch liegen, dann liegen wir beide falsch.

d) Könnte er/sie selbst ein Spiel kommentieren (Qualität)?

Ich glaube nicht. Er hat in dieser Hinsicht auch keinerlei Ambitionen. Er hat selbst in der dritten Liga Fußball gespielt und musste wegen einer Verletzung die Karriere aufgeben.

5) Stadion vs. Studio

a) Welches sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede (Assistent, Vorbereitung, Kommentar während des Spiels)?

Im Stadion ist die Gefahr der Reizüberflutung relativ groß. Ich habe ja im Container angefangen, wo du dich voll und ganz auf den Monitor verlassen musst. Das habe ich ja zwei, drei Jahre lang gemacht, bevor sie mich auf den Rasen gelassen haben. Die Problematik im Stadion ist es, nicht allzu sehr darauf zu achten, was rum herum passiert. Man muss sich auf das Spiel konzentrieren, nicht auf Fans oder andere Reize.

b) Wie gehen Sie mit diesen Unterschieden um bzw. haben Sie Tipps und Tricks, mit denen Sie das Spiel trotzdem qualitativ hochwertig kommentieren?

Du guckst im Container viel genauer auf das Bild. Wenn es deine einzige Quelle ist, guckst du auf den Rand und siehst den Kopf, der sich ins Bild schiebt. Dann weißt du, dass eine Auswechslung ansteht. An den Reaktionen und Gestiken der Spieler erkennst du, ob das Tor gegeben wurde oder nicht. Man entwickelt einen Blick, der extrem dafür geschärft ist, was dir das Bild gibt. Ich behaupte schon, dass es tendenziell im Stadion leichter ist, weil man viel mehr sieht. Ich achte im Stadion mehr auf das Spielfeld, als auf die Monitore. Aber genau für solche Sachen ist der Assistent da.

6) Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen, privaten und Pay-TV-Sendern

- a) Welche sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede bzw. welche sind die jeweiligen Stärken und Schwächen der einzelnen Sender? (Sowohl allgemein, als auch auf den Kommentar bezogen.)**

So große Unterschiede sehe ich gar nicht. Ich weiß nicht, ob ich damit richtig liege, aber vom Gefühl her sind die Privaten etwas mehr auf Unterhaltung aus, die Bezahlsender einen Tick fußballspezifischer und die öffentlich-rechtlichen etwas mehr erklärend. Sie wollen niemanden ausschließen, nach dem Motto: „Wir erzählen euch, wie es funktioniert.“ Die Unterschiede sind aber minimal.

- b) 83% der Journalisten und Kommentatoren sagen, dass öffentlich-rechtliche Sender weniger unterhaltsam sind als andere. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?**

Das ist schwer zu sagen. Ehrlich gesagt würde ich dem gar nicht zustimmen.

- c) Hat man Ihnen während Ihrer Stationen Vorgaben bzgl. Ihrer Arbeitsweise als Kommentator gemacht (Freiheiten, Sprechdauer, zu welcher Zeit was gesagt werden soll)?**

Nein, komplett freie Hand. „Flieg, Albatros, flieg!“

- d) Wie erfolgt die Aufteilung der Spiele bei Sat.1/LIGA Total!/früher Premiere? Geht es nach Leistung/Alter/ etc.?**

Es dauert ja immer ein wenig, bis die ganzen Spielpläne terminiert sind. Ich weiß es aber immer mindestens 14 Tage vorher. Manchmal sogar schon einen Monat im Voraus.

Das erste Kriterium ist die Qualität. Da hat aber jeder Sender seine ‚Favourites‘, die sie für die dicken Spiele in die Spur schicken. Dann geht es darum Reisekosten zu verursachen, oder nicht. Räumliche Nähe ist also ein Thema.

Nachfrage zur Qualität: Auf welche Qualitäten setzt der IP-TV-Sender LIGA Total!?

Man hat Hansi Küpper und mich extra geholt. Damit ist klar, wen sich die Telekom wünscht. Und damit weiß dann auch *Sport1*, wen sie auf die größeren Spiele setzen. Dann haben sie selbst noch einige, die sie nach vorne schießen wollen, oder denen versprochen wurde, dass sie mal weiter vorne mitspielen. Dann ist man mit drei, vier Kollegen und teilt es [die Spiele] sich auf. Und bei *Sky* ist das nichts Anderes.

7) Kriterien

Bewerten Sie folgende Kriterien für erfolgreichen Kommentar je nach Wichtigkeit zwischen 0 (überhaupt nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig)

- a) *Authentisch und glaubwürdig klingen* [5]
- b) *Emotionen zeigen* [4]
- c) *Fachliche Kompetenz (Hintergrundinfos, Regelkunde, Erkennung von Taktikänderungen)* [5]
- d) *Selbst viel Erfahrung mit Fußball (selbst gespielt/noch aktiv, Fan sein)* [2]
- e) *Objektivität und Neutralität (trotzdem subjektive Meinung einfließen lassen)* [4]
- f) *Vermittlung und Verständlichkeit (Rhetorik, Stimme, Sprache)* [5]
- g) *Verantwortung übernehmen und Mut zur Analyse (Bewertung von Schirientscheidungen, Fazit ziehen, klar positionieren)* [5]
- h) *Geringe Anzahl von sachlichen und sprachlichen Fehlern (Versprecher, Grammatik, beharren auf eigener Meinung trotz eindeutiger Zeitlupen, falsche Einschätzung des Spielgeschehens)* [4]
- i) *Originalität und Spontaneität (Humor/Ironie sowie wenn, dann geschicktes Einsetzen von Floskeln, martialischer Sprache, Anglizismen, Wortneuschöpfungen, Fremdwörter, Umgangssprache, Metaphern)* [4]
- j) *Präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen (Netto-Sprechdauer)* [4]

Authentizität: Neben sprach- und fachlicher Kompetenz ist Authentizität das A und O beim Kommentar. Wenn du Kommentator *spielst*, zerreißt dich der Zuschauer.

Verantwortung übernehmen und Mut zur Analyse: Diese schwammige Scheisse geht mir auf den Sack. Das gibt es eben sehr häufig, dass sich die Kommentatoren nicht festlegen. Du bist Kommentator und musst dich festlegen. Und dann liegst du halt falsch, um Gottes Willen. Aber wer will von sich behaupten, dass er die Wahrheit in dieser Sportart kennt? Wo gibt's noch einen klaren Elfmeter? Pro Saison werden, sagen wir mal, 100 Elfmeter gepfiffen und bei höchstens zehn gibt es klare Übereinstimmungen: „Das ist ein klarer Elfmeter“. Bei Platzverweisen, gerade bei ‚glatt rot‘ ist es noch weniger.

Es ist eine Frage der Traute. Da geht es auch um Persönlichkeit, also wie bist du im Leben. Ich will nicht, dass das in eine philosophische Ecke abdriftet. Wenn du aber im Leben in der Lage bist, dich klar zu positionieren, dann bist du auch klar in der Bewertung. Das heißt nicht, dass du dich wichtiger nimmst als der Zuschauer. Daher lasse ich es immer offen und sage nie: „Da gibt es keine zwei Meinungen“. Für mich ist es ein Elfmeter und wenn mein Gegenüber denkt, es ist keiner, dann ist es in Gottes Namen kein Elfmeter. Wer bin ich, dass ich ihm die Meinung aufzwänge, dass es ein Elfmeter ist. Dann lass uns darüber diskutieren. Wir machen herrliche Sendestrecken Sonntagmorgens zwischen 11 und 13 Uhr und Sonntagabends zwischen 19:30 und 21:00 Uhr. Nur ich finde, dass man sich klar positionieren muss. Deshalb sitzt du da.

Selbst viel Erfahrung mit Fußball: Ich glaube, dass es hilft. Ich habe früher Bezirksklasse gespielt. Aber es ist gut, damit du das Spiel besser verstehst. Wo es echt ein großer Vorteil ist, ist, wenn es um das Fallen eines Spielers geht. Fällt einer natürlich oder nicht. Oder wann ist eine Handbewegung natürlich oder nicht, wo wir uns als Kommentatoren schwer tun es genau zu analysieren. Das alles kann ein Fußballprofi oder Ehemaliger ganz anders beurteilen, als jemand, der nie in der Gewichtsklasse gegen den Ball getreten hat. In der Hinsicht ist mein Assistent eine große Hilfe, der das gut einschätzen und mir schnell helfen kann.

Präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen: Es darf keine Dampfplauderei ohne Punkt und Komma sein.

8) *Entertainment vs. Information*

a) *Welches dieser beiden ‚Dienstleistungen‘ ist aus Ihrer Sicht für erfolgreichen Kommentar wichtiger und warum?*

Beide sind gleich wichtig. Ich kann es nur aus Sicht des Konsumenten sagen: Ich glaube, dass es ein gewisses Entertainment braucht. Ich kann vollkommen nachvollziehen, wenn Leute sagen: „Warum Entertainment? Warum muss der Kommentator noch seinen Senf dazu geben?“ Nur dann kannst du es lassen – dann kannst du es ohne Kommentar gucken. Der Kommentator ist nicht wichtiger als das Spiel. Das Spiel steht im Mittelpunkt. Ich glaube aber trotzdem, dass es Situationen gibt, wo der Kommentator das Spiel noch ein bisschen anreichern kann. Und vielleicht landen wir da bei Infotainment und können uns darauf einigen. Beide Komponenten sind nicht unwichtig.

9) Verantwortung

a) **Einfluss des Kommentars auf den Zuschauer ist in mehreren Studien bewiesen worden (Schaffrath/Danneboom) – Sind Sie sich dieser Verantwortung bewusst und wenn ja, wie gehen Sie damit um?**

Also die Verantwortung gibt es. Ich würde nie mehr Drama in ein Spiel hineinreden, als unbedingt notwendig. Die reißerische Art braucht es nicht. Nur, wenn Liverpool gegen Manchester spielt, dann weiß ich, wenn ich die Hintergründe dieses Duells kenne, um was es da geht - und dann kann ich das auch so beschreiben. Und wenn Manchester gegen Arsenal spielt, dann weiß ich das auch. Und wenn Real gegen Barcelona spielt, dann weiß ich das auch. Und wenn Bayern gegen Hertha BSC Berlin spielt, dann brauche ich da keine Dramaturgie hineinreden. Dann brauche ich nicht erzählen, dass alle Spieler Messer zwischen den Zähnen liegen haben.

Von meiner Persönlichkeitsstruktur her bin ich niemand, der jemanden in die Pfanne haut, oder Leute lächerlich macht. Wenn ich einen Spruch über eine Frisur mache, dann ist es eben so. Oder wenn ich einen Spruch über Segelohren mache, weil es

mich in dem Moment anspringt - dann ist es so. Aber es ist nicht böse gemeint. Wir hatten den Fall mit Arjen Robben, wo ich gesagt habe, dass es vielleicht gar nicht so schlimm ist, dass Robben fehlt, weil die Bayern als Team gut funktionieren. Stand Villareal-Spiel. Dann schreit natürlich alles auf. Und was dann daraus gemacht wird, darauf habe ich ja keinen Einfluss. Ich habe lediglich gesagt, dass die Bayern als Kollektiv super funktionieren und dass es nicht schlimm ist, dass Robben fehlt. Diese beiden Sätze sind vollkommen harmlos. Wenn ich aber davon losgelöst lese, dass der *Sat. 1*-Kommentator sagt: „Es ist gar nicht schlimm, dass Robben fehlt“ und die machen daraus eine Diskussion ‚Bayern ohne Robben besser‘ und nach einem Tag wird es so dargestellt, als hätte ich gesagt, dass Bayern ohne Robben besser sei, dann ist es eine Sache, für die ich nichts kann. Da kann ich mich auch für nichts entschuldigen, weil ich es so nicht gesagt habe. Wenn die Presse aber etwas von dir aufnimmt und dich zerreißt, kannst du dir morgen die Papiere abholen. Die Verantwortung, bzw. Druck dir selbst gegenüber ist also auch sehr groß. Das Kommentieren ist ein ganz schmaler Grat, aber das macht ihn auch aus.

b) Wie schaffen Sie es, ein Mittelmaß zu finden, um das vielschichtige Publikum (Sportjournalisten, Hausfrauen, Bnker, usw.) mit entsprechend unterschiedlichem Vorwissen auf Ihre Seite zu holen?

Ich mache mir da keine Gedanken darüber. Ich schließe niemanden bewusst aus, aber ich mache mir keine Gedanken darüber, wie ich sie jetzt alle über einen Kamm schere. Denn wenn ich das versuche, werde ich keinem gerecht. Aber das werde ich sowieso nicht. Also mache ich mir keine großen Gedanken darüber, wie ich die Hausfrau ins Wohnzimmer hole und sie neben dem Akademiker zufrieden dieses Spiel gucken lasse. Das schaffe ich sowieso nicht. Davon muss man sich lösen und muss dann zu dem Punkt kommen und sich eingestehen: „Ok, es wird in den 90 Minuten Punkte geben, die nicht jeder versteht. Und dann gibt’s wieder andere Punkte, die dann ein Anderer versteht, und der Eine dann wiederum nicht“. Ein Anderer kann intellektuell nicht folgen, der freut sich aber an einer anderen Formulierung, wo der andere sagt: „Was ist das für eine platte Scheisse?“. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass du es in diesem Job niemals allen recht machen kannst.

c) Oft wird bemängelt, dass sich Kommentatoren zu wichtig nehmen. Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie das zu vermeiden?

Das ist eine Frage des Egos. Es ist schwierig. Ich würde nicht von mir behaupten, dass ich mich zu wichtig nehme. Möglicherweise gibt es aber Menschen, die das vollkommen anders sehen und einen schlüssigen Argumentationskatalog vorlegen können.

10) Konfrontation mit unterschiedlichen Umfrageergebnissen

I. *Die Zuschauer haben auf der Homepage der Sport Bild online abgestimmt (30. März 2011):*

1. Wolff Fuss (15%)
2. Frank Buschmann (12%)
3. Marcel Reif (7%)
6. Béla Réthy (6%)
11. Tom Bartels (4%)

II. *Die Athleten haben beim HERBERT-Award abgestimmt (2011):*

1. Bartels
2. Réthy
3. Fuss
4. Poschmann
5. Buschmann
6. Reif
7. Simon

III. *Bundesliga-Manager bei einer Focus-Umfrage (01.08.2011):*

1. Bartels (fachlich fundiert, seriös, angenehme Stimme)
2. Fuss (Kompetenz, Stimme, Sprache, eigener Stil)
3. Kai Dittmann

IV. *Kommentatoren selbst (Diplomarbeit von Moritz Lang 2009):*

1. Reif
2. Réthy
3. Bartels

1.

Erste Reaktion:

Guck mal, da haben sie bei der Umfrage in der *Sport Bild* 20 Kommentatoren aufgeführt. Und dann gewinnst du diese Abstimmung mit 15 Prozent. Das sagt doch alles. Also ich freue mich total, dass ich diese Abstimmung gewinne. Aber für eine absolute Mehrheit, müsste ich eine Koalition mit den Kommentatoren von 2 bis 18 eingehen.

1) Warum haben aus Ihrer Sicht die Zuschauer / Athleten / Manager und Kommentatoren so unterschiedlich abgestimmt?

Ganz schwer zu sagen. Da kann ich nur über mich persönlich reden. Wenn du es in allen Umfragen unter die ersten Drei schaffst, dann mache ich wohl nicht so viel verkehrt. Die Ergebnisse sind für mich absolut zufriedenstellend. Ob die Zuschauer mehr auf Unterhaltung setzen und die Athleten auf Information oder so, mag ich nicht zu beurteilen.

2) Wessen Meinung ist wichtiger, und welchen Einfluss haben solche Umfragergebnisse?

Kann man so auch nicht sagen. Die Manager, Athleten, oder Kommentaren sind genauso auch Zuschauer. Zuschauermeinung ist immer wichtig.

3) Haben solche Umfragen Konsequenzen und wenn ja, welche (Verteilung der Spiele an Kommentatoren, Einsatzzahlen)?

Ich glaube ehrlich gesagt nicht. Die Entscheider sagen „Gefällt mir“, oder „Gefällt mir nicht“. Wenn du 50 Kommentatoren brauchst, um einen neuen Sender zu eröffnen, dann nimmst du die Drei bis Vier, die dir super gefallen und die Anderen füllst du halt nach.

4) Haben Sie Vorbilder und wenn ja, welche und warum diese?

Nein, habe ich nicht. Ich bin mit Fassbender, Hansch, Rubenbauer und Kürten groß geworden. Aber dass ich sagen könnte, der und der sind Vorbilder - nie.

5) Welche sind aus Ihrer Sicht die drei besten Kommentatoren Deutschlands und warum?

Will ich mich nicht zu äußern. Es gibt sie aber, weil ich ja auch Zuschauer bin, sodass es schon Leute gibt, die ich gerne oder nicht so gerne höre. Ist aber super subjektiv. Und die Einen machen genauso Fehler, wie Andere auch. Aber es gibt eben Leute, die ich gerne höre, die ich möglicherweise gut kenne oder persönlich schätze. Und dann gibt's Leute, die ich nicht so gut kenne und vielleicht nicht so schätze. Und das sind alles Faktoren, die da mit einspielen. Das Geile ist ja: Der Zuschauer muss sich nicht rechtfertigen. Der hat seine Meinung und Schluss, aus, Ende.

6) Was können andere Kommentatoren von Ihnen lernen (→ Selbsteinschätzung: Stärken)?

Meine größte Stärke ist mir Sicherheit die, dass ich authentisch bin und mich traue, authentisch zu sein. Da dran hängt alles. Daran hängt der Rest. Ernst Huberty hat mir als junger Reporter die wesentlichen Dinge mit auf den Weg gegeben, in dem er gesagt hat: „Bewahren Sie sich Ihre Jugend“. Und er meint damit, dass du mit Anfang 20 noch nicht wie ein 50-Jähriger reden musst. Und ich staune jedes Mal, wenn ich bei Hochschulen zu Gast bin und mir Zusammenfassungen und Live-Kommentare angucke und denke: „Das gibt's doch gar nicht. Was macht ihr denn da?“ Man erzählt doch nicht: „Da waren Chancen hüben wie drüben“. Das sagt doch niemand. Warum sagt ihr es dann hier? Ihr spielt jemanden. Ihr stellt jemanden dar, der ihr nicht seid.“ Du hast als Mensch eine Einzigartigkeit und die kannst du doch auch vermitteln. Ich

persönlich glaube, dass mehr Leute es scheisse finden, wenn du versuchst einer zu sein, der du nicht bist, als wenn du den darstellst, der du bist.

7) Was können Sie von anderen Kommentatoren lernen (→ Schwächen)?

Schwächen gibt es immer. Wenn ich mir Kommentare im Nachhinein anhöre, komme ich immer zum Schluss, dass ich den perfekten Kommentar noch nicht geliefert habe. Ich weiß nicht, ob das ein Triebfehler ist. Aber ich könnte nicht spezifisch festlegen: „Da musst du dich verbessern“. Es gab 90 Minuten, in denen ich mich super wohlgeföhlt habe, habe es mir danach angehört und gedacht: „Ne, also da waren drei, vier Dinger dabei – das kannst du so nicht machen“. Dann gab es 90 Minuten, in denen ich mich total unwohl geföhlt und gedacht habe: „Herrgott noch mal, was ist denn hier los?“ Dann höre ich es mir nachher an und sage: „Das ist doch gar nicht so schlecht“.

Das ist aber alles nur aus dem Gefühl heraus. Wenn die Spiele nicht so lange her sind, weiß ich noch sehr genau, was ich in dem Moment gedacht habe, und im Nachhinein sage: „Hättest du dich bloß mal getraut“, oder: „der war drüber“.

Es geht nicht nur um Sprüche. Es geht auch um Situationen, ob ich sie richtig bewertet habe.

Manchmal ärgere ich mich aber auch maßlos, wie beim Schalke-Spiel bei Inter. Das war aus meiner Sicht ein richtig gelungener Kommentar und dann ärgert es mich, dass mir ein ‚Schalke 05‘ rausgerutscht ist. Das ist eine Sache, die unwidersprochen bleibt und ich bin völlig fassungslos, dass mir das so rausgerutscht ist. Aber das passiert.

8) Gibt es einen Kommentator-Typus, der aus Ihrer Sicht bevorzugt wird?

Nein, das gibt es nicht. Jeder hat seinen eigenen Stil. Buschi [Frank Buschmann] ist ein absoluter Charakter. Der gibt Gas auf ‚Teufel komm raus‘. Beim 0:0 in der 88. Minute geht der immer noch aus dem Schuh. Olli Forster ist genau so ein Typ. Marcel [Reif] wird dann irgendwann sarkastisch. Der fängt dann an da rum zu ätzen. Mag man, oder mag man nicht. Béla Réthy ist der mit der größten Mainstream-Tauglichkeit, der sie alle mit ins Boot holt. Tom Bartels ist genau das Selbe. Das ist dann bei ihm der Versuch: ‚nicht zu viel, nicht zu wenig‘. Er ist ein ganz ruhiger Kommentator und in der Lage, leise zu schreien. Aber jeder auf seiner Art und Weise individuell. Und deshalb ist es vielleicht kein Zufall, dass die hier [in den Umfrageergebnissen] mit vorne sind – gerade beim Fußball. Am Ende des Tages ist es immer Geschmackssache. Wir können hier über Fachkompetenz reden und du wirst genug Leute finden, die sagen: „Der ist verdammt gut, denn die Stimme ist angenehm. Ich finde den total warm im Charakter. Und der kann mir im Prinzip aus dem Telefonbuch vorlesen.“

Die Stimme kann einem auch etwas kaputtmachen. Kai Dittmann zum Beispiel ist jetzt nicht mit einer überragenden Stimme gesegnet – der muss dann eben auf anderen

Gebieten ein bisschen mehr bringen. Die Tendenz hast du immer. Tom Bayer hat eine überragende Stimme, Werner Hansch auch. Der konnte erzählen, was er wollte. Der hat sich dahin gesetzt und in seinem Ruhrpott-Slang sein Ding durchgezogen. Das funktioniert. Warum? Weil er kommentiert hat, wie Werner Hansch. Jeder, der danach versucht hat, wie Werner Hansch zu kommentieren, ist gnadenlos gescheitert. Deshalb kommst du immer wieder auf den Punkt Authentizität zurück.

Zusätzliche Themen & Meinungen aus der Podiumsdiskussion:

Frauen als Kommentatoren: Ich bin ein großer Fan von Frauen im Fußball. Nur gibt es in meinen Augen keine Frau mit fundiertem Fachwissen.

Chancen für den Nachwuchs: Im Bereich Sport gibt es so viele Arbeitsplätze, wie noch nie. Aber wie lange das noch so bleibt, ist schwer zu sagen. Gefühlt wird es noch drei bis vier Jahre so weitergehen. Alles eine Frage der Rechtevergabe. Man muss im Leben viele Praktika machen und Kontakte knüpfen. Im Laufe der Zeit ergeben sich offene Türen.

Seine Stimme: Dieses Talent wurde mir in die Wiege gelegt. Das Rauchen verstärkt es natürlich.

Co-Kommentator: Dem stehe ich offen gegenüber. Im Ausland werden diese geschult, damit sie genau wissen, wer, welchen Sprechpart übernimmt. Hier in Deutschland sagt man dem Co. nicht, was er wann machen soll. Daher gibt es keinerlei Entwicklung. Somit sehe ich darin keine Dauerlösung.

Eigene Fehler: Das passiert natürlich und damit muss man leben. Das ist live. Authentizität macht vieles wett. Kraftausdrücke sollte man aber vermeiden.

Neutralität: Das kann man üben. Wenn man aber innerlich auf eine Mannschaft setzt, ist das nicht immer einfach. Man läuft Gefahr, die eigene Truppe schneller zu vernichten, oder zu hypen.

Nervosität: Das bin ich ganz selten. Anspannung und Konzentration sind aber immer da. Lampenfieber kommt aber selten – kurioserweise ohne Vorwarnung. So bin ich bei einem regulären Bundesliga-Spiel manchmal aufgeregter, als bei einem Champions-Finale, wo ich im vergangenen Jahr erstaunlich ruhig geblieben bin.

Anlage 6: Experteninterview mit Hansi Kuepper

1) Soziodemographische Merkmale

a) Kurze Abbildung der Vita mit Bezug zur schulischen Bildung, Studium, journalistische Tätigkeit, Bezug zum Sport

Ich habe Abitur gemacht, hinterher auch studiert – Publizistik, Germanistik, Geschichte in Münster. Wobei ich im Nachhinein sage, dass das, was ich studiert habe und was ich heute mache, mehr oder weniger nichts miteinander zu tun haben. Es war wichtig, dass ich relativ früh - damals mit 24/25 - als freier Mitarbeiter für die Lokalpresse gearbeitet habe und dass ich versucht habe relativ viele Praktika zu machen. Dann habe ich ein Volontariat beim privaten Hörfunk in Mainz gemacht. Das große Glück war dann, dass genau in dem Moment, als das zu Ende ging, der legendäre Kurt Brumme vom *WDR* ausgeschieden ist - er aber als Kommentatoren-Schüler weitermachen wollte. Er hat einen großen Kurs ins Leben gerufen, über den ich damals beim *WDR* als Fußballkommentator reingerutscht bin.

Im Nachhinein waren, wenn ich nicht nebenberuflich erste journalistische Erfahrungen gesammelt hätte, diese Dinge (Germanistik, Publizistik, Geschichte) – was den Berufsweg angeht - völlig verlorene Jahre.

Sie bereuen es aber nicht?

Ich bereue es nicht, weil es nichtsdestotrotz eine schöne Zeit war. Aber ich würde heute schon nervös werden, wenn sich meine Kinder - drei an der Zahl - mit etwas so wenig Zielführendem so viel Zeit ließen.

b) Hat Ihrer Meinung nach die Bildung einen Einfluss darauf, ob man ein erfolgreicher Kommentator werden kann?

Glaube ich nicht. Es wird natürlich immer relativ gerne von den Befürwortern des Bildungswesens der Sachspruch bemüht: Ja, man lernt strukturiert denken und, und, und. Halte ich in dem Zusammenhang für völlig übertrieben.

2) Allgemeine Zufriedenheit

a) Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Kommentatoren in Deutschland? (Schulnote von 0-15)

Ich sage 2- bis 3+ (9 – 10 Punkte), wobei es wirklich sehr große Unterschiede gibt. Es gibt viele Kollegen, die es mit großer Ernsthaftigkeit betreiben und es gibt auch den einen oder anderen Kollegen, wo ich mich immer wieder frage, weshalb man bei offensichtlichen Missständen, von denen sich keiner frei machen kann, auch nicht ich - aber wie man bei so offensichtlichen Missständen; so konsequent *nicht* an sich

arbeitet. Aber im Gegensatz zu dem, was so oft durch die Diskussion geht: „Früher wurde toll kommentiert und früher waren das noch echte Kommentatoren.“ Da sage ich: „Da lache ich mich kaputt, wenn ich mir Kommentare von damals angucke.“ Ich glaube schon, dass die Qualität der deutschen Fußball-Berichterstattung, oder des deutschen Fußball-Kommentars, relativ hoch ist. Wie gesagt, dass viele mehr an sich arbeiten könnten, ist auch unstrittig.

b) Warum haben Sie sich für diese Note entschieden?

Wir haben in Deutschland wirklich bärenstarke Kommentatoren, die mit diesem Sport groß geworden sind, die sich damit beschäftigen. Und es gibt relativ viele, die es dann doch sehr fahrlässig betreiben, was sich nicht zwingend gravierend niederschlagen muss, weil sie trotzdem gute Kommentatoren sein können. Aber ich glaube schon, dass das Niveau insgesamt relativ hoch ist.

3) Ablauf, Arbeitsweise und Vorbereitung

a) Wie bereiten Sie sich auf ein Spiel vor?

- 1) wie lange im Voraus?**
- 2) Fester Ablauf (BL und CL)?**
- 3) Techniken?**

Es ist erstmal ein Unterschied, ob ich in der Konferenz, oder ein Live-Spiel kommentiere. Wenn ich ein Live-Spiel kommentiere, spreche ich 90 Minuten zum Zuschauer und die Vorbereitung ist deswegen erstens ausführlicher und zweitens natürlich auch anders. Wenn ich in der Konferenz bin - gestern zum Beispiel das Revierderby - dann weiß ich ganz genau, dass ich im Prinzip den Zuschauer beschädige, wenn ich mir sämtliche Details zu diesem Spiel aneigne und diese dann in einem Umfeld versuche loszuwerden, wo auch noch vier oder fünf andere Spiele laufen. Also Vorbereitung auf die Konferenz ist eigentlich mehr: Was passiert an diesem Bundesligaspieltag? Was ist in den anderen Spielen los? - um dann auch vernetzen zu können. Vorbereitung auf das Einzelspiel heißt nach Möglichkeit, alles zu deinem Spiel zu wissen, um dann, wie beim Abitur, nur das Wichtige raus zu lassen.

Was bei Europacup-Spielen für mich absolute Pflicht ist, ist ein Videostudium vorab. Dann lass ich mir, wenn ich es nicht schon selbst aufgenommen habe, eine DVD schicken vom Gegner. Wie jetzt zum Beispiel von Standard Lüttich am kommenden Donnerstag, weil dieses Beobachten der Mannschaft, die man dann auch kommentiert, die allerbeste Vorbereitung ist.

Als erstes Mal versuche ich, die Spieler so drauf zu haben, dass ich in dem Moment, wo ich anfangen zu kommentieren, über diesen ausländischen Gegner sprechen kann, wie über eine Bundesligamannschaft, die wir alle kennen. Dann ist es natürlich nicht schlecht, wenn man sich vier, fünf, sechs Szenen gemerkt hat: Wer schießt die Freistöße? Wer fliegt gerne? In Kopenhagen gab es zum Beispiel einen Schwalbenkönig. Da ist es nicht schlecht, wenn man das gesehen hat, weil man es das

nächste Mal bemühen kann. Und wenn er tatsächlich das nächste Mal in der dritten Minute abhebt, sagt der Zuschauer: „Oh, der Junge (Kommentator) hat seinen Job schon ernst genommen und richtig gemacht.“

b) Wie stark wirkt sich die Intensität der Vorbereitung auf die Qualität Ihres Kommentars aus?

Ich glaube, dass ein guter Fußball-Kommentator, der das Spiel an sich versteht in dem Moment, wo er am Mikrophon sitzt, eigentlich von seiner Herkunft her, um es mal so zu formulieren, 90 Prozent dessen abdeckt, was man können muss. Man kann mich jederzeit nachts wecken, um Bayern München gegen Borussia Dortmund zu kommentieren – da muss ich mich eigentlich nicht vorbereiten. Und es wird kaum jemand merken, dass ich nicht gut vorbereitet bin.

Die gute Vorbereitung ist dann letztendlich für die oberen zehn Prozent da – das Sahnehäubchen sozusagen. Wenn das der Anspruch ist, den wir alle an uns haben sollten, dann muss man gerade an den zehn Prozent ziemlich hart arbeiten. Die anderen 90 Prozent, die hat man eben schon.

c) Haben Sie während des Spiels einen festen Ablauf (z.B. Analyse nach 15/30/45 Minuten)?

Nicht zwingend. Es ist nicht so, dass ich jedes Mal nach einer Viertelstunde oder nach einer halben Stunde ein Zwischenfazit ziehe. Aber es ist schon so, dass sich diese Minuten anbieten. Aber wie gesagt, nicht zwingend. Es kann auch sein, dass ein Spiel einen ganz anderen Rhythmus hat, dass man nach vier Minuten das erste Zwischenfazit ziehen muss und nach elf Minuten das zweite, weil irgendwelche Tore oder Verletzungen das Spiel verändert haben. Eigentlich ist es aber mehr so eine Stütze, wo man denkt: „So, jetzt sind 15 oder 30 Minuten gespielt – jetzt könnte ich wieder mal was sagen.“ Besser ist es eigentlich, wenn das Spiel sich so entwickelt hat, dass man genau darauf nicht zurückgreifen muss.

d) In welchen Momenten schweigen Sie und in welchen müssen Sie aus Ihrer Sicht reden?

Das ist die spannendste Frage in Zusammenhang mit einem Fernsehkommentator. Meine Grundphilosophie ist, ohne, dass ich diese immer umsetze, dass der Kommentator nur dann sprechen soll, wenn er in irgendeiner Form vom Spiel befragt wird. Es ist ja so, dass die Zuschauer mit großer Regelmäßigkeit nicht deutlich weniger Ahnung haben als wir. Die haben vielleicht etwas mehr eine Vereinsbrille auf, oder, oder, oder. Aber sie haben nicht weniger Ahnung. Das heißt, da sitzen Fachleute vor dem Fernseher, die das Recht haben von uns auch entsprechend behandelt zu werden. Wenn ich die mit Nebensächlichkeiten volltexte, oder mit Dingen, die sie ohnehin sehen, dann mache ich einiges verkehrt. Und ein Spiel, das sich in drei, vier, fünf Minuten überhaupt nicht weiterentwickelt, kann man über drei, vier fünf Minuten

auch mal so stehen lassen. Man sollte ab und zu einen Spielernamen nennen, um zu sagen: „Ich bin noch da!“ Aber der Idealzustand ist eigentlich nur dann zu reden, wenn man wirklich auch gefordert wird. Das kann bei intensiven Spielen dazu führen, dass man bei 50 oder 60 Prozent [Sprechanteil] landet, sollte aber eigentlich auch mal bei relativ nichtssagenden Spielen dazu führen, dass man bei 90 Minuten mit nur 30 Minuten Wortanteil auskommt.

e) Setzen Sie im Voraus Themenschwerpunkte fest, die auf jeden Fall genannt werden müssen (u. a. interessante Zweikampfduelle, Randgeschichten)?

Sagen wir mal so: Ich habe natürlich ein Fundus von möglichen Geschichten im Kopf. Das kann ein sehr großer sein, wenn es ein sehr intensives Spiel ist. Der größte Fehler, den man machen kann - der wird dann leider Gottes bei gewissen Regelmäßigkeiten gemacht - ist, die Dinge dann auch wirklich loswerden zu wollen. Und ich sage: In dem Moment, wo das Ganze vom Spiel abgerufen wird, da bin ich gefordert. Und wenn ich das dann präsent und parat habe, dann habe ich es gut gemacht. Aber das Ding dann rauszuhauen, völlig unabhängig von dem, was auf dem Rasen passiert, ist eine Kommentatoren-Philosophie, die jeder, der sie verfolgt, mal gründlich überdenken sollte. Es gab einen sehr berühmten deutschen Fußball-Kommentator, der Fakten gesammelt hat, bis zum geht-nicht-mehr. Diese hatte er in einer großen Mappe und am Ende sagte er: „Alles super, ich bin alles losgeworden.“ Der Kommentar war natürlich unerträglich, aber seine Philosophie war: „Alles, was ich mir angelesen habe, soll der Zuschauer auch von mir zu hören bekommen. Und das Spiel unten ist eigentlich nur noch Nebensache.“ Und genauso sollte es natürlich nicht sein.

f) Wird während des Live-Spiels, oder in der Halbzeit, Ihre eigene Leistung bewertet, korrigiert?

Es gibt immer Kollegen, die auf dem Ü-Wagen sitzen, mit denen man kommuniziert. Es gibt natürlich auch bei Europacup-Spielen auch den Kommentator-Assistenten neben einem. Also Feedback gibt es immer mal, gerade bei strittigen Situationen und das ist auch ganz gut. Ich könnte sagen, dass ich es fast immer nicht brauche. Aber es gibt auch eben Situationen – gestern gab es einen Freistoß für Borussia Dortmund vor dem 1:0. Viele Teile haben von einer glatten Fehlentscheidung gesprochen, andere sagen im Nachhinein sogar: „Völlig berechtigt“. Man muss sich irgendwo zwischen diesen Polen noch bewegen können.

In der ‚Real‘ hätte ich das Ding auch sofort gepfiffen. In der zweiten Wahrnehmung muss man sagen, dass der Schalker [Christian] Fuchs so deutlich den Ball spielt, dass ich sage, dass dieses Ballspielen in meiner Bewertung höher zu gewichten ist, als die Tatsache, dass er hinterher natürlich den Gegenspieler noch mal trifft. Aber da jetzt von einer Fehlentscheidung zu sprechen, oder von einem klaren Freistoß, halte ich für absurd.

**g) Wie sieht Ihre Nachbereitung/Auswertung Ihrer Einsätze aus?
(Schauen Sie sich Spiele im Nachhinein noch mal an?)**

Wir sprechen hier von etwa 60 bis 70 Kommentaren im Jahr. Mit allem, was sich in einer ganz normalen Schiene bewegt, beschäftige ich mich nach dem Abpfiff nicht mehr. Hochbrisante Spiele, strittige Situationen, Resonanzen von den Vereinen führen natürlich schon dazu, dass man sagt: „Mit dem Kommentar beschäftige ich mich doch noch ein wenig mehr.“ Im letzten Jahr bin ich zum Beispiel massiv von einem Verein angegangen worden, dem ich dann von anderen Zuschauerresonanzen eine kurze Zusammenstellung gemacht habe, die wiederum gesagt haben: „Bei allem Respekt dafür, dass sie als deutscher Fußball-Kommentator eine gewisse Parteilichkeit für die deutschen Mannschaften ergreifen – so darf es auch wiederum nicht sein. Da kann man ja gleich den Fan ans Mikro setzen.“ Der Verein sagte wiederum: „Das ist ja unfassbar. Da sitzt ein deutscher Kommentator und wir werden als Verein so schlecht gemacht.“ Das habe ich einfach weggeschickt und habe gesagt: „Lasst mich bitte in Ruhe. Ihr habt ja die Mailadresse von den Jungs. Setzt euch mit denen auseinander. Damit habe ich nichts mehr zu tun.“

Aber solche Auseinandersetzungen habe ich ganz selten. Das könnte ich am Daumen einer Hand abzählen, was die letzten fünf Jahre angeht.

h) Wie viel Spontaneität steckt in Ihrer Übertragung und wie viel von dem Gesagten ist vorher aufgeschrieben worden (Quote: Stichwörter ↔ Sätze)?

Wenn das Spiel nicht so intensiv ist, kann es durchaus sein, dass 40-50 Prozent vorher schon auf dem Zettel stehen, weil man eben das, was auf dem Rasen passiert, in den Gesamtzusammenhang einordnet, was in den letzten Wochen passiert ist. „Die haben in den letzten fünf Wochen nicht verloren.“ „Es ist das Selbstbewusstsein, was man spürt.“ Das steht natürlich irgendwo. Ungeschlagen, Selbstbewusstsein, Fragezeichen. Das steht für mich dann als These im Raum. Ich kann natürlich auch sagen: „Die haben fünf Mal nacheinander nicht verloren und spielen hier wie eine Schüler-Mannschaft. Was ist mit denen los? Die könnten doch eigentlich viel mehr Selbstbewusstsein haben.“ Also nicht so, dass ich die Frage schon vorher beantwortet habe, sondern dass ich sage: „Hier steht eine These im Raum und gucke mal, wie das durch das Spiel abgedeckt wird.“ Wenn in diesem Spiel nach drei Minuten einer nach Notbremse vom Platz fliegt und der Elfmeter führt zum 1:0, ist praktisch alles, was man auf dem Zettel hat, völlig hinfällig. Weil dann muss ich nicht mehr reden über die Serie im November und ich muss nicht mehr darüber reden, dass sie in den letzten drei Wochen zwei Mal relativ spät noch irgendwelche Spiele gedreht haben. Sondern ab der dritten Minute, ‚rote Karte und Elfmeter‘ ist dieses Spiel ein völlig Selbstständiges etwas, das auch so behandelt werden muss.

Aber haben Sie Sätze, die sie richtig vorformuliert aufschreiben und dann als ganze Satz im Kommentar übernehmen?

Wenn etwas als Thema so wichtig ist, weil es brisant ist (wie Pyrotechnik oder Schiedsrichterselbstmord), sollte es vorformuliert sein – das kann mal sein. Aber da reden wir wirklich über einmal im Monat. Dann nehme ich auch ein Post-It und sage: „Dieser Satz muss irgendwann kommen.“ Ich erinnere mich, vor genau einem Jahr habe ich Dortmund gegen Lwiw kommentiert und es war der Tag, an dem die *UEFA* die WM nach Katar vergeben hatte. Und da habe ich gesagt: „Das ist jetzt der gleiche Tag, da muss ich noch darüber reden.“ Es ist für mich der völlige Verkauf der Seele für Petro-Dollar, schlimmer geht's nicht. Und die zwei oder drei Sätze, die ich im Rahmen des Kommentars dazu gesprochen habe – die habe ich vorformuliert. Da muss jedes Wort auch sitzen, weil es ein extrem komplexes Thema ist und es kurz formuliert werden muss. Man muss mit Formulierungen natürlich sehr vorsichtig sein: Es darf nicht beleidigend werden, aber direkt unterhalb der Beleidigung darf man dann wirklich schon alles formulieren. An dem Tag war es wirklich ein schwarzer Tag für den Fußball. Und das sind dann so Ausnahmesituationen, in denen ich sage: „OK, ich kann immer alles live formulieren. Da habe ich großes Vertrauen in mich selbst. Aber in solchen Situationen wähle ich gerne das Vorformulierte.“

Insgesamt gesehen ist die Quote zugunsten der Spontaneität über 90 Prozent. Das ist, glaube ich, auch bei allen so, die vom Hörfunk kommen - und das gilt ja für fast alle von uns – also Holger Pfandt, Tom Bayer. Alle früher beim Hörfunk. Die sind in der Hinsicht absolut sicher, weil wir auch aus einer Welt kommen, in der man zur Not 90 Minuten reden musste, ohne, dass irgendetwas passiert ist. Wir mussten ja 90 Minuten reden und waren alternativlos beim Radio. Von daher ist es schon so, dass das Meiste spontan ist.

Ich habe für jede Mannschaft eine Seite angelegt. Früher habe ich mir die Infos untereinander geschrieben, aber irgendwann habe ich festgestellt, dass wenn man es wie in einer Blase macht, es präsenter ist. Und ich habe immer noch mal Post-Its dabei, die dann vielleicht spontan zum Einsatz kommen. Also: Ich bin bei der Konferenz gerade nicht auf dem Sender und etwas ist passiert - zum Beispiel ist die gesamte Vierer-Abwehrkette von Schalke gelb verwahrt - dann schreibe ich mir das schnell während des Spiels auf das Post-It: „Schalke komplett gelb.“

Bei mir bekommt nicht jeder Spieler einen Post-It. In der Regel mache ich es so, dass ich mir bei einem Konferenzspiel so einzelne Mächtigkeitsstatistiken zu einzelnen Spielern notiere. Raul: Drei Mal in Dortmund, drei mal unentschieden. Das steht dann da, wurde aber nicht abgerufen. Dass ein Draxler gesagt hat: „Nie in meinem Leben als 17-Jähriger würde ich zum BVB gehen“, find ich, ist ne richtig geile Sache – find ich sehr gut von ihm. Ist natürlich, als er von Anfang an gespielt hat auch eine Information, die man bringen muss. Ein Draxler - „Ich würde niemals zum BVB gehen als 17-Jähriger.“ – sagt über Borussia Dortmund gegen Schalke 04 fünf Mal so viel, als Raul, der drei Mal in Dortmund unentschieden gespielt hat.

Name, Alter, Herkunft zu jedem Spieler ist Pflicht. Ich versuche die Statistik im Kopf zu haben, die sinnvoll ist. Also dass das jetzt der dritte Saisontreffer des Mittelfeldspielers

XY ist, ist mir scheißegal, weil drittes Tor, ist drittes Tor. Das interessiert niemanden. Wenn Pizarro oder Gomez oder Lewandowski treffen, dann sollte man die Sachen schon im Kopf haben: Und wenn Lewandowski sein 12. Tor im Jahr 2011 macht und alle 12 in Dortmund, dann sollte man es auch sagen, weil es keine statistische Belanglosigkeit mehr ist, sondern einen Mächtigkeitswert hat.

International ist die Vorbereitung schon größer. Man muss sich nicht nur über die Mannschaft, sondern auch über die einzelnen Spieler informieren. Ich habe Poltawa gegen Hannover 96 gemacht. Wenn kein Mensch in Deutschland Poltawa kennt, wenn erst recht kein Mensch in Deutschland einen Spieler aus Poltawa kennt, dann ist es das allerschlimmste, was man machen kann, den Leuten zu sagen: „Der ist bei Schachtor Donezk groß geworden, hat es dann aber nicht geschafft, den Umweg über Lwiw gewählt und ist jetzt seit einem Jahr in Poltawa.“ Das kann die Menschen nicht interessieren, weil sie diesen Menschen ja gar nicht kennen. Wenn dann wiederum ein Albaner spielt, so war es ja auch, dessen Vater in Deutschland wohnt, und der davon träumt in Deutschland in der zweiten Liga zu spielen – dann ist es natürlich eine Geschichte. Dann habe ich mich, eher durch Zufall, mit dem vor dem Spiel unterhalten. Das sind dann Informationen, die kommen müssen. Wenn einer in der ukrainischen Liga die letzten acht Standardtore alle vorbereitet hat, dann ist es natürlich Pflicht, zu sagen: „Derjenige, der übrigens gerade anläuft, hat die letzten acht Standardtore vorbereitet. Jetzt wird es heiß.“ Wenn das Ding dann drin ist oder gegen den Pfosten geht, wird der Zuschauer sagen: „Mhh, viele nerven mich, aber der Kommentator bietet mir mal einen Mehrwert.“

4) Assistenz

a) Wie viele Assistenten haben Sie im Stadion neben sich und mit wie vielen stehen Sie während des Spiels direkt in Kontakt?

International bei Europacup-Spielen habe ich genau einen Assistenten. Kontakt habe ich noch mit zwei, drei Leuten, die auf dem Ü-Wagen sitzen und auf den Kommentar Bezug nehmen könnten. Aber international nur einer und in meinem Fall auch immer der gleiche. Der sitzt direkt neben mir. Mit dem arbeite ich seit 12, 15 Jahren zusammen. Das ist ein guter Freund von mir, das Vertrauen ist natürlich vorhanden.

b) Welche Aufgaben übernimmt er/sie im Speziellen?

Auch als ich noch ehemalige Fußballprofis als Assistenten hatte – bei *Premiere* früher wurde ja viel durchprobiert – habe ich immer gesagt: „Nimm es mir nicht übel, aber es reicht mir, wenn du daneben sitzt und zur Not 90 Minuten nichts sagst. Weil dann ist alles in Ordnung. Und wenn du merkst, irgendetwas läuft in die falsche Richtung, und wenn du merkst, ich verwechsle einen Spieler, dann grätsch sofort rein. Und wenn du den Eindruck hast, es gibt irgendein Thema hier, was gerade an mir vorbeiläuft, dann sag es mir. Aber ich habe kein Problem, und du brauchst auch mit dir kein Problem zu haben und musst dich nicht schlecht fühlen, wenn du 90 Minuten da sitzt und sagst: „Hansi, alles perfekt, alles gesehen. Genau so, nicht zu viel geredet, alles gut.“ Du

kommst dir dann überflüssig vor, bist du aber nicht. Weil ich genau weiß, solange du daneben sitzt und nichts sagst, bin ich auf einem guten Weg.“

c) Wie eng ist die Zusammenarbeit und inwieweit nimmt der Assistent Einfluss auf die Qualität Ihres Kommentars?

Ich müsste ja größenwahnsinnig sein, wenn ich sage: „Jeder Aspekt dieses Spiels wird mir sofort bewusst und thematisiert.“ Also ist der Assistent nicht nur ein zweites Augenpaar und guckt, ob eventuell etwas schief läuft, sondern er ist natürlich auch derjenige, der vielleicht sagt: „Denk mal über Pander nach. Bis vor zwei Wochen haben sie gesagt, ‚Kommt er jemals zurück?‘ und jetzt ist er plötzlich der stärkste Mann.“ Dann sage ich: „Klar, das Thema ist völlig berechtigt. Ich hatte es nur nicht auf der Uhr, vielen Dank. Nächstes Mal, wenn Pander am Ball ist, sprechen wir darüber.“ Und ebenfalls vor gut einem Jahr: Borussia Dortmund in Sevilla. Da ist die Anfangsphase immer unheimlich hektisch, weil man noch mal ruhig sein muss. Da kommt ein kurzer Werbetrenner, dann wird Musik eingespielt und dann die Mannschaftsaufstellungen eingeblendet. Und in dieser Phase kamen dann die Schiedsrichter raus und ich habe in dieser Zeit ein hoch spannendes Buch über Moskau im Jahre 1937 gelesen. Stalinzeit und, und, und. Dann kommen also die Schiedsrichter raus und ich sage: „Die Schiedsrichter kommen heute aus der Sowjetunion.“ Und rede weiter. Dann sagt Ole, mein Assistent: „Du hast gesagt, die Schiedsrichter kommen aus der Sowjetunion.“ Und ich: „Ole, jetzt verarsch mich nicht. Wenn du meinst, ich habe das wirklich gesagt, dann korrigiere ich das jetzt. Dann wird es doppelt peinlich.“ In dem Moment ist es dann schon sehr wichtig einen Kommentator-Assistenten neben sich zu haben.

Dann war es dann definitiv mal gut, dass man es dann doch korrigieren konnte. Ein Blickkontakt reicht aus.

d) Könnte er/sie selbst ein Spiel kommentieren (Qualität)?

Nein, weil er, glaube ich, Stimme und Sprache nicht hat. Vom Fußballsachverstand auf jeden Fall. Das Problem ist: Ss gibt ganz wenige Kollegen, die sich berufen fühlen, Fußballspiele zu kommentieren, auch wenn sie eine Menge Ahnung vom Fußball haben. Und da wiederum muss ich sagen: „Es geht immer noch um einen Kommentator. Es geht nicht um Fußballfachmann.“ Also ich habe auch den Trainerschein gemacht. Ich habe auch den Schirischein gemacht. Ich habe alles, was ich brauche, um zu kommentieren, was die Kompetenz angeht. Aber das alles macht mich nicht zum Kommentator. Dafür brauche ich schon ein bisschen mehr an Stimme und an Sprache.

5) Stadion vs. Studio

a) Welches sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede (Assistent, Vorbereitung, Kommentar während des Spiels)?

Der allergrößte Unterschied ist, dass man in aller Regel, wenn man im Studio sitzt, nicht 90 Minuten kommentiert, sondern Konferenz-Kommentator ist. Mit dann natürlich auch ganz anderen Anforderungen, an den Kommentator, bzw. an die fünf Kommentatoren. Wer da sein eigenes Ding macht, und nicht im Sinne des Ganzen denkt, ‚also wir haben hier eine Gesamtkonferenz‘, der macht dann natürlich einiges verkehrt. Container ist immer Konferenz, einzige Ausnahme war, dass bei *Arena* die Bundesliga-Konferenz im Stadion stattgefunden hat. Jeder, der dabei gewesen ist, wird sagen: „Das war das Non-Plus-Ultra.“ Weil Konferenz ist super faszinierend, als Format und dann noch im Stadion. Es ist grandios. Das ist ja das, was ich als Hörfunkreporter mein ganzes Radioleben lang erlebt habe, die Konferenz im Stadion. Beim Fernsehen hat man gesagt, dass es eigentlich nicht funktionieren kann. Dann hat die Konferenz funktioniert.

In einem 90-Minuten-Spiel weiß man, dass man eine noch größere Verantwortung hat gegenüber den Menschen, die zugucken, weil derjenige, der sich ein Abo holt, Geld dafür bezahlt, um seinen Verein zu sehen. Der hat natürlich schon ein Recht darauf, dass derjenige, der ihm etwas über seinen Verein erzählt, sich erstens selbst nicht zu wichtig nimmt und zweitens 100-prozentig im Saft steht. Ich weiß schon, wenn ich 90 Minuten über Werder Bremen oder den VfB Stuttgart gleich spreche, dann hat jeder Bremen-Fan und jeder Stuttgart-Fan wirklich das Recht zu sagen: „Ich erwarte von diesem Typen, dass der sich auf meine Lebenswelt eingelassen hat.“

Dann ist das Stadion natürlich an sich immer attraktiver als das Studio. Überhaupt keine Frage: Du bist halt mittendrin. 30.000, 40.000 Zuschauer, wunderbar. Aber der Mix ist schon faszinierend. Also mal Konferenz und Studio und dann wieder Stadion, so wie ich jetzt dieses Wochenende, ist schon super.

Die erfahrenen Konferenz-Kommentatoren haben alle eine Kunst entwickelt: Das, was du nicht sehen kannst, zu kaschieren, sodass es kein Zuschauer mitbekommt. Also die meisten Zuschauer sind ja immer noch nach Jahren davon ausgegangen, dass die *Premiere*-Konferenz aus dem Stadion kommt, obwohl es wirklich an jedem Wochenende vier, fünf, sechs Szenen gibt, wo du halt in der Kiste im Studio auch alleine gelassen wirst. Das kann man irgendwie kompensieren, aber sobald der Regisseur dir nicht die gelbe Karte zeigt, die der Schiedsrichter gerade gibt, hast du schon mal ein Problem. Hat er die jetzt bekommen, oder nicht? Es hat es auch schon mal gegeben, dass einer gelb-rot bekommen hat und der Kommentator ist ins Schwimmen gekommen, weil er die gelbe Karte nicht gesehen hatte. Das hat er natürlich professionell aufgefangen. Wir erleben es halt oft, dass man aus einer Zeitlupe rauskommt, die Szene hat sich schon aufgebaut und ist fast vollendet und man sich fragt: „Wo bin ich eigentlich gerade als Kommentator?“ Wo du im Stadion natürlich immer noch den Überblick hast.

Also im Container es ist schon ein schwierigeres Kommentieren, weil man nur diese eine Perspektive hat, die der Fernsehzuschauer hat und nicht darüber hinaus kommentieren kann.

Die Leute sitzen ja nicht vor den Fernsehern und notieren alles mit. Das heißt, in dem Moment, wo der gelb-rot bekommt, sagst du: „Der hat gelb-rot.“ Dann sagst du: „Guck sofort nach, hat der gelb bekommen?“ Dann arbeiten schon irgendwelche Leute im Hintergrund, gucken in irgendwelche Spielpläne, die live tickern, sagen: „Ja, der hat in der 23. gelb bekommen.“ Das kann man alles machen, während man noch weiter spricht. Man muss diese Sachen nicht zwingend auf dem Sender austragen, dass alle merken: „Oh, da schwimmt gerade einer.“ Oder: „Der ist nicht auf der Höhe des Geschehens.“ Man kann es kaschieren, aber die Sekunde, in denen man Dinge kaschieren muss, sind keine angenehmen, weil man dann natürlich schon anfängt, bisschen nervös zu werden. Kriege ich die Informationen noch? Was ist hier eigentlich los? Also du lebst schon gefährlich.

Im Stadion hat man den Vorteil, dass man so mittendrin ist, dass man richtig mitgenommen wird. Wenn das Spiel hoch intensiv ist, wenn es richtig knallt, wenn du weißt, hier sind 40.000 im Moment mit einem Adrenalinausstoß bis zum Geht-Nicht-Mehr, dann bist du eben auch jemand, der in dem Moment als Kommentator genau in diese Richtung gefordert ist. Und dass du im Stadion eher Gefahr läufst wirklich bis zum Anschlag zu gehen, als im Studio, das ist klar.

Auch im Studio kann man qualitativ hochwertigen Kommentar abgeben. Nicht nur die Zuschauer, sogar Kollegen wissen nicht, ob du im Studio oder im Stadion sitzt.

Wir hatten einen Sportchef, der gesagt hat: „Es ist völlig egal, ob ihr im Studio oder im Stadion sitzt.“ Woraufhin ich gesagt habe: „Wenn es so völlig egal ist, dann würde ich gerne mal wissen, warum bei dir immer die gleichen Leute nur im Stadion sind, wenn es so egal ist.“ Er wusste natürlich ganz genau: Dieses Studio und die Konferenz haben schon eine ganz andere Anforderung. Also wenn einer ein schlechter Live-Kommentator ist, oder einen schlechten Tag erwischt und 90 Minuten vor sich hinplätschert, dann bleibt er ja sozusagen unter sich und hat keine Vergleichsmaßstäbe. Wenn einer in der Konferenz völlig abstürzt und vier Leute kommentieren dir die Sterne vom Himmel und er nicht, dann ist es eben ein Problem. Und wenn einer in der Konferenz mit diesen Situationen nicht umgehen kann, dass man eben nicht alles sieht, dann hat er auch ein Grundsatzproblem, weil er den Menschen nicht mehr das Spiel erklären kann.

b) Wie gehen Sie mit diesen Unterschieden um bzw. haben Sie Tipps und Tricks, mit denen Sie das Spiel trotzdem qualitativ hochwertig kommentieren?

→ S. oben.

6) Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen, privaten und Pay-TV-Sendern**a) Welche sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede bzw. welche sind die jeweiligen Stärken und Schwächen der einzelnen Sender? (Sowohl allgemein, als auch auf den Kommentar bezogen.)**

Der Grundunterschied ist der, dass öffentlich-rechtliche Sender Rechte kaufen. Sie haben immer Rechte und immer Geld, verändern sich aber nie. Wenn man es über Jahre und Jahrzehnte sieht, gibt es bei den öffentlich-rechtlichen Sendern eine klare Tendenz: „Wir haben hier unsere Hierarchie, die von irgendwelchen Senderchefs beschlossen werden, die nicht zwingend etwas mit der Qualität zu tun haben.“ Und diese Hierarchie wird dann durchgezogen. Und deswegen ist der Faktor Qualität und Wettbewerb bei privaten Sendern, wo die Rechte mal verloren gehen und mal wiederkommen, und man sich dann wieder um neue Kommentatoren kümmern muss, deutlich ausgeprägter, als bei den öffentlich-rechtlichen.

Bei den Pay-TV-Sendern gibt es genau dieses Phänomen auch, wenn ein Pay-TV-Sender absoluter Monopolist ist. Konsequenz: Erschütterung oder neue Hierarchien hat es in dem Bereich nur dann gegeben, wenn plötzlich Konkurrenz aufgetaucht ist. Die deutschen Pay-TV-Sender dürfen sich da nicht besser fühlen, da ist es auch schlimm. Wie gesagt, es ging bei uns immer richtig rund, wenn *tm3* plötzlich die Szenerie betrat, wenn *Arena* die Szenerie betrat oder wie jetzt *LIGA Total!* die Szenerie betrat. Dann merkte man plötzlich, dass auch Kommentatoren, die nicht gut behandelt wurden in ihren Sendern plötzlich die ersten waren, die angesprochen wurden, weil wiederum die eigenen Sender klammheimlich wussten: „Das sind die Ersten, die von den anderen angesprochen werden und nicht unsere selbst ernannten Superstars.“

b) 83% der Journalisten und Kommentatoren sagen, dass öffentlich-rechtliche Sender weniger unterhaltsam sind als andere. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?

Das liegt genau daran. Als Fernsehkommentatoren müssen wir uns bewusst machen, dass wir uns nicht zu wichtig nehmen. Wenn Borussia Dortmund gegen Schalke 04 im Free-TV spielt, dann gucken sich das Spiel 9,12 Millionen Menschen an – völlig unabhängig davon, ob der Kommentator Hansi Küpper heißt, oder Marcel Reif oder Heribert Fassbender oder Wolf-Dieter Poschmann. Die Zahl der Leute, die sich das im Fernsehen angucken, ist bis auf die letzte Zahl nach dem Komma identisch. Das heißt, wir haben null Einfluss auf die Quote und wir haben auch null Einfluss auf die Abozahlen – minimal vielleicht. Was wir haben, und das allerdings im hohen Maße, ist Einfluss auf die Kundenzufriedenheit. Wenn jetzt allerdings die Öffentlich-Rechtlichen, bei denen nun alles vorbestimmt sein muss und abgestimmt sein muss und wo man Koalitionen schmieden muss zwischen den einzelnen Senderchefs – wenn die beschlossen haben, dass ein sehr schlechter Kommentator über Jahre Fußballspiele kommentiert - was ja so war - dann kann das nur deswegen funktionieren, weil es die Quote nie beschädigt. Und deswegen ist der Fußballkommentator wichtig für die Kundenzufriedenheit, aber für Quote und Abozahlen völlig unwichtig. Und deswegen

passiert es, dass man intern sein Ding macht und inzwischen auch gelernt hat, sich kurz zu schütteln, wenn sich einige Zehntausend über den Kommentar beklagen.

c) Hat man Ihnen während Ihrer Stationen Vorgaben bzgl. Ihrer Arbeitsweise als Kommentator gemacht (Freiheiten, Sprechdauer, zu welcher Zeit was gesagt werden soll)?

Nein. Es gab mal den Versuch zu sagen, dass ich mich mehr am Live-Kommentator orientieren soll, damit sich der Sender nicht widerspricht. Zumal der Konferenzkommentator nachher auch die Zusammenfassung macht und dann in dieser Zusammenfassung vielleicht eine Szene anders bewertet als der Live-Kommentator in den 90 Minuten vorher. Das ist mal passiert, da habe ich dann aber relativ deutlich gesagt, dass sie das Thema bitte sofort einstellen möchten, weil es sonst Grundsatzprobleme gibt.

Das heißt aber auch, dass Sie als Konferenzkommentator mit dem Live-Kommentator während des Spiels in Verbindung stehen.

Ich könnte mir den anhören, ich tue es aber nie. Es gibt aber zumindest einen Live-Kommentator, der davon ausgegangen ist, dass man das macht und ihm dann folgt. Der Mann ist auch noch sehr mächtig und als dann die Ansage von dem Fußballchef kam: „Hansi, wie können wir das da regeln? Du hast da gesagt ‚Klares Abseitstor gegen die Bayern‘ – da widersprechen wir uns ein bisschen.“ Da habe ich gesagt: „Wir widersprechen uns doch, weil *er* es nicht verstanden hat. Und bitte sagt es *ihm* noch mal. Es ist ein Abseitstor, ich mache das ja nicht als Klugscheißer, sondern um unseren Sender in dem Moment so stark wie möglich aufzustellen. Weil wir auch hinterher in einem Interview mit Felix Magath oder Oliver Kahn darüber reden würden, dass die Bayern hier ein Abseitstor bekommen haben. Und wenn der Live-Kommentator sich dieser Erkenntnis verweigert, dann hat *er* doch das Problem. Und wenn in der Presse am Montag zum sechsten Mal die Dinge so da stehen, wie ich sie in der Konferenz verkauft habe und nicht wie der Live-Kommentator im Stadion, dann spricht bitte mit ihm, aber nicht mit mir.“

Das war aber nur eine Randepisode. Grundsätzlich gilt: Egal, bei welchem Sender, wir haben alle Freiheiten. Wenn wir schlecht arbeiten, dann müssen wir uns dafür verantworten. Und wenn wir konsequent schlecht arbeiten, dann ist es auch mal passiert, dass Leute für einige Wochen weniger attraktive Spiele gemacht haben. Aber das ist alles wirklich nachvollziehbar.

d) Wie erfolgt die Aufteilung der Spiele bei Sat.1/LIGA Total!/früher Premiere? Geht es nach Leistung/Alter/ etc.?

Es gibt Hierarchien, die irgendwann beschlossen werden und die sich dann auch bei vielen Sendern mit einer Hartnäckigkeit halten, dass viele Leute damit ein Problem haben. *LIGA Total* ist nach meiner Ansicht ein Sender, der ähnlich wie die, die relativ schnell verschwunden sind, also *tm3* oder *Arena*, am nächsten an den Idealzustand

kommen. Also eigentlich müssen Kommentatoren so besetzt werden, wie es die Schiedsrichter tun. Wenn Bayern München gegen Borussia Dortmund spielt, oder Schalke 04 gegen Borussia Dortmund, dann kann man davon ausgehen, dass da einer der Top drei sitzt, also ein *FIFA*-Schiedsrichter. Aber dieser *FIFA*-Schiedsrichter wird auch irgendwann mal in der Zweiten Liga auftauchen und irgendwann wird einer aus dem Mittelfeld der Schiedsrichtergilde ein starkes Spiel bekommen. Und alle werden sagen: „Ich habe ein schönes Spiel, ich habe mal ein schlechteres.“ Aber du hast eine Grundbalance, die stimmt. Es gibt starke Leute, die die stärkeren Spiele machen, aber es ist nicht alles so festgelegt, dass einige Kommentatoren dauerhaft gesagt bekommen: „Du bist bei uns nur Zweitligakommentator. Und ihr alle seid keine Topkommentatoren, weil es nur zwei Topkommentatoren bei uns gibt.“ Das ist der falsche Weg, deswegen ist aus meiner Sicht *LIGA Total* nahe am Idealzustand.

Sie wissen aber schon lange im Voraus, welche Spiele Sie kommentieren?!

Das kommt immer darauf an. Maximal weiß man es vier bis fünf Wochen im Voraus. Es kann aber auch mal passieren, dass zehn Tage vorher noch nicht feststeht, wer, was macht.

7) Kriterien

Bewerten Sie folgende Kriterien für erfolgreichen Kommentar je nach Wichtigkeit zwischen 0 (überhaupt nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig)

- a) *Authentisch und glaubwürdig klingen* [5]
- b) *Emotionen zeigen* [5]
- c) *Fachliche Kompetenz (Hintergrundinfos, Regelkunde, Erkennung von Taktikänderungen)* [5]
- d) *Selbst viel Erfahrung mit Fußball (selbst gespielt/noch aktiv, Fan sein)* [5]
- e) *Objektivität und Neutralität (trotzdem subjektive Meinung einfließen lassen)* [3-4]
- f) *Vermittlung und Verständlichkeit (Rhetorik, Stimme, Sprache)* [4]
- g) *Verantwortung übernehmen und Mut zur Analyse (Bewertung von Schiedsrichterentscheidungen, Fazit ziehen, klar positionieren)* [5]
- h) *Geringe Anzahl sachlichen und sprachlichen von Fehlern (Versprecher, Grammatik, beharren auf eigener Meinung trotz eindeutiger Zeitlupen, falsche Einschätzung des Spielgeschehens)* [4]
- i) *Originalität und Spontaneität (Humor/Ironie sowie wenn, dann geschicktes Einsetzen von Floskeln, martialischer Sprache, Anglizismen, Wortneuschöpfungen, Fremdwörter, Umgangssprache, Metaphern)* [4]
- j) *Präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen (Netto-Sprechdauer)* [4]

Objektivität und Neutralität: Hier muss ich sagen, dass es in dem Moment eine 3 bis 4 ist, wo ich eine deutsche Mannschaft im Europacup kommentiere, und meine Grundhaltung sein muss: Wohlwollende Neutralität. Das heißt, wenn der VfB Stuttgart um das Weiterkommen kämpft und vergibt die Riesenchance in der 78. Minute, dann kann ich als deutscher Fußballkommentator sagen: „Schade! Weiter VfB, ihr habt noch 12 Minuten.“ Überhaupt kein Problem. In der Bundesliga ist die Neutralität natürlich eine glatte 5.

Authentizität, Emotionen, fachliche Kompetenz und selbst viel Erfahrung mit Fußball zu haben sehe ich als Grundvoraussetzung an, weil Fakt ist: Es sitzen, je nachdem, für welchen Sender ich kommentiere, 5.000 bis 5 Millionen Menschen vor dem Fernseher. Und wenn ich dann derjenige bin, der gekünstelt ist, der weniger Ahnung hat, als vielleicht 70, 80 Prozent der Leute, die vor dem Fernseher sitzen - ich werde aber dafür bezahlt und die müssen dafür bezahlen - und wenn das nicht zutrifft, ist im Grundsatz schon alles schief gelaufen. Der Kommentator muss sich bewusst machen, wer ihn hört und was die Zuschauer von ihm erwarten und muss, was Kompetenz angeht und Authentizität angeht, bei 100 Prozent liegen.

Zudem sind Emotionen extrem wichtig, weil, aber da rutschen wir schon ins Fußballphilosophische, die Menschen, die da sitzen ja nur deswegen für 30 Euro Sky abonniert haben, weil das, was auf dem Rasen passiert, mit ihrem Leben zu tun hat. Jetzt nicht existenziell, aber doch in einem hohen Maße. Und wenn ich diese Leidenschaft, die sich für viele Menschen mit ihrem Verein und dem Fußball verbindet, nicht nachvollziehen kann, empfinde und dann transportiere, sollte ich mich verabschieden.

Weiter nehme ich für mich in Anspruch, nur über Dinge zu reden, die ich selbst erlebt habe oder nachvollziehen kann. Ich habe einen Trainerschein, der irgendwann verfallen ist, als ich Kommentator wurde. Wenn ich aber über Trainer spreche, möchte ich das aus der Sicht eines Trainers tun, um dem auch gerecht zu werden. Gleiches gilt für die Schiedsrichter, Spieler und Fans. Dieser Sport emotionalisiert jedes Wochenende Massen von Menschen.

Die eigene Meinung ist auch wichtig. Ich will Meinung machen. Da bin ich, stolz wäre übertrieben, aber ich freue mich schon, wenn ich mit einer großen Regelmäßigkeit Dinge sage, die kein Anderer sagt. Zum Beispiel das mit Katar. Jeder weiß doch, was da gerade passiert. Hier wird die Seele des Fußballs verkauft. Hier holt sich ein Land - was für diesen Sport nie etwas gemacht hat, weil sie mit Petrodollars gekauft haben und ich rede nicht von offener Korruption - eine Weltmeisterschaft dorthin, wo sie nicht hingehört. Und einige hundert Millionen Menschen auf der ganzen Welt wird damit praktisch ins Gesicht gespuckt – frei nach dem Motto: Wir wissen ganz genau, dass ihr Vollidioten sowieso vor dem Fernseher sitzt. Ihr spielt unsere Spiele mit, wir vermarkten diesen Sport, wie wir es wollen. Da fallen mir zwei, drei andere Kollegen ein, die sagen würden: „Ich habe diese Unabhängigkeit, das so zu formulieren.“ Da sind die meisten Anderen dann erstmal Teil des Business und vorsichtiger. Ich bin auch nicht völlig unabhängig, aber in solchen Dingen werden Grenzen erreicht, wo man auch Tacheles reden muss. Ich bin einer, der, wie kaum jemand anderes, Profis angeht, die einen Schiedsrichter bewusst beschädigen. Die haben den Ball zuletzt

berührt, der geht in die Seitenauslinie und dann raufen die sich die Haare, winken ab und machen den Schiedsrichter fertig. Dann sage ich: „Hat der sie noch alle? Unfassbar, der macht sich völlig lächerlich.“ In dem Moment, wo Spieler unprofessionell arbeiten und Schiedsrichter versuchen zu schädigen, werde ich sehr schnell aggressiv.

Geringe Anzahl sprachlicher und sachlicher Fehler ist nur eine 4. Wenn es rund geht und man sich verspricht, ist das nicht sehr schlimm. Man sollte den Versprecher nicht zum Dauerthema machen, wenn das Spiel hektisch wird. Ich glaube aber, dass man sich da kurz korrigieren muss. Wenn man einen längeren Satz gebildet hat, den man natürlich auch vermeiden sollte und den nicht richtig zu Ende bringt, dann ist das nicht gut, aber jetzt nicht dramatisch.

Gutem Humor würde ich auch sofort eine 5 geben. Humor ist aber ein sehr schwieriges Thema, weil der eigene Humor in irgendeiner Form mit dem Humor der 500.000 Zuschauer eine Schwingung entstehen lassen muss. Und wenn sich der elitäre Teil der Zuschauer dabei auf die Schenkel klopft, sich aber 480.000 ausgeschlossen fühlen, weil sie es gar nicht so richtig nachvollziehen können – dann ist es schief gelaufen. Humor, der nur für Insider als Humor zu erkennen ist, aber sonst völlig normal überkommt, der ist natürlich perfekt, weil er nie jemanden beschädigt.

8) Entertainment vs. Information

a) Welches dieser beiden ‚Dienstleistungen‘ ist aus Ihrer Sicht für erfolgreichen Kommentar wichtiger und warum?

Das ist ganz schwierig zu sagen, weil das auch von Spiel zu Spiel differiert. Information ist ein ‚basic‘ – ohne Information geht es nicht. Entertainment ist so das Sahnehäubchen darauf. Also ein richtig guter Kommentar ohne Entertainment ist völlig undenkbar. Ein guter Kommentar ohne Information noch viel weniger. Es ist ja nicht so, dass man entweder dröge informativ oder der Entertainer ist. Ich glaube, dass es die richtige Mischung beider ausmacht.

Also ‚Infotainment‘?

Ja, aber dann schon wieder mit dem Schwerpunkt auf Information. Denn die Leute, die sich als Entertainer am Mikro verstehen - und von denen fallen mir auch drei, vier ein, die pausenlos keine Ahnung von dem haben, was auf dem Rasen passiert und Dinge einfach falsch einordnen – die sind so was von fehl am Platze. Da sind diejenigen, die nicht unterhaltsam sind, aber handwerklich einen guten Job machen, als Kommentatoren deutlich mehr geeignet.

9) Verantwortung

a) Einfluss des Kommentars auf den Zuschauer ist in mehreren Studien bewiesen worden (Schaffrath/Danneboom) – Sind Sie sich dieser Verantwortung bewusst und wenn ja, wie gehen Sie damit um?

Also ich glaube, dass sich das in relativ wenigen Situationen wirklich genauso darstellt. Bei 60 bis 100 Spielen im Jahr, die sich der Zuschauer im Fernsehen anguckt, sind 98 Prozent Routine. Das Spiel läuft dahin und man bewertet Szenen. Aber es gibt mit Sicherheit immer im Umgang mit den Schiedsrichtern, oder dem Verkauf der WM nach Katar immer Situationen, in der man als moralische Instanz gefordert ist. Das ist eher die Ausnahme. Wenn die Situation da ist, sollte man ihr gerecht werden: Mutig, moralisch hoch stehend und im Zweifel natürlich immer für die Schwächeren. Es ist nicht leicht in der deutschen Medienlandschaft grundsatzkritisch über die Bayern zu sprechen, weil es schon eine Menge Gegenwind gibt. Trotzdem sollte man es irgendwann tun, wenn es angebracht ist. Man sollte natürlich da, wo es der FC Bayern verdient hat auch sagen, wo die Größe dieses Vereins liegt, aber man sollte sich nicht alles diktieren lassen. Wenn solche Situationen kommen, gibt es schon viele Kollegen, die sagen: „Warum soll ich jetzt irgendwelche Kriege führen, die eigentlich nicht meine sind?“ Da freue ich mich schon, wenn ich einen Kollegen erlebe, der Tacheles redet. Mit dieser Grundsatzfrage, die ich für enorm wichtig halte, sind viele Kollegen überfordert. Und es interessiert sie auch nicht, wohin der Fußball geht, wenn *Audi* jetzt auch noch Ingolstadt in die Bundesliga bringt. Das gleiche gilt für *Red Bull* in Leipzig. Was haben wir dann, wenn wir sieben oder acht Vereine haben, die ihr Geld nicht mehr verdienen müssen, sondern der verlängerte Arm von Wirtschaftsunternehmen sind, oder von Privatinteressen eines einzigen Milliardärs geführt werden? Was bedeutet das für den Fußball? Ich weiß genau, was das bedeutet. Anschauungsunterricht gibt es ja auf der ganzen Welt. Also muss man da auch mal klar Position beziehen.

b) Wie schaffen Sie es, ein Mittelmaß zu finden, um das vielschichtige Publikum (Sportjournalisten, Hausfrauen, Bänker, usw.) mit entsprechend unterschiedlichem Vorwissen auf Ihre Seite zu holen?

Es ist schon so, dass man sich bewusst machen muss, dass wenn man für *LIGA Total!* oder *Sky* kommentiert – dass man dann ein Publikum hat, dass in aller Regel aus Anhängern eines Vereins mit dem entsprechenden Hintergrund besteht. Wenn man bei Sat.1 kommentiert, kann man schon sagen: „OK, heute gucken 4 Millionen zu, von denen sich viele nur in Ausnahmefällen ein Spiel angucken. Heute kannst du mal Dinge kurz erklären, ohne diejenigen zu langweilen, die das alles schon wissen.“ Also auch mal Dinge erklären, die man sonst bei *LIGA Total!* nicht mehr erklären würde. Aber es ist so ein Zwischenweg.

**c) Oft wird bemängelt, dass sich Kommentatoren zu wichtig nehmen.
Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie das zu vermeiden?**

Indem ich grundsätzlich den Menschen nicht das erzähle, was sie ohnehin schon sehen. Nicht sprechen, wenn ich nicht gefordert werde. Aber wie gesagt, wir reden über Versuche. Es gibt sicherlich Kommentare, wo ich mich selbst höre und mich frage: „Was hast du denn da gemacht?“ Aber die Grundsatzphilosophie sollte schon sein, den Menschen ernst zu nehmen und zu wissen, dass da jemand sitzt, der rein optisch alles genauso sieht wie du, auch, wenn er die Meinung nicht teilt und das sacken zu lassen. Alles was passiert, sieht er auch und wenn ich zu einer Situation eine Meinung habe, und die muss auch fundiert sein, dann haue ich die mal raus.

10) Konfrontation mit unterschiedlichen Umfrageergebnissen

I. Die Zuschauer haben auf der Homepage der Sport Bild online abgestimmt (30. März 2011):

1. Wolff Fuss (15%)
2. Frank Buschmann (12%)
3. Marcel Reif (7%)
6. Béla Réthy (6%)
11. Tom Bartels (4%)

II. Die Athleten haben beim HERBERT-Award abgestimmt (2011):

1. Bartels
2. Réthy
3. Fuss
4. Poschmann
5. Buschmann
6. Reif
7. Simon

III. Bundesliga-Manager bei einer Focus-Umfrage (01.08.2011):

1. Bartels (fachlich fundiert, seriös, angenehme Stimme)
2. Fuss (Kompetenz, Stimme, Sprache, eigener Stil)
3. Kai Dittmann

IV. Kommentatoren selbst (Diplomarbeit von Moritz Lang 2009):

1. Reif
2. Réthy
3. Bartels

1) Warum haben aus Ihrer Sicht die Zuschauer / Athleten / Manager und Kommentatoren so unterschiedlich abgestimmt?

Im Grundsatz waren die Abstimmungen bis vor zehn Jahren so, dass die Leute, die die großen Spiele kommentieren auch als groß wahrgenommen wurden. Wenn jemand im Free-TV fünf Mal im Jahr für 10 Millionen die deutsche Nationalmannschaft kommentiert, dann ist er ein großer Kommentator. Je mehr man dann ins Detail geht, umso mehr hast du dann diese Sky-Zuschauerschaft, die natürlich immer ein stärkeres Gewicht hat. Es gab in der Vergangenheit immer mal wieder diese Abstimmungen über Wochen und Monate. Mit dem Internet habe ich ein großes Problem, nachdem ein Bekannter von mir zum fünftbesten Kommentator gewählt wurde, der aber nie kommentiert hat, weil er nur Interviews macht. ‚Mehrfachabstimmung möglich‘ bedeutet, dass jemand mit einem schnellen Finger 100 Klicks die Minute macht. Vieles hat so eine Eigendynamik. Da, wo sich die Foren auf Leute stürzen, die auf Sky kommentieren, findet Tom Bartels plötzlich nicht mehr statt, weil diese Menschen auch öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht mehr gucken. Da, wo die Leute nur öffentlich-rechtlichen Rundfunk gucken, finden die Sky-Kommentatoren nicht mehr statt.

Die Athleten sind Extrembetroffene und wissen, dass derjenige, der mich zweimal zur Goldmedaille kommentiert und nur gut über mich gesprochen hat, dass ich den für den besten Kommentator der Welt halte. Bundesligamanager geht in eine ähnliche Richtung. Das Einzige, was mich letztendlich interessiert, sind repräsentative Umfragen unter Zuschauern, weil das die Einzigen sind, für die wir arbeiten. Von mir aus auch noch eine repräsentative Umfrage unter denjenigen Fernsehmachern in Deutschland, die die Entscheidung treffen, wenn es darum geht, Kommentatoren zu verpflichten.

Wir hatten eine repräsentative Umfrage, als *ran* bei *Sat.1* ein Jahr alt war. Diese Umfrage war intern. Da ist gefragt worden, ob die Marke *ran* bei den Leuten angekommen ist. Da ging es um Bekanntheitsgrad und Kompetenz der vier Live-Kommentatoren. Das ist intern geblieben und gehalten worden. Das war auf der Basis von 1.200 Menschen und das Ergebnis sieht dann wieder ganz anders aus, völlig umgekehrt. Ich könnte ja sagen, dass ich das Ergebnis nehme und in irgendwelche Foren trage, was völlig problemlos gewesen wäre, aber auch peinlich. Ich registriere das aber, freue mich darüber und ärgere mich, dass es innerhalb der Redaktion nicht mehr Gewicht findet. Ich glaube, dass diese Dinge sich in einem derartigen Teilsegment des öffentlichen Interesses abspielen, dass es natürlich gut ist, wenn du vorne stehst und wahrgenommen wirst. Aber vieles bleibt so subjektiv. Wie gesagt, wir kriegen völlig unterschiedliche Ergebnisse, je nachdem, wo wir, in welchem Umfeld, wie die Frage stellen.

2) Wessen Meinung ist wichtiger, und welchen Einfluss haben solche Umfragergebnisse?

Für mich nur die der Zuschauer.

3) Haben solche Umfragen Konsequenzen und wenn ja, welche (Verteilung der Spiele an Kommentatoren, Einsatzzahlen)?

Natürlich. Das ist auch völlig legitim. Wenn man sagt, ‚hier sind anerkannte Kommentatoren‘, dann sollten die natürlich auch kommentieren. Es gab letztens eine Umfrage, wo man festgestellt hat, dass inzwischen niemand mehr Marcel Reif hören will. Da hat es dann auch wiederum keine Konsequenzen, weil er trotzdem da bleiben wird, wo er ist. Oder Heribert Fassbender, der über Jahre eine so massive Ablehnung erfahren hat, oder auch weite Teile der öffentlich-rechtlichen bei Großereignissen, nicht Tom Bartels – dann spielt es auch keine Rolle. Was natürlich immer gefährlich ist, oder auch positiv ist, wenn es neue Situationen gibt. Dann wird gefragt: „Wie stellen wir uns auf, welche Kommentatoren brauchen wir?“ So war das bei *Arena*, *LIGA Total!*, und so weiter. Dann hat man diese Sachen natürlich im Hintergrund. Was aber auch dazu führt, dass man selbst überlegen muss, ob man selbst anfängt zu bloggen oder im Internet in die Foren zu gehen, weil der Multiplikator bei den Abstimmenden gigantisch ist, wenn man da richtig mitmischt, was natürlich auch viele wissen.

Das heißt, die Kommentatoren mischen im Internet mit, um sich selbst zu positionieren?

Jaja, aber das ist ein offenes Geheimnis. Ist ja auch legitim. Also nicht zwingend so, dass sie anonym für sich stimmen. Es gab mal eine Abstimmung von vor drei, vier Jahren, wo innerhalb von einem Tag sich alles so verschoben hat - damals waren Wolff Fuss, Hansi Kuepper und Oliver Forster oben - dass man praktisch nachvollziehen konnte, wer da hundertfach fünf Punkte bekommen hat.

4) Haben Sie Vorbilder und wenn ja, welche und warum diese?

Es gibt viele, die ich gut finde. Aus der Vergangenheit aber gar nicht. Den Kommentatoren-Trainer Heribert Fassbender schätze ich sehr, weil wir auch früher zusammengearbeitet haben. Ich glaube schon, dass die Entwicklung der letzten Jahre eine gute Entwicklung ist.

5) Welche sind aus Ihrer Sicht die drei besten Kommentatoren Deutschlands und warum?

Also Wolff Fuss ist ein hervorragender Kommentator, Michael Born schätze ich sehr. Markus Höhner schätze ich selbst, Martin Gross, Tom Bayer immer schon. Also viele, die aus dem Umfeld *Sky* gekommen sind. Die sind handwerklich bei 100 Prozent und auch die, die sich mit dem Fußball ernsthaft beschäftigen.

**6) Was können andere Kommentatoren von Ihnen lernen
(→ Selbsteinschätzung: Stärken)?**

Ich kommentiere jetzt seit 25 Jahren. In der Zeit habe ich schon mal relativ bewusst versucht, Fehler abzustellen oder Stärken auszubilden. Es gibt jetzt aber keine Dinge, die ich jetzt beim Anderen super finde und die ich versuche, bei mir umzusetzen. Das wäre ja unglaublich und hätte ich auch längst machen können.

**7) Was können Sie von anderen Kommentatoren lernen
(→ Schwächen)?**

Es gibt immer Kommentare von mir, wo ich im Nachhinein sage: „Das war schwach. Das war schlecht erkannt. Monitorbeobachtung an dem Tag eine 5.“ Das gibt es immer noch, aber nicht irgendwie so, dass ich sage: „Im Grundsatz möchte ich mich dem oder dem annähern wollen.“

8) Gibt es einen Kommentator-Typus, der aus Ihrer Sicht bevorzugt wird?

Wenn man sich das Ganze seit 1970 oder 1980 anschaut, werden Kommentatoren in aller Regel in ihrem Umfeld eingesetzt und dann bleiben sie da. Also dieses Thema Qualität - wo passiert noch mal etwas? Wie ein Wolff, der über Jahre nur Pay-TV kommentiert hat und plötzlich außerhalb der Foren eine ganze andere Wahrnehmung bekommt. Das liegt daran, dass ein Sender wie *Sat. 1* irgendwann mal sagt: „Wir haben jetzt neue Rechte gekauft, müssen uns neu aufstellen und dann gibt es noch mal eine Erschütterung in der Kommentatorenlandschaft.“ Sonst ist das immer völlig gleich. Egal, ob wir über öffentlich-rechtlichen Rundfunk oder *Sky* sprechen. Es gibt praktisch keine Verschiebung. Tom Bartels war ja der Einzige, der überhaupt mal von außen in dieses große System ‚öffentlich-rechtlich‘ rein kam – aber damals in erster Linie auch als Wintersportkommentator gekauft. Also nicht so, dass sie gesagt haben: „Wir müssen uns im Fußball neu aufstellen.“ Von daher gibt es keine Kommentatoren-Typen, die gefragt sind, auf einem Markt, auf dem etwas passiert. Sondern was eben immer passiert, ist, wenn Rechte neu vergeben werden und neue Player die Szenerie betreten, dann kann es sein, dass sich mal wieder etwas bewegt. Dann ist es aber wieder weitestgehend festgefahren.

Anlage 7: Experteninterview mit Marcel Meinert

1) Soziodemographische Merkmale

a) Kurze Abbildung der Vita mit Bezug zur schulischen Bildung, Studium, journalistische Tätigkeit, Bezug zum Sport

Der Bezug zum Sport war bei mir immer schon da. Ich habe jegliche Sportarten gespielt – selber Hockey gespielt, selber Tennis gespielt und durch die Begeisterung zum Fußball war relativ schnell klar, dass ich das auch beruflich machen will, also dass ich in Richtung Sportjournalist gehen will. Ich habe früher schon alle Ergebnisse bei der Bundesliga mitgeschrieben, selber zuhause auf Kassette kommentiert – wie sich das gehört. Ich habe 1999 mein Abitur gemacht. Ich habe zwei Jahre vorher schon angefangen, bei uns in Neumünster für die Zeitung zu schreiben - im Sportteil. Die haben über eine Anzeige in der Schule gesucht und da habe ich dann angefangen. Ich schreibe heutzutage ab und an immer noch für die, weil der persönliche Kontakt eben da ist. Dann ging es daran, wie man diese freie Mitarbeit bei der Zeitung so weit bringt, dass man später vom Sportjournalismus auch leben kann. Wie macht man da professionell weiter? Ich habe bei *RSH* ein Praktikum gemacht – ich habe für die über die Olympischen Spiele in Sydney berichtet. Ich war leider nicht in Australien, sondern habe nur Redaktionsdienst in Kiel gemacht. Aber da habe ich dann die komplette Berichterstattung betreut. Auf Empfehlung der dortigen Kollegen habe ich dann angefangen zu studieren. Nach dem Motto: „Studium ist immer gut. Daraus ergeben sich dann einige Dinge. Was du studierst, ist eigentlich egal.“ Das war damals die Vorgabe – möglichst allgemein. Also habe ich BWL studiert. Das war überhaupt nicht meins. Das habe ich nach drei Semestern wieder bleiben lassen. Dann habe ich ein Fernstudium zum Diplom-Sportmanager gemacht – das auch abgeschlossen. Und parallel habe ich die freie Mitarbeit intensiviert, auch bei anderen Zeitungen in Schleswig-Holstein. Dann habe ich ein Praktikum beim DTB angefangen, wo ich dann eine Volontariatsausbildung zum Pressereferenten angefangen habe. Da habe ich zwei Jahre als Pressereferent gearbeitet. In dieser Zeit habe ich viel von der anderen Seite des Schreibtisches gemacht – habe viel PR-Arbeit, viel bei Davis-Cup und Fed-Cup moderiert. Da habe ich weiter die Stimme geschult und in Neumünster viele regionale Sportveranstaltungen moderiert. Im Rahmen eines Castings zur WM 2006 kam dann der Kontakt zu *Premiere* zustande. Da konnte ich zum Glück im Casting überzeugen und kommentiere dort seit Anfang 2007 für ehemals *Premiere*, jetzt *Sky*.

Wie viele Spiele kommentierst du pro Jahr?

Die Anzahl der Spiele, die ich pro Jahr mache, ist relativ schwer zu schätzen. Ich würde mal vermuten, dass es 100 Einsätze mit den Zusammenfassungen sind. Wenn man mal rechnet: Pro Spieltag sind zwei Einsätze eigentlich fix. Also ein Einzelspiel und einmal oder zweimal Konferenz. Wir haben 34 Spieltage, da sind wir schon bei 68. Dann kommt Champions-League und Europa-League dazu. Das sind auf jeden Fall schon mal zwei Einsätze in der Vorrunde. Bei sechs Spieltagen sind das 12. Dann sind wir schon bei 80. Und dann fällt ab und zu pro Woche ein drittes Spiel ab, DFB-Pokal kommt dazu. Das sind noch mal 5, 6 Spiele pro Saison. Das sind 86. Also es sind gut

100 Einsätze. Wobei es schon von Kommentator zu Kommentator variiert. Ich habe mal einen Bericht von einem ZDF-Kommentator gelesen – Eberhard Figgemeier, der auch viel Tennis kommentiert hat. Da ging es über die Anzahl der Live-Matches, die er während seiner Zeit als Reporter kommentiert hat. Ich glaube, dass ich das schon nach zwei Jahren voll hatte. Du hast beim ZDF ja einfach nicht die Fläche, um das zu kommentieren. Du kommst da rein und bist, drei, vier, fünf Mal im Jahr dran. Oder ein Béla Réthy, der kommentiert vielleicht zehn Spiele. Dann ist es das. Das muss – um Gottes Willen – nicht besser sein, aber es trainiert am Anfang unheimlich sehr. Das hilft einfach.

b) Hat Ihrer Meinung nach die Bildung einen Einfluss darauf, ob man ein erfolgreicher Kommentator werden kann?

Die Bildung hat sicher einen Einfluss darauf – die Ausbildung aber nicht zwingend. Der Weg, wie man dahin kommt, ist mit Sicherheit nicht vorgezeichnet. Da gibt es 1000 verschiedene Möglichkeiten – ich will den Begriff des Quereinsteigers nicht überstrapazieren, aber du kannst sicherlich nicht sagen: „So wird man ein erfolgreicher Kommentator.“ Talent sollte man mitbringen, Interesse am Sport, die Begeisterung ist selbstverständlich. Aber wie man da ran kommt, ist schwer zu sagen - ob nun über ein Praktikum, oder innerhalb eines Studiums durch einen Sender, oder freie Mitarbeit. Das ist relativ schwer zu sagen, weil es so viele Möglichkeiten gibt. Wenn ich jetzt einen Tipp geben sollte, würde ich sagen, dass man so viel wie möglich selber praktisch machen sollte. Dann ist man gut aufgestellt. Natürlich muss man dann einen finden, der einen gut findet. So ist es nun mal einfach. Und dann wird man seine Chance auch bekommen.

Wie gesagt, eine gewisse Cleverness sollte man mitbringen, auch eine gewisse Intelligenz. Aber wie man sich ausbildet – ich will nicht sagen, dass es völlig Wurscht ist, aber wenn ich sehe, wie viel ich mir selbst beigebracht habe, oder wie viele Workshops wir beim DTB gezimmert haben - ist schwer zu sagen. Bildung spielt mit Sicherheit eine Rolle.

2) Allgemeine Zufriedenheit

a) Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Kommentatoren in Deutschland? (Schulnote von 0-15)

Normalerweise müssen das ja andere beurteilen. Es ist ja auch schwierig - die TV-Kultur ist in jedem Land anders. Aber ich glaube, dass das bei uns in der Qualität schon wirklich gut ist. Ich würde keine 1 geben, denn das wäre mir zu subjektiv. Aber eine 2+ (12 Punkte) sollten da schon herauspringen.

b) Warum haben Sie sich für diese Note entschieden?

Ich finde, dass wir viele Kommentatoren mit einem guten Fachwissen und viele unterschiedliche Typen haben, die eine andere Farbe reinbringen. Jeder macht es ein bisschen anders. Ich finde das schon gut. Natürlich gibt es den Einen oder Anderen, den man nicht mag. Aber platt gesagt: „In der Spitze ist die Breite ganz gut.“ Das ist schon ganz gut, auch was wir von der Bundesliga bis zur Zweiten Liga anbieten. Das ist schon in Ordnung. Ich habe bei uns den Einen oder Anderen, den ich da weniger hören kann. Aber da sind wir schon gut aufgestellt.

Es ist schwierig, wenn du das jetzt mit den Kommentatoren in England vergleichst, weil es da ein komplett anderer Maßstab ist – von der Herangehensweise. In England ist man immer einen Doppel-Kommentar gewohnt. Kai [Dittmann] kommentiert ja seit dieser Saison regelmäßig mit einem Co-Kommentator. Das kommt bei vielen relativ gut an. Andere finden das komplett komisch, weil sie es nicht kennen. Das ist auch Geschmackssache. Ich höre die Engländer sehr gerne. Wenn ich ein englisches Spiel kommentiere, habe ich den Engländer immer auf dem Ohr und höre ihn parallel. Ich finde sehr gut, was dabei rauskommt.

Also die Integration eines Co-Kommentators wäre für dich eine Option für die Zukunft?

Ja, absolut. Das musst du sicherlich nicht bei jedem Spiel haben. Aber so, wie wir es bis jetzt bei den Topspielen machen – finde ich es schon gut. Es kommt natürlich darauf an, wie der Kommentator den einbindet. Das Wort ‚harmonieren‘ ist ein relativ schwieriger Begriff, weil es auch viele Leute gibt, die es gut finden, wenn die Beiden nicht harmonieren. Ich erinnere mich an ein Spiel, dass wir bei uns übertragen haben. Ich glaube, dass es Bayern gegen Dortmund war, mit Marcel Reif und Jens Lehmann als Co-Kommentator. Ich glaube, dass die beiden jede zweite Szene unterschiedlich bewertet haben. Den Einen oder Anderen regt das fürchterlich auf – das war hinterher bei uns in der Redaktion ein riesiger Diskussionspunkt. Es gab wirklich jede Meinung. Ich fand es, ehrlich gesagt, sehr unterhaltsam, was die da gemacht haben. Hin und wieder denkst du dir: „OK, das ist auch etwas übertrieben.“ Aber ich fand es launig. Andere fanden es wiederum peinlich. Aber alles Geschmackssache – so ist es nun mal in unserem Job.

3) Ablauf, Arbeitsweise und Vorbereitung**a) Wie bereiten Sie sich auf ein Spiel vor?**

- 1) wie lange im Voraus?
- 2) Fester Ablauf (BL und CL)?
- 3) Techniken?

Übertrieben gesagt, beginnst du mit dem Tag, wo du die Ansetzung bekommst – das ist immer unterschiedlich, bei uns so 14 Tage bis drei Wochen im Voraus, mehr nicht – mit der Vorbereitung. Du liest natürlich allgemein immer über alles breit drüber, *Kicker* und so weiter. Aber ich gehe dann speziell auf die Teams ein, die ich kommentieren

muss. Die interessieren mich dann ein bisschen mehr. So richtig los geht es dann eigentlich in der Woche vorher. Es hängt natürlich immer ein bisschen davon ab, wie viele Spiele man zu dem Zeitpunkt hat – wenn es mehr Spiele sind, kann es sein, dass sich das alles relativ unmittelbar vor dem Spieltermin bündelt. Wenn du drei Spiele am Wochenende hast, dann fängst du natürlich schon unter der Woche an, die alle irgendwie vorzubereiten. Aber so richtig intensiv – mit dem letzten Schliff – also wenn ich Freitagabend 18:00 die Zweite Liga kommentiere, dann ist meist der komplette Freitag für dieses Spiel da. Ich achte darauf, dass ich alle Gedanken dann darauf habe. Am Samstag geht man dann auf das Samstagsspiel, aber das geht nur, wenn man vorher eine gewisse Grundlage geschaffen hat. Das ist eigentlich so meine Arbeitsweise. A: Eine statistische Grundlage schaffen, für alle Partien und die dann weiter auffüllen mit verschiedenen Statistiken. Das funktioniert bei mir, indem ich eine allgemeine Vorlage habe – das sind bei mir mit drei Seiten. Eine Seite Allgemeines, und jeweils eine Seite zu den beiden Mannschaften. Ich weiß, dass es relativ viel ist. Andere Kommentatoren haben nur eine Seite für Beides. Aber das ist mir zu wenig. Dann kann ich das auch nicht mehr lesen. Dafür sind meine Augen zu schlecht. Ich brauche immer ein bisschen mehr Platz. Ich habe dann meine drei Seiten.

Die allgemeine Seite beginnt damit, dass ich mir oben drüber in Grundzügen Stichpunkte für meine Einleitung aufschreibe. Das sind die wichtigsten Fakten, die ich am Anfang loswerden will. So will ich die Zuschauer begrüßen. Dann habe ich eine Tabelle darunter mit zwei Spalten – jeweils für eine Mannschaft. Da stehen dann zunächst oben die Personalien drin – die wichtigsten Personalien zu der Partie. Dann kommen Informationen zu den Trainern, dann kommen die nächsten Spiele der beiden Mannschaften. Dann kommt eine kurze Statistik, wie die letzten Elfmeter geschossen wurden – also so viele verschossen, so viele verwandelt, der und der hat verschossen. Und dann kommen unter der Tabelle noch allgemeine Dinge zum Spiel. Stadion, Zuschauer, Wetter ist eine Zeile.

Wetter auch?

Wetter auch. Immer am Anfang – die äußeren Bedingungen. Immer ein Satz: „Optimale äußere Bedingungen“, oder „14 Grad, leichter Regen“, keine Ahnung. Dann kommt der Schiedsrichter und allgemeine Statistiken, d.h. Statistiken, die beide Mannschaften betreffen. Also wie oft haben die gegeneinander gespielt, HSV ist seit fünf Spielen bei Bayern ungeschlagen – so was. Tabellensituation und Punkte stehen auch darauf. Das ist der allgemeine Zettel.

Und dann gibt es für jede Mannschaft noch einen Zettel. Der ist vom Aufbau her logischerweise gleich. Oben auch allgemein, das wichtigste zur Situation um den Verein. Dann gibt es eine allgemeine Einordnung zu den Mannschaften. Dann die wichtigsten Stimmen zu dem Spiel. Vom Trainer und von Spielern aus Pressekonferenzen. Dann Statistiken ganz allgemein – also die Stärken und Schwächen. So viele Standardtore, so viele Gegentore. Die wichtigsten Dinge schreibe ich mir da auf. Dann habe ich noch zwei Zeilen, die eine heißt ‚Taktische Ausrichtung‘ und die andere ‚Stärken und Schwächen‘.

Woher bekommst du diese Infos?

Ganz unterschiedlich. Aus Gesprächen, aus Zeitungen, aus dem Internet - also die komplette Bandbreite. Irgendwann hat man sich selbst eine Meinung gebildet, selber eine Einschätzung. Die ist da natürlich auch schon drin. Das ist also die erste Halbseite. Und die andere halbe Seite ist dann frei. Die nennt sich bei mir mehr oder weniger ‚Themen‘. Da baue ich mir in Stichworte die wichtigsten Punkte zu diesem Spiel mit ein. Ich fette mir dann gewisse Sachen. Das sind dann noch mal zehn bis 15 Zeilen. Und dann habe ich noch Kärtchen zu jedem Spieler. Das ist ein Vordruck, auf den ich mir das ausdrücke. Das sind 15 Aufkleber auf einer Seite. Und das kann ich mir dann abziehen. Diese Labels – so heißt das – bekommen wir nackt von unserem Datendienstleister. Da steht nur die Nummer, der Name, Größe, Anzahl der Spiele und Tore drauf. Und dann ist noch ein kleines Stück frei. Das kann ich dann selbst mit persönlichen Informationen zu dem Spieler ausfüllen und so weiter. Dann habe ich noch eine Datei über jede Mannschaft. Das pflegt man über die Jahre und wird dann immer mehr. Wenn du eine Mannschaft schon mal irgendwann gemacht hast – sei es international – dann kopiere ich das zu den Spielern, was ich schon habe dazu und aktualisiere das. Diese Aufkleber kann ich jederzeit abziehen und klebe sie – wenn ich im Stadion bin ist es nur eine A4-Seite Querformat, wenn ich in der Box bin ist es ein wenig größer, weil ich mehr Platz habe – nach der taktischen Aufstellung auf. Da markiere ich mir noch die wichtigsten Infos und überklebe sie, wenn sie ausgewechselt wurden.

Gibt es große Unterschiede in den Abläufen zu den Spielen in der Bundesliga und internationalen Spielen?

Der Ablauf ist ähnlich. Also das war jetzt zum Bereich ‚Grundlagen schaffen‘. Also einmal, in dem ich diese Vorlagen aufbaue und indem ich sie durch die Infos und Statistiken, die wir in den Mappen unseres Datendienstleister bekommen, fülle. Dann ist ein gewisses Grundgerüst da. Und dann kommt alles Weitere über die Dinge, die ich mir angelesen habe. Zeitungen, Internet, persönliche Gespräche. Dann kommt natürlich kurz vorher die intensive Recherche – ob es Vereinsseiten sind – da ist natürlich schon ein Unterschied, ob es die Bundesliga oder international ist, weil das Internationale dann ein wenig aufwändiger ist. Da kommt man nicht so leicht an die Geschichten von Schachtor Donezk, wie bei Schalke 04. Aber mittlerweile, mit den Möglichkeiten, die du im Internet hast, ist das kein Problem mehr. Da kannst du dir ja jede russische Zeitung mit einem Mausklick übersetzen lassen. Insofern bekommst du auch da die zentralen Infos. Dass man sagt, man hat zu einer Mannschaft gar nichts gefunden, das kommt bei Teams aus Zypern oder so mal vor, weil auf den Vereins-Homepages auch nichts steht. Aber da findet man immer eine zyprische Sportzeitung, die ein paar Zeilen im Internet hat, wo man eine Information herausfindet. Daher ist Bundesliga und das Internationale schon ähnlich.

Was man noch dazusagen kann, betrifft die Vorbereitungszeit. Bei mir ist es so: Ob es eine Konferenz oder ein Einzelspiel ist, ist identisch, weil ich immer voll informiert sein will. Das macht eigentlich keinen Unterschied. Das heißt natürlich, dass du in der Champions-League weißt - wenn du da in einer Achterkonferenz sitzt, und du APOEL Nikosia gegen Nacional Funchal [Portugal] kommentierst – dass du natürlich keine

zwanzig Minuten dran bist und die riesigen Geschichten brauchst. Dann kann man da ein bisschen softer machen. Nur weißt du nie, was passiert. Nachher fallen drei Spiele aus, bei zwei anderen raucht dir die Leitung ab – das kann alles vorkommen – und dann sitzt du da. Natürlich ist es da nicht ganz einfach über alle Spieler etwas zu finden. Aber zu wissen, wo man dann jeden Spieler taktisch auf dem Feld hin stecken kann – das ist schon mal das Wichtigste.

Gespräche mit den Trainern kommen auch dazu. Wir haben das bei uns allerdings so geregelt, dass derjenige Kommentator, der das Einzelspiel macht, auch mit den Trainern und Vereinen spricht. Einige Trainer machen das gerne, andere weniger gerne. Ich brauche das nicht zwingend. Wenn da mal Nette dabei sind, unterhalte ich mich gerne mit denen. Ich bestehe da aber nicht darauf. Manche Kollegen bestehen darauf. Die wollen dann zwingend mit den Trainern sprechen. Das ist in der ersten Liga nicht immer ganz so einfach. Wenn es klappt, dann gerne. Aber das ist für mich kein ‚Muss‘, damit es ein guter Kommentar ist. Natürlich bist du dann in der Taktik und in den Vorstellungen, die der Trainer hat, näher dran. Solche Infos tun dann auch gut. Aber da geht jetzt für mich keine Welt unter, wenn das Gespräch nicht stattfindet. Und der Einzelspielkommentator telefoniert dann mit dem, der in der Konferenz sitzt – und man tauscht sich aus. Dann muss der Trainer auch nicht zweimal angerufen werden.

b) Wie stark wirkt sich die Intensität der Vorbereitung auf die Qualität Ihres Kommentars aus?

Das wirkt sich mit Sicherheit aus. Es gibt immer mal Situationen, wo ein Spieler - auf den man sich besonders konzentriert hat, und zu dem man eine super Geschichte gefunden hat - ausgerechnet in dem Spiel drei Tore schießt. Übertrieben gesagt, sitzt du in der Kabine und feierst dich: „Geil, das hat sich jetzt doch noch gelohnt, dass ich da jetzt drangeblieben bin. Die Geschichte hat jetzt richtig gepasst.“ Und deswegen ändert sich in der Intensität bei mir nichts – es ist dann egal, welches Spiel – die ist immer gleich hoch. Denn solche Momente gibt es immer wieder. Das macht schon etwas aus, dass du zu dem Thema drin bist. Wobei: Das sind natürlich nur Momentaufnahmen. Das kann dir nicht den kompletten Kommentar retten. Es sind immer wieder so Dinge, die du einstreust, dass es für den Zuschauer angenehm wird. Sie gibt dir unheimlich viel Sicherheit, was die Thematik angeht und sorgt auch dafür, dass man mit einem gewissen Selbstvertrauen an die Sache herangeht, weil man sagt: „Jetzt kann auf dem Feld alles passieren – ich weiß zu jedem irgendetwas zu erzählen.“ Das darf natürlich auch nicht dazu führen, dass man zu viel quasselt. Aber du bist auf jeden Fall mal auf alles vorbereitet. Und das kann nicht schlecht sein - in keiner Phase.

c) Haben Sie während des Spiels einen festen Ablauf (z.B. Analyse nach 15/30/45 Minuten)?

Ja, das gibt es schon, dass man sich diese Marken setzt, dass man alle 15 Minuten ein Fazit zieht.

Das machst du auch?

Das mache ich auch, ja. Da kann man sich jetzt darüber unterhalten, wie man das macht. Ich versuche es so ein bisschen abwechselnd zu machen. Einige finden es gut, wenn man sagt: „Exakt 15 Minuten gespielt. Bis hierhin rein gar nichts passiert.“ Du sagst also wirklich Uhrzeit, Fazit, und der Zuschauer weiß, wo er dran ist. Oder du kommst damit – sagen wir mal – etwas nonchalant um die Ecke, sodass du es einfließen lässt und keiner bemerkt, dass es eigentlich ein Zwischenfazit war. Es ist ja auch immer die Frage, wie man es macht. Muss es jetzt kompakt sein? Mir hat mal – das war in dem Zusammenhang auch richtig - jemand gesagt: „Dein Fazit hat sich da über eine Minute, 1,30 gezogen.“ Das ist dann auch nicht ideal. Dann war das ein bisschen zu lange.

Aber diesen Ablauf gibt es auf jeden Fall. Den gibt es auch schon vor dem Spiel. Wenn du da dann gewisse Dinge verkaufen willst, sprichst du vorher mit der Regie oder mit dem Ablaufredakteur, der dann im Stadion ist. Dem sagst du dann, ab wann du wie die Aufstellung haben willst. Da sind wir auch nicht immer Herr der Dinge. Das ist dann auch davon abhängig, wie viel Zeit du vom Sendeplan her hast. War davor extrem lange Werbung, dann musst du es kürzer fassen. Aber die Abläufe gibt es: Einlauf, dann schon mal eine Pause, damit man nicht bis zum Abpfiff durchredet, Schiedsrichtertaufe, dann kommt dann teilweise der Sponsor und dann rein ins Spiel. Es ist auch ganz wichtig zu sagen, wer in welcher Trikotfarbe, von wo, nach wo spielt. Das ist genauso zwingend – übrigens auch in der Konferenz muss das in jeder Einblendung vorkommen. Wenn ich nach sieben Minuten wiederkomme, sage ich: „Düsseldorf immer noch in rot“, denn du hast vorher drei andere Spiele gesehen, da waren noch zwei andere Mannschaften rot und dann weißt du es als Zuschauer nicht mehr. Da muss man das schon immer mal wieder bringen und das sind Punkte, die man als festen Ablauf bezeichnen kann. Hinten raus natürlich genauso: Kurze Analyse, möglicherweise kommen noch O-Töne vom Spielfeldrand dazu. Das sind schon ähnliche Abläufe, die man in der Kommunikation mit dem Redakteur vorher festlegt. Der zählt einen dann runter und so weiß man, wie viel Zeit man noch bis Sendungsende hat.

d) In welchen Momenten schweigen Sie und in welchen müssen Sie aus Ihrer Sicht reden?

Das ist eine Sache, die häufig kommt. Es ist relativ platt, zu sagen: „Es kommt aus dem Gefühl heraus.“ Aber irgendwo ist es ja so. Du kannst ja nicht sagen: „Wenn sie grundsätzlich im Spielaufbau sind, halte ich erstmal die Klappe und warte, was passiert.“ Denn gerade das kann dann ein Moment sein, um noch mal eine Geschichte anzuschieben. Da entwickelt sich unheimlich viel einfach während des Spiels. Und wenn man dann gefühlt eine Minute geredet hat, oder eine relativ lange Geschichte zum Besten gegeben hat, ist man erstmal ruhig. Wann man schweigt, ergibt sich aus dem Gefühl heraus, dass man nicht zu viel redet. Da bin ich tendenziell auch einer, der relativ viel erzählt, aber in der Disziplin werde ich auch besser.

Wann man reden muss, ist relativ klar. Das sind die Szenen, wo der Zuschauer eine gewisse Hilfestellung braucht. Da geht es darum, wo etwas passiert, wenn es um die Analyse von Szenen geht – seien es Fouls, seien es Torchancen. Wobei man da zwischen dem Live und der Slomo [Zeitlupe] unterscheiden muss. Beim Live muss ich natürlich nicht zwingend reden, da kann ich die Szene auch erstmal abwarten lassen, oder begleite sie - wenn es eine Torchance ist - emotional. Aber beim Live ist es teilweise besser, wenn die Flanke in den Strafraum kommt, zu schweigen und dann bereit zu sein auf das, was dann noch kommt. Genauso kann ich dann mal bei einer Slomo ruhig sein, wenn vorher zu einer Szene alles gesagt ist. Häufig ist es aber so, dass man gerade bei der Slomo noch mal erklären muss: „Hat er ihn wirklich getroffen? War es wirklich ein Elfmeter? Was ist jetzt taktisch falsch gelaufen?“ Auch wenn ich der Meinung bin, dass der Zuschauer bei dieser Szene eine Hilfestellung braucht, dann muss ich natürlich reden. Da ist der Zuschauer natürlich davon abhängig, was ich gerade in dem Moment empfinde. Aber das ist dann so.

e) Setzen Sie im Voraus Themenschwerpunkte fest, die auf jeden Fall genannt werden müssen (u. a. interessante Zweikampfduelle, Randgeschichten)?

Gewisse Dinge schon. Das könnte dir auch Kai [Dittmann] erzählen, der hat es uns einmal gesagt: Man kategorisiert und priorisiert seine Themen – meinetwegen in A-, B- und C-Themen. Am schlechtesten ist natürlich, wenn ich am Ende alle Themen verkauft habe, weil dann habe ich nur geredet. Das kann es nicht sein. Aber es gibt gewisse Fakten: Wenn du die liest, weißt du, dass sie vorkommen müssen. Was nicht bedeutet, dass sie unmittelbar am Anfang vorkommen müssen. Häufig ist es bei diesen A-Schwerpunkten aber so, dass du sie schon relativ am Anfang nennst, wenn es darum geht, dass einer im Stadion seit zehn Jahren nicht mehr gewonnen hat. Dann will ich das als Zuschauer schon relativ früh wissen. Diese Schwerpunkte gibt es auf jeden Fall. Die interessanten Zweikampfduelle ergeben sich meist während des Spiels, aber so was kann auch durchaus dazugehören. Bei dem Begriff ‚Randgeschichte‘ muss man vorsichtig sein. Natürlich gibt es viele Geschichten im Vorfeld eines Spiels, dir mir besonders gut gefallen, wo ich mir dann auch gute Dinge überlege, um sie dann einzubauen. Aber wenn es einfach nicht passt, dann kann ich damit nicht um die Ecke kommen. Am Neujahr habe ich Manchester City kommentiert. Und du liest ja jede Woche etwas über Mario Balotelli, der sich wieder da beim Inder nachts um drei sein Curry holt – kurz vor dem Spiel. Dafür bekommt er dann 180.000 Euro Strafe. Diesmal war es so, dass der Trainer vor der Pressekonferenz gefragt wurde, ob er denn wüsste, dass Balotelli raucht. Das hat ihn ein Journalist gefragt. Und der Trainer sagt: „Ja, logisch weiß ich das. Aber was soll ich machen? Er ist kein kleines Kind mehr. Ich bin auch nicht sein Vater oder seine Mutter. Und wenn ich das wäre, würde ich ihm jetzt kräftig in den Hintern treten. Aber das bin ich nicht.“ So, das ist eine nette Geschichte. Aber Balotelli sehe ich in dem Spiel einmal, nämlich am Anfang auf der Tribüne, weil er entsprechend nicht im Kader ist. Insofern sage ich kurz: „Heute nicht berücksichtigt“ – aber die Geschichte ist da natürlich gestorben. Da darf man logischerweise seine Geschichten *niemals* über das Spiel stellen. Niemals! Wenn sie passen, ist das gut.

Wenn man Balotelli aber also roten Faden mehrfach auf der Tribüne einblenden würde...?!

Dann könnte man es machen. Wenn das Spiel an sich wirklich so wenig hergibt, dass er dann immer wieder gezeigt wird, dann könnte man, ja. Aber da ist es auch so: Premier League ist auch noch mal etwas ganz Spezielles. Da darfst du auch von den Zuschauern nicht so viel erwarten. Wenn du den Balotelli siehst, kannst du nicht gleich sagen: „Ja, Mario Balotelli. Paradiesvogel – kennen Sie ja.“ Und dann sitzt die Hälfte der Zuschauer da: „Den kenne ich nicht. Heute ist Neujahr. Ich bin jetzt gerade wach geworden und gucke das erste Mal seit vier Monaten wieder Premier League. Keine Ahnung, was der Balotelli macht. Erzähl doch mal.“ Und dann bist du erstmal zehn Minuten dabei, das zu erzählen. Das geht natürlich nicht. Also da gehst du auch erst den allgemeinen Weg. Das ist eine Gratwanderung und eine spannende Geschichte zu fragen: „Wie viel kann ich beim Zuschauer eigentlich an Infos voraussetzen?“ Da passiert es natürlich auch häufig, dass man in einem Thema so drin ist, dass man gewisse Dinge überspielt und vielleicht für den Zuschauer ein Stück zu weit geht.

f) Wird während des Live-Spiels oder in der Halbzeit Ihre eigene Leistung bewertet, korrigiert?

Das kommt darauf an – ja, schon. Also wir sprechen natürlich immer während des Spiels mit dem Redakteur, der im Stadion mit dabei ist und im Ü-Wagen] sitzt und fragen dann: „Und, war irgendwas?“ Dann sagt er: „Nein, alles gut. Das richtig gesehen, das richtig gesehen. Das passt soweit.“ Da spricht man sich schon ab. Genauso spricht man in der Konferenz mit dem Redakteur, der neben einem sitzt, dem MAZ-Redakteur, ob er beispielsweise eine strittige Szene genauso gesehen hat, wie man selber. Das macht man schon. Man bekommt auch Hinweise vom Regisseur in der Konferenz, der entscheidet, in welches Stadion es gerade geht und einem sagt: „Du, nächstes Mal spielen wir die und die Szene noch mal ein. Da kannst du ja das und das noch mal zu verkaufen.“ Ich hatte es jetzt mal in der Champions-League. Da hatte ich das 7:1 von Lyon in Zagreb, wo dann der Kollege in der zweiten Halbzeit zu mir sagte: „Du, sag noch mal, dass die Kroaten nur zu Zehnt sind. Das ist ja dann nicht ganz unwichtig, wenn die hier so untergehen.“ Erwähnenswert ist es ja auf jeden Fall noch mal. In welchem Kontext man es dann macht, ist dann eine andere Geschichte, weil es für mich in dem Moment nicht der Knackpunkt war, dass sie zu Zehnt waren. Denn die Kroaten sind auch zu Zehnt in Führung gegangen. Der Knackpunkt war, dass sie vier Tore innerhalb von acht Minuten gekriegt haben. Aber klar, man tauscht sich schon immer wieder aus.

g) Wie sieht die Nachbereitung/Auswertung Ihrer Einsätze aus? (Schauen Sie sich Spiele im Nachhinein noch mal an?)

Ja, ich gucke mir schon gewisse Spiele an. Aber nicht regelmäßig, weil es dafür zu viele Spiele sind – gerade, wenn du drei Spiele am Wochenende hast. Aber hin und wieder - wenn du dann öffentliche Kritik hörst, oder dich jemand darauf anspricht – dann hört man sich gewisse Dinge schon noch mal an. Gut, von großen Spielen dann

schon noch mal, dass man es einfach Revue passieren lässt. Es ist aber auch weniger geworden, weil es einfach bei drei Spielen die Woche relativ schwer ist. Aber es kommt schon vor.

Noch mal kurz zu den drei Spielen: Ist das von deiner inneren Wahrnehmung die Maximum Auslastung?

Ja. Also hin und wieder kommt es vor, dass wir so eng besetzt sind, dass ein Kommentator zwei Spiele an einem Tag macht. Aber das passiert zwei, oder maximal dreimal im Jahr – wenn überhaupt.

Ich hatte es mal, dass ich ein Spiel am Samstag in der Zweitliga-Konferenz gemacht habe und dann noch ein England-Spiel um 18:30 Uhr. Eigentlich geht das nicht, weil du dich sprachlich nicht soweit verändern kannst. Irgendwann bist du dann auch mal leer. Diese drei Spiele – häufig sind es dann zwei Spiele und eine Zusammenfassung. Das ist aber ein absolutes Maximum für ein Wochenende. Dass man zwei Spiele an einem Tag macht, sollte in der Regel nicht vorkommen.

Und drei Spiele allgemein in einer Woche...?

Nein, also drei Spiele in einer Woche – da kommen schon mehr vor. Es gibt schon fünf in einer Woche. Dann hast du Dienstag, Mittwoch und im Extremfall Freitag, Samstag, Sonntag. Das kommt schon vor, aber das ist nicht die Regel. Dann sind es maximal eher vier. Und mit vier hast du wirklich sehr gut zu tun. Aber es geht noch. Man muss natürlich immer unterscheiden, ob es Konferenz-Spiele oder Einzelspiele sind. Du könntest *nie* vier Einzelspiele machen. Das geht nicht – gar nicht mal von der Vorbereitung, aber erstens ist es auch die Reisezeit (denn bei Einzelspielen bist du meistens auch im Stadion) und zweitens auch von der Intensität. Du bist nicht anders dabei, aber du sprichst einfach mehr und deswegen sprichst du dich schneller leer. Eigentlich soll es ein Einzelspiel pro Wochenende sein. Das ist auch OK. Und diese Konferenzen – ich will nicht sagen, dass sie etwas leichter von der Hand gehen – aber das ist dann noch etwas andere Kost. Davon kann man problemlos mehr machen.

h) Wie viel Spontaneität steckt in Ihrer Übertragung und wie viel von dem Gesagten ist vorher aufgeschrieben worden (Quote: Stichwörter ↔ Sätze)?

Also von den ganzen Sätzen sind es 99 zu eins. Und eins ist dabei das Aufgeschriebene. Da sind maximal, wenn überhaupt, die ersten beiden Sätze der Begrüßung aufgeschrieben. Danach nichts mehr. Gar nichts mehr.

Sind dann die Begrüßungssätze immer aufgeschrieben?

Hin und wieder – es kommt ein bisschen auf die Situation an. Wenn du bei der Konferenz einsteigst und willst da am Anfang etwas Besonderes erzählen, dann schreibe ich mir da schon mal zwei Sätze auf. Auch beim Einzelspiel-Einstieg, wenn du da reinkommen willst, schreibe ich mir gerne die ersten beiden Sätze auf. Aber dann ist

eigentlich Feierabend. Dann stehen da vielleicht noch ein, zwei Statistiken, die ich noch loswerden will, aber das sind wirklich nur - nicht mal Halbsätze – sondern nur Stichworte, sodass ich dann weiß, wie ich weitermache. Dann kommt aber alles aus der Spontaneität heraus. Natürlich überlegt man sich vorher gewisse Dinge, aber die verändern sich dann auch immer wieder.

So gewisse Dinge, wie bspw. Redewendungen, überlegst du dir vorher, wenn du das liest. Wenn du das liest, überlegst du immer direkt: „Wie könnte ich das einbinden?“ Aber ich schreibe mir in den allerseltensten Fällen den kompletten Zusammenhang auf. Wenn mir da jetzt ein guter Satz zu einfällt, schreibe ich ihn schon dahin, aber ob er dann im Spiel so kommt, ist dann auch wieder etwas Anderes.

4) Assistenz

a) Wie viele Assistenten haben Sie im Stadion neben sich und mit wie vielen stehen Sie während des Spiels direkt in Kontakt?

In der Konferenz sitzt neben mir in der Box keiner. Es sitzt ein MAZ-Redakteur, der den Beitrag schneidet daneben, oder ein Cutter. Mit dem MAZ-Redakteur spreche ich mich bei wichtigen Szenen ab. Und er gibt mir auch zwischendurch mal Infos, wenn er etwas anders sieht und kann mir jederzeit auf's Ohr sprechen.

Obwohl es nicht seine erste Aufgabe ist...?

Nein, das hängt jetzt damit zusammen, dass ich den auch schon ein bisschen länger kenne und seit einem Jahr mit dem Selben zusammenarbeite. Da entwickelt sich natürlich eine gewisse Arbeitsweise. Ich hab da kein Problem, wenn man mir – auch, wenn ich gerade mitten im Satz bin – reinredet. Mir hilft das dann eher noch. Ich kann das noch ganz gut aufnehmen. Das ist Konferenz.

Einzelspiel im Studio: Da hast du natürlich auch noch einen Redakteur nebenbei sitzen. Da es aber ein Einzelspiel ist, kommuniziert man da nicht so viel, wie in der Konferenz, wo du natürlich die Gelegenheit hast – wenn du gerade nicht drauf bist – dann auch mal länger zu sprechen. Da spricht man sich bei kurzen Szenen immer mal wieder ab. Aber er ist im Spiel jetzt nicht ganz so tief drin, wie der Assistent, der im Stadion neben dir sitzt. Das ist schon noch ein Unterschied.

Und das Dritte im Stadion: Entweder ein Datenredakteur von OPTA, der einem die wichtigsten Fakten entweder über's Ohr zuruft, oder einen Zettel schreibt. Das macht auch jeder, wie er es möchte. Ich habe es auch gerne auf's Ohr. Ich habe da kein Problem mit. Oder du hast einen neben dir sitzen, den du auch wirklich kennst, der auch weiß, wie du arbeitest. Das ist dann eine wirkliche Assistenz.

Ist dir das frei überlasse, oder wie läuft das?

Normalerweise ist keiner dabei. Normalerweise ist nur bei den Top-Kommentatoren einer dabei. Bei Kai, wenn er alleine kommentiert, sitzt meist Michael Oenning

daneben. Und bei Marcel Reif ist es Christoph Biermann und bei Fritz von Thurn und Taxis fällt mir der Name des Kollegen gerade nicht ein. Aber das sind die Drei, die einen festen Assistenten haben. Wenn ich wollte, dann könnte ich einen Bekannten, der Zeit und Lust hat – der natürlich kein Geld dafür bekommen würde – aber den könnte ich mitnehmen und der könnte mich dabei unterstützen. Das haben wir hin und wieder mal gemacht. Das ist durchaus hilfreich. Damit es einen aber wirklich weiterbringt, muss es sich richtig einspielen. Es bringt dich natürlich dann wirklich weiter, wenn man sich blind versteht. Marcel Reif behauptet immer von Christoph Biermann: Die Beiden haben absolut die gleiche Art, Fußball zu gucken. Also wenn sie eine Szene sehen, dann bewerten sie die auch meistens gleich. Sie haben also eine ähnliche Auffassung. Das kann gut sein, muss aber nicht immer gut sein, wenn man alles gleich sieht. Aber das sind persönliche Dinge – das muss dann einfach passen. Auch je nach dem, ob man sich gegenseitig etwas auf's Ohr spricht, oder mit Zetteln arbeitet. Das kann in vielerlei Hinsicht funktionieren.

b) Welche Aufgaben übernimmt er/sie im Speziellen?

Der guckt sich das Spiel erstmal genauso an, wie ich. Im Idealfall hat er sich, wie ich, darauf vorbereitet. Man spricht dann gewisse Themen und Statistiken im Vorfeld ab, die für das Spiel entscheidend sind, sodass er dann auch in der Lage ist - wenn er das Gefühl hat: „OK, jetzt wäre es sinnvoll die Statistik oder den Hinweis zu bringen“ – mich da zu unterstützen. Meist bezieht sich das gar nicht so sehr darauf, in einem gewissen Moment ein Fakt zu bringen, sondern eher, dass man die gleiche Einschätzung vom Spiel oder von Szenen hat. Wenn er aber eine Idee hat, dass man eine Geschichte da und da setzen könnte, dann ist es auch gut.

Das heißt, dass er sich auch sehr intensiv darauf vorbereitet...

Das wäre im Idealfall so. Wenn ich *nur mal* so Einen mitnehme, dann ist das relativ selten der Fall, weil wir es mehr aus Spaß machen. Wenn es perfekt ist, bereiten sie sich genauso vor, wie der Kommentator und dann kann der Kommentator auch zu so etwas wie einem Teamwork werden.

c) Wie eng ist die Zusammenarbeit und inwieweit nimmt der Assistent Einfluss auf die Qualität Ihres Kommentars?

Da nimmt er Sicherlich darauf Einfluss, wenn er sagt: „Jetzt aber – wenn man nichts zu sagen hat - auch mal Fresse halten.“ Also die Hinweise können dann schon mal kommen. Dafür ist er dann da. Einerseits kann die ganze Geschichte zum Teamwork werden, andererseits hat er eine Kontrollfunktion. Er kontrolliert dann auch, ob man Spieler richtig erkennt. Grundsätzlich sehen vier Augen mehr als zwei. Das ist immer besser. Wie man das dann umsetzt, macht jeder Kommentator komplett anders. Das ist relativ schwer zu sagen. Ich kann auch nicht so viel dazu sagen, weil ich es mal mit dem Einen, mal mit dem Anderen probiert habe. Und mit keinem sieben oder achtmal nacheinander, sodass man sagen kann: „OK, wir haben da ein eingefahrenes System. So macht das Sinn.“

Auf die Qualität kann er also Einfluss nehmen?

Mit Sicherheit. Ob das dann immer Qualität ist, die der Zuschauer unmittelbar merkt, ist dann die Frage. Aber er trägt dann dazu bei, dass ich dann sicherer werde, er Fehler sofort erkennt. Auch wenn einer neben einem sitzt, man selber ist natürlich derjenige, der es verantworten und vertreten muss. Wenn man etwas raus bläst, ist es doch mal wieder etwas Anderes. Aber es kann schon eine sehr enge Zusammenarbeit sein.

d) Könnte er/sie selbst ein Spiel kommentieren (Qualität)? Könnten in diesem Fall einer der sieben, oder acht, die du angesprochen hast, ein Spiel selbst kommentieren?

Nein, das geht sicherlich nicht. Das ist dann wieder etwas Anderes. Das würden auch alle Assistenten, die da so daneben sitzen, auch so unterschreiben. Es gibt sicherlich auch welche, die das können. Es gibt auch Kommentatoren, die hin und wieder mal den Assistenten-Job machen. Der eine Kollege von uns, Toni Tomic. Der war das eine oder andere Mal mit Kai in der Champions-League in Moskau. Aber da besteht jetzt keine große Bindung, dass aus dem Job als Assistenz auch unbedingt Kommentatoren hervorgehen können. Die Verbindung würde ich nicht unbedingt sehen.

5) Stadion vs. Studio

a) Welches sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede (Assistent, Vorbereitung, Kommentar während des Spiels)?

Der Grundunterschied ist natürlich, dass du im Studio nur eine einzige Perspektive hast, nämlich das eine Bild, das dir von der Regie angeboten wird. Dementsprechend siehst du genau das Gleiche wie der Zuschauer zuhause. Das ist im Stadion natürlich deutlich besser. Nicht nur, weil du den kompletten Überblick über das Spielfeld hast – gewisse taktische Dinge etwas leichter einordnen kannst, als im Studio. Auch da musst du in der Lage sein, jede Taktik zu erkennen, aber es fällt Einem in der Übersicht deutlich leichter. Du bist in der ganzen Atmosphäre mehr drin, was der Emotion, die man da reinlegt, häufig gut tut. Was nicht heißt, dass alles, was aus dem Studio kommt, gekünstelt ist – ganz bestimmt nicht. Aber es fällt einem natürlich leichter, mit der Atmosphäre emotional zu kommentieren. Was natürlich nicht dazu führen darf, dass wenn du im Stadion bist, grundsätzlich mit der Mannschaft kommentierst, die den größeren Fananhang hat. Auf die Idee könnte man ja auch kommen. Aber davon muss man sich ein bisschen abschotten. Aber es tut schon gut und ist eine schöne Atmosphäre im Stadion.

b) Wie gehen Sie mit diesen Unterschieden um bzw. haben Sie Tipps und Tricks, mit denen Sie das Spiel trotzdem qualitativ hochwertig kommentieren?

Das hat schon etwas mit der Qualität zu tun, weil du im Studio bestimmte Dinge nicht siehst. Wenn da ein Trainer permanent herum fuhrwerkelt und arbeitet, und du siehst ihn immer nur in Ausschnitten. Im Stadion würdest du sagen: „In den vergangenen 35 Minuten hat der nicht einmal gesessen.“ So etwas siehst du im Studio natürlich nicht. Und solche kleinen Dinge haben natürlich schon einen Einfluss auf die Qualität. Oder wenn etwas in einem Fanblock passiert oder die und die wärmen sich auf – das siehst du alles im Studio nicht. Du kannst es auch erst verkaufen, wenn du es wirklich siehst, wenn es dann im Bild ist.

Du kannst ja sagen: „Das ist nicht so tragisch. Der Zuschauer vor dem Bildschirm sieht ja auch nicht mehr.“ Aber im Idealfall willst du ihm dann ein Stück mehr dadurch verkaufen, dass du näher dran bist. Dass du auch im Umfeld des Stadions – auch mit Leuten gesprochen hast, die Stimmung einschätzt und wiedergeben kannst – da also auch noch Informationen bekommst und Eindrücke wiedergibst. Die hast du natürlich in der Box nicht.

Ich bin mir sicher: Auch ein Premier-League Spiel würde sich ganz anders anhören – was heißt anders – aber du könntest noch ganz andere Dinge weitergeben, wenn du auch am Neujahrstag bei Sunderland gegen Manchester City vor Ort bist. Das ist noch mal eine ganze andere Hausnummer. Zumindest für mich wäre das etwas ganz Außergewöhnliches. Anderen geht es anders. Ich fände es schon aufregend. Es kann natürlich auch dazu führen, dass man wieder zu viel erzählt. Dann muss man sicherlich eine gewisse Routine reinbringen.

Aber wie kaschiert man das im Studio, bzw. welche Techniken wendet man an? Man könnte ja sagen, dass man durch gewisse Dinge dem Zuschauer trotzdem versucht, das Gefühl zu geben, dass man im Stadion ist. Beispielsweise sprachen wir vorhin über das Wetter. Beispiel: Sunderland gegen Manchester City. Du hast über das Spiel erzählt. Jetzt sind die Mannschaften eingelaufen. Die Aufstellungen sind gewesen und siehst gerade eine Halbtotale mit ein bisschen Himmel dabei und sagst dann: „Zu den äußeren Bedingungen: Mal wieder ein extrem milder Neujahrstag auf der Insel. Das riecht schon fast ein wenig nach Frühling. 13 Grad.“ Da denkt man natürlich: „Oh, der ist nah dran. Der ist da.“ Das kann man natürlich machen. Da gibt es welche, die einfach wissen, dass man da aus einer Box kommentiert, und die das komplett albern finden. Da muss man vielleicht auch einen Mittelweg finden.

Bei der Konferenz hast du den Vorteil, dass du vorher mit dem Einzelspielkommentator im Stadion telefonierst. Auch da wissen natürlich viele der Zuschauer, dass du in der Box sitzt. Aber trotzdem: Auch da gibst du Dinge zu den äußeren Umständen weiter, und auch die Infos, die im Stadion gesammelt wurden, kannst du dann noch weitergeben. Das ist nicht ganz so tragisch.

Problematisch wird es natürlich dann, wenn du beispielsweise strittige Szenen hast. Zum Beispiels beim Elfmeter. Die bewertet man im Stadion ein wenig anders. Erstmal

siehst du es nicht nur vor dir im Bild, sondern hast dann auch schon einen realen Eindruck, der immer noch ein bisschen anders sein kann. Da kann man sagen: „Vom ersten Blick her würde ich sagen so und so.“ Solche Szenen können eventuell – wenn die Regie schlecht ist – nur unzureichend im Bild auftauchen. Oder wenn es an der Seite eine rote Karte ist. Da kannst du im Stadion eher darauf reagieren, als im Fernsehbild. In der Konferenz kann es sein, dass es im Strafraum ein Foul gibt. Der Regisseur geht erstmal auf den Spieler, der sich beschwert und aufregt – und das zehn Sekunden lang. Und man kriegt nicht mit, dass der Schiedsrichter längst Elfmeter gepfiffen hat. So etwas ist dann natürlich blöd. Da heißt es dann eher erstmal abzuwarten.

Ist das eine Vorgabe?

Nein, das als Vorgabe zu geben, ist schwierig. Das ist mehr, was ich mir dabei überlegt habe – eher defensiver damit umzugehen. Weil aus dem Fenster fallen kannst du nur einmal. Und zu sagen „Elfmeter“ – und am Ende hat er dann doch nicht gepfiffen. Dann wartest du eher einen Moment ab. Hin und wieder geht man das Risiko ein, wenn man sich komplett sicher ist. Aber dann den Schiedsrichter im Bild zu haben, wie er auf den Punkt zeigt, ist dann doch besser. Aber auch bei internationalen Spielen kann die Regie so sein, dass bei einem kroatischen Spiel – wo du auch den Kommentator nicht verstehst – das Foul passiert und es nicht zu hundert Prozent sicher ist. Du siehst dann vier Slomos [Zeitlupen] von diesem Foul nacheinander. Dann bist du schon bei 80 Prozent, von wegen: „Ja, das muss eigentlich ein Elfmeter sein.“ Du hast aber seitdem keine Reale mehr gesehen, ob der Ball auf dem Punkt liegt oder keiner gepfiffen hat. Dann geht das Bild wieder auf und du siehst, wie er zum Elfmeter anläuft. Im Einzelspiel kannst du das alles gut überspielen. Nur wenn du in der Konferenz bist, hast du ein Problem. Du willst ja auch erst dann „Elfmeter in Istanbul“ rufen, wenn es auch wirklich ein Elfmeter ist. Dann läuft er an, du rufst. Dann musst du mit der ganzen Szene zurück. Das kostet alles ein paar Sekunden. Das ist schwierig. Aber man bekommt es in 95 Prozent der Fälle sehr gut hin – ich will nicht sagen, dass es dem Zuschauer nicht auffällt – aber er denkt sich nicht: „Mein Gott, was ist das?“ und fühlt sich gestört. Das geht schon gut, also eher mal abwarten und auf die Zeitlupe zugehen. Du kannst natürlich schon mal zugeben: „Ja, das muss doch eigentlich einen Elfmeter geben. Gucken wir mal, ob wir bestätigt werden.“ Das kann man auch machen. Das ist im Einzelspiel einfacher. In der Konferenz musst du einen Tick länger warten. Aber auch da, kannst du es aufgezeichnet nachreichen.

6) Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen, privaten und Pay-TV-Sendern

a) Welche sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede bzw. welche sind die jeweiligen Stärken und Schwächen der einzelnen Sender? (Sowohl allgemein, als auch auf den Kommentar bezogen.)

Wenn man nur auf den Kommentar eingeht, bin ich mir überhaupt nicht sicher, ob sich ein Live-Kommentar in einem öffentlich-rechtlichen Sender von einem Kommentar in einem privaten Sender oder einem Pay-TV-Sender unterscheiden muss. Wenn Werbung eingespielt wird, wenn es Programmhinweise gibt, sollen wir die verbal

begleiten, um den Zuschauerflow hinzubekommen. Das würde man bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten sicherlich nicht so intensiv machen, wie bei uns.

Aber was die allgemeine Bewertung des Spiels angeht, oder die Art das Spiel zu kommentieren, finde ich nicht, dass man zwingend erkennen muss: „Dieser Kommentator kommentiert für das *ZDF* und dieser Kommentator kommentiert für *Sky*.“ Dafür ist ein Fußballspiel eigentlich immer noch ein Fußballspiel. Und jeder Kommentator muss da seine persönliche Art mit reinbringen, egal, wie er kommentiert.

Sicherlich gibt es von Seiten der Sender in einigen Bereichen gewisse Vorstellungen, was man machen sollte und was man nicht machen sollte. Und auch gewisse Zuschauer sagen zuhause: „OK, das ist jetzt ein öffentlich-rechtlicher Kommentator.“ Da fallen immer ganz bestimmte Stichworte, wie ruhig, souverän, solide, fachlich gut, aber jetzt nicht enorm emotional, um mal das Klischee eines öffentlich-rechtlichen Kommentators abzudecken, wie es vielleicht einige sehen.

Wie siehst du das denn? Gibt es zwischen den Sendern Unterschiede?

Ich finde, dass es kleinere Unterschiede gibt, aber dass die Kommentatoren mittlerweile zwischen den Sendern hin und her wechseln. Ein Wolff Fuss, so, wie er jetzt bei *Sat.1* kommentiert, hat auch schon bei *Premiere* früher kommentiert. Das ist kein großer Unterschied. Nun polarisiert Wolff ja sehr mit seiner Art, mit den Sprüchen, die er im Gepäck hat – das wird einem Privatsender natürlich gefallen. Was beim Öffentlich-Rechtlichen dann wieder gut ist - weil man ja auch allgemein bedient - ist die Frage. Ich weiß auch schlecht, ob es bei *ARD* oder *ZDF* irgendwelche Vorgaben gibt, wie man Spiele zu kommentieren hat. Sicherlich ist es bei Privaten und beim Pay-TV so, dass wir natürlich irgendwo ein Produkt haben, was wir verkaufen und auch anbieten müssen. Dementsprechend muss ich etwas für dieses Produkt tun. Ich muss jetzt nicht in jedem Satz von der besten Zweiten Liga aller Zeiten sprechen. Aber ich sollte jetzt zum Beispiel bei einem 0:0 von Ingolstadt gegen Paderborn zur Pause nicht sagen: „Also das ist das fürchterlichste Fußballspiel aller Zeiten. Und mich würde in der zweiten Halbzeit nicht wundern, wenn wir nicht mehr herschalten.“ So etwas ist dann natürlich eher schlecht. Ich muss es dann schon auf einem Niveau lassen, ohne zu beschönigen, was da passiert. Das nicht. Aber ich darf natürlich mein Produkt nicht schlecht reden. Das würde einer in der *ARD* oder bei *ZDF* auch nicht machen. Nur hat es bei uns eine etwas andere Basis, weil wir anders als die Öffentlich-Rechtlichen finanziert sind. Und darüber muss man nicht zwingend bei jedem Kommentar nachdenken. Aber das sollte man dann doch im Hinterkopf haben, wenn man sich zum zehnten Mal über die Trikotwerbung ärgert, wo sich jede Mannschaft für 9,99 Euro die *Sky*-Trikots kaufen kann und es eigentlich einen völlig aus dem Fluss bringt. Das sollte man, wie ich finde, im Hinterkopf haben. Es gibt Kollegen, die das komplett ignorieren. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das von Jedem bei uns im Sender so gut gesehen wird. Dass diese Hinweise die Zuschauer hin und wieder nerven, verstehe ich auch. Aber es gehört irgendwo dazu, dass wir verkaufen und verkaufen müssen. Das sind aber so Begleiterscheinungen.

Wenn es darum geht, an sich das Fußballspiel zu begleiten, will ich nicht sagen, dass jeder für jeden Sender kommentieren könnte. Aber soweit sind wir eigentlich davon nicht.

b) 83% der Journalisten und Kommentatoren sagen, dass öffentlich-rechtliche Sender weniger unterhaltsam sind als andere. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?

Man könnte natürlich auf die Idee kommen und sagen, dass die Öffentlich-Rechtlichen durch Rundfunkgebühren finanziert sind und es jedem Zuschauer recht machen müssen. Und sie deswegen eher auf die solide Informationsbasis gehen und vielleicht nicht so emotional und unterhaltsam dabei sein. Und dass sich die wirklichen Fußball-Freaks dann Sky abonnieren, oder auf die Privatsender gehen.

Also die 83 Prozent kann ich schon nachvollziehen, wenn man zum Beispiel Wolff Fuss bei Sat.1 mit Kommentatoren auf ZDF vergleicht. Aber ich finde nicht, dass das ein Dogma für die Zukunft sein muss, dass gewisse Leute, die man bei uns hört, nie bei ARD oder ZDF kommentieren könnten. Das fände ich nicht. Dass das von dem Einen oder Anderen so wahrgenommen wird, kann ich verstehen. Aber woran das wirklich liegt, ist eine sehr gute Frage. Da müsste man wissen, ob es bei ARD oder ZDF irgendwelche Vorgaben gibt, nach dem Motto: „Jetzt mach aber mal halblang.“ Was jetzt beispielsweise das Bejubeln eines Treffers angeht. Jetzt muss man auch mal sagen: „Worüber sprechen wir, wenn wir über die Kommentatoren von ARD und ZDF sprechen?“ Dann sprechen wir in erster Linie über Welt- und Europameisterschaften und ein paar DFB-Pokalspiele. Und nicht über das, was in der Bundesliga jedes Wochenende passiert. Natürlich erwarte ich, dass wenn Deutschland bei der WM ins Finale oder Halbfinale kommt, dass auch der Kommentator emotional ein bisschen abgeht. Das ist ja völlig klar. Wenn man dieses ‚unterhaltsam‘ aber aufgrund der Eindrücke bewertet, die man jede Woche in der Sportschau oder im Sportstudio sieht, dann wird man den Kollegen nicht ganz gerecht. Denn du kannst da natürlich nicht als Kommentator das zeigen, was du im Live-Spiel zeigen würdest. Dieser Vergleich hinkt dann natürlich extrem.

Wenn man nur auf das Live-Spiel geht, dann traut man sich bei uns mehr oder stehen wir mehr für Fußball. Ich finde es relativ schwierig, festzumachen. Wir stehen für Fußball, wir stehen für eine gewisse Begeisterung, die wir ausstrahlen, um das Produkt zu verkaufen. Was nicht heißen soll, dass es gestellt ist – bei keinem. Aber, da müsste man wissen, welche Vorgaben bei ARD und ZDF dahinterstehen für die Kommentatoren. Also bei uns sind die sehr begrenzt.

Findest du die öffentlich-rechtlichen Sender weniger unterhaltsam?

Für mich muss ein Kommentator nicht alle drei Minuten einen riesigen Spruch auf Lager haben, um mich bei einem Spiel zu unterhalten. Ich finde auch, dass dieser Wert, wenn man diese Umfrage noch mal machen würde, auch wieder verändern würde. Allein wenn man an einen Oliver Schmidt bei ZDF denkt. Ich finde den schon

unterhaltsam. Ich glaube, dass sich das immer mehr angleichen wird. Bei dem Einen oder Anderen – wobei ich überlegen müsste, wann ich mein letztes Spiel im öffentlich-rechtlichen Fernsehen gesehen habe – würde ich schon sagen: „Ja.“ Bei der Fußball-Frauen-WM habe ich etliche Spiele gesehen. Aber gut, das sind auch welche, die alle schon relativ lange dabei sind. Vielleicht kommen sie auch aus einer anderen Generation der Kommentatoren. Ich finde zum Beispiel nicht, dass ein Tom Bartels in der ARD nicht unterhaltsam ist. Natürlich ist das noch mal eine andere Schiene an markigen Sprüchen wie Wolff Fuss – und da, finde ich, kommt die Senderzugehörigkeit auch nicht von ungefähr. Also das passt schon. Vielleicht ist es so, dass man beim Öffentlich-Rechtlichen nicht so polarisieren sollte, wie bei den Privaten oder Pay-TV. Aber mal gucken, ob wir da nicht im Sommer schon neu darüber diskutieren, wenn Wolff Fuss überlegen muss, wo er hingehet, wenn bei *Sat.1* keine Champions-League läuft. Das wollen wir mal abwarten. Warum sollte das *ZDF* den zum Beispiel nicht verpflichten? Überraschen würde mich das nicht.

c) Hat man Ihnen während Ihrer Stationen Vorgaben bzgl. Ihrer Arbeitsweise als Kommentator gemacht (Freiheiten, Sprechdauer, zu welcher Zeit was gesagt werden soll)?

In unregelmäßigen Abständen bekommen wir Kritik von Redaktionsleitern, die uns dann auf gewisse Dinge ansprechen, die gut gefallen haben und die weniger gut gefallen haben. Da aber jeden Punkt, der aufgezählt wurde, als Vorgabe zu bezeichnen, wäre mir zu viel, weil da auch viel subjektiver Eindruck der Kollegen mit enthalten ist. Gewisse Dinge gelten sicherlich für jeden Fußballkommentator, die man schon durch Talent hat, wie zum Beispiel ein entsprechendes Timing oder ein Gefühl für die eigene Sprechdauer. Es wird nie sein, dass zum Beispiel einer aus der Redaktion einem vorschreibt, wie viel man in einem Spiel reden sollte. Das kann dir keiner sagen. Das ist bei jedem Kommentator anders. Aber es wird schon immer wieder Kritik geübt, Verbesserungsvorschläge gemacht.

Natürlich kann man sagen, dass *Sky* einen bestimmten Stil hat – auch in der Konferenz.

Welchen Stil meinst du denn?

Einen lebhaften, emotionalen, ein nah dran sein am Spiel – die Ersten zu sein, die Informationen haben und dass wir wirklich die Nummer eins im Fußball sind. Die erste Adresse für alle Fans. Damit werden wir verpflichtet zu einer journalistischen Sauberkeit, was die Information angeht, die wir rausgeben. Zu diesen Informationen gibt es natürlich Vorgaben – logisch. Und dann sind wir auch zu einer gewissen Begeisterung verpflichtet über dem, was wir da machen. Wenn dann einer bei uns nur monoton das Spiel heruntererzählt, ist er sicherlich Fehl am Platz. Da muss man schon richtig mit Leidenschaft seinem Beruf nachkommen.

Aber konkrete Vorgaben – ‚So ist ein Kommentar bei *Sky* aufzubauen‘ – gibt es sehr wenige. Vielleicht kann man sagen, dass man anhand der Kritik, die es da gibt, unbemerkt in eine bestimmte Richtung gedrückt wird. Das könnte möglich sein, sodass

man es selber gar nicht wahrnimmt – wobei das auch nicht regelmäßig alle vier Wochen passiert. Solche Gespräche kommen vielleicht zweimal im Jahr vor. Teilweise auch nur zwischen Tür und Angel unter Kollegen – wenn denen etwas aufgefallen ist. Wie gesagt, zur journalistischen Sorgfalt gibt es Vorgaben, dass wir auch einen gewissen Anspruch erfüllen.

d) Wie erfolgt die Aufteilung der Spiele bei Sat.1/LIGA Total!/früher Premiere? Geht es nach Leistung/Alter/ etc.?

Ja, da gibt es sicherlich eine Hierarchie. Es wird schon nach Leistung aufgestellt. Aber dazu müssen eher diejenigen etwas sagen, die die Pläne machen. Da geht es sicher auch um regionale Gesichtspunkte, wo sich bestimmte Leute, wie zum Beispiel Michael Born beim HSV sehr gut auskennen und er dementsprechend da auch öfter ist. Dass bei einigen auch an Fahrtkosten gespart werden soll und sie öfter in ihrer Heimat eingesetzt werden. Manchen liegt auch mehr das Einzelspiel als die Konferenz. Auch das wird mit berücksichtigt.

7) Kriterien

Bewerten Sie folgende Kriterien für erfolgreichen Kommentar je nach Wichtigkeit zwischen 0 (überhaupt nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig)

- a) *Authentisch und glaubwürdig klingen* [5]
- b) *Emotionen zeigen* [4]
- c) *Fachliche Kompetenz (Hintergrundinfos, Regelkunde, Erkennung von Taktikänderungen)* [5]
- d) *Selbst viel Erfahrung mit Fußball (selbst gespielt/noch aktiv, Fan sein)* [3]
- e) *Objektivität und Neutralität (trotzdem subjektive Meinung einfließen lassen)* [4]
- f) *Vermittlung und Verständlichkeit (Rhetorik, Stimme, Sprache)* [5]
- g) *Verantwortung übernehmen und Mut zur Analyse (Bewertung von Schirientscheidungen, Fazit ziehen, klar positionieren)* [5]
- h) *Geringe Anzahl sachlicher und sprachlicher Fehler (Versprecher, Grammatik, beharren auf eigener Meinung trotz eindeutiger Zeitlupen, falsche Einschätzung des Spielgeschehens)* [4]
- i) *Originalität und Spontaneität (Humor/Ironie sowie wenn, dann geschicktes Einsetzen von Floskeln, martialischer Sprache, Anglizismen, Wortneuschöpfungen, Fremdwörter, Umgangssprache, Metaphern)* [4]
- j) *Präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen (Netto-Sprechdauer)* [4]

Authentizität, fachliche Kompetenz, Vermittlung & Verständlichkeit und das Übernehmen von Verantwortung:

Natürlich tun einem Kommentar Humor und Ironie auch gut – das ist gar keine Frage. Auch die Netto-Sprechdauer ist wichtig, wobei mir persönlich – wenn ich jetzt einen Kommentator höre – kann er mir auch gerne einen Satz mehr erzählen. Damit habe ich kein Problem. Aber das ist auch subjektiver Geschmack.

Ganz entscheidend waren aber die Sachen, die ich mit einer fünf bewertet habe. Also authentisch zu sein, damit der Zuschauer mir auch abkauft, was ich da erzähle. Denn sonst kann ich es komplett vergessen. Das ist das A und O. Ich muss ich selbst sein und darf mich da nicht verstellen und versuchen, jemanden nachzumachen. Ich muss ich sein, denn nur dann kann es richtig klingen. Und wenn ich das, was ich dem Zuschauer vermitteln will, nicht so wiedergebe, dass er mir das abnimmt, dann kann ich es auch vergessen. Das ist ganz wichtig.

Die fachliche Kompetenz ist absolut entscheidend. Wenn ich das Abseits nicht hundertprozentig bewerten kann, habe ich ein Problem. Das ist essentiell. Das kann der Zuschauer erwarten, dass ich gewisse Dinge erkenne und sie weitergebe. Das ist hin und wieder nicht einfach, gerade wenn du im Studio sitzt. Taktische Veränderungen zu erkennen, die nun ganz speziell sind – damit meine ich keine Systemumstellung, sondern kleinere Feinheiten – sind dann nicht immer ganz einfach. Aber es gelingt im Großen und Ganzen schon. Und in der Regelkunde muss man sattelfest sein, das ist klar. Die Vermittlung und Verständlichkeit finde ich auch ganz entscheidend. Dass der Zuschauer mir das erstens abnimmt und ich glaubwürdig bin, das ist das Erste. Und zweitens, dass er das auch nachvollziehen kann. Das hängt dann damit zusammen, dass ich einfach spreche, keine Bandwurmsätze bilde, meist kurz und kompakt spreche, auch eine gewisse Rhetorik an den Tag lege. Da will man auch seinen eigenen Ansprüchen auch gerecht werden und hin und wieder etwas Besonderes kreieren. Das gehört auch mit dazu. Aber es darf nicht so werden, dass der Zuschauer es nicht mehr versteht. Daher ist die Verständlichkeit sehr wichtig. Du kannst noch so gut über alles bescheid wissen – aber wenn der Zuschauer abschaltet, weil er deine Stimme nicht hören kann, dann ist das ein Problem. Das ist ganz essentiell.

Die Fehlerzahl habe ich mit vier bewertet. Wir sind alle Menschen, Fehler darf man schon mal machen. Natürlich sollten es aber nicht zu viele sein.

Selbst viel Erfahrung mit Fußball: Da gibt es dann solche und solche. Es gibt welche, die teilweise bis zur Regionalliga gespielt haben. Man sollte natürlich schon mal auf einem Fußballplatz gestanden haben. Das hilft durchaus. Aber dass das nun zwingend darüber entscheidet, ob man ein guter Kommentator ist – finde ich jetzt nicht. Wie gesagt, man sollte jeder Sportart mal betrieben haben, um sich da hereinversetzen zu können – aber du musst nirgends ein Profi gewesen sein. Waldemar Hartmann sagt ja: „Ich spiel net, ich red bloß drüber.“ Das schließt sich also überhaupt nicht aus. Dass man Fan sein muss, dass man nah dran sein muss und dass man begeistert sein muss von wem, was da passiert – davon gehe ich jetzt mal aus. Weil die Zuschauer nur einschalten, weil es sie begeistert und interessiert. Und wenn da einer hängt, dem man anmerkt: „Scheiße, der sitzt da, weil es wieder Geld zu verdienen gibt. Aber eigentlich interessiert es ihn überhaupt nicht, wie hier der FSV Frankfurt gegen Rot-Weiß Oberhausen spielt.“ – dann habe ich den falschen Beruf gewählt.

8) Entertainment vs. Information

a) Welches dieser beiden ‚Dienstleistungen‘ ist aus Ihrer Sicht für erfolgreichen Kommentar wichtiger und warum?

Das ist natürlich sehr subjektiv. Ich glaube, zu sagen „nur Entertainment ist wichtig“ ist sicherlich verkehrt, weil fachliche Informationen immer dabei sein müssen. Am Ende ist es wahrscheinlich die Mischung aus beidem, weil wir als Spielbegleiter auch irgendwo Unterhalter sind. Wer sich also für Entertainment entscheidet, stellt sich wahrscheinlich selber über das Spiel. Wer nur sagt „Information“, nimmt sich wahrscheinlich ein bisschen zu sehr zurück – wie es der Zuschauer haben möchte. Für mich gehört auf jeden Fall beides dazu. Mir und den Zuschauern macht es Spaß, sich das Spiel anzugucken. Insofern will ich das auch zeigen und darüber ein wenig Entertainment verbreiten – absolut. Aber nicht ohne die entsprechenden Informationen zu den jeweiligen Szenen zu geben. Ich glaube fast, dass das Eine bei einem ordentlichen Kommentar nicht ohne das Andere kann.

Also eine Art ‚Infotainment‘?

Ja, so würde ich es auf den Punkt bringen. Wenn man sagt: Der eine Kommentator geht nur darauf, zu entertainen und der Andere geht komplett über die Information – das kann beides nicht erfolgreich sein. Du musst dich irgendwo auch immer selbst mit einbringen. Das machst du dann mit Informationen. Es kann sein, dass man sehr schnell von der puren Information ins Entertainment herüber geht. Wo fängt das Entertainment an und wo hört die Information auf? Da kann man ja sagen: Ich stelle eine Statistik hin – das ist Information. Und wenn ich diese Statistik analysiere oder auf das Spiel übertrage, beispielsweise: „Der HSV hat seit fünf Jahren nicht mehr in München verloren. Aber wenn wir uns die ersten 15 Minuten hier angucken, wird diese Statistik um 17:18 Uhr heute definitiv Geschichte sein.“ Ich habe mit Information angefangen und mit Entertainment aufgehört. Das wäre jetzt meine Interpretation. Und das ist dann, was nicht zwingend heißt, dass zu jeder Information Entertainment dazu muss - aber ich glaube, dass es die Mischung ist.

9) Verantwortung

a) Einfluss des Kommentars auf den Zuschauer ist in mehreren Studien bewiesen worden (Schaffrath/Danneboom) – Sind Sie sich dieser Verantwortung bewusst und wenn ja, wie gehen Sie damit um?

Ja, der bin ich mir bewusst. Ich weiß natürlich, dass wenn ich ein Spiel kommentiere, dann schauen drei Gruppen von Zuschauern zu. Die Einen, die komplett neutral sind und sich das Spiel aus Interesse angucken und dann zwei Gruppen, die zu den jeweiligen Mannschaften gehören. Und ich muss allen Dreien gerecht werden. Dem muss ich mir bewusst sein. Das heißt, dass wenn ich die eine Mannschaft beim Tor bejubele, muss ich immer im Hinterkopf haben, wie sich die Anderen gerade dabei fühlen. Was nicht heißen soll, dass man jeden Jubel abrupt beendet. Das geht

natürlich auch nicht. Aber das muss dann in die Analysen einfließen und man muss auch selber das Gefühl haben, dass man allen irgendwo gerecht wird. Was natürlich relativ schwer ist, weil ich mit den Zuschauern in dem Moment nicht kommunizieren kann. Aber es geht relativ gut, wenn man sich dann relativ schnell fragt: „Wie fühlt sich die andere Mannschaft bei dem, was da gerade passiert ist?“ Dass man auch immer beide Seiten im Auge hat. Das sollte dann nicht dazu führen - das finde ich beim Kollegen Reif - dass der sich dann immer fürchterlich über einen Fehler aufregt, dann aber vergisst, dass da gerade ein ziemlich schönes Tor erzielt wurde. Da ist es dann wirklich die Kunst, den Mittelweg zu finden. Jetzt muss ich schon fast wieder zurücknehmen, was ich gerade gesagt habe, denn: Du kannst es in dieser Kombination nie allen recht machen. Insofern ist es dann auch nicht hilfreich, sich während des Spiels nur mit diesen Gedanken aufzuhalten. Wenn ich während des Spiels nur permanent über diese Verantwortung nachdenke würde, komme ich auch nicht weiter. Ich kommentiere es so, wie ich es fühle, und hoffe dann damit, dass ich möglichst bei vielen Leuten den Nerv treffe. So würde ich es sagen. Wenn man dann mal komplett danebenliegt, merkt man es durch eine Reaktion, die hin und wieder kommt.

b) Wie schaffen Sie es, ein Mittelmaß zu finden, um das vielschichtige Publikum (Sportjournalisten, Hausfrauen, Banker, usw.) mit entsprechend unterschiedlichem Vorwissen auf Ihre Seite zu holen?

Das ist relativ schwierig zu sagen, weil jeder seinen eigenen Stil hat und so kommentiert, wie er es selber gut findet. Ein spezielles Mittel zu haben, ist dann schwierig. Ich habe vorige Woche – es gibt ja genug Foren im Internet, die sich mit Kommentatoren beschäftigen – gelesen, wo sich jemand einen Kollegen angehört hat, der ein England-Spiel kommentiert hat, und fand das total fürchterlich. Und am nächsten Tag schlage ich die *Sport Bild* auf, wo über das gleiche Spiel berichtet wird, und der Kollege wäre wohl deren Meinung nach überragend gewesen. Da ist die Wahrnehmung natürlich so unterschiedlich und bei jedem subjektiv. Wie gesagt, wenn ich mich permanent damit beschäftigen würde, diesen Mittelweg zu finden, ist es schwierig. Das macht man schon, dass man sich eine Zusammenfassung bei einem anderen Sender anguckt, oder die Zeitung liest - dass sie das auch alle so ungefähr eingeschätzt haben, wie du. So blind kann das dann wohl nicht gewesen sein. Das gibt einem dann auch Sicherheit. Und so macht man dann auch mit der Zeit seinen Weg und gewöhnt sich einen Stil an. Aber zu sagen, wie man es allen recht macht, ist schwierig. *Allen* kannst du es mit Sicherheit nicht recht machen.

Wichtig ist – da kommen wir wieder zu dem, was man vorher gesagt hat – dass alle erstmal verstehen, was du weitergeben willst. Und dann können die sich zuhause ein Urteil darüber bilden. Wenn die schon sagen: „Hä, was will er mir damit sagen?“ – dann ist schon mal schlecht. Das ist erstmal das Allererste.

**c) Oft wird bemängelt, dass sich Kommentatoren zu wichtig nehmen.
Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie das zu vermeiden?**

Auch das ist natürlich subjektiv. Aber natürlich sollte man sich selber oder seine Eitelkeit nicht über das Spiel setzen. Das ist mal klar. Also sich selber nicht wichtiger nehmen – da gibt es in dieser Welt wahrlich bedeutendere Berufe. Ich will nicht sagen, dass man sich schämt, womit man sein Geld verdient, aber wenn man dann sieht, was Ärzte für wichtige Dinge machen und man selber kommentiert nur ein Fußballspiel, dann Gottlob, dass ich damit mein Geld verdienen darf. Das ist natürlich schon eine angenehme Situation. Damit kannst du dich nicht so kaputtmachen, wie ein Arzt im Krankenhaus, der in der OP einen falschen Schnitt setzt. Dann ist das, was man alles anstellt, nicht so dramatisch. Wie gesagt – sich selber über das Spiel setzen, kann man relativ leicht sagen. Andererseits erwarten auch relativ viele Zuschauer, dass man sich selber mit einbringt und man auch seine Meinung sagt. Weil nur die Namen runterzubeten oder zu analysieren, was da passiert, das kann auch irgendwo jeder. So ein bisschen geht es schon darum, seine eigene Note reinzubringen – sei es durch Sprüche, durch Rhetorik, wo auch immer. Da hat auch jeder seine eigenen Wege. Da gibt es sicherlich eine Grenze, die jeder hat, oder die beim Zuschauer da ist. Und jetzt gibt es welche, die sich grundsätzlich deutlich unter dieser Grenze halten und welche, die immer wieder darüber hinausschießen. Ich glaube, dass ich zu denjenigen gehöre, die versuchen, diese Grenze auszutesten. Nicht versuchen, sie nach oben zu schieben, aber die schon sagen: „OK, hier ist das Spiel. Hier bin ich und hier habe ich das jetzt zu diesem Spiel zu sagen.“ Wenn ich das gesagt habe, was ich will, dann ist auch gut. Dann lassen wir das Spiel auch wieder laufen.

Wichtig ist: Eine Mischung finden, ein Gefühl zu entwickeln, was in einer Situation richtig ist und was jetzt passt. Und was empfinde ich, wenn ich das gerade sehe. Und wenn ich dann das Glück habe, dass das vielen Leuten, die das zuhause sehen, auch so geht, und die es gut finden, was ich da sage - dann kann das vielleicht erfolgreich sein.

Mein Chef vom Bereich ‚Fußball-International‘ hat mit mir über ein Premier-League-Spiel gesprochen. Da ging es auch um diesen Bereich des Entertainments, um Sprüche setzen. Da habe ich dann auch die eine oder andere Geschichte erzählt. Dann ging es um Benoit Essou-Ekotto, Linksverteidiger von Tottenham, der mit einer Frisur auflief, als wäre ihm der Kopf explodiert – einem richtigen Afro-Style. Dann habe ich irgendwann zwischendurch gesagt, weil ich den Vergleich im Internet gelesen hatte: „Gucken Sie mal, da links hinten bei Tottenham verteidigt heute Diana Ross. Das ist für ihre 60 aber eine reife Leistung.“ Da ist dann die Frage, wie so etwas ankommt. Da kann man sagen, dass es ein Witz aufgrund von Äußerlichkeiten ist und das gehört sich nicht. Das kann man total misslich finden. Mein Chef sagte dann: „In dem Fall fand ich es ziemlich witzig. Das war schon richtig gut. Und mach das auch so weiter. Dadurch schärfen die Kommentatoren ihr Profil. Pass aber auf, dass du damit nicht über eine gewisse Grenze gehst.“ So, ich es eben auch gesagt habe, muss man auch im Rahmen bleiben und nicht anfängt das komplette Spiel zu verkalauern. Witze aufgrund von Äußerlichkeiten sollte man eigentlich nie machen. Auch Namensspielchen sind komplett verboten – völlig klar. Nur wenn ich die Frisur sehe, überlege ich schnell: „OK, und zuhause? Das fällt ja auch da sofort auf. Das ist *die*

Gestalt hier auf dem Platz.“ Und dann musst du dazu auch etwas Lockeres loswerden. In dem Moment war es dann auch angemessen.

Wenn er so auf den Platz kommt, will er auch im Mittelpunkt stehen und muss so was dann auch schlucken.

Das ist völlig klar, wobei man dann hin und wieder auch aufpassen muss - wo dann Leute auch schon auf die Nase gefallen sind. Wenn dann zum Beispiel Fritz von Thurn und Taxis die Geschichte des Zahnarztes von Frank Ribéry erzählt – dass das nicht gut ausgehen kann, ist klar. Und dass man dann vom Kollegen Hörwick von den Bayern [Pressesprecher] einen reinkriegt – da darf man sich auch nicht wundern. Das sind dann Dinge, die offensichtlich nicht gehen.

Du hast vom Chef für Internationalen Fußball gesprochen. Wie läuft das genau?

Chef vom Internationalen Fußball. Bei uns ist es seit Sommer neu in der Struktur, dass es einen neuen Sportchef gibt, Burkard Weber. Dass es einen neuen Fußball-Chef gibt und jeweils einen Chef für Nationaler Fußball und Internationaler Fußball.

10) Konfrontation mit unterschiedlichen Umfrageergebnissen

I. Die Zuschauer haben auf der Homepage der Sport Bild online abgestimmt (30. März 2011):

1. Wolff Fuss (15%)
2. Frank Buschmann (12%)
3. Marcel Reif (7%)
6. Béla Réthy (6%)
11. Tom Bartels (4%)

II. Die Athleten haben beim HERBERT-Award abgestimmt (2011):

1. Bartels
2. Réthy
3. Fuss
4. Poschmann
5. Buschmann
6. Reif
7. Simon

III. Bundesliga-Manager bei einer Focus-Umfrage (01.08.2011):

1. Bartels (fachlich fundiert, seriös, angenehme Stimme)
2. Fuss (Kompetenz, Stimme, Sprache, eigener Stil)
3. Kai Dittmann

IV. Kommentatoren selbst (Diplomarbeit von Moritz Lang 2009):

1. *Reif*
2. *Réthy*
3. *Bartels*

1) Warum haben aus Ihrer Sicht die Zuschauer / Athleten / Manager und Kommentatoren so unterschiedlich abgestimmt?

Einerseits muss man da zugrunde legen: Erstmal, wie viele Zuschauer haben welche Spiele und welche Kommentatoren gesehen? Es ist ja logisch, dass immer die Gleichen genannt werden, weil sie bei den Top-Spielen oder den öffentlich-rechtlichen Sendern kommentieren, wo alle die Spiele gucken können. So stehen sie im Mittelpunkt. Das trifft meinetwegen auch auf mich zu. Obwohl ich 100 Spiele pro Jahr kommentiere, werde ich da nicht auftauchen, weil es in der großen Öffentlichkeit dann drei oder vier sind, die wirklich geguckt und gehört werden. Und das reicht natürlich für solche Bewertungen nicht. Logischerweise gilt das erstens für die Topspiele und zweitens für vornehmlich Leute des öffentlich-rechtlichen Fernsehens. Bei den Zuschauern ist nur ein Sky-Kommentator dabei – das vertritt die These schon mal. Die allgemeine Masse will natürlich unterhalten werden, gute Sprüche dabei haben. Da passen Fuss und Buschmann wie der Deckel auf den Topf, den die Zuschauer da auch haben wollen.

Und über Marcel Reif kann man sich wunderbar streiten. Er polarisiert mit seiner Einschätzung wie kein Anderer. Zu dieser steht er, die gibt er knallhart ab und setzt sie dann auch noch rhetorisch so anspruchsvoll um, wie kein Anderer. Und das erklärt dann seine Position unter den Kommentatoren selbst. Dass er die Dinge, die auf dem Platz passieren, richtig einordnet und er rhetorisch unheimlich stark ist und sich einen unverwechselbaren Stil angeeignet hat, der sehr auf den Punkt ist, der teilweise drastisch ist, der teilweise sarkastisch ist, der aber so anspruchsvoll ist, erklärt auch, warum er bei einigen Kommentatoren sicherlich als Vorbild dient und ihn viele gut finden.

Zu den Athleten ist natürlich auch relativ deutlich zu sehen: Fuss unter den Top 3. Er unterhält, ist einfach immer gut. Buschmann genauso. Es ist ja auch die Frage, was die Athleten für Spiele gesehen haben. Ich weiß nicht, ob es bei den Athleten auch darum geht, wie sie kritisiert und angefasst werden. Natürlich nicht so direkt und drastisch, wie Marcel Reif das macht. Deswegen ist er hier auch *nur* auf Position sechs. Vielleicht ist da das etwas Verhaltene, das Gesetztere, was man den öffentlich-rechtlichen Kommentatoren häufig zuspricht. Dass es bei den Athleten ankommt, die sicherlich nicht immer mit Samthandschuhen angefasst werden wollen – ich weiß nicht, ob es bei denen etwas Sachlicher zugeht, sodass Bartels und Réthy dann da recht weit mit oben stehen.

Die Bundesliga-Manager: Da erstaunt mich Tom Bartels fast, weil er im Jahr effektiv mehr Skispringen als Fußballspiele kommentiert. Wobei es keine Frage ist: Er hat ja auch schon bei uns, bei *Premiere* damals viele Fußballspiele kommentiert und ist

sicherlich ein richtig Guter. Da kommt dann mit Kai Dittmann einer dazu, wo man dann weiß: Das ist die Gruppe, die von allen am meisten Pay-TV guckt, sodass Kai dann da auch mit reinrückt.

2) Wessen Meinung ist wichtiger, und welchen Einfluss haben solche Umfragergebnisse?

Das ist so ein bisschen wie ‚Allen wirst du es nie recht machen‘. Kein Kommentator wird anfangen, aufgrund von Umfrageergebnissen seinen Stil zu ändern. Das geht ja auch gar nicht, weil man nicht mehr man selbst ist. Das ist relativ schwierig.

Aber auf welche Umfrage wird am meisten geachtet?

Man guckt natürlich schon darauf, was die Zuschauer sagen. Das ist ganz klar. Die Reaktionen nimmt man sich schon zu Herzen. Es hat schon eine Bedeutung. Das zeigt dann auch sicherlich: Die Zeit des trockenen Herunterkommentierens ist vorbei, weil schon ein bisschen mehr dazugehört, um sich heutzutage durchzusetzen. Auch ein Marcel Reif ist nicht stehen geblieben, er ist ja auch moderner geworden. Sonst wäre er nicht in den Top 3. Natürlich darf man eine Gruppe nicht völlig außen vor lassen. Man will ja auch den Athleten nicht permanent auf den Füßen herumtreten. Denn man hat ja auch eine gewisse Beziehung zu ihnen, wenn man über sie spricht. Auch da gibt es eine gewisse Verantwortung. Auch gegenüber den Bundesliga-Managern. Nur wenn man dann sieht, wofür man das alles macht, kommentiert man nicht in erster Linie für die Athleten, oder die Trainer oder die Manager – was nicht heißen soll, dass deren Meinung nebensächlich ist – muss es am Ende beim Zuschauer ankommen.

3) Haben solche Umfragen Konsequenzen und wenn ja, welche (Verteilung der Spiele an Kommentatoren, Einsatzzahlen)?

Das glaube ich nicht. Letztlich ist die Wahrnehmung, die in der Redaktion herrscht schon eine relativ ähnliche, wie sie zum Großteil unter den Zuschauern herrscht. Also es wird nie einer, der unter den Zuschauern Top ist, in der Redaktion unten durch sein und nur Zweite Liga kommentieren. Das mit Sicherheit nicht. Wobei es anders rum schwierig ist, weil Zweitliga-Kommentatoren nicht so im Fokus stehen, wie die Erstligakommentatoren. Irgendwo musst du natürlich anfangen und die Leiter gehst du logischerweise immer von unten herauf. Deswegen brauchen solche Verschiebungen immer Zeit, bis sie sich ergeben.

Ein Beispiel, der da jetzt neu reingekommen ist, wäre Marco Hagemann. Er ist sicherlich in den letzten Jahren immer stärker geworden ist und gar nicht ewig dabei. Der macht momentan auch einen richtig guten Job. Du merkst natürlich, wenn einer von der Qualität her andere Spiele bekommt, als vorher. Da guckt man dann schon drauf. Aber da merkt man schon vorher an anderer Stelle, dass da jemand gut ist, bevor es dann bei den Zuschauern der Knüller ist.

Aufgrund von solchen Umfragen werden keine Einsatzpläne neu geschrieben. Das sicherlich nicht.

4) Haben Sie Vorbilder und wenn ja, welche und warum diese?

Schwierig. Da muss ich sogar kurz überlegen. Das kann ich gar nicht mehr sagen. Der Stil, den Marcel Reif hat, hat mir schon immer gut gefallen. Gerade deswegen, weil man nicht immer einer Meinung mit ihm sein kann und man sich darüber streitet und unterhält. Denn auch dafür ist ein Kommentator auch da. Und jetzt schneidet man sich von denen, die man gut findet, hier und da eine Scheibe ab und denkt: „Mensch, die Art und Weise, wie er das gerade gelöst hat. Das ist schon gut. Die Spontaneität bei dem gefällt mir, der ist rhetorisch sehr gut.“ Letztlich kannst du deinen Stil aber nicht komplett umbauen. Aber gedanklich spielt das schon mit rein. Du hörst dann mittlerweile auch komplett anders zu und achtest auf andere Dinge als vorher. Aber da gewisse Vorbilder zu nennen. Ich überlege die ganze Zeit in den 90er-Jahren, wen ich da gerne gehört habe. Ja, Réthy – es ist nicht so, dass ich sagen würde: „OK, da muss man jetzt zwingend alles so machen, wie er.“ Die Art des Kommentierens hat sich entwickelt, auch als Sat.1 dann mit ran kam. Dann erschrickst du, wenn du Werner Hansch im Fernsehen hörst. Andererseits sagst du: „Ach Mensch, die Jungs, die trauen sich was.“ Da war es ja noch extremer, dass man sich im Privatfernsehen wesentlich mehr getraut hat, als in den Öffentlich-Rechtlichen. Und das sollte man eigentlich öfter machen. Das hat mich sicherlich auch ein bisschen geprägt mit ein bisschen mehr Pep an die Sache heranzugehen, ohne da Namen zu nennen und das mit Werner Hansch auch zu relativieren, weil er ja 90 Minuten nicht zu ertragen ist.

Ich habe mal mit Fritz von Thurn und Taxis eine längere Schulung gemacht, wo wir drei, vier Stunden zusammen saßen und uns ein Spiel von mir angeguckt haben. Wenn du dir dann die Einschätzung anhörst – Fritz ist ein lieber netter Kerl – aber ihn 90 Minuten lang zu hören kann teilweise richtig anstrengend werden. Das muss man mögen oder nicht.

5) Welche sind aus Ihrer Sicht die drei besten Kommentatoren Deutschlands und warum?

Das sind bei uns sicherlich Reif und Dittmann, absolut. Dritter wäre dann schwierig. Natürlich unterhält ein Buschmann sehr gut. Er übertreibt es hin und wieder mal. Aber so unterhaltsam wie er, sind wenige. Natürlich unterhält ein Wolff Fuss richtig gut, wobei er mir mittlerweile hin und wieder zu anstrengend wird, weil er zu viel auf die Metapher-Schiene geht – wobei er sicherlich auch mit oben mitspielt. Tom Bartels ist schon angenehm für den Zuhörer. Ich brauche da keinen Dampfplauderer. Von daher wäre es dann Bartels als Dritten.

6) Was können andere Kommentatoren von Ihnen lernen (→ Selbsteinschätzung: Stärken)?

Das muss man vielleicht von verschiedenen Seiten sehen. Erstens, wie ich es sehe und zweitens, was man so mitkriegt, wie ich so wahrgenommen werde. Das ist ja dann auch ganz interessant, denn daran richtet man sich auch ein bisschen, oder versucht da noch an sich zu arbeiten. Wenn man das so verfolgt, wie ich wahrgenommen werde, geht das so in die Richtung „Mr. Zuverlässig“. Ich habe einen Bericht gelesen, wo von den Kommentatoren eine Reihenfolge aufgestellt wurde. Ich war 15. von 50 oder 60 in Deutschland. Da wurde gesagt: „Mr. Zuverlässig, leistet sich nie einen schlechten Tag, immer konstant, macht nie Fehler.“ Das macht mich wahrscheinlich schon aus, was ich vorhin gesagt habe. Dass ich mich gut vorbereite, egal was das ist. Ich versuche in jedes Spiel mit der gleichen Begeisterung reinzugehen. Dennoch kann ich aber von der Wichtigkeit der Spiele, in der Art, wie ich sie kommentiere, ein bisschen unterscheiden. Und bin da immer in der Lage, eine gewisse Leistung abzurufen. Ich glaube auch, dass ich eine gewisse Spontaneität habe, auch mal einen guten Spruch auf Lager habe. Das denke ich schon. Und sicherlich auch in der Lage bin, das Spiel richtig einzuordnen.

Wobei ich in der einen oder andere Situation noch kompakter sein kann, was nicht nur Analysen angeht, sondern auch was das Erzählen von Geschichten angeht.

Kompakter in Bezug auf die Dauer und in Bezug auf das Timing. Da kommt dann schon immer wieder vor, dass du eine Geschichte erzählst und in dem Moment zieht einer aus 30 Metern ab, das Ding hängt im Winkel und du denkst: „Scheiße! Hätte ich die nicht zwei Minuten früher erzählen können?!“ Dann wirst du mitten aus dieser Geschichte gerissen und denkst: „Scheiße, die war jetzt nicht richtig platziert.“ Andererseits wird es einem in dreißig Jahren noch passieren, dass mitten in der schönsten Erzählung Elfmeter gepfiffen wird. Das wird man immer haben. Natürlich soll das so selten wie möglich passieren. Einfach dafür das Gespür noch zu intensivieren, vielleicht noch aufmerksamer zu sein für taktische Verschiebungen – in gewissen Phasen vielleicht noch näher dran zu sein am Spiel, wo ich dann merke: „Ah, da hast du dich wieder zu lang an einer Statistik aufgehalten, während wieder ein Flanke in den Strafraum fliegt und sonst was hätte passieren können. Dieses mal ist es noch gut gegangen.“ Manchmal erzählst du eine Geschichte und fragst dich danach: „Hat es sich gelohnt, war sie es gerade wert? Oder hätte man darauf verzichten können?“ Das sind so Dinge, wo man immer noch sicherer werden kann, wo einen jedes Spiel dann ein Stück weiter bringt. Man merkt, dass die Routine in allen Bereichen immer gefestigter wird.

7) Was können Sie von anderen Kommentatoren lernen (→ Schwächen)?

→ s. oben

8) Gibt es einen Kommentator-Typus, der aus Ihrer Sicht bevorzugt wird?

Man merkt natürlich, wie sich das Ganze entwickelt. Und wie das Entertainment einen anderen Stellenwert bekommt, als noch vor 15 Jahren – ganz sicher. Vor 15 Jahren wäre ein Wolff Fuss, oder vor 20 Jahren in einem frei empfangbaren Sender so nicht denkbar gewesen. Das ist mit Sicherheit eine Entwicklung, die da vonstattengeht und die auch mit Sicherheit auch noch nicht am Ende ist – weil ich auch glaube, dass so etwas den Öffentlich-Rechtlichen gut tun würde. So ein Schuss mehr in diese Richtung zu gehen. Das glaube ich schon. Bei uns kann ich jetzt nicht erkennen, dass da ein spezieller Typ bevorzugt wird, weil wir einfach sehr breit aufgestellt sind und von jedem Typ irgendetwas dabei ist. Aber ich bin mir sicher: Bei den Öffentlich-Rechtlichen wird sich etwas tun. Man merkt, dass alles dann ein Stück moderner wird. Nun darf nicht jeder so sein, wie Wolff Fuss – aber eine gewisse Lockerheit wird sicherlich mittlerweile vorausgesetzt.

Anlage 8: Experteninterview mit Holger Pfandt

1) Soziodemographische Merkmale

a) Kurze Abbildung der Vita mit Bezug zur schulischen Bildung, Studium, journalistische Tätigkeit, Bezug zum Sport

Der Bezug zum Sport besteht seit der frühesten Kindheit an. Mein Vater hat viel Fußball mit mir im Garten gespielt, ich habe auch früh Skifahren gelernt. Ich bin der einzige Junge in der Familie, habe noch zwei ältere Schwestern. Die Schulbildung war ganz klassisch: Grundschule, Gymnasium, ohne weitere Ehrenrunden zum Abitur gelangt, was nicht überragend, aber OK war. Den Berufswunsch habe ich relativ früh definiert – es gab nur drei Berufe, die für mich in Frage kamen, einer davon war der des Journalisten. Unter anderem wollte ich auch Schauspieler / Kabarettist werden und natürlich auch Profifußballer. Letzterer ist dann mit 20, 21 in die Binsen gegangen, als man mir hier in Düsseldorf bescheinigte, dass es nur für die dritte Liga reichen würde.

Dann ging es relativ schnell über ein Germanistik-, Politik- und Geschichtsstudium, was parallel zu meinen ersten journalistischen Arbeiten lief. Nach der Bundeswehr habe ich mit 20 bei einer Zeitung angefangen. In der Zeitung war ich von meiner Ambition her breit aufgestellt. Aufgrund meiner damals noch aktiven Karriere als Fußballer, hat man mich auch in den Sport gesteckt. Und so fing es an, dass ich mit 20 meine Wochenenden auf Fußballplätzen verbrachte und Berichte schrieb. Wenn man so will, habe ich die journalistische Ausbildung von der Pike auf genossen. Neben der Tageszeitung kamen Agenturen dazu, dann haben mich andere Tageszeitungen angerufen. Die Zeitungszeit war mit sechs Jahren auch gar nicht so lange. Dann kam der Wechsel zum Radio. 1990 war ich 27 und kam zum frisch aufgemachten Lokalsender, hier in Düsseldorf. Tom Bayer war damals übrigens schon beim WDR. Tom habe ich damals kennengelernt, also vor fast 22 Jahren. Beim Privatfunk habe ich viel Eishockey kommentiert, natürlich Fußballbundesliga am Wochenende. Ich allerdings nur eindimensional, immer nur die Fortuna [Düsseldorf]. Er [Bayer] alles andere. Ich habe 50 Spiele pro Saison die Düsseldorfer Eishockey-Mannschaft kommentiert, die damals, Gott sei Dank, dauernd Deutscher Meister wurde und eine Riesenzeit erlebte. Ich war also sehr früh in der Live-Berichterstattung drin, auch, wenn es sich dauernd nur um zwei Vereine drehte. Plus den jeweiligen Gegner war das auch sehr interessant. Dann die höheren Weihen der ARD bekommen, ab 1994. Dort hat man mich damals angesprochen, ob ich nicht Fußballkommentator [im Hörfunk] bei denen werden will. Dann ging ein Kindheitstraum in Erfüllung. Mit Manni Breuckmann und Tom Bayer, in die ARD gewechselt und in der großen Konferenz mitgewirkt. Ab 1994 viereinhalb Jahre Länderspiele gemacht, Weltmeisterschaften. Ich habe einen relativ steilen Aufstieg bei der ARD erlebt. Dann kam 1998 der Wechsel zum Fernsehen. Es war eine lange Überlegungsphase, ob ich den Schritt überhaupt tue, denn Radio war mein Medium. Dort war ich sehr glücklich und anerkannt. Ich hatte wahnsinnig gute Aussichten – u. a. jede Weltmeisterschaft zu kommentieren. Trotzdem bin ich dann zum Fernsehen gegangen, weil ich mit Anfang 30 glaubte, meine Ausbildung zu komplettieren. Es fehlte ja nur noch das Fernsehen. Somit kam das Angebot gerade recht, und seit 1998 bin ich beim Fernsehen. Und da mache ich

seitdem immer den gleichen Job, wenn ich ehrlich bin. Immer Bundesliga, zweite Liga, live. Damals habe ich auch in der allerersten Bundesliga-Konferenz bei *Premiere* gesessen, im Jahre 2000. Ich habe sechs Jahre *Premiere* gemacht. Dann der Wechsel zu *Arena*, die ja dummerweise schnell wieder aufgegeben haben. Dann hat sich der Weg über *Pro7* und *LIGA Total!* und *Sat. 1* eigentlich nie groß verändert.

Ich liebe diesen Beruf sehr, würde ihn um nichts in der Welt eintauschen. Auch nicht um einen Chefarztposten in einem renommierten Krankenhaus. Ich würde auch keinen Botschafterposten annehmen. Sport live, und gerade Fußball live, ist eine Droge, von der man häufig spricht - die sich nicht nur auf die Spieler und Trainer, sondern auch auf die Berichterstatte manchmal übertragen kann und sich in meinem Fall auch übertragen hat. Das ist der beste Beruf, den ich je ausgeübt habe und werde.

b) Hat Ihrer Meinung nach die Bildung einen Einfluss darauf, ob man ein erfolgreicher Kommentator werden kann?

Ja, definitiv. Das Elternhaus hat schon einen Einfluss darauf. Du bist kein großer Fußballkommentator, wenn du was von Fußball verstehst – nicht ausschließlich. Ich glaube, dass eine ausgeprägte Allgemeinbildung auch dazugehört, was Sprachen anbelangt, was Grundwissen anbelangt. Warum sind Spiele gegen Israel etwas Besonderes? Warum sind israelische Mannschaften etwas Besonderes? Wenn du keinen geschichtlichen Background hast, hast du den Job nicht verstanden. Was ist in Osteuropa und was hat sich da in den letzten 20, 25 Jahren getan? Wie hat sich die Welt entwickelt und verändert?

Selbstverständlich gehören alle Accessoires der Bildung, also Politik, Wirtschaft, Geschichte und auch andere Dinge extrem dazu, um ein sportliches Event - nicht nur Fußball - zu kommentieren. Wenn du zu Olympischen Spielen fährst, musst du mindestens einen Background haben, der wahrscheinlich noch größer ist, als im Fußball. Also definitiv gehören eine gute Bildung zu einem guten Kommentar, auch eine gute Allgemeinbildung und ein gutes Elternhaus dazu. Wenn du nur von der sportlichen Seite kommst, erlebst du sicher auch sprachliche Defizite. Daher gehören diese Sachen dazu.

2) Allgemeine Zufriedenheit

a) Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Kommentatoren in Deutschland? (Schulnote von 0-15)

Das maße ich mir eigentlich nicht groß an, mir da ein Urteil zu erlauben. Ich konsumiere noch ab und an Fußball von Kollegen. Aber meistens bin ich selber so involviert. Ich kenne meine Kollegen in der Konferenz, klar. Ich schaue ab und zu mal ein Montagsspiel. Auch die Kollegen von *Sky* kenne ich gut. Europaweit haben wir uns da nicht zu verstecken, weder vor den italienischen, spanischen oder englischen Kollegen. Ich fühle mich häufig gut informiert – bei dem Einen mehr, bei dem Anderen weniger. Ich würde einfach mal eine arrogante 2- (10 Punkte) in den Raum schieben,

wenn ich generell die deutschen Kommentatoren überblicke. Aber ich sehe hier und da einen Ausreißer nach oben und nach unten. Ich denke, dass alle sehr solide ihr Handwerk verstehen.

b) Warum haben Sie sich für diese Note entschieden?

→ s. oben

3) Ablauf, Arbeitsweise und Vorbereitung

a) Wie bereiten Sie sich auf ein Spiel vor?

- 1) wie lange im Voraus?**
- 2) Fester Ablauf (BL und CL)?**
- 3) Techniken?**

Eines vorweg: Die Vorbereitung hängt nie mit den Ansprüchen eines Senders zusammen. Es gibt häufiger internationale Spiele, wo ich weiß, dass ich nur zweieinhalb Minuten zusammenfasse, zum Beispiel von Leverkusen gegen Genk. Das heißt, ich bin im Grunde gar nicht wahrzunehmen. Und trotzdem bereite ich mich auf die 2,30 [Minuten] genauso vor, wie auf eine 90-minütige Live-Strecke, wie jetzt morgen Schalke gegen Bukarest. Die Vorbereitung sollte immer die Gleiche sein, denn in solch einem Spiel kann immer etwas passieren und wenn du dich nicht gewissenhaft darauf vorbereitet hast, stehst du echt auf dem Schlauch. Wenn da ein Belgier aus Genk drei Tore in Leverkusen macht, und du kanntest den vorher nicht, und denkst dir ‚Naja, dann hat er eben drei Tore gemacht‘, kennst aber die Vorgeschichte nicht, dass er in den letzten sieben Spielen in der Liga auch schon neunmal getroffen hat – und das alles nicht weißt, dann hast du deinen Job verfehlt. Dann hast du ihn sogar in 2,30 verfehlt. Das heißt, dass die Vorbereitung extrem wichtig ist. Man kann im Grunde nicht alles vorbereiten, das habe ich auch gelernt. Es gibt immer Eventualitäten, die dich vielleicht doch überraschen können. Auch davor bist du nicht gefeit. Zum Beispiel Besonderheiten im Publikum, oder plötzlichen Demonstrationen von Fans, wo du den Hintergrund nicht kennst. Wenn zum Beispiel irische Fans in Dublin dem Spielfeld den Rücken zudrehen – dann kannst du gar nicht wissen, dass sie plötzlich gegen eine verlegte Anpfiffzeit demonstrieren. Wenn du das im Vorfeld nicht mitbekommen hast, dann weißt du es nicht. Es gibt Sachen, die dich immer überraschen können. Die hundertprozentige Vorbereitung gibt es nicht. Du kannst einen Schiedsrichtertausch haben, wo der neue Schiedsrichter, den du nicht kennst, erst eine Stunde vor Spielbeginn ins Stadion kommt. Dann musst du improvisieren. Sicher sein, dass du alles auf der Pfanne hast, kannst du nie sein.

Aber es gibt die 99-prozentige Vorbereitung, die bei mir relativ einfach aussieht: Bei internationalen Spielen beginnt es bei mir ab dem Dienstplan, der normalerweise zwei bis drei Wochen vorher draußen ist – manchmal kommt er aber auch deutlich kürzer – und dann fängst du sofort mit den Gegnern an. Dann fängst du an, die gesamte bisher gespielte Saison des Gegners zu beobachten. Wenn du das Spiel im Herbst hast, geht das schnell. Dann musst du nur die ersten Monate der Saison beleuchten. Wenn du es

im April bekommst, gehst du bis zum August des vergangenen Jahres zurück. Wer hat sich da verletzt? Warum ist der verletzt? Wer ist aufgefallen? Wie wurde die Abwehr umgebaut, was wurde im Winter gemacht? Das muss man alles nachlesen, sodass du genau weißt: Wen haben sie vor der Saison verloren? Ganz großes Thema bei Arsenal zum Beispiel: Warum spielen die im Moment so eine „Scheiß-Saison“? Weil sie vor der Saison unheimlich viel Potenzial verloren haben. Weißt du das im März schon nicht mehr, dass sie vor neun Monaten drei bis vier Raketen verloren haben, dann hast du auch deinen Job verfehlt. Das musst du auf dem Zettel haben und wenn nicht, musst du das nachgucken – selbst wenn es neun Monate zurückliegt. Die Vorbereitung ist sehr intensiv.

Die beteiligten deutschen Vereine musst du zwar auch intensiv vorbereiten, was aber viel schneller geht, weil du das irgendwie dauernd machst. Also Schalke habe ich jetzt länger, also ein paar Wochen, nicht gemacht - aber da wird sich nicht so viel getan haben. Außerdem siehst du sie sowieso jede Woche. Da geht es also schnell.

Bei der Bundesliga sieht es so aus, dass du unheimlich gründlich sein musst, was die Aktualität anbelangt. Am Samstag habe ich Bayern gegen Bremen. Gestern kam die Meldung, dass Tim Wiese [Torwart in Bremen] um seinen früh verstorbenen Vater Frank trauert. Wenn du das nicht mitbekommen hast, steht Wiese möglicherweise im Tor, hält schlecht, du weißt es nicht und fängst an, auf ihm rumzuhacken. Wenn du aber den Trauerfall mitbekommen hast, ist das ein ganz anderer Background. Das ist tödlich, wenn du so was nicht mitbekommst. Zu mutmaßen, ob Pizarro am Wochenende spielt oder nicht, ist leicht. Wenn du das aber von Wiese nicht mitbekommst, ist es fatal. Du musst unglaublich viel lesen, du musst jeden Tag lesen. Und zwar nicht nur *kicker online*, du musst es schon breiter aufstellen. Du liest die *Süddeutsche Zeitung*, dort gibt es häufig sehr gute Essays und Kommentare. Du liest die normale Tagespresse, die *Sport Bild*. Dazu alle einschlägigen Internetportale und wenn du sie nur querliest. Du musst jeden Fakt einmal verinnerlicht haben. Das sind wichtige Details, die in einem Bundesligaspiel vielleicht nicht entscheidend sind, die du aber für den Fall des Falles auf dem Zettel haben musst.

In der Vorbereitung wälzt du unglaublich viele Statistiken. Du bekommst eine hundertseitige Mappe, von der ich - die Kollegen dürfen das gar nicht hören - meistens 60 Seiten ignoriere. Aber die anderen 40 Seiten führe ich mir sehr intensiv zu Gemüte. Aus diesen extrahiere ich dann zwei, drei, vier Seiten, die für mich entscheidend sind. Wo ich sage: „Das sind Fakten, die für mich interessant, ungewöhnlich und erwähnenswert sind.“ Die Vorbereitung auf ein Bundesligaspiel dauert zwei komplette Tage, bei Bayern gegen Bremen sind es sicher zwei komplette Kalendertage. Hinzu kommt das internationale Spiel von Schalke, also noch mal zwei Tage – da bist du schon bei vier Tagen. Dazu habe ich noch am Sonntag Hamburg gegen Nürnberg. Da bin ich mit einem Tag dabei. Dazu kommt noch ein Zweitligaspiel am Freitag, wo ich Glück habe, weil ich beide Vereine schon letzte Woche kommentiert habe, da bin ich mit einem halben Tag dabei. Also ich summiere vier Spiele diese Woche, und ich bin locker bei fünfeinhalb Tagen Vorbereitung. Das ist nicht der Regelfall, dass man vier Spiele die Woche hat, aber es kommt bei mir sehr häufig vor. Die viele Freizeit, die man uns nachsagt, nach dem Motto: „Ach, der geht ja mal Donnerstag ins Stadion und

Freitag Zweite Liga. Das macht der aus der hohlen Hand“ – mit diesem Vorurteil möchte ich sehr gerne aufräumen.

Fakt ist, dass man auch über Spieler sehr viel lesen muss, die man in seinem Leben noch nie gesehen hat. Das kommt auch andauernd vor. Das kommt auch in der Zweiten Liga sehr häufig vor. Also einen Norman Teuerkauf kannte ich vor der Saison nicht, und dass ein Henn, Innenverteidiger von Braunschweig, vor zwei Wochen einen Kreuzbandriss erlitten hat – das sind am Ende einfach alles Dinge, die man wissen muss. Die kommen mir nicht nachts, sondern die muss ich mir erarbeiten. Dieser Job ist sehr detailverrückt.

Wichtig ist das Telefonieren. Das ist das Wichtigste, am besten mit den Beteiligten. Entweder mit dem Trainer, noch besser aber mit dem Spieler, so im Laufe der Woche.

Ich habe insgesamt zwei Zettel, über beide Mannschaften, jeweils detailliert, was die Stammelf anbelangt. Und ich habe einen Saisonverlauf, bisschen was zum Schiedsrichter, und den Rest habe ich im Kopf. Wenn ich ganz ehrlich bin, muss ich den Rest im Kopf haben. Ich kann nicht anfangen, nach einem Elfmeter zu suchen, wenn gepfiffen wurde. Ich muss einfach draufhaben, oder zumindest muss ich den Zettel ganz schnell in der Nähe liegen haben, wenn Kobaishvili letzte Woche einen Elfmeter bei Hertha gegen Leverkusen schießt. Dann kann ich nicht nachgucken ‚Kobiasvili, Georgier, ziemlich alt – hat der schon mal einen Elfmeter geschossen?‘ – nein, das muss wie aus der Pistole geschossen kommen, was heißt, dass es in meinem Kopf sein muss. Das meine ich mit Vorbereitung. Die Sachen, die du einmal liest, hast du im Kopf. Das Wichtige ist, dass du sie wieder vergisst, um Platz zu schaffen für das nächste Spiel. Aber für diesen einen Tag muss dein Kurzzeitgedächtnis so viel aufsaugen können – dass es die Infos wie bei „Wetten dass...?!“ runterspulen kann – es muss am selben Abend aber wieder gelöscht werden. Denn am nächsten Tag ist ein anderes Spiel, und da müssen andere Informationen drin sein. Das heißt, dass ich ganz kurz vor dem Spiel, also anderthalb Stunden vor Anpfiff, mir den ganzen Mist noch mal durchlese. Dann lege ich ihn zur Seite und brauche ihn auch nicht mehr.

b) Wie stark wirkt sich die Intensität der Vorbereitung auf die Qualität Ihres Kommentars aus?

Sehr stark, weil detailbesessen. Das habe ich ja eben erläutert.

c) Haben Sie während des Spiels einen festen Ablauf (z.B. Analyse nach 15/30/45 Minuten)?

Ganz wenig. Ich habe die einzige Ansage, dass ich zweimal ein Fazit ziehe. Einmal kurz vor der Pause und einmal kurz vor Schlusspfiff. Wenn die Partie dramatisch ist, sogar erst *nach* dem Schlusspfiff. Das sind die einzigen Abläufe. Ob ich zwischendrin ein Fazit ziehe, hängt völlig von der Partie ab. Steht es nach 20 Minuten 3:3, lautet das Fazit: „Es ist ein wunderschöner, geiler Samstagnachmittag“ – da muss ich sonst nicht

groß mit Fazit anfangen. Das kann ich gerne machen, ist aber variabel. Ich habe da keine ganz festen Abläufe. Was ich gerne mache, ist den Schiedsrichter zu beurteilen. Das mache ich gerne und gerne auch positiv, weil ich finde, dass dieser Job unheimlich undankbar und unheimlich umstritten ist. Wenn Einer nach 25 Minuten gut pfeift und ich sehe, dass der gut drauf ist, dann möchte ich das auch gerne sagen. Denn wir verreißen sie sehr häufig für Szenen, die wir dreimal in der Slomo [Zeitlupe] sehen und die nicht. Dann muss ich auch das Recht haben, den Typen zu loben. Das ist ein Standard, den ich auf meiner Fahne habe.

d) In welchen Momenten schweigen Sie und in welchen müssen Sie aus Ihrer Sicht reden?

Als Kommentator musst du bei den ‚Big Points‘ der Partie dabei sein. Du musst bei den vergebenen Großchancen, bei den Toren, bei den unfassbar schlechten, unerklärlichen Szenen da sein. Da musst du dringend reden. Und du musst dir ab und zu die Freiheit nehmen, eine gewisse taktische Bewertung abzugeben. Was macht eine Mannschaft gut, warum macht sie es gut? Warum macht die andere Mannschaft etwas schlecht? Und wie wirkt sich das generell aus. Warum ist eine Führung verdient oder unverdient? Das immer mal wieder zu bilanzieren, halte ich für eine Pflicht. Es gibt diverse Momente, wo wir leise sein sollten, sein könnten, häufig genug aber nicht sind. Ich glaube, dass wir alle Spiele zulabern. Komischerweise fällt es Einem aber nur auf, wenn man es selber konsumiert. Es fällt einem nicht auf, wenn man selber kommentiert. Ich würde mir eine Götterspeise wünschen, wo wir eine Droge verabreicht bekommen, dass wir auch *während* des Kommentars spüren, ob wir zu viel reden oder nicht und nicht nur, wenn wir Fußball gucken.

e) Setzen Sie im Voraus Themenschwerpunkte fest, die auf jeden Fall genannt werden müssen (u. a. interessante Zweikampfduelle, Randgeschichten)?

Nein, also es gibt nichts, was ich auf jeden Fall nennen möchte. Nehmen wir Bayern [gegen] Bremen dieses Wochenende. Natürlich gibt es die Geschichte im Mittelfeld der Bayern. Was machen die da, kommt Robben zurück? Oder auf den Sechsern, die zuletzt gänzlich versagt haben. Das sind alles Geschichten, die wir im Vorfeld überlegen können. Aber ob ich die nennen und aufklären muss, weiß ich noch nicht. Ich muss aber nicht zwingend auf das Duell Pizarro gegen van Buyten eingehen. Ich muss auch nicht darauf eingehen, dass Pizarro sechs Jahre bei den Bayern gespielt hat und mit denen vier Mal deutscher Meister wurde. Es kann sein, dass das kommt – zumal, wenn er ein Tor schießt. Es muss aber nicht zwingend kommen. Es hängt immer vom Spiel ab. Es kann ja auch sein, dass Pizarro anfängt und nach drei Minuten humpelnd runtergeht. Dann ist die ganze Geschichte ja weg.

Zwingend ist der Spielstand. Zwingend ist ein Ergebnis und zwingend ist am Ende ein Fazit. Ob ein Rafinha rechts spielt oder der zuletzt wirklich schwache Boateng - ob ich das thematisiere, weiß ich noch gar nicht. Vielleicht steht es nach sechs Minuten 0:3, da muss ich nicht groß über Rafinha reden.

f) Wird während des Live-Spiels oder in der Halbzeit Ihre eigene Leistung bewertet, korrigiert?

Stellenweise ja, stellenweise nein. Also so gut wie nie. Bei *LIGA Total!* ist es ganz selten vorgekommen. Bei *Sat.1* ist es so, dass man schon häufiger Feedback bekommt oder abruft, weil *Sat.1* kompliziertere Sendungen sind, kompliziertere Kommentare. Der Unterschied ist, dass *LIGA Total!* Fußball pur ist, wo ich das Fußballspiel kommentieren darf – bei *Sat.1* habe ich deutlich mehr Infotainment-Aufgaben zu erfüllen: Gewinnspiele, Teasing auf Boxen oder Highlightssendung. Ich habe wahnsinnig viele andere Jobs zu erledigen, wenn man so will, was ein Fußballspiel deutlich komplizierter macht. Wann habe ich die Bauchbinde mit den Gewinnspielen, wann das Teasing? Das liegt nicht in meiner Entscheidung. Ich kann so ein bisschen mitreden - aber da muss man darüber reden, wann man was macht. Von daher kommuniziert man deutlich mehr. Das sind Themen, die über Fußball hinausgehen - aber wirtschaftliche Aspekte, die wir auch zu bedenken haben.

g) Wie sieht die Nachbereitung/Auswertung Ihrer Einsätze aus? (Schauen Sie sich Spiele im Nachhinein noch mal an?)

Ganz selten. Das Feedback kommt von anderer profunder Stelle. Ich setze mich selten bei strittigen Fällen hin und gucke mir eine Situation noch mal an. Eigentlich bin ich aber so sicher, dass wir das im Spiel richtig gesehen haben, dass ich mir die Szene nicht noch mal angucke. Beim Elfer ist es eine Ausnahme, da gucke ich vielleicht noch mal rein. Normalerweise habe ich gar nicht die Zeit dafür, mir noch mal alte Schinken anzugucken. Selbst wenn man spürt, dass man einen Fehler gemacht hat, gibt man den zu.

h) Wie viel Spontaneität steckt in Ihrer Übertragung und wie viel von dem Gesagten ist vorher aufgeschrieben worden (Quote: Stichwörter ↔ Sätze)?

Bei mir sind es 100 Prozent Spontaneität – ich bereite nichts vor. Auch keinen Satz, nie. Stichpunkte auch nicht. Ich wüsste nicht, wo ich mir Stichworte mache.

Ich mache mir weder bei *LIGA Total!*, noch in den Zusammenfassungen noch im Live-Kommentar über 90 Minuten Sätze, die ich unbedingt bringen will. Ich habe vielleicht mal etwas im Kopf, was ich wieder vergesse und mir drei Wochen später einfällt. Dann kommt das noch mal, aber dann kommt das ja auch spontan. Ich bin überhaupt kein Typ, der sich etwas aufschreibt. Das halte ich für Zeitverschwendung.

Es kommt ja auch Stelzern rüber. Ich kenne Kollegen, die sich vorher etwas aufschreiben. Man hört, dass es aufgeschrieben ist – zumindest höre ich es und man merkt: „OK, jetzt hat er sich den Zettel von links geholt und hat genau den Spruch gebracht, den er sich vor drei Wochen aufgeschrieben hat.“

4) Assistenz

a) Wie viele Assistenten haben Sie im Stadion neben sich und mit wie vielen stehen Sie während des Spiels direkt in Kontakt?

Ich habe bei *LIGA Total!* in der Konferenz nie einen Assistenten. Für *LIGA Total!* habe ich live im Stadion auch keinen Assistenten – wir haben einen Datensammler neben uns, der uns im Grunde genommen ab und zu antippt und auf einen Laptop zeigt. Darauf stehen - das muss man durchaus mal zugeben - interessante Infos drauf. Also einer Statistik, mit der man nicht unbedingt gerechnet hat – zum Beispiel: Köln heute mit der jüngsten Startelf seit 21 Jahren. Dass ist also die jüngste Elf seit 1990, da ist die Mauer gefallen und Christoph Daum war noch in Köln. Dann ist das eine Zahl, mit der man arbeiten kann. Ansonsten haben wir - Gott lob - einen Assistenten bei *Sat. 1*, was sich immer wieder positiv bemerkbar macht. Vier Augen sehen einfach mehr als zwei Augen. Vier Ohren hören auch mehr als zwei. Es gibt immer mal wieder einen kurzen Austausch bei strittigen Szenen – das hilft ungemein. Es hat aber finanzielle Gründe, warum man einen Assistenten nur bei *Sat. 1* hat.

b) Welche Aufgaben übernimmt er/sie im Speziellen?

→s. oben.

Also er muss jetzt nicht meine Eckbälle zählen. Das mache ich schon selber. Es geht mehr darum, dass er noch einen weiteren Blick drauf hat. Da muss ich übrigens Eines zu sagen, das möchte ich auch gerne noch mal anmerken - das ist legendär: Hat man vielleicht noch einen Kumpel, oder einen Freund, der mal lange selber Fußball gespielt hat, und hat den als Assistenten, merkt man unglaublich, wie sehr viel mehr er noch sieht, als wir alle. Ich hatte eine Zeit lang Jörg Schmadtke, der ein ziemlich alter Kumpel von mir ist, als Assistenten vor seiner Zeit als Manager neben mir sitzen. Und da merkst du den Unterschied zwischen einem Fernsehassistenten, der das Fußballspiel auch so sieht wie ich, und jemandem, der selber mal 20 Jahre in der Bundesliga gespielt hat. Der sagt nämlich sofort: „Guck mal, der hat den Sechser nach vorne geschoben und guck mal, der hat den Linksaußen zurückgezogen.“ Dem fallen taktischen Dinge viel schneller auf als uns. Das ist ein Segen, wenn man so einen Assistenten hat. Da ist der Unterschied noch himmelweit und da sind wir alle - und ich glaube, dass die meisten Kommentatoren keine Ex-Profis sind - von der Praxis deutlich weiter entfernt, als wir das glauben.

c) Wie eng ist die Zusammenarbeit und inwieweit nimmt der Assistent Einfluss auf die Qualität Ihres Kommentars?

Auf die Qualität kann er nur mittelbar Einfluss nehmen, denn alleine Wortwahl, Tempo - die wichtigen Basics des Kommentars - liegen bei mir. Die kann er mir nicht abnehmen. Und wenn ich Mist erzähle, erzähle ich Mist. Und wenn ich gute Dinge schlecht formuliere, dann ist er daran auch nicht schuld. Letztlich ist er reiner Zuträger,

aber ein sehr hilfreicher Zuträger – nur den Kommentar kann er weder verbessern, noch verschlechtern.

d) Könnte er/sie selbst ein Spiel kommentieren (Qualität)?

Mein Assistent ist nicht der Typ dafür. Der würde das auch gar nicht wollen.

5) Stadion vs. Studio

a) Welches sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede (Assistent, Vorbereitung, Kommentar während des Spiels)?

Da gibt es Riesenunterschiede. Wie gesagt, Assistenten haben wir bei beidem nicht. Der gravierendste Unterschied ist einfach, dass du im Stadion das Spielfeld und die Entwicklung auf dem Spielfeld siehst. Im Studio siehst du das Fernsehfeed, was ein Fußballspiel leider nicht zu 100 Prozent abbilden kann. Gewisse Dinge bleiben dir für immer verborgen – bis heute. Ich habe gewisse Abseitspositionen nach zehn Jahren bis heute noch nicht auflösen können, weil es das Fernsehfeed nicht hergab. Die Kollegen, die im Stadion sitzen, haben es da einfacher. Wir haben - Gott sei Dank - ab und zu die Möglichkeit in den Live-Kommentar des 90-Minuten-Stadion-Kollegen hineinzuhören und müssen uns manchmal auf ihn verlassen – auch bei unklaren Schiedsrichtergesten. Gibt er jetzt Elfmeter oder zeigt er auf den Eckball? Das ist manchmal nicht ganz klar, wenn der Schiedsrichter close [Nahaufnahme] gezeigt wird. Ein Fußballspiel vom Fernseher aus zu kommentieren birgt schon eine große Gefahrenquelle, birgt viele Risiken und hat uns auch schon in manches Loch stürzen lassen. Das muss man deutlich sagen. Wir haben schon Tore gefeiert, die gar nicht gegeben wurden. Ist mir schon passiert. Elfmeter wurde verwandelt, die Kamera bleibt 12, 13 Sekunden auf dem jubelnden Schützen, es stand vermeintlich 1 zu 1 - Bielefeld gegen HSV -, ich feiere ab und sage: „Es ist verdient!“. Leider haben wir nie gesehen, dass der Schiedsrichter den Elfmeter annulliert hat, und neu hat ausführen lassen. Das haben wir dann irgendwann gemerkt, als der Schütze verdattert wieder in den Sechzehner zurückstiefelte. Das sind Risiken, die man leider nie ausschließen kann. Deswegen ist es nicht schön. Ich würde mir wünschen – ein Jahr habe ich es erleben dürfen - dass ein Sender sehr viel Geld in die Hand nimmt und dass die Konferenzkommentatoren auch im Stadion sitzen. Das war das Schlaraffenland schlechthin. Das ist das Schönste, was ich je erlebt habe. Konferenz im Stadion ist unschlagbar. Die meisten Sender scheuen sich vor den Kosten.

Der Unterschied ist gravierend. Aber man lernt damit zu leben. Man lernt damit - ich will das jetzt nicht böse formulieren – wie mit einer beruflichen Behinderung zu leben. Irgendwann sagt man: „Der Job ist halt so. Da müssen wir eben improvisieren so gut es geht“. Aber mittlerweile werden Fußballweltmeisterschaften vom Schirm kommentiert. Auch ich gehörte schon zu den Delinquenten dazu, die es gemacht haben. Das ist nicht schön, aber es hat sich kein Zuschauer beschwert. Und das ist am Ende das Faktum für den Sender. Ich hätte mir gewünscht, dass sich viele Zuschauer

beschwert hätten und wir nach Südkorea geflogen wären. Nein, es funktionierte, und damit ist das Thema durch.

b) Wie gehen Sie mit diesen Unterschieden um bzw. haben Sie Tipps und Tricks, mit denen Sie das Spiel trotzdem qualitativ hochwertig kommentieren?

Er kann eigentlich nie so hochwertige sein, wie im Stadion. Aber der goldene Trick ist Geduld zu haben und zu warten. Es ist wichtig, sich - was leider meinem Naturell widerspricht - nicht schnell festzulegen, nicht schnell zu bewerten, nicht schnell aufzulösen und nicht zu sagen: „Jetzt gibt er Elfmeter“. Sondern sich immer noch - und das ist im Fernsehen sehr lange - eins, zwei, manchmal sogar drei oder vier Sekunden Zeit zu lassen, die Zuschauer alleine zu lassen mit dem großen Fragezeichen, um dann erst aufzulösen: „Aha, jetzt bin ich mir sicher!“, weil es die Bilder nicht eher hergeben. Vorher zu spekulieren ist eigentlich meine Leidenschaft ‚Was macht er jetzt, was tut er jetzt?‘, weil es eine Spannung erzeugt, die, wie ich finde, auch zum Spiel gehört. Dummerweise ist es eine synthetische Spannung, die der Kommentator im Stadion gar nicht hat, weil er sofort weiß, was los ist. Wir wissen es wiederum nicht und müssen aus dieser Spannung das Beste machen. Und manchmal scheue ich mich auch nicht den Zuschauer mit auf die Reise zu nehmen und zu sagen: „So, jetzt sind wir beide mal gespannt. Du, lieber Zuschauer und ich auch. Denn ich weiß auch nicht, was hier los ist.“ Aber wie gesagt, der Kommentar kann aus einem Studio nicht so hochwertig sein, wie er im Stadion sein kann. Er kann ähnlich packend sein, er kann nie so fundiert sein.

6) Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen, privaten und Pay-TV-Sendern

a) Welche sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede bzw. welche sind die jeweiligen Stärken und Schwächen der einzelnen Sender? (Sowohl allgemein, als auch auf den Kommentar bezogen.)

Die Stärke des Pay-TV liegt ja auf der Hand, dazu zähle ich uns, *LIGA Total!* genau wie *Sky*, dass wir das Live-Produkt haben, was die Öffentlich-Rechtlichen, bis auf zwei Spiele pro Saison und bis auf den Pokal nicht haben. Wir sind die Live-Verwerter. Und wir haben die Dramatik, Spannung und die Entwicklung Samstag- und Sonntagnachmittags auf dem Schirm. Die *ARD* sollte und das *ZDF* mit dem *Aktuellen Sportstudio* sollte analytischer arbeiten, zusammenfassender – etwas schmuckvoller als wir. Denn wir haben weder die Zeit, noch den Anspruch, ein Spiel auszuschmücken. Die Geschichten eines Spiels erzählen eigentlich die zusammenfassenden Sender. Wir sind zu schnell dafür. Das muss man deutlich sagen. Aber dafür haben wir das Kribbeln. Das ist der gravierende Unterschied.

Der zweite gravierende Unterschied, und ich habe bei beiden gearbeitet, ist folgender: Ich habe fünf Jahre für die *ARD* gearbeitet, dann sechs Jahre für *Premiere* damals, dann *Sky*, jetzt wieder für den Privaten. Der gravierende Unterschied ist die Mannstärke, die Manpower. Also während wir zu Champions-League- oder zu Europa-

League-Spielen oder auch in der Bundesliga mit einer Crew von sagen wir mal 15 Mann dahinfahren, rücken die gesalbten Herrschaften von der *ARD* und *ZDF* – ich habe lange für sie gearbeitet – mit 60, 70 Personen an. Und wir reden auch von Spielen in Donezk oder Dnjepropetrowsk, wo sie mit 70 Menschen auflaufen. Ich behaupte nach wie vor, aufgrund meiner langen beruflichen Erfahrung, dass du locker mit der Hälfte der Menschen auskommst. Du brauchst keine sechs Highlighter, du brauchst keine sieben Ablaufredakteure. Nein, das brauchst du nicht. Und da kommen wir zum großen Thema der Gebühren, was mir sehr auf der Seele liegt. Du kannst bei solchen Events die Hälfte der Kosten einsparen. Aber die *ARD* bildet sich ein, mit 70 Menschen ein hochwertiges Produkt zu liefern. Ich behaupte, dass wir von *Sat.1* ein Champions-League-Spiel mit der Hälfte der Mitarbeiter genauso glanzvoll und genauso analytisch und genauso schön abbilden. Das ist ein sehr großer Unterschied und den muss man auch einfach mal herausstellen. Und den muss man sicherlich auch mal öffentlich erwähnen. Denn es geht ja einher, mit einer 2013 geplanten Gebührenerhöhung in Höhe von 1,47 Milliarden Euro und mir fehlt letztendlich das Verständnis dafür. Das muss ich ganz offen sagen. Und ich bin nahe dran an diesem Geschäft. Das sind ganz eminente Unterschiede.

Dritter Unterschied ist mal die Arbeitsweise gewesen. Auch das wird die *ARD* nicht so gerne hören. Der Privatfunk, sprich damals *Sat.1* und *ran* - wo ich in der frühen Phase nie mitgearbeitet habe, erst ganz spät mal - hat den Fußball komplett anders abgebildet. Sie hat sich eine andere Art, wie immer die geartet sein mag, ausgedacht. Es wurde plötzlich ironischer, lustiger. Junge Spaßvögel, wie Oliver Welke, Johannes B. Kerner wurden dadurch prominent. Die *ARD* hat es 20 Jahre lang nicht gemacht und hat die Rechte verloren. Nachdem sie diese wiedererlangt hat, hat sie eine *Sportschau* aus dem Boden gestampft, die eigentlich der Erbe der alten *Sportschau* sein sollte. Und jetzt kommen wir zum entscheidenden Punkt: Im Grunde genommen hat die *ARD* das Privatfernsehen abgekupfert. Und das muss man deutlich sagen. Die heutige *Sportschau* ist eigentlich fast nichts Anderes – nur, dass das Publikum fehlt, wie beim ehemaligen *ran*. Es soll übrigens auch mit den alten *ran*-Moderatoren, wie zum Beispiel Reinhold Beckmann, eine *Sportschau* sein, die öffentlich-rechtlich ist. Es ist im Grunde genommen ein Abklatsch von *ran*. Das muss man deutlich sagen. Mit Monitoren im Hintergrund – das ist alles geklaut. Und ich finde immer sehr beispielhaft, wie sich die *ARD* hinstellt und sagt: „Der Fußball ist wieder zuhause, wir haben ihn so erfunden.“ Das ist eine Mär, mit der es auch mal aufzuräumen gilt.

Also die Unterschiede sind, wie ich finde, gravierend. Deutlich weniger Finanzen und ich finde eine mindestens gleichgute Leistung der Privaten. Leider wird das nicht honoriert. *Sat.1* hat die Champions-League verloren an einen Sender, der es nicht refinanzieren muss, der einfach zum Gebührenschränk geht, pro Saison 54 Millionen rausholt und das einfach mal herüberwirft. Das sind Unterschiede, die an Wettbewerbsverzerrung grenzen.

b) 83% der Journalisten und Kommentatoren sagen, dass öffentlich-rechtliche Sender weniger unterhaltsam sind als andere. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?

Das sind sie auch. Das liegt am Anspruch. Letztlich sind die Intendanz, die Sendeleitung und die Chef-Redaktion so besetzt, dass sie die so genannten Kaspereien, die so genannten unterhaltsamen Elemente, eher nicht möchten, zumal – und da komme ich zu dem Punkt, den ich eben genannt habe – sie analytisch zusammenfassend arbeiten. Eine schöne Episode, eine schöne Anekdote passt natürlich viel eher in ein Live-Spiel, als in eine Zusammenfassung. Insofern sind sie auch beschränkter in den unterhaltsamen Faktoren. Natürlich sind wir diejenigen, die spontan, vielleicht witzige, ironische Dinge, nette Bemerkungen, viel eher auf der Zunge haben und auch heraushauen dürfen – auch von einer Chef-Redaktion gebilligt, als es bei *ARD* und *ZDF* der Fall ist. Aber ich denke mal, dass das auch ganz gut aufgeteilt ist. Ich glaube, dass die auch gar nicht so viele witzige Leute da herumlaufen haben.

c) Hat man Ihnen während Ihrer Stationen Vorgaben bzgl. Ihrer Arbeitsweise als Kommentator gemacht (Freiheiten, Sprechdauer, zu welcher Zeit was gesagt werden soll)?

Ja das hat man. Muss ich darauf eingehen?

Wenn es unangenehm ist, dann nicht. Es ist aber gerade auf die Bereiche Privat und Öffentlich-Rechtlich...

Achso, ne, da nie. Also bei den Öffentlich-Rechtlichen hat man mir immer freie Hand gelassen. Auch bei Länderspielen oder Europacupspielen oder bei der WM. Da konnte ich machen, was ich wollte.

Ich bekam mal Vorgaben beim damaligen *Premiere*. Allerdings änderten sich diese Vorgaben ständig. Alle halbe Jahre, was zu einem ziemlichen Zirkus führte.

Diese betrafen auch solche Dinge wie Freiheiten, Sprechdauer usw.?

Betrafen diverse Dinge, ja.

d) Wie erfolgt die Aufteilung der Spiele bei Sat.1/LIGA Total/früher Premiere? Geht es nach Leistung/Alter/ etc.?

Also ich will mal schwer hoffen und glaube auch, dass das Kriterium die Leistung ist, die Zuverlässigkeit, die Fehlerquote. Also spricht die Qualität des Kommentars. Die wird sicher eine Rolle spielen, sie muss auch eine Rolle spielen. Dann geht es schon nach einer kleinen Berufserfahrung, dass diverse Kommentatoren, die lange im Geschäft sind, vielleicht als belastbarer gelten und auch als routinierter. Und dass man eher

geneigt ist, diesen fünf, sechs Personen die namhaften Spiele anzuvertrauen. Ich gehe davon aus, dass bei Sky das gleiche System gilt, wobei es dort schon deutlich reglementierter ist. Da gibt es ja klare Absprachen in den Hierarchien: Wer ist die Eins, die Zwei und die Drei und daran wird ja auch nicht gerüttelt – zumindest im Moment nicht.

Die Einteilung ist bei *LIGA Total!* und war bei *Arena* sehr fluktuativ gewesen, was ich sehr interessant fand. Es gab nicht nur die gleichen zwei, drei Leute, die die Spitzenspiele gemacht haben. Man hat genauso oft eine - ich sage mal – unspektakuläre Partie gezogen. Bei fünf Bundesligaspielen im Monat hat man sicher eine Tolle gemacht, vielleicht sogar zwei. Aber auch drei Mal den so genannten Alltagsbrei. Und das finde ich eine schöne Mischung, dass nicht einer verwöhnt wurde mit ständig permanenten Spitzenspielen und nie an die Mühseligen – ich sage mal Augsburg gegen Kaiserslautern – ran muss. Es wurde schön gemischt und das gefällt mir im Moment bei den Sendern, für die ich aktuell arbeite, sehr gut. Der Dienstplan bei *Sat.1* ist auch relativ klar reglementiert: Wolff Fuss macht alle Champions-League-Spiele und dahinter rangeln sich im Grunde genommen zwei, drei Kommentatoren auf gleichem Niveau. Und ich glaube, dass da auch paritätisch entschieden wird.

7) Kriterien

Bewerten Sie folgende Kriterien für erfolgreichen Kommentar je nach Wichtigkeit zwischen 0 (überhaupt nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig)

- a) *Authentisch und glaubwürdig klingen* [5]
- b) *Emotionen zeigen* [4]
- c) *Fachliche Kompetenz (Hintergrundinfos, Regelkunde, Erkennung von Taktikänderungen)* [5]
- d) *Selbst viel Erfahrung mit Fußball (selbst gespielt/noch aktiv, Fan sein)* [3]
- e) *Objektivität und Neutralität (trotzdem subjektive Meinung einfließen lassen)* [5]
- f) *Vermittlung und Verständlichkeit (Rhetorik, Stimme, Sprache)* [5]
- g) *Verantwortung übernehmen und Mut zur Analyse (Bewertung von Schirientscheidungen, Fazit ziehen, klar positionieren)* [4]
- h) *Geringe Anzahl sachlichen und sprachlichen von Fehlern (Versprecher, Grammatik, beharren auf eigener Meinung trotz eindeutiger Zeitlupen, falsche Einschätzung des Spielgeschehens)* [3]
- i) *Originalität und Spontaneität (Humor/Ironie sowie wenn, dann geschicktes Einsetzen von Floskeln, martialischer Sprache, Anglizismen, Wortneuschöpfungen, Fremdwörter, Umgangssprache, Metaphern)* [4]
- j) *Präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen (Netto-Sprechdauer)* [5]

Vermittlung und Verständlichkeit: Ja, es gibt Leute, die sagen: „Es muss jeder, alles verstehen. Und du musst es einfach sagen.“ Nein, ich glaube, dass man mal auch eine kompliziertere Satzkonstruktion und auch ein Fremdwort verwenden darf. Damit begibt

man sich in die Gefahr, vielleicht 20, 25 Prozent der Konsumenten auszuschließen. Wenn ich zum Beispiel das Wort ‚verifizieren‘ sage, weiß ich genau, dass das nicht jeder versteht. Das ist so. Wenn ich sechs Millionen Zuschauer habe, werden nicht alle das Wort ‚verifiziere‘ kennen. Das kann ich aber in Kauf nehmen. Deswegen ist es für mich keine 5. Es muss nicht jeder jedes Wort verstehen, aber es sollte überwiegend verständlich sein.

Stimme ist für mich eine klare 5. Hat jemand eine Horrorstimme, egal wie gut er ist, kann ich ihm nicht zuhören.

Originalität und Spontaneität: Aus meiner Sicht es schon schön, wenn du unverwechselbar bist. Als Konsument ist mir das aber egal.

Dann sind Sprechtempo und Pausen superwichtig. Wenn dich jemand zulabert, egal wie gut er ist, kann ich ihn nicht ertragen. Das ist eine klare 5.

Wortschatz und Rhetorik ist auch ganz entscheidend. Auch eine klare 5.

Geringe Anzahl sachlicher und sprachlicher Fehler: Kann man sich live mal erlauben, ja. Wenn ich sage, dass der Ball draußen war und es kommen zwei Slomos [Zeitlupen], die zeigen, dass er nicht hundertprozentig draußen war, dann sage ich: „Sorry, sah von hier oben anders aus. Da habe ich mich vertan. Es war korrekt, dass der Schiedsrichter hat laufen lassen.“ Ich kann mich auch mal bei einem Foul vertun. Als Kommentator darf ich auch Fehler im Live-Bericht machen.

Authentizität und fachliche Kompetenz: Die Grundposition ist: Ich darf nicht Oberlehrer, Schleimer oder Vereinsfan sein. Ich muss eine gesunde Position einnehmen und authentisch sein. Ich muss da als verlängerter Arm des Fans sitzen, denn der bezahlt mich. Ich sitze da, selbst auch Fan des Fußballs, und will verdammt noch mal ein gutes Spiel sehen. Ist das Spiel schlecht, habe ich auch das Recht es zu sagen, denn ich bin ja auch Fan. Dann muss ich das auch vermitteln. Ich muss authentisch und ehrlich sein und ich muss korrekt bleiben. Es gibt Leute, die das Spiel schön reden, nach dem Motto: „Ich sitze ja hier, deswegen muss das ein tolles Spiel sein.“ Dabei ist es gar nicht super. Das ist dann ‚verfehlter Job‘. Deswegen halte ich das für eine klare 5. Du musst eine klare Position beziehen: „Ich bin hier für euch. Ich bin auch nicht hier, um zu glänzen, sondern für euch da. Und ich übermittele euch das Spiel.“

Selbst viel Erfahrung mit Fußball: Ja, ich habe zwar lange Fußball gespielt und weiß auch beim Pressball, wenn ich den Effet sehe, wo der landen wird. Ich weiß, ob der nach links oder rechts geht und wundere mich, dass die Spieler es nicht sehen. Es gibt aber Kollegen, die es nie gespielt haben. Und denen merkst du es stellenweise nicht an. Ich habe auch drei Jahre lang Tennis in Wimbledon kommentiert und war nie ein guter Tennisspieler. Geschweige denn, dass ich viel gespielt hätte. Ich habe viel Badminton gespielt. Und ich habe gemerkt, dass ich trotzdem gut Tennis kommentieren kann. Zumindest einigermaßen gut – nicht so gut, wie Matthias Stach, der selbst gut Tennis spielt – aber brauchbar. Deswegen gebe ich dem eine 3. Ich habe Wasserball und Eishockey kommentiert – das habe ich alles nie gemacht. Das

ging aber auch und ich behaupte, dass du dir Dinge anlernen kannst, sofern du das journalistische Rüstzeug dazu hast. Ich finde es gut, wenn du die Erfahrung des Sportes hast, aber sie ist nicht zwingend notwendig.

8) Entertainment vs. Information

a) Welches dieser beiden ‚Dienstleistungen‘ ist aus Ihrer Sicht für erfolgreichen Kommentar wichtiger und warum?

Da ich ja acht Jahre lang Radio gemacht habe, habe ich gemerkt, dass beides unglaublich wichtig ist. Gerade für den Radiozuhörer – dieses Kino im Kopf entstehen lassen, durch den Radiokommentar. Das hat uns aber dazu verführt und ich finde auch gerechtfertigt dazu verführt, viel mit Sprache, Bildern und Metaphern zu arbeiten, weil es der Zuschauer nicht gesehen hat. Zu dieser Zeit rangierten Information, die selbstverständlich ist, aber auch das Entertainment, fast gleichrangig nebeneinander. Beim Fernsehen ist es ein bisschen anders. Da mussten wir ehemaligen Radiokollegen, Tom Bayer, Hansi Küpper, Kai Dittmann, Werner Hansch, uns schwer umgewöhnen, dass Fernsehen anders funktioniert. Ich glaube, dass Information im Fernsehen wichtiger ist, als Entertainment. Allein schon deswegen, weil das Entertainment durch die Bilder kommt. Ich sehe Schlägereien, ich sehe Fouls, Lattenschüsse und Torwartparaden. Ich werde schon unterhalten. Und dann muss ich nicht unbedingt einen Kommentator haben, der auf Teufel komm raus noch witzig ist und mir Entertainment bietet. Nein, der soll mir Infos bieten. Im Radio sehe ich das anders und deswegen unterscheide ich das ein bisschen.

Der Fernsehkommentar ist für mich seitens des Kommentators wichtiger, um Information zu liefern, und weniger für das Entertainment gedacht.

9) Verantwortung

a) Einfluss des Kommentars auf den Zuschauer ist in mehreren Studien bewiesen worden (Schaffrath/Danneboom) – Sind Sie sich dieser Verantwortung bewusst und wenn ja, wie gehen Sie damit um?

Ein Grundsatz ist ja erstmal, keine Fangruppe aufzuhetzen oder einen Schiri an die Wand zu nageln. Also es geht ja schon um Verantwortung in menschlicher Hinsicht, um schlimmere Dinge zu verhüten. Natürlich ist Kritik erlaubt. Also es gibt ja Beispiele einer Boulevardzeitung, die Profis aus Städten herausgeschrieben hat. Die haben so viele Schlagzeilen über Profis gemacht, dass die am Ende – ich will nicht sagen, dass sie um ihr Leben fürchten mussten – aber denen wurden die Autos zerkratzt, die Scheiben eingeschmissen, weil einfach gegen eine bestimmte Person Stimmung gemacht wurde. Davon muss man sich ganz klar distanzieren. Man hat als Sportreporter niemals das Recht, in irgendeiner Form persönlich zu werden. Man muss aufpassen, dass man beide Seiten beachtet. Also wenn ein Schiedsrichter zwei klare Elfmeter nicht gibt – ich habe gerade das Spiel Real Madrid gegen Mönchengladbach

in den 70ern vor Augen - kann man trotzdem keine Hetze gegen einen holländischen Schiedsrichter machen, sodass Grenzgänger aus Aachen plötzlich nach Holland fahren und da Scheiben einschmeißen. Es gibt immer ein gesundes Mittelmaß. Für mich gilt es als allergrößten Grundsatz zu respektieren: Es ist nur Sport. Wir reden nur über ein Hobby und ein Geschäft – wir reden über eine Unterhaltungsgeschichte. Wir reden nicht über Nierentransplantationen, nicht über Brandopfer oder andere wirklich schlimme Zustände. Wir reden verdammt noch mal über Sport – und Sport ist nett. Aber Sport hat immer ein Ende nach 90 Minuten und wenn sich die Leute da unten dann prügeln sollten, oder gar die Zuschauer, halten wir uns, wenn es geht, raus, beziehungsweise rufen zur Ordnung auf.

Natürlich ist da eine große Verantwortung, dass wir kein Öl ins Feuer gießen. Natürlich sind wir aber trotzdem verpflichtet zu sagen ‚Das war aus meiner Sicht falsch‘ oder ‚Das war aus meiner Sicht OK‘. Davor kann man sich nicht hüten. Man kann aber immer für die andere Seite Verständnis äußern. „Ich verstehe die Dortmunder Fans, die einen Elfmeter haben wollten. Aber bitte schön nicht so hoch hängen.“

Das gilt aber auch für andere Bereiche, nicht nur für den Fußball-Kommentar. Wenn ich auf den Parteitag der Grünen oder der SPD gehe, kann ich auch nicht anfangen, Leute in den Himmel zu loben und damit aktiven Wahlkampf zu betreiben. Ich kann aber Leute auch nicht verdammen und sagen: „Wie blöd ist der denn?!“ Als Journalist habe ich immer eine Verantwortung. Insofern ist das nicht auf den Fußball begrenzt.

b) Wie schaffen Sie es, ein Mittelmaß zu finden, um das vielschichtige Publikum (Sportjournalisten, Hausfrauen, Bänker, usw.) mit entsprechend unterschiedlichem Vorwissen auf Ihre Seite zu holen?

Ich versuche es zumindest durch meine Lebenserfahrung, durch meine Kneipenerfahrung, durch meine Studienerfahrung. Du hast mit so vielen Leuten in deinem Leben gesprochen, diskutiert und gelacht – und es hatten nicht immer alle die gleichen Voraussetzungen. Weil wir alle aus verschiedenen Ecken kommen und wir auch anders erzogen wurden. Der Eine hat mich da nicht verstanden und der Andere hat mich da nicht verstanden – dem Einen war ich da zu trivial, dem Anderen war ich zu kompliziert und dann lernt man irgendwann sich sprachlich so weiterzubilden, dass man alle mit ins Boot nimmt, dass alle diesen Witz oder dieses Statement verstehen. Und das ist im Fernsehen dann auch am Ende die Kunst, bei dem Kommentar so zu wirken, dass du keinen ausschließt. Wirkst du zu verklausuliert, zu kompliziert oder zu gestelzt, schließt du den einfachen normalen Fußballfan aus, der sich fragt ‚Will der mich hier fortbilden?‘. Bist du zu trivial, sagen gewisse Leute ‚Das hat mir aber gar nicht gefallen. Das war mir zu blöd‘. Der goldene Mittelweg ist es dann. Du musst immer daran denken: Sie müssen mich alle verstehen, sie müssen alle das Spiel verstehen, und ich muss ihnen verdammt noch mal auch helfen, vor allem auch bei komplizierten Sachverhalten. Nicht jeder hat eine Tabellenkonstellation so drauf wie wir glauben, dass es jeder weiß. Nicht jeder hat gewusst, dass Bayer Leverkusen nach dem 2:1 gegen Chelsea qualifiziert war. Da muss ich ihm schon helfen. Dafür bin ich ja

da. Und ich muss auch morgen sagen können: „Wenn Schalke gegen Bukarest 0:0 spielt, dann kann das aber noch mal gefährlich werden.“

Ich muss sehen, dass ich alle unter einen Hut bekomme. Ich kann nicht sagen: „Na, sie wissen schon, die Tabellenkonstellation, 8,4,7,1.“ Damit lasse ich die Hausfrau alleine. Sie hat so eine Tabelle noch nie gesehen, ist aber Schalke-Fan. Natürlich weiß es der Mathematiker. Ich kann aber auch nicht sagen: „Jetzt noch mal ganz langsam für alle Blöden...“. Ich muss einen Mittelweg finden, um es vernünftig und keinesfalls arrogant, geschweige denn besserwisserisch darzustellen. Ich muss mir immer eine Form aussuchen.

**c) Oft wird bemängelt, dass sich Kommentatoren zu wichtig nehmen.
Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie das zu vermeiden?**

Das sehe ich stellenweise genauso. Also ich kann das jetzt gar nicht bestreiten.

**Wie versuchen Sie dann zu vermeiden, nicht so
herüberzukommen?**

Ich weiß gar nicht, ob ich das vermeiden kann. Da muss man dummerweise auch mit der Lebenserfahrung kommen.

Es fängt ja schon damit an, dass ich noch nie begreifen konnte, warum gewisse Dinge so unterschiedlich honoriert werden. Es ist für mich ein Treppenwitz vor dem Herren – um mal Namen zu nennen - dass Marcel Maltritz, ein limitierter Innenverteidiger des VfL Bochum im Jahr vier Mal so viel verdient, wie unsere Bundeskanzlerin. Und drei Mal so viel verdient, wie ein Chefarzt, dem die Verantwortung über 70 Menschenleben im Jahr obliegt. Und Marcel Maltritz verdient drei Mal so viel. Also irgendwas stimmt da schon nicht.

Und manche Kommentatoren und Moderatoren werden auch unheimlich hoch bezahlt. Da müsste man theoretisch denken: „Die sind jetzt fehlerfrei.“ Aber das sind sie natürlich nicht. Es können sie auch nicht sein. Also nicht die Höhe eines Verdienstes macht die Wichtigkeit einer Person, sondern der Anspruch der Sendung und der Anspruch des Jobs macht die Wertigkeit aus. Und wenn jemand wenig verdient, aber unglaublich fehlerfrei moderiert, ist das super. Und wenn ich noch merke: ‚Der nimmt sich nicht mal so wichtig‘ - dann ist das für mich die absolute Krone.

Leider ist das in unserer Branche sehr selten der Fall. Ich kann nur ein Beispiel nennen. Ich habe lange im Bundestagswahlkampf als Moderator gearbeitet. Dabei habe ich auf schätzungsweise 50 Bühnen gestanden, und ich habe Menschen aus dem ganzen Land, von Sachsen bis Baden-Württemberg, auf Bühnen gehabt, die beispielsweise Bundestagsabgeordnete waren oder werden wollten. Und diesen Job gibt es in etwa so oft wie Bundesligaspieler. Wir haben 642 Abgeordnete im Bundestag. Diesen Job gibt es nicht so oft. Und da habe ich Menschen erlebt, wo ich nicht fassen konnte, dass sie sich anmaßen, ein Bundestagsabgeordneter zu werden. Die haben auf der Bühne gestanden, haben kein Wort rausbekommen. Die waren

stoisch, die waren teilweise dumm, unbelesen, einseitig. Und ich habe manchmal nicht verstanden, wie brilliant Leute sein können. Da habe ich mich gefragt: „Warum geht er für die paar Kröten in die Politik. Warum geht er nicht in die Wirtschaft?“ Auch da will ich also sagen, dass ich mit Leuten zu tun gehabt habe, die sich wichtiger genommen haben, obwohl sie es gar nicht verdient hatten. Und mit Leuten, die sich nicht wichtig genommen haben, und brilliant waren.

Insofern muss da ein gewisses Maß, wie bei der Verantwortung, vorliegen. Und auch da ist meine Lebenserfahrung: Wer sind wir denn schon? Wir kommentieren Fußballspiele. Das ist wie Marcel Maltritz. Der muss Bälle wegeköpfen. Aber ich rette auch keine Menschenleben. Ich bin kein Kardiologe geworden. Ich bin auch nicht bei ‚Ärzte ohne Grenzen‘, der Epidemien eindämmen muss. Ich bin nur ein Fußballkommentator, also bitte: Warum soll ich mich da so wichtig nehmen? Ich bin letztlich ein unterhaltender Faktor, zweimal, dreimal die Woche. Und das auch nicht für Jedermann in Deutschland, sondern für einen erwählten Kreis von vielleicht vier oder fünf Millionen Menschen. Manchmal sind es auch mehr. Aber das ist ja nicht eine Berechtigung zu sagen: „Wahnsinn! Ich hätte gerne rote Teppiche. Ich komme heute sogar selbst.“ Nein!

10) Konfrontation mit unterschiedlichen Umfrageergebnissen

I. Die Zuschauer haben auf der Homepage der Sport Bild online abgestimmt (30. März 2011):

1. Wolff Fuss (15%)
2. Frank Buschmann (12%)
3. Marcel Reif (7%)
6. Béla Réthy (6%)
11. Tom Bartels (4%)

II. Die Athleten haben beim HERBERT-Award abgestimmt (2011):

1. Bartels
2. Réthy
3. Fuss
4. Poschmann
5. Buschmann
6. Reif
7. Simon

III. Bundesliga-Manager bei einer Focus-Umfrage (01.08.2011):

1. Bartels (fachlich fundiert, seriös, angenehme Stimme)
2. Fuss (Kompetenz, Stimme, Sprache, eigener Stil)
3. Kai Dittmann

IV. Kommentatoren selbst (Diplomarbeit von Moritz Lang 2009):

1. Reif
2. Réthy
3. Bartels

1) Warum haben aus Ihrer Sicht die Zuschauer / Athleten / Manager und Kommentatoren so unterschiedlich abgestimmt?

So unterschiedlich finde ich die gar nicht.

Aber das Ganze ist ganz einfach. Das Allererste und das ist für mich das Entscheidende für diese gesamten Abstimmungen: Alle genannten sieben Kommentatoren haben eine große Fläche und können sich sehr häufig vor großem Publikum darstellen. Das gilt für *ZDF-Béla*, gilt natürlich für Reif, gilt für Wolff Fuss bei uns bei *Sat.1* mit einer sehr hohen Frequenz. Selbstverständlich für Tom Bartels bei EM- WM-Länderspiele. Frank Buschmann ist ja auch noch bei *Schlag den Raab* und hat dadurch auch eine sehr große Fläche.

Ich sehe hier komischerweise keine von mir unglaublich geschätzten Kommentatoren, die im Grunde genauso wie ich, eher eine kleinere Fläche haben – eben keine Länderspiele machen. Zum Beispiel gehört da mein vorinterviewter Kumpel Tom Bayer dazu, der, genauso wie ich, eine kleinere Fläche bekleidet, hier gar nicht auftaucht und mit Abstand einer der Besten seiner Zunft ist. Es gibt Andere, die ich hier vermisse.

Ich sehe hier einfach Leute, die ich gar nicht bewerten möchte im Einzelnen – aber die Thematik ist, dass sie eine unheimlich große Präsenz haben. Und durch diese große Fläche ist der Bekanntheitsgrad sehr groß.

2) Wessen Meinung ist wichtiger, und welchen Einfluss haben solche Umfrageergebnisse?

Die Manager sind limitiert, weil sie gar nicht alles sehen. Zuschauer finde ich interessant und wichtig. Athleten sind auch eher Konsumenten der großen Fläche. Und Kommentatoren selbst halte ich für eine komische Umfrage.

3) Haben solche Umfragen Konsequenzen und wenn ja, welche (Verteilung der Spiele an Kommentatoren, Einsatzzahlen)?

Nein, also ich stehe ja auch häufiger mal drin. Mal mit 4 Bällen, mal mit 3 Bällen, einmal sogar mit nur einem Ball. Da haben sie mir schön einen reingeflickt.

Also Konsequenzen habe ich noch nie erlebt. Also man wird darauf auch nicht oft angesprochen. Ich finde so einen *HERBERT-Award* interessant, weil es vor allen Dingen nicht nur Fußballathleten sind, sondern auch Skispringer, Turner oder Handballer, die mal gucken. Und das finde ich ganz angenehm. Das ist für mich eigentlich die markanteste Umfrage.

Konsequenzen sind mir aber so nicht bekannt. Es gibt Leute, die eine gute Karriere hingelegt haben und letztlich hier gar nicht auftauchen. Ich glaube, dass am Ende aber doch die Leistung zählt. Das will ich zumindest hoffen. Also dass Wolffi [Fuss] das sehr gut macht, das unterschreibe ich sofort. Das ist ein sehr angenehmer Kollege, dem ich

unglaublich gerne zuhören. Und ich finde, dass er relativ zu Recht in vielen Umfragen vorne mitspielt.

4) Haben Sie Vorbilder und wenn ja, welche und warum diese?

Nein, streng genommen habe ich kein Vorbild. Ich bin ja aufgewachsen in den 70er Jahren mit der WRD-Schlusskonferenz mit den ganz alten Haudegen. Ich fand es damals toll, wie sie es gemacht haben. Das sind aber keine Vorbilder gewesen. Ich habe sie mir angehört und war fasziniert von dem Job, aber ich habe mir da keine Wortkreationen mit abgeguckt. Das wäre auch der falsche Weg zu sagen: „Ich mach heute mal den Marcel Reif. Ich mache heute meine nasale Stimme und kopiere den.“ Was soll das werden? Also ich kann das gar nicht. Das würde ja auch furchtbar klingen.

5) Welche sind aus Ihrer Sicht die drei besten Kommentatoren Deutschlands und warum?

Ich kann drei nennen, die ich unglaublich gerne höre: Das sind Tom Bayer, Wolff Fuss und Béla Réthy. Das sind zufällig auch drei Bekannte von mir, aber die höre ich auch gerne. Es gibt auch Drei, die ich nicht so gerne höre, aber die nenne ich jetzt nicht.

6) Was können andere Kommentatoren von Ihnen lernen (→ Selbsteinschätzung: Stärken)?

Ich glaube, dass ich den Stil des sehr unterhaltsamen, des sehr spontanen, vielleicht auch manchmal des etwas zu markigen Kommentators habe. Ich bin jemand, der sich gerne festlegt, der schnell urteilt. Weil es eben spontan ist und das Spiel ist ja spontan. Es ist ja kein Schach oder kein American Football, wo Spielzüge überlegt werden und dann ein Pass- und Laufspiel kommt. Fußball ist ja spontan, schnell und ich versuche mich diesem Tempo anzugleichen. Ich habe ja auch lange Eishockey kommentiert. Da kannst du nicht lange überlegen. Ich glaube, dass ich eine ganz gute Mischung aus Information und ein bisschen Flapsigkeit bin. Und meine große Stärke ist, dass ich allgemein verständlich bin – dass du mir gut folgen kannst und dass ich zwar eine gewählte Sprache an den Tag lege, oder es zumindest häufiger versuche zu tun, dass ich dabei aber immer verständlich wirke.

7) Was können Sie von anderen Kommentatoren lernen (→ Schwächen)?

Fehlerquote, weil ich mich zu schnell festlege. Und manchmal vielleicht einen Tick zu schnell rede.

8) Gibt es einen Kommentator-Typus, der aus Ihrer Sicht bevorzugt wird?

Leute, die originell sind. Wenn du nur flach, 90 Minuten ohne Höhen und Tiefen hinlegst – sowohl stimmlich als auch sprachlich – wirst du im Job immer im Mittelfeld bleiben. Je origineller du bist und dieses ausstrahlst, desto höher kommst du, glaube ich. Marcel [Reif] ist definitiv originell und Wolffi [Fuss] ist es auch. Also ich bilde mir ein in gewisser Weise auch ein wenig originell zu sein.

Aber ich glaube, dass es auch einfach wichtig ist, eine gewisse Wiedererkennbarkeit auszustrahlen.

Anlage 9: Experteninterview mit Wolf-Dieter Poschmann

1) Soziodemographische Merkmale

a) Kurze Abbildung der Vita mit Bezug zur schulischen Bildung, Studium, journalistische Tätigkeit, Bezug zum Sport

Abitur, Leistungssport gemacht. Zwei Jahre in der Sportfördergruppe. Studium: 27 Semester – reichlich ausgekostet. Berufswunsch: Dramaturg am Theater. Brotlose Kunst – erkannt. Germanistik studiert, Germanistik immer als erstes Fach. Als zweites Fach Geschichte, danach Sport. Sport: 8 Semester. Nicht gut im Schwimmer, noch schlechter im Turnen. Also nicht weitergemacht. Geschichte dann wieder als zweites Fach genommen, abgeschlossen, als möglicher Lehrer. Dann für eine Hospitation in allen möglichen Sendern beworben. Hörfunkanstalten, *Kicker*, Zeitungen, Tageszeitungen. Dann einen Anruf bekommen von Dieter Kuerten mit Bitte um Vorstellung und sechs Wochen Hospitation. Spaß bekommen, sechs Wochen verlängert. Dann bekam ich meine Stelle als Lehrer. Damals ein sehr großes Risiko sie abzulehnen, denn es war damals zur Zeit der Lehrerschwemme, wo es viele Lehrer gab. Und es war eine volle Stelle. Aber ich bekam die Assistent [Unterstützung] von Dieter Kuerten, als ich ihm das sagte, dass er das Risiko gemeinsam mit mir teilen wolle. Dann meine sportliche Karriere abgebrochen und meine gesamte Energie in den Sportjournalismus gesteckt. Von Anfang an, da ich selbst Fußball gespielt hatte, vor meiner Leichtathletikzeit, immer Fußball gemacht. Kurzberichte, also die üblichen Berichte für das *Aktuelle Sportstudio*, viel Zweite Liga gemacht, in der Zeit als freier Mitarbeiter, weil viele Festangestellte sich - auf gut deutsch - zu fein dafür waren. Und das natürlich für einen freien Mitarbeiter eine gute Möglichkeit war – mit dem Sonntagszuschuss - sich zu beweisen.

Dann viel Fußball moderiert, gemeinsam mit Kalli Feldkamp. 1996 war ich der Studiomoderator in England bei der Fußball-EM, 1998 auf dem Dach in Paris der Anchorman, 2000 mit verschiedenen Partnern – da hatten wir keine festen Experten, als Moderator in verschiedenen Stadien. Christoph Daum, Jupp Heynckes, Otto Rehhagel, Hans Meier. Da hatten wir für die verschiedenen Nationen immer die passenden Partner gesucht. 2002 das *Sony-Center* entdeckt in Berlin, dort Anchorman gewesen für unsere Fußballübertragungen. Damals auch mit verschiedenen Partnern, weil unser fester Experte, damals Jürgen Klinsmann, mit René Hiepen in Japan und Südkorea war.

Dann ab 2005 Live-Reporter für Fußball, was ich vorher nicht gemacht habe und auch nicht wollte. Ich wollte das vorher wirklich nicht, weil ich sagte: „Lasst es andere machen. Es ist ohnehin undankbar.“ Aber dann kam doch die Anfrage und dann habe ich gesagt: „OK, ich mache es!“.

Dann habe ich als Live-Reporter angefangen. Verschiedene Spiele – ich bin bei uns [ZDF] die Nummer Drei, wenn man eine Hierarchie herstellen will. Béla Réthy, Olli Schmidt und dann Thomas Wark und ich, wir sind da auf der Nummer Drei.

b) Hat Ihrer Meinung nach die Bildung einen Einfluss darauf, ob man ein erfolgreicher Kommentator werden kann?

Ich meine ja. Ich weiß nicht, ob Bildung von der Menge der Zuschauer als Element goutiert wird. Die Frage ist ja: Wer ist jetzt der Maßstab? Also wer soll das beurteilen? Ich würde immer begrüßen, wenn eine Redaktion eine Bildung voraussetzt, und überhaupt erst einen Reporter ans Mikrophon lässt, der über ein Grundmaß an Bildung verfügt. So ist es bei uns beim ZDF lange Jahre gehalten worden. Ich kann nicht für andere Redaktionen sprechen. Ich weiß nicht, wie es dort gehandhabt wird. Ich weiß aber, dass es sehr viele Live-Reporter braucht, wenn man mal überlegt, was bei Sky und der Telekom die tägliche Anforderung ist. So gesehen wird man da nicht überall auf Bildung achten können, was man, wie ich glaube, auch merkt und spürt. Grundsätzlich würde ich sagen, dass es sehr hilfreich ist.

Es ist für den Hintergrund eines Reporters wichtig. Gar nicht mal so in der Situation des Kommentierens selbst. Aber einfach für die Vorbereitung – wenn er in ein Spiel geht und wenn er sich vorstellt, für wen er das macht. Das Abstraktionsvermögen und die Reflektion über das eigene Tun setzt sicherlich eine gewisse Form von Intellekt voraus. Bildung ist ja etwas, was man sich anlernen kann – was jetzt nicht selbst vom Intellekt abhängt. Ich würde eher in Richtung Intellekt gehen, meine aber auch, dass Bildung - und Allgemeinbildung erst recht - eine gute Grundvoraussetzung für den Fußball ist. Denn es gibt auch im Fußball Parallelen. Man kommentiert Vertreter von anderen Kulturen, Religionen und Glaubensgemeinschaften. Und da ist es nicht schlecht, wenn man gebildet ist und das einordnen kann.

2) Allgemeine Zufriedenheit

a) Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Kommentatoren in Deutschland? (Schulnote von 0-15)

Da würde ich eine 3 (8 Punkte) geben. Das ist durchschnittlich. Da gefallen mir einige sehr, sehr gut und es gibt andere, die ich furchtbar finde. Das ist sehr wohl von mir eine qualitative Einschätzung, aber sie ist natürlich sehr subjektiv. Und das ist die Bemessungsgrundlage allgemein in Deutschland. Das hat viel mit persönlichem Empfinden und Geschmack zu tun, wie man einen Fußball-Reporter findet. Aber ich finde, dass es fachliche Mindestanforderungen gibt, die hier weniger und dort mehr erfüllt werden.

Das Ganze ist eine Mischung, da es ein großes Spektrum gibt.

Ich muss beim Begriff TV-Reporter noch mal einhaken. Bezeichnen Sie sich nur als TV-Reporter und gar nicht als Kommentator?

Der Begriff Live-Reporter ist ein gängiger. Ich finde den Begriff Kommentator besser, aber er impliziert natürlich eine Wertung. Ein Reporter ist ja in erster Linie derjenige, der beschreibt, was sich abspielt. Ein Kommentator ist einer, der, wie der Begriff schon sagt, einordnet. Ein guter Live-Reporter sollte ein guter Kommentator sein. Das heißt:

Wir haben unseren Job immer als Live-Kommentator definiert, weil wir gesagt haben, dass ein Live-Kommentator auch ein Spiel einzuordnen weiß. Er muss auch Bezüge herstellen können, werten können und *so//* auch werten können.

b) Warum haben Sie sich für diese Note entschieden?

→ s. oben

3) Ablauf, Arbeitsweise und Vorbereitung

a) Wie bereiten Sie sich auf ein Spiel vor?

- 1) wie lange im Voraus?
- 2) Fester Ablauf (BL und CL)?
- 3) Techniken?

Sobald eine Spielpaarung feststeht, macht man sich über die beiden Vereine kundig. Da kann es natürlich sein, dass man beim DFB-Pokal zwei Vereine bekommt, die man schon häufig gesehen hat. Dann ist die Vorbereitung sicherlich überschaubar. Das heißt, dass man sich nur aktuell auf den neuesten Stand bringen muss.

Wenn ich auch bei Weltmeisterschaften zwei Nationen habe, die ich jetzt nicht so kenne - und das passiert ja - kennt man vermutlich ein bis zwei Spieler, wenn es hoch kommt, weil sie in Europa spielen. Dann muss man sich kundig machen. Wie kann man das tun? Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten. Man kann sich DVD's kommen lassen, also Spielmitschnitte. Diese Möglichkeit gibt uns eine erste Einschätzung über die Struktur der Mannschaft. Das Beste ist, wenn man die Mannschaft sieht. Ich hatte beispielsweise mal Nürnberg gegen Alkmaar, als van Gaal im Meisterjahr dort war. Und dann habe ich geschaut, wo Alkmaar spielt, weil ich nur zwei, drei Spieler kannte. Dann haben die in Eindhoven gespielt und bin ich sonntags dahingefahren und habe mir die Mannschaft angeguckt. Dann habe ich sie gleich als Auswärtsmannschaft gesehen, was ja schon noch mal ein Unterschied zur Heiminformation ist - und war gleichzeitig mit den Spielernamen vertraut. Zu den Spielstrukturen, also zu den Systemen, gibt es ja im Internet reichhaltig Quellen. Weil ich auch ein bisschen holländisch kann, habe ich mich mit den holländischen Kollegen unterhalten. Die haben mir dann auch noch wertvolle Hinweise zu Alkmaar gegeben. Und dann kenne ich die Mannschaft schon einen Tick besser.

In aller Regel kommt dann eine theoretische Vorbereitung dazu, die man gemeinsam mit dem Redakteur, also Assistenten, bestreitet. Das heißt, dass man sich das Ganze ein bisschen aufteilt, dass der Eine die heimische Mannschaft recherchiert und ich dann die Gästemannschaft nehme. Wir teilen es uns auf, aber so, dass wir beide dann auf dem gleichen Stand sind. Wir haben die Möglichkeit, die ausgearbeiteten IMP-Mappen [*Impire*] zu bekommen. Das erleichtert vieles. Das heißt, dass man sich auf das Wesentliche konzentrieren kann und muss nicht die Vita eines jeden Spielers herausholen oder die ganze Statistik. Das ist der Vorteil.

Viel wichtiger finde ich aber die Mannschaft spielen zu sehen. Zweitens natürlich, mit den Trainern zu reden. Das ist ein Ritual, was in aller Regel am Tag vorher oder am Tag selbst stattfindet. Bei ausländischen Mannschaften gibt es die Möglichkeit, rund um die Pressekonferenz Einzelgespräche anzufragen, die man meistens auch genehmigt bekommt. Die Trainer sind immer die erste Quelle, wobei man nicht immer sicher sein kann, dass die Informationen, die einem die Trainer geben, dann auch die richtigen sind. Wenn ein holländischer Club gegen einen deutschen spielt, muss der holländische Trainer natürlich befürchten, dass man die Informationen weitergibt, weil er nicht sicher sein kann, wie die Verhältnisse sind. Aber in aller Regel hat man die Möglichkeit mit dem Trainer oder Assistenten zu sprechen und auch herauszufinden, wie sie sich über den Gegner informiert haben. Also wo die Stärken und Schwächen liegen, um daraus eine taktische Spielausrichtung abzuleiten.

Wichtig finde ich auch, sich mal ein Training anzugucken, weil man beim Training von Spielern, die man nicht so kennt, Bewegungsmuster erkennt. Das ist dann auch für die Spielsituationen ganz wichtig. Man sieht, wer schnell ist, wer den Zweikampf sucht.

Wie lange man im Voraus mit der Vorbereitung anfängt, hängt davon ab, wie viel Zeit man hat, wann die Spielpaarung bekannt ist. Nürnberg gegen Fürth zum Beispiel war schon relativ lange bekannt. Bei Nürnberg musste ich mir nicht allzu viel aneignen, aber Fürth natürlich. Da kannte ich den Olivier Occean, den kannte ich von Offenbach. Von dem wusste ich, wie er spielt. Ansonsten gab es zwei Spieler bei Fürth, die mir ein wenig bekannt waren. Aber sonst muss man sich komplett neu in einen Verein einarbeiten. Das macht man dann intensiver als bei der Vorbereitung für Nürnberg.

Es ist schwer zu sagen, wie lange das dauert. Ich bin da sicherlich ein Verrückter, weil ich immer alles wissen will. Ich brauche da eine Woche, aber was ist eine Woche? Das ist mal zwei Stunden, mal vier Stunden bis in die Nacht, wo man die Ruhe hat, sich DVD's anzugucken.

Bei Fürth habe ich aber jetzt kein Spiel live gesehen, was immer schlecht ist. Es ist immer besser, ein Spiel live zu sehen. DVD's sind schön und gut, aber da sieht man relativ wenig Grundordnung, weil die Ausschnitte relativ eng sind und man eigentlich als Kommentator weniger hinguckt, wo der Ball ist, als vielmehr, wie sich eine Mannschaft verhält. Wie sie steht und wie sie sich bewegt, wie sie sich verschiebt und wie sie reagiert.

Zu den Techniken: Auf Basis der *Impire*-Daten habe ich für jede Mannschaft ein DIN-A4-Blatt, mit den Spielern, die nach einem bestimmten System aufgeklebt werden. Das heißt, ich klebe die Spieler für die erste und für die zweite Halbzeit im System, in dem sie spielen auf, damit ich sie bildlich vor mir habe. Sobald ein Spieler ausgewechselt wird, geht der Redakteur hin und nimmt den raus. Dieser Spieler ist dann blau markiert und überklebt ihn. Auf dem Zettel stehen die wichtigsten Daten drauf, also Statistik, aber auch kleine Stichworte für Geschichten. Das sind alles nur Stichworte. Ich mache keinen festen Text. Ich überlege mir nur für das Opening etwas. Aber das machen wir alles am Tag selbst. Im Stadion kommen dann noch Feinheiten dazu, weil man da noch mal mit einem Arzt spricht, wenn ein Spieler wackelt und nicht 100 Prozent fit ist. Auch Überraschungen in der Startelf kommen vor. Felix Magath hat immer eine

Überraschung. Da kann man immer davon ausgehen, dass man eine Position falsch eingeschätzt hat.

Was ich auch mache, ist einen Spieler selbst zu fragen, wie dessen Name ausgesprochen wird. Weil ich finde, dass das eine Form des Respekts ist. Ich finde es respektlos sich nicht die Mühe zu machen und, insbesondere ausländische Spielernamen, falsch auszusprechen. Im Augenblick sagen alle Kagawa und sprechen es falsch aus. Der Japaner betont bei drei Silben immer auf der ersten und sagt Kagawa. Das weiß man, wenn man auch andere Sportarten betreut.

b) Wie stark wirkt sich die Intensität der Vorbereitung auf die Qualität Ihres Kommentars aus?

Ich sage mal ganz provozierend: Es hat schon Beispiele gegeben, und ich habe selbst schon solche Situationen erlebt, wo man plötzlich in ein Spiel reingeschmissen wird, und man sich nicht hat vorbereiten können. Das waren nicht die Schlechtesten. Das Problem des gesammelten Wissens ist, das man geneigt ist, dieses Wissen weitergeben zu wollen. Hin und wieder weiß man, gerade als Fußballkommentator, dass man ganz gut beraten ist, wenn man ein Spiel nicht zerquatscht. Wenn man sich heute Live-Spiele anguckt, dann findet man relativ viele Spiele, die von vorne bis hinten von Reportern beatmet werden – und zwar durchgehend. Und dann muss man sich überlegen, wie man das für sich selbst handhaben möchte, was wichtig ist, was nicht wichtig ist. Wenn man eine gewisse Erfahrung hat - über die ich verfüge - auch aus anderen Sportarten, dann hat man sich mit der Qual im Laufe des Lebens abgefunden, dass man Erarbeitetes ungenutzt liegen lassen muss. Von 100 Prozent Information, die man aufwändig vorbereitet hat, wird man manchmal nur zehn Prozent los. Diese 90 Prozent würde ich aber nicht als nutzlos bezeichnen, weil ich die ja auch im Kopf habe.

Sich aber gut und professionell vorzubereiten ist das Mindeste, was ich von einem Reporter verlange. Professionell heißt für mich, alles in meiner Macht stehende zu tun, um die Mannschaften, über die ich rede, so gut wie möglich kennenzulernen und so viel wie möglich zu wissen.

Ein gewisses Grundwissen im Sinne von Grundbildung sollte auch im Fußball vorhanden sein. Wenn es Parallelen zu historischen Situationen gibt, wie wenn wieder ein Engländer einen Elfmeter verschießt, sollte man schon einige Namen parat haben. Das kann man aber nicht vorbereiten, das sollte man als Reporter mitbringen – als „Talent“ in Anführungsstrichen.

Ansonsten geht es mir so, dass ich eine gewisse Sicherheit und Souveränität nur entwickeln kann, wenn ich das Gefühl habe, dass ich mich professionell vorbereitet habe. Ich habe ein ganz schlechtes Gewissen, wenn, was eigentlich noch nie vorgekommen ist, ich wenig vorbereitet bin. Wenn man mich in eine Situation reinschmeißt, die ich professionell erledigen muss, habe ich ein ganz schlechtes Gewissen, wenn ich nicht in der Lage war, mich vorzubereiten. Das mache ich sehr ungern. Aber ich mache es natürlich – klar!

c) Haben Sie während des Spiels einen festen Ablauf (z.B. Analyse nach 15/30/45 Minuten)?

Nein, überhaupt nicht. Ich finde, dass man sich auf ein Spiel einlassen muss. Man muss da auch mitlaufen. Der Redakteur, der an meiner Seite sitzt, führt ein wenig Buch über die Chancen, sodass man sagen kann: „Von der Chancenverteilung ist das die überlegene Mannschaft und die andere eben nicht.“ Der Redakteur sollte aber, wenn er gut ist, einem assistieren. Mein Redakteur hat beispielsweise eine Karte bei sich, auf der draufsteht „Pause“. Wenn es mit dem Text zu viel wird, bitte ich ihn mich zu bremsen, weil ich das selbst gar nicht so empfinde. Dann hält er mir das Schild hoch und ich halte die Klappe. Bei mir ist es oft so, dass schon Regisseure gefragt haben, ob ich noch da säße. Aber ich finde, dass wenn es eine mittelprächtige Phase gibt, muss man nicht jeden Ballkontakt kommentieren. Und es reicht einmal zu sagen, dass das jetzt nicht das ist, was man sich unter einem prickelnden Fußballspiel vorstellt. Der Redakteur hat im Gegensatz zu einem selbst die Möglichkeit, drüber hinaus zu blicken. Der sollte sehen, wenn sich etwas in der Struktur verändert. Und er sollte auch sagen: „Du kannst jetzt mal sagen, dass eine halbe Stunde gespielt ist.“

d) In welchen Momenten schweigen Sie und in welchen müssen Sie aus Ihrer Sicht reden?

Wann man schweigen sollte, habe ich ja erwähnt. Für die Momente, wo ich reden sollte, gibt es ja ganz banale Vorgaben. Wenn es vom Regisseur einen Großschnitt auf eine Person gibt, muss man sie benennen. Man kann nicht davon ausgehen, dass alle Menschen den Manager des gastgebenden Vereins kennen. Da muss man den Namen sagen, denn der bekommt ja keine Namensinsert [Bauchbinde]. Man kann auch davon ausgehen, dass der Regisseur den Mann nicht aus Jux und Dollerei zeigt, sondern dass es eine Verbindung gibt. Daher ist man gut beraten, gerade vor internationalen Spielen, sich mal Ministerpräsidenten oder auch Königshäuser ganz kurz zu befassen.

e) Setzen Sie im Voraus Themenschwerpunkte fest, die auf jeden Fall genannt werden müssen (u. a. interessante Zweikampfduelle, Randgeschichten)?

Ich finde sehr wichtig, dass man nach Spielpaarung differenziert. Die oberste Priorität beim Herangehen an einen Live-Kommentar, hat die Vorstellung: „Für wen mache ich das? Wer hört da zu?“ Und wir machen es natürlich für die Mehrheit der Zuschauer. Die Mehrheit der Zuschauer ist bei einem Pokalspiel im Achtelfinale zwischen Nürnberg und Fürth anders strukturiert, als wenn Deutschland im Endspiel einer Weltmeisterschaft gegen Brasilien spielt. Dann habe ich 32 Millionen und dann kann ich davon ausgehen, dass jede Menge Menschen zugucken, die nicht die Detailkenntnisse haben. Das ist für mich als Reporter ein Unterschied. Bei Nürnberg gegen Fürth kann ich davon ausgehen, dass dort vornehmlich Menschen sitzen, die zumindest eine Basis an Fußballwissen haben. Das ist mein erster Ansatz.

Mein zweiter Ansatz ist, dass ich es für einen Fehler halte - und das bei vielen Reporterkollegen beobachte - dass man versucht, generelle Situationen bei Vereinen - also beispielsweise eine Verletztenmisere, eine Serie oder ein Schema wie Chancentod - sehr schnell in einem Spiel zu unterstreichen. Nach dem Motto: „Wenn der erste Fehlschuss kommt, ist das für diese generelle Situation ein Beleg.“ Das finde ich voreilig und würde so etwas frühestens ab der 70 Minute machen. Denn das Spiel kann mich furchtbar widerlegen und dann muss ich es zurücknehmen.

Man sollte natürlich informiert sein über all das, was die Situation eines Vereins bestimmt. Es wird in aller Regel nicht möglich sein, dass man die Gefühlssituationen, Gemütslagen oder familiäre Situationen von 30 Akteuren parat hat. Aber generell sollte man wissen, was da gerade los ist. Man sollte aber tunlichst diesem nicht alles unterordnen. Man kann aber sehr wohl mit solch einer Situation in ein Spiel einsteigen. Wenn eine Mannschaft in der Liga fünfmal nacheinander nicht gewonnen hat, kann man sehr wohl sagen, dass sie sich jetzt gegen einen vermeintlich schwächeren Gegner das Selbstvertrauen holen kann, was sie in der Liga braucht. Solche Konstellationen gibt es ja. Oder dass das Team frei aufspielen kann, weil es frei von der Abstiegsnot ist. Das muss man schon parat haben. Aber ich würde nie permanent die Verbindungen suchen. Das muss man im Hinterkopf haben oder auf einem Zettel. Ich sortiere auch Statistiken und spreche die auch mal an. Aber nicht in der 15. Spielminute. Ganz bestimmt nicht. Vielleicht am Ende der ersten Halbzeit. Wenn eine Mannschaft aus Standardsituationen sehr viele Gegentore bekommt, und in der Liga wirklich die schwächste Mannschaft ist, dann scheint ja dahinter ein System zu stecken. Es gibt aber auch sinnentleerte Statistiken, die ich mir gar nicht aufschreibe. Dass Fürth die letzten 20 Jahre nicht in Nürnberg gewonnen hat, ist für mich eine sinnentleerte Statistik, weil es völlig andere Mannschaften waren. Das hilft mir für das Spiel nicht. Eine sinnvolle Statistik ist beispielsweise, dass eine Mannschaft in dieser ganzen Saison nach einem Rückstand noch nicht zurückgekommen ist. Dann gucke ich da mal drauf. Und das kann ein Aspekt sein, der für oder gegen den Charakter einer Mannschaft spricht. Wenn eine Mannschaft nicht in der Lage ist, sich gegen einen Rückstand aufzubauen, ist das ein schlechtes Zeichen.

f) Wird während des Live-Spiels oder in der Halbzeit Ihre eigene Leistung bewertet, korrigiert?

Definitiv ja, darum bitte ich auch. Ich habe private Personen, die ich anrufe, von denen ich weiß, dass sie das Spiel gucken. Das sind Familienangehörige – beispielsweise mein Vater, der Fußballfan ist und jedes wichtige Spiel guckt und ein ganz vernünftiges Empfinden hat. Meine Frau auch, die absolut fußballaffin ist. Es gibt einen älteren Kollegen, den ich nicht nenne, weil er es nicht möchte – der inzwischen pensioniert ist – der auch die Spiele guckt und auf dessen Urteil ich sehr viel Wert lege. Er sagt mir sehr offen seine Meinung. Darüber hinaus diejenigen, die in meinem Umfeld sind. Also mein Redakteur [Assistent], der sofort nach Ende der ersten Halbzeit sagt: „Du liegst gut. Du scheinst mir gerade mehr auf einer Seite. Pass mal mit der Neutralität auf. Du kannst noch mehr dies und das sagen. Guck mal, da geht viel über rechts.“ Das sind oftmals Dinge, die man als Kommentator nicht so sieht, weil man doch im Sinne des Zuschauers sehr nah am Ball kommentiert. Dann ist es gut, wenn einer mal so

drüberguckt. Oder dass er sagt, dass nach einer Auswechslung die Positionen getauscht wurden. Man muss nicht jeden taktischen Wechsel sagen, das ist Blödsinn. Aber wenn er von Relevanz ist, dann ja. Wenn darüber die Gegentore gefallen sind und der Trainer einen Wechsel vornimmt, dann ist es natürlich ein wichtiger Aspekt. Den muss ich nennen.

Es gibt ja einen Leiter der Sendung, den ich frage: „Ist euch in der Sendezentrale noch etwas aufgefallen?“ Wenn sich aus der Zuschauerredaktion die Anrufe häufen, weil sich die Menschen beschweren und sagen: „Herr Poschmann hat dies und das missverständlich formuliert. Der soll das noch mal klarstellen, dass es dieser Spieler und nicht jener ist.“ Da haben 25 Menschen angerufen und wenn so viele angerufen haben, dann muss man das korrigieren.

Ansonsten das Übliche: Leute, die man gut kennt, schicken einem eine SMS, weil sie wissen, dass ich gerne Rückmeldung bekomme und großen Wert darauf lege.

g) Wie sieht die Nachbereitung/Auswertung Ihrer Einsätze aus? (Schauen Sie sich Spiele im Nachhinein noch mal an?)

Ich höre mir alles noch mal an, wirklich alles und merke oftmals, was Andere vielleicht gar nicht gemerkt haben – was schlecht war, oder wo es mal eine gute Phase gab. Dabei schreibe ich mir Situationen auch noch mal heraus. Ich ärgere mich teilweise auch sehr, weil ich mir gegenüber der Kritischste von allen bin. Ich habe einen Anspruch, wie, bei allen möglichen Jobs, die ich mache, meine Idealversion auszusehen hat. Und wenn ich da nicht sehr nah herankomme, bin ich ausgesprochen unzufrieden.

h) Wie viel Spontaneität steckt in Ihrer Übertragung und wie viel von dem Gesagten ist vorher aufgeschrieben worden (Quote: Stichwörter ↔ Sätze)?

Ganze Sätze schreibe ich gar nicht auf. Ich habe Statistiken, Informationen und Facts parat. Nichts ist bei mir vorgelesen. Wenn die Mannschaften einlaufen, gibt es meist eine Frage des Moderators an den Kommentator, um eine Verbindung herzustellen. Dann mache ich mir einige Stichwörter und habe für den Einstieg Ketten. Ich nenne das ‚Items‘: Das sind Satzketten, die ich loswerden kann und möchte, aber nicht muss. Diese ordne ich dem Bild unter. Wenn wir die Macht über die Bilder haben, versuche ich mit dem Regisseur eine Bildfolge auszumachen. Für das Opening [Eingangsbild] habe ich einen Plan, aber nie ausformuliert, weil das gar nicht geht.

Wenn man nicht „Herr der Bilder“ ist, muss man reagieren. Eine Bild-Text-Schere ist das Schlimmste. Dann muss man auch was dazu haben.

International gibt es in aller Regel eine ‚Running Order‘, die festgelegt ist. Wenn man bei einer WM oder EM ist, gibt es einen Hostbroadcaster, wonach alle Szenen bis zum

Anstoß auf die Sekunde festgelegt genau sind. Man weiß ganz genau, wann die taktische Aufstellung oder der Trainer kommt.

Was ich nie mache - aber ich weiß - dass Kollegen machen, ist, sich Gags oder Wortspiele zu formulieren. Manchmal fallen die einem ein, oder nicht.

4) Assistenz

a) Wie viele Assistenten haben Sie im Stadion neben sich und mit wie vielen stehen Sie während des Spiels direkt in Kontakt?

Ich habe einen festen Assistenten, der wichtig ist. Das muss eine Vertrauensperson sein. Ich habe auch immer den Gleichen. Wenn er mal nicht kann, weil er auch als guter Filmemacher gefragt ist, muss man mit einem Anderen vorlieb nehmen. Man muss auch das Gefühl haben, dass er einen unterstützt und dass er auch die Schwächen kennt. Dass er einen auch zurückholt, wenn man in eine Schwäche verfällt, wenn man zu viel redet oder eine Geschichte an einem falschen Punkt erzählt.

Ich muss insofern korrigieren, als dass wir noch einen Fachberater haben. Wir haben einen von *Impire*, der auch das Spiel guckt. Bei großen Spielen haben wir einen Trainer, das ist der Kosta Runjaic [Trainer von Darmstadt 98], der aus Trainersicht noch mal das Spiel analysiert und dem Reporter ein paar Hilfen gibt. Wir haben die Möglichkeit telefonisch mit dem Schiedsrichter [Eugen] Striegel in Kontakt zu treten, der sich das Spiel anguckt. So kann man sich bei einer kniffligen Regelsituation noch mal Hilfe holen.

b) Welche Aufgaben übernimmt er/sie im Speziellen?

→ s. oben

c) Wie eng ist die Zusammenarbeit und inwieweit nimmt der Assistent Einfluss auf die Qualität Ihres Kommentars?

Das Wichtigste ist, dass er zuhört, weil alle Kommandos, um mich als Reporter zu verschonen, über den Redakteur [Assistent] gehen. Das sind Vorwarnungen, weil zum Beispiel in der Halbzeit das *heutejournal* länger geworden ist und wir ganz schnell abgeben müssen. Das geht nicht auf mein Ohr, sondern auf das Ohr des Assistenten. Er schreibt dann einen Zettel und wenn ich mal ruhig bin, sagt er: „Nach Halbzeitpfeif, schnell Mainz“.

Auch solche Sachen wie Onlinehinweise schreibt er sich auf, schiebt er rein und sagt an dem Punkt, wo er glaubt, dass es richtig ist: „Warten und jetzt rein.“

Er muss mir zuhören, im Sinne von ‚formuliere ich richtig, sind Flüchtigkeitsfehler drin?‘ Manchmal passieren die einem, dann braucht es sehr schnell eine Korrektur. Gerade

bei geläufigen Namen, kann mal ein falscher Vorname kommen. Und wenn man dann, wie ich, viele Sportarten kommentiert, gibt es Menschen mit gleichem Nachnamen, die man schon in den Mund genommen hat – nur, dass sie einen anderen Vornamen haben. Da muss einer ganz schnell korrigieren.

Ich finde ganz wichtig, dass man einen Assistenten hat, zu dem man ein Vertrauen hat, der sich aber auch etwas traut. Also nicht einer, der in Ehrfurcht erstarbt, nach dem Motto: „Ich kann den Reporter doch nicht einfach so kritisieren.“ Nein, der *muss* das. Und er muss das manchmal mehr, als er es glaubt. Ich ermuntere Redakteure mir so viel wie möglich zu sagen. Wie ich damit umgehe, ob ich das nenne – das ist dann die zweite Frage. Für mich ist es wichtig, ein Feedback zu bekommen.

d) Könnte er/sie selbst ein Spiel kommentieren (Qualität)?

Natürlich. Er hat auch schon Testkommentare gemacht. Er ist einer, der in der Warteliste ist. Olympische Sportarten kommentiert er auch schon.

5) Stadion vs. Studio

a) Welches sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede (Assistent, Vorbereitung, Kommentar während des Spiels)?

Ich habe mal ein Spiel, Frankreich gegen UdSSR aus der Box kommentiert. Es war eine Not und die passierte dann. Vorgesehen waren 20 Minuten. Irgendetwas fiel aus und dann musste ich schon ab Ende der ersten Halbzeit kommentieren. Und es war unangenehm. Ganz abgesehen davon, dass ich 20 Minuten einen russischen Kommentar auf dem Ohr hatte, den niemand wegbekommen hat.

Aber der Unterschied ist ja ganz klar. Der Unterschied liegt einfach in der fachlichen Einordnung. Ich spreche jedem die Fähigkeit ab, selbst Experten, ein Spiel nur nach Fernsehen zu beurteilen. Die richtig guten Experten weigern sich auch, Spiele zu analysieren, die sie nicht eins zu eins sehen. Es gibt solche Situationen. Auch für unsere Co-Moderatoren, Olli Kahn, Klopp oder auch Netzer, die aus dem Studio heraus, nur nach Fernsehbild, analysiert haben. Was die taktische Grundeinschätzung betrifft, kannst du nur einen vollständigen Eindruck haben, wenn du das Spiel im Stadion siehst. Das ist das größte Manko.

Ich bin es gewohnt, aus Kostengründen in anderen Sportarten permanent im Studio zu kommentieren. Zum Beispiel haben wir Eisschnelllauf immer aus Mainz gemacht. Ich weiß, wie das geht. Und ich glaube, dass ich als Reporter für den Zuschauer keinen spürbaren Unterschied aufkommen lasse.

Aber Fußballspiele haben Sie nicht sehr viele aus dem Studio kommentiert?

Nein, das (Frankreich vs. UdSSR) war das Eine. Und dann noch eine komplette zweite Halbzeit eines Österreich-Spiels. Jedenfalls fand ich das immer ausgesprochen unbefriedigend. Aber es geht natürlich.

b) Wie gehen Sie mit diesen Unterschieden um bzw. haben Sie Tipps und Tricks, mit denen Sie das Spiel trotzdem qualitativ hochwertig kommentieren?

In einer Live-Situation ist man so angespannt, dass kein Zuschauer den Unterschied merkt. Ich glaube nicht, dass einer bei mir hätte sagen können: „Das war doch ganz klar aus dem Studio“. Definitiv nicht.

Dazu bin ich aber auch zu lebhaft, der auch mal mit einer Szene mitgeht und dann auch mal wieder zurückgezogen ist. Ich versuche schon mehr zu modulieren, als andere. Bei Anderen ist die Amplitude geringer, entweder auf höherer, oder niedriger Ebene. Es ist keine Schwierigkeit, wenn man das aus dem Studio macht.

6) Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen, privaten und Pay-TV-Sendern

a) Welche sind aus Ihrer Sicht die größten Unterschiede bzw. welche sind die jeweiligen Stärken und Schwächen der einzelnen Sender? (Sowohl allgemein, als auch auf den Kommentar bezogen.)

Die Unterschiede waren früher größer. Heute ist es eine Suppe. Ich glaube nicht, dass man heute noch signifikante, vor allem für den Zuschauer benennbare Unterschiede zwischen den Systemen herstellen kann. Zwischen den Reportern natürlich ja. Aber ich glaube nicht, dass man heute sagen kann: „Das ist es ein typischer Kommentierungsstil des ZDF, der ARD - oder beide als öffentlich-rechtliche Gruppe - und dann die privaten, oder Pay-TV-Sender“. Aber das hat es mal gegeben. Und aus gutem Grund. Wie ich fand auch erstrebenswert. Die Herangehensweise von Privaten war nach der Entstehung des dualen Systems eine nachvollziehbare Abgrenzung gegenüber dem herkömmlichen Medium. Das heißt, dass es schon anders klingen *musste*. Es musste auch anders aussehen. Insofern haben, gerade in der Entstehungsphase des dualen Systems zwischen Öffentlich-Rechtlichen und Privaten, die Privaten mehr Wert auf Spritzigkeit, Emotionalität, Lautstärke und auch Boulevardisierung gelegt. Also all die Dinge, die dann entstanden sind. Die Öffentlich-Rechtlichen mussten sich neu sortieren und sich überlegen, ob sie diesen Weg mitgehen, der zunächst mal populärer erschien und auch kompatibler, was die Akzeptanz in der Öffentlichkeit anbetraf – die Menge jedenfalls. Auch die Begleitung durch die Printmedien, die dann wiederum senderspezifisch gebunden waren. Die Springer-Presse mit der Sat.1- und Pro7-Gruppe und die Bertelsmann-Gruppe mit RTL.

Heute ist das nicht mehr feststellbar. Wenn ich überlege, was wir früher, auch meine Vorgänger als Sportchefs - auf eine klare Ausrichtung unserer Sendestrategie Wert gelegt haben. Eine klare Abgrenzung unserer Senderstrategie, bis hin zu Schulung, bis hin zum Anhalten, die deutsche Sprache - auch im Sport - vernünftig zu gebrauchen. Das war das Erste, was mich damals als Deutsch- und Geschichtslehrer sehr beeindruckt hat, dass auf Sprache großen Wert gelegt wurde, weil man sich sagte: „Wir haben einen Vorbildcharakter. Wir wollen diesen üblichen Sportjargon nicht mitgehen. Wir wollen die Sportfachsprache, also die Standardsituation, aber nicht den Kasten, das Gehäuse und den Unparteiischen - von dem wir gar nicht wissen, ob er unparteiisch ist. Wir haben anders kommentiert. Aber die Abgrenzung zur ARD war damals gar nicht so groß, weil es dort gar nicht so gepflegt wurde. Aber die Abgrenzung gegenüber den Privaten war in der Richtung extrem – gerade in die sprachliche Richtung. Auch in der Lautstärke, in der emotionalen Begleitung. Es war nicht so, dass wir nicht auch emotional daherkommen sollten, aber bei uns standen Werte wie Neutralität, das Herausarbeiten von Fairness und solche Dinge viel mehr im Mittelpunkt.

Welche sind denn die jeweiligen Stärken und Schwächen dieser Systeme aus heutiger Sicht?

Ich könnte heute nicht pointiert herausarbeiten, was den einen Sender von dem anderen unterscheidet. Wenn ich heute blind eine Reportage höre und nicht weiß, von dem sie ist, dann könnte sie von jedem Sender sein.

Immer wieder äußere ich in unserer Redaktion ein Veto, sich auf die Werte zu besinnen, die wir mal vertreten haben. Das wird heute aus den unterschiedlichsten Gründen nicht mehr geprägt. Wenn man diesen sinnlosen Begriff des ‚Einnetzens‘ nimmt, der gerade en vogue ist, genauso wie die Kugel für den Ball - ist das nur bedauerlich.

Früher gab es die Unterschiede allein deshalb, weil es Beurteilungen gab. Vorgesetzte waren dazu angehalten, sich das anzuhören und im Sinne der Gesamtstrategie einer Redaktion zu kontrollieren und zu korrigieren. Sie können sich vorstellen, dass bei einem Sender wie *DSF*, *Sky*, *LIGA Total!* oder *Eurosport* so viel gesendet wird, dass die Vorgesetzten wahrscheinlich gar keine Zeit finden. Die sind einfach froh, dass das aus einem Kanal sauber rausgeht. Dass es zu sehen und zu hören ist. Die haben keine Zeit mit den Menschen über Feinheiten oder Kommentierungsstile zu reden, sie weiterzubilden, sie sich hinterfragen zu lassen, oder Kollegen anzuhalten, dazu einige Bemerkungen zu machen. Wir haben das regelmäßig gemacht. Sogar Kollegen aus fremden Bereichen haben öffentlich Kritik geübt. Die wurden dafür bezahlt, dass sie sich hinsetzten und sagten: „Ich habe das Spiel gesehen. Ich sage Ihnen jetzt, was aus meiner Sicht auffällig ist.“ Auch Professoren, wie Professor Hackforth, haben das bei uns gemacht. Oder auch ältere Kollegen. Das war für alle Kollegen spannend, sich da selbst wiederzufinden. Und dann wurde darüber diskutiert, ob wir das sagen wollen oder wie unsere Herangehensweise ist. Das betrifft auch die Schiedsrichterschelte, was heute ein einziges Lamento ist. Jeder fühlt sich berufen und in der Lage, einen Schiedsrichter permanent Noten zu erteilen, was, wie ich finde, ausgesprochen anmaßend ist. Meine Herangehensweise ist die, dass ich mir immer sage: „Der

Schiedsrichter ist auf dem Platz viel näher dran, als wir alle. Der hört ja, was bei einem Körperkontakt auch wichtig ist. Der hat viel mehr Erfahrung mit solchen Situationen. Der hat auch ein Bewegungssehen und eine Bewegungserfahrung, sodass er relativ schnell sehen kann, was eine unnatürliche Bewegung ist. Und es gibt in erster Linie keinen Grund an seiner Kompetenz zu zweifeln, außer er ist gekauft – was, wie wir alle wissen, schon mal vorgekommen ist.“ In erster Linie ist er, wie ich finde, kompetenter als wir alle und hat mehr Ahnung von diesen speziellen Regelsituationen. Deswegen muss man ihm erstmal vertrauen. Wenn das Bild ihn eindeutig widerlegt, muss man das sagen, ohne eine Note zu verteilen. Dann ist es eine Fehlentscheidung. So, wie ein Spieler permanent auf dem Rasen Fehlentscheidungen trifft, in dem er auf's Tor schießt, statt einen besser postierten Mitspieler anzuspielen. Und so wie ein Trainer eine Fehlentscheidung bei einer Auswechslung trifft. Fehlentscheidungen sind menschlich. Aber dann den Oberlehrer zu spielen, finde ich ausgesprochen peinlich.

b) 83% der Journalisten und Kommentatoren sagen, dass öffentlich-rechtliche Sender weniger unterhaltsam sind als andere. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?

All diese Umfragen sind geprägt von Klischees und einem typisch deutschen Schubladendenken. Ich würde behaupten, dass heute der Unterhaltungscharakter – wenn ich den Begriff nehme, wie er gedacht ist: Unterhaltung im Sinne von zerstreuen – dann ist der Unterschied überhaupt nicht groß.

Wenn es um Showelemente geht, und ich glaube, dass das viele verwechseln – wenn es um Boulevardisierung, Leichtigkeit von Themen, statt fachlicher Vertiefung geht, ich glaube das verwechseln auch viele – dann kann man das anders sehen. Zunächst mal ist Sport, wenn er richtig gut und spannend ist, sehr gute Unterhaltung. Als solcher ist er auch nur gedacht. Und man ist ab und zu auch gut beraten, sich darauf zurückzuziehen. Dass man den Sport eben nicht zu ernst nimmt. Sport ist natürlich heutzutage ein Industriezweig geworden. So gesehen, hat er eine gewisse Fatalität bekommen. Das heißt: Wenn ein Verein dauerhaft schlecht spielt, wird sich das auf Dauer auf die finanzielle Situation vieler Menschen auswirken. Bis hin zu: Wenn ein Verein aus der Ersten Liga absteigt, fallen mit einem Schlag manchmal bis zu achtzig Arbeitsplätze weg – weil es inzwischen ein mittelständisches Unternehmen ist. Also hat der Sport heute eine andere Bedeutung bekommen. Zunächst ist der Sport wirkliche Unterhaltung für die, die es angucken. Für die machen wir es ja. Und es sollte auch Unterhaltung bleiben. Unterhaltung ist nichts Schlechtes. Wie ich diese Unterhaltung präsentiere, ist eine zweite Frage. Und da glaube ich, gehen die Begrifflichkeiten auseinander. Aber ich würde jetzt nicht sagen, dass die alten Klischees nicht mehr stimmen. Früher war es sicherlich so, dass öffentlich-rechtliche Anstalten verstaubter daherkamen, dann plötzlich versuchten, bewusst lustig und unterhaltsam zu werden. Ja auch durch Verpflichtungen von Menschen, die von der anderen Seite kamen. Kerner und Beckmann waren ja alles Leute, die gewechselt sind.

Aber ich würde das nicht unterstreichen, definitiv nicht.

c) Hat man Ihnen während Ihrer Stationen Vorgaben bzgl. Ihrer Arbeitsweise als Kommentator gemacht (Freiheiten, Sprechdauer, zu welcher Zeit was gesagt werden soll)?

Das ist ja das, was ich sage: Das hat es früher in einem viel stärkeren Maße gegeben, als heute. Eine klare Vorstellung von dem, was *ZDF*-Berichterstattung ausmacht, was die Ansätze der *ZDF*-Berichterstattung sind. Auch vom Kommentar her. Dass man hingegangen ist und mir nach den ersten Spielen nahegelegt hat, weniger zu reden. Das habe ich dann nachgeprüft und musste denen, die mir das nahegelegt hatten, recht geben. Ich musste weniger reden. Ich rede heute auch definitiv weniger.

In aller Regel ist es so: Wenn man verantwortungsvolle Führungspersonen in einer Redaktion hat, werden sie ihre Produkte anschauen. Das heißt, dass sie sich die Sendungen anschauen, die in ihren Führungsbereich gehören. Beispielsweise gehört Fußball in den Führungsbereich *Sport Extra*. Da gibt es einen Leiter dieser Redaktion, der Peter Leisel heißt, der selbst Live-Kommentator ist und mit dem ich Leichtathletik zusammen kommentiere - der also einen Kommentar auch ganz gut einordnen kann. Und dessen Aufgabe ist es eigentlich auch nach einem Spiel mit dem Kommentator zu reden. Eigentlich sollte er mit den Kommentatoren sehr intensiv reden. Ich habe früher als Leiter der Hauptredaktion, also als Leiter des Ganzen, mir die Zeit genommen und mit den Reportern und Moderatoren darüber geredet. Und denen habe ich angeboten, Hilfestellungen zu geben, durch einen Coach oder durch einen älteren Kollegen, dem ich gesagt habe: „Könnt ihr schon in der Halbzeit darüber reden?“

Ich finde so etwas wichtig, aber ich weiß, dass es nicht gemacht wird. Das hat aber damit zu tun - und das muss man fairerweise auch sagen - dass man heute nicht mehr annähernd die Zeit hat, weil alles gestrichen wird und vieles den Sparplänen zum Opfer fällt. Zeit, Personal – Personal und damit Zeit. Wenn man Personal und Mittel einsparen muss, müssen dieselben Menschen mehr machen. Dann haben sie weniger Zeit für etwas Anderes. So ist die Kette. Insofern sind heute das Feedback und die professionelle Begleitung, beispielsweise bei uns im *ZDF*, schlechter. Und ich weiß definitiv, dass ich mich sehr um ein Feedback kümmern muss. Ich muss mir das selbst organisieren. Deswegen habe ich mir die Möglichkeit geschaffen, mit einem älteren Kollegen zu telefonieren und mir selbst einen Kreis von Menschen zu definieren, dem ich mit dem Wunsch auf die Nerven gehe, mal zuzuhören und mir was zu geben.

d) Wie erfolgt die Aufteilung der Spiele bei Sat.1/LIGA Total!/früher Premiere? Geht es nach Leistung/Alter/ etc.?

Da gibt es eine Hierarchie: Réthy, Schmidt und dann Wark und ich auf einer Stufe.

7) Kriterien

Bewerten Sie folgende Kriterien für erfolgreichen Kommentar je nach Wichtigkeit zwischen 0 (überhaupt nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig)

- a) *Authentisch und glaubwürdig klingen* [5]
- b) *Emotionen zeigen* [4]
- c) *Fachliche Kompetenz (Hintergrundinfos, Regelkunde, Erkennung von Taktikänderungen)* [5]
- d) *Selbst viel Erfahrung mit Fußball (selbst gespielt/noch aktiv, Fan sein)* [3]
- e) *Objektivität und Neutralität (trotzdem subjektive Meinung einfließen lassen)* [5]
- f) *Vermittlung und Verständlichkeit (Rhetorik, Stimme, Sprache)* [5]
- g) *Verantwortung übernehmen und Mut zur Analyse (Bewertung von Schiedsrichterentscheidungen, Fazit ziehen, klar positionieren)* [3]
- h) *Geringe Anzahl sachlicher und sprachlicher Fehler (Versprecher, Grammatik, beharren auf eigener Meinung trotz eindeutiger Zeitlupen, falsche Einschätzung des Spielgeschehens)* [4]
- i) *Originalität und Spontaneität (Humor/Ironie sowie wenn, dann geschicktes Einsetzen von Floskeln, martialischer Sprache, Anglizismen, Wortneuschöpfungen, Fremdwörter, Umgangssprache, Metaphern)* [3]
- j) *Präzise Ausdrucksweise und knappe Analysen (Netto-Sprechdauer)* [4]

Authentizität, fachliche Kompetenz, Neutralität sowie Vermittlung und Verständlichkeit sind Grundvoraussetzungen.

Selbst viel Erfahrung von Fußball: Nein, ich kenne ja auch Beispiele von Menschen, die nie gegen den Ball getreten haben und trotzdem keine schlechten Fußballkommentatoren sind. Ich sage Ihnen ein Beispiel, ohne Namen zu nennen. Es gibt einen sehr bekannten und populären Fußballreporter, der, wie ich glaube, noch nie gegen den Ball getreten hat und trotzdem mit dem Fußball so verbunden ist, dass ich ihm schon zutraue, dass er, aufgrund der häufigen Begleitung und des Sehens, den Fußball ganz gut beschreiben kann. Es gibt einen Reporter bei uns, der ein lausiger Fußballer ist. Wir spielen jeden Montag, aber er ist ganz selten dabei. Der hat aber eine Fähigkeit, die für mich ganz wichtig ist: Er hat schon als Kind so viel Fußball gesehen, dass er vor der Zeitlupe in der Lage ist, kompetent zu ermessen, ob das ein Foul war oder nicht. Was zum Beispiel auch einen guten Kameramann ausmacht. Der muss ja auch bei einer Situation die Intuition haben - wo er groß drauf ist - rechtzeitig aufzuziehen und zu wissen, wo der Ball aller Wahrscheinlichkeit nach hingeht. Im Fußball gibt es herausragende Kameraleute, die genau dieses haben. Also eine Antizipation von Bewegungen und Ballverhalten. Es gibt ja diese typische Situation: Ein Zweikampf, der Ball fliegt in die Luft, er springt auf und du weißt genau, dass der einen Rückwärtsdrall hat. Die beiden Spieler aber laufen geradeaus. Da sagst du dir: „Das müssen die eigentlich wissen.“ Das haben manchmal Reporter. Deswegen ordne ich das nicht so groß ein.

Verantwortung und Mut zur Analyse: Das ist kein ‚Must-Have‘ sondern ein ‚Nice-To-Have‘. Da sage ich mir, dass das das I-Tüpfelchen ist. Das sollte einer schon haben, aber das braucht es jetzt in erster Linie nicht, weil ich auch einem Zuschauer die Einordnung überlassen kann. Aber wir haben das von unseren Reportern, von denen wir gesagt haben, dass sie die Hohen sind, verlangt. So gesehen würde ich sagen, dass ein Top-Reporter über diese Fähigkeit verfügen sollte – es ist aber nicht erste Priorität.

Originalität und Spontaneität: Diese beiden Aspekte haben ganz viele Nebenwirkungen. Erstens: Ein guter Fußball-Reporter ist wie ein guter Kellner. Der ist da, wenn du ihn brauchst und ansonsten merkst du ihn nicht. Aber du hast dich hinterher gut bedient gefühlt. Das ist ein guter Kellner. Der geht dir nicht mit irgendwelchen Geschichten, die er erzählt, auf die Nerven. Der muss auch nicht sehr witzig sein, weil ich ja mit jemandem ins Lokal gehe, um mich mit ihm zu unterhalten und nicht mit dem Kellner. Sonst würde ich alleine in eine Bar gehen und vom Kellner erwarten, dass er sich gefälligst auf mich einlässt. Das Beste ist, wenn man hinterher fragt: „Wer war eigentlich der Reporter? Kennst du den? Aber der war OK, oder?“ Originalität und Spontaneität ist immer verbunden mit Polarität. Wenn du originell sein willst, Witze machst oder spontan reagierst, weißt du ganz genau, dass du polarisieren wirst. Und das finden nicht alle gut. Ich weiß, wovon ich spreche, weil ich eher der Typ bin, der das anbringt. Ich weiß, wie viele Ohrfeigen ich mir mit spontanen Anmerkungen abgeholt habe. Da lachen sich ganz viele kaputt und viele finden es ausgesprochen despektierlich. Nach dem Motto: „Was erlaubt sich dieser Rotzlöffel? Was hat er schon geleistet, einen Spieler vom FC Barcelona als kurzbeinig zu bezeichnen?“ Oder wenn einer fällt zu sagen: „Der ist nur 1,60. Der hat es nicht so weit.“ Das finden viele despektierlich: „Da macht sich einer lustig über kleine Menschen.“ Und in diesem Spannungsfeld bewegt sich das. So gesehen ist das optional, und jeder muss für sich entscheiden, ob das sein Stil sein soll. Ich würde für mich entscheiden: „Ja, es soll mein Stil sein.“ Ich habe sehr viele Leute getroffen, die mich für Veranstaltungen verpflichtet haben, weil ich so ein Typ bin. Die wollten, dass das einer so macht, weil sie finden, dass das die Normalität ein wenig auflockert. Aber viele stört das, finden es arrogant und anmaßend.

Im Übrigen auch Einordnungen von Spielsituationen, also die Bewertung von Spielen finden viele anmaßend. „Der soll gefälligst nur sagen, was sich da abspielt. Er soll mir nicht sagen, wie er das Spiel findet – das kann ich schon selbst.“ Auch mit Bewertungen macht man sich Gegner und polarisiert.

8) Entertainment vs. Information

a) Welches dieser beiden ‚Dienstleistungen‘ ist aus Ihrer Sicht für erfolgreichen Kommentar wichtiger und warum?

Beides. Das Eine tun, um das Andere zu lassen. Mir hat nie eingeleuchtet, dass es dieses ‚entweder – oder‘ geben muss. Ich habe mir immer gesagt, dass wir in der Lage sein müssen - und es muss auch unser Ziel sein - Wissen und Unterhaltung spannend zu vermitteln. Es gibt Menschen, die sicher unglaublich kompetent sind, die aber in der

Vermittlung dieses Wissens furchtbar eintönig sind und einem - auf gut deutsch - auf den Sack gehen. Dann gibt es wieder Menschen, die eine Vermittlungsgabe haben. Dem hört man gerne zu. Das ist das Spektrum. Und deswegen ist es natürlich möglich, dass man kompetente, sachliche Informationen durchaus unterhaltsam vermittelt. Es muss ja nicht staubtrocken sein. Ich kann ja Fakten auch ganz hübsch verpacken und unterhaltsam rüberbringen.

Also können wir uns auf den Begriff ‚Infotainment‘ einigen?

Ja, definitiv. Und immer im Hintergrund: Es muss Spaß machen. Sport muss und soll Spaß machen.

9) Verantwortung

a) Einfluss des Kommentars auf den Zuschauer ist in mehreren Studien bewiesen worden (Schaffrath/Danneboom) – Sind Sie sich dieser Verantwortung bewusst und wenn ja, wie gehen Sie damit um?

Aber das ist doch klar. Ich muss mir doch gerade bei sehr pikanten Themen bewusst sein, dass ich da vor Millionen von Menschen rede. All das, was ich sage, muss sustotabel sein. Es muss rechtlich so sein, dass mich da niemand belangen kann. Wenn ich Vorwürfe äußere, beispielsweise in Richtung Doping oder Finanzsituation eines Vereines, muss ich mir der Verantwortung bewusst sein und kann nur das äußern, was ich auch wirklich belegen kann. Das ist eine Banalität, aber das muss man immer wieder unterstreichen. An einer Theke mit vier Leuten kann ich sagen: „Es ist ja bekannt, dass sich der Trainer bei Transfers reihenweise die Taschen vollmacht und nur Spieler von dem Berater nimmt, mit dem er einen Deal hat.“ Das kann ich ja auch wissen, im Sinne von wissen, dass es mir zwei Leute bestätigt haben. Deswegen dürfte ich es trotzdem nicht sagen. Ich dürfte es gar nicht sagen, weil ich dieses Wissen belegen müsste. Und dazu reichen zwei Aussagen nicht. Das ist der Unterscheid und dessen muss man sich bewusst sein. Ich habe solch eine Erfahrung in der Dopingproblematik gemacht, als mich ein ausländischer Sportler rechtlich verfolgt hat, weil ich ihm Doping unterstellt hätte. Dankenswerterweise bin ich in meinem Kommentar juristisch doch sauber geblieben, aber gleichwohl musste ich einräumen, dass ich den Eindruck erwehrt hatte – was nicht fair war. So gesehen habe ich aus dem Beispiel gelernt. Es blieb für mich nicht ohne Folgen, aber es war nicht angenehm, weil ich gemerkt habe, dass ich in dieser Richtung noch vorsichtiger sein muss.

b) Wie schaffen Sie es, ein Mittelmaß zu finden, um das vielschichtige Publikum (Sportjournalisten, Hausfrauen, Bänker, usw.) mit entsprechend unterschiedlichem Vorwissen auf Ihre Seite zu holen?

Es ist ja eine Frage, wie ich an das Spiel herangehe. Wenn ich ein Pokalspiel der zweiten Runde habe - wo ich davon ausgehen kann, dass die Zuschauer Insider sind - kann ich da schon fachlicher herangehen. Das geht, indem ich zum Beispiel einen fachlich interessanten Aspekt herausarbeite. Beim Nürnberger Spiel, um beim Beispiel zu bleiben, war ganz interessant – es kam dann aber nicht zum Tragen – dass die Fürther sehr schnelle Spieler haben. Damit sind sie für Konter sehr gefährlich und gerade Nürnberg, die hinten nicht so sicher stehen und mit den langen Jungs, die etwas hüftsteif sind und bis die mal von Vorwärtsbewegung auf Rückwärtsbewegung umsetzen, sind andere schon vier Schritte voraus. Und mit Ball manchmal schneller, als die ohne Ball. So gesehen kann das ein interessanter Aspekt sein. Den würde man bei einem großen Spiel nicht unbedingt so herausarbeiten, außer, dass er sich ausdrücklich anbietet. Die generelle Empfehlung oder Erfahrung ist die, dass man eher über das *Emotionale* geht und die Zuschauer eher darüber bindet, in dem man den einen oder anderen Hintergrund erzählt. Nehmen Sie mal die Frauenweltmeisterschaft diesen Sommer. Da konnte man sehr schön für die Mannschaft von Japan diesen Hintergrund erklären, dass diese WM für dieses Land ganz wichtig war – Tsunami, Fukushima, ein gebeuteltes Land. Wo man den sportlichen Erfolg anders einordnet und sagt: „Das gönne ich denen jetzt.“ Und das ist auch ein Ansatz für einen Reporter, mit emotionalen Werten spielen zu können, aber nicht zu müssen – es aber erklären zu können, wenn es im Publikum Beifall gibt. Die sind ja von einer Beifallswelle getragen worden. Die spielen auch klasse Fußball – für mich schon fast barcelonamäßig.

Aber das ist eine andere Herangehensweise. Und dann einfach auch die *Typen* heraus zu arbeiten: Den *Schluri* versus den seriösen *Schwiegermutter-Typen*. Das kann man mal machen. Oder eben das *Gemeinschaftliche*, dass es eine echte Mannschaft ist: Teamgeist, Teamcharakter. Also Werte, die permanent auch in der Arbeitswelt diskutiert werden. Dann eher auf der Ebene, als auf der fachlichen Ebene.

c) Oft wird bemängelt, dass sich Kommentatoren zu wichtig nehmen. Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie das zu vermeiden?

Das ist das, was ich gesagt habe. Wenn Kommentatoren versuchen, ihre Meinungen aufzudrängen. Wenn Kommentatoren versuchen, besonders originell zu sein oder versuchen, Witze zu machen - auf Teufel komm raus. Im Grunde ein Spiel dazu nutzen, sich selbst mittels dieses Spiels darzustellen. Das finde ich peinlich. Aber das ist auch ein schmaler Grat. Ich mag auch eher das Freche, auch als Konsument. Ich mag es, wenn einer auch mal frech ist, provoziert oder hübsch formuliert – auch mal Selbstkritik formuliert. Ich mag aber auch das Unauffällige. Es ist aber unglaublich viel Geschmackssache.

10) Konfrontation mit unterschiedlichen Umfrageergebnissen

I. Die Zuschauer haben auf der Homepage der Sport Bild online abgestimmt (30. März 2011):

1. *Wolff Fuss (15%)*
2. *Frank Buschmann (12%)*
3. *Marcel Reif (7%)*
6. *Béla Réthy (6%)*
11. *Tom Bartels (4%)*

II. Die Athleten haben beim HERBERT-Award abgestimmt (2011):

1. *Bartels*
2. *Réthy*
3. *Fuss*
4. *Poschmann*
5. *Buschmann*
6. *Reif*
7. *Simon*

III. Bundesliga-Manager bei einer Focus-Umfrage (01.08.2011):

1. *Bartels (fachlich fundiert, seriös, angenehme Stimme)*
2. *Fuss (Kompetenz, Stimme, Sprache, eigener Stil)*
3. *Kai Dittmann*

IV. Kommentatoren selbst (Diplomarbeit von Moritz Lang 2009):

1. *Reif*
2. *Réthy*
3. *Bartels*

1) Warum haben aus Ihrer Sicht die Zuschauer / Athleten / Manager und Kommentatoren so unterschiedlich abgestimmt?

Wir haben ja auch solche Umfragen gemacht. Wenn man ein bisschen seriös ist und wenn man weiß, was eine repräsentative Umfrage ist, was eine Stichprobe ist und wenn man weiß, wie man solch eine Umfrage auch durch die Fragestellung manipulieren kann und man weiß, was Umfragen überhaupt sind - dann weiß man es besser einzuordnen.

Zunächst mal ist wichtig zu wissen, dass bei allen Umfragen diejenigen, die bekannter sind, immer besser wegkommen. Viele kriegen gar keine Stimme, weil sie gar nicht bekannt sind. So gesehen, gibt es bei Fußballreportern etwas sehr Interessantes: Grundsätzlich wird auch mehr über die geredet, die auch zu sehen sind. Also Delling hat ganz lange kommentiert, Beckmann hat lange kommentiert, Poschmann kommentiert noch, Kerner hat früher beides gemacht. Dann ist über die immer am Meisten geredet worden, weil die vom Gesicht her auch bekannt waren. An die konnten sich die Zuschauer erinnern. Bei ganz vielen Reportern ist es ja so, dass sie

verwechselt werden. Es hat Umfragen gegeben, in denen Reporter bewertet worden sind, die gar nicht dabei waren. Das hat es alles gegeben. Deswegen darf man das nicht ernst nehmen. Das ist eine kleine Spielerei, die – machen wir uns nichts vor – von gewissen, und jetzt kommen wir zum entscheidenden Punkt, Gruppierungen, Institutionen - ich will nicht sagen manipuliert werden – aber auch nach einem gewissen Interesse befragt werden. Es ist ja keine *Forsa-Umfrage*. Die gibt es aber. Wir machen das zum Beispiel regelmäßig nach Fußball-EM oder WM – zusammen mit der *ARD*. Wir teilen uns die Kosten und machen diese Umfrage. Das sind repräsentative Stichproben. Das sind auch Menschen, die bei Wahlen gefragt werden. Und wie wir wissen, sind diese Vorhersagen sehr präzise. Also ist das zuverlässig. Das alles in Zeitschriften ist nicht zuverlässig. Das muss man nehmen, wie es ist: Das ist auch total abhängig vom letzten Spiel. Wenn einer am Sonntag ein Granaten-Spiel hatte, zum Beispiel Deutschland gegen Holland, dann fließt das viel stärker ein, als eine objektive Bewertung. Wenn es auch noch so ist, dass Manager von Vereinen abstimmen – ich bin da gefragt worden, warum ich so schlechte abgeschnitten habe, da habe ich, wie es meine Art ist, provokativ gesagt: „Eine positive Bewertung hätte mich mehr irritiert.“ Es ist doch klar: Wenn du bekannt bist als einer, der sich von dem nichts sagen lässt, der sich auch nicht vereinnahmen lässt, der auch unangenehme Fragen gestellt hat, der als Moderator des Aktuellen Sportstudios zu denen gehört hat, zu dem bestimmte Berater ihre Spieler gar nicht geschickt haben, weil sie Angst hatten, zu intensiv befragt zu werden, dann weißt du, dass du von denen die Stimme ganz bestimmt nicht bekommst. Aber für die sendest du auch nicht.

Und der *HERBERT-Award* – schön dass ich da vorne bin, aber das ist die Gefährlichste, denn das sind die Athleten. Da musst du dich als erstes fragen, ob du was falsch gemacht hast, wenn du da vorne liegst. Du sollst ja nicht athleten-freundlich kommentieren. Das ist nicht dein Job, du sollst für die Zuschauer kommentieren. Wenn Athleten dich gut finden, dann hast du einen Fehler gemacht. Dann hast du zu freundlich kommentiert. Es kann sein, dass sie sagen: „Das ist ein lieber, braver Kerl. Der haut uns nicht in die Pfanne. Den nehme ich.“ Dann ist das für dich eine Scheiß-Umfrage. Ein berühmter Kollege hat mal gesagt: „Freunde, wenn euch die Fachleute auf die Schulter klopfen, dann habt's was falsch gemacht.“ Da ist viel Wahres dran.

2) Wessen Meinung ist wichtiger, und welchen Einfluss haben solche Umfragergebnisse?

Zuschauer-Umfragen sind die wichtigsten, aber dann sollten sie seriös sein – im Sinne einer repräsentativen Stichprobe.

3) Haben solche Umfragen Konsequenzen und wenn ja, welche (Verteilung der Spiele an Kommentatoren, Einsatzzahlen)?

Ja, mit den Beteiligten wird in aller Regel gesprochen. Wir sind ja auch als Moderatoren gescannt worden. Alle anderthalb Jahre mit Instituten, die dann repräsentative Besuchergruppen zusammenstellen. Die werden dafür bezahlt. Sie

bekommen die Sendungen gezeigt und dann müssen die beurteilen. Da bekommst du am Ende eine Analyse und weißt genau, wen du ansprichst: Mehr Frauen, mehr Männer, mehr Jüngere, Ältere, starke Einkommensschichten, schwache Einkommensschichten, eher Gebildete, eher Ungebildete, Gelegenheitsseher, „Heavy-User“? Da bekommst du ein Bild von dir. Bis hin, dass sie dich mit Autos vergleichen.

Wenn man da regelmäßig schlecht abschneidet, ist das nicht haltbar. Das ist im Hause nicht haltbar. Das Haus bekommt diese Untersuchungen ja auch. Die werden ja vom Haus auch bezahlt. Die bekommen ja nicht nur der Sportchef, sondern auch der Chefredakteur, der Programmchef, der Intendant.

4) Haben Sie Vorbilder und wenn ja, welche und warum diese?

Ja, definitiv. Es gibt einen Kollegen, Rolf Kramer. Er hat Fußball-WM kommentiert, 1986, 1990 noch, 1994 nicht mehr. Er hat lange Handball und Leichtathletik kommentiert. Ein absolut begnadeter Live-Kommentator. Es gibt unter den Fußball-Reportern Vorliebe, weil ich ja auch viel Fußball gucke. Da gibt es welche, die ich lieber höre, als andere. Manche, die ich partiell richtig gut finde.

5) Welche sind aus Ihrer Sicht die drei besten Kommentatoren Deutschlands und warum?

Ja, die gibt es, die ich aber nicht nennen möchte.

6) Was können andere Kommentatoren von Ihnen lernen (→ Selbsteinschätzung: Stärken)?

Ich glaube, dass ich eher der Zurückhaltende bin. Ich glaube, dass ich den Leuten nicht mit oberlehrerhaften Einschätzungen auf den Sack gehe, was weder den Schiedsrichter, noch den Spielverlauf betrifft. Ich glaube, dass ich Lösungen und Alternativen anbiete. Das ist nicht schlecht bei mir.

Ich habe mich gewandelt und bin näher am Ball. Ich war früher zu weit weg. Früher wollte ich zu oft zu viele Hintergründe. Daran habe ich gearbeitet. Ich bin früher in eine Falle gelaufen, weil das Spiel heute doch sehr schnell geworden ist. Dadurch, dass Bälle gebracht werden und keine Spielunterbrechungen mehr gibt. Dass Spieler außen behandelt werden. Das sind alles Sachen, die es früher nicht gegeben hat. Heute wird auch schneller nach vorne gespielt. Da ist der Ball schnell von links nach rechts gerückt und du hast den Satz nicht mal zu Ende geredet. Insofern bin ich heute näher am Ball, was der Kommentierung sicherlich gut tut.

Ich bin sicherlich stärker, wenn es dramatische Spiele sind, weil ich mit Emotionalität sehr gut umgehen kann. Ich kann gut mit der Balance zwischen Sachlichkeit, Fairness, Neutralität und Emotionalität umgehen.

Aber ich weiß, dass ich polarisiere. Das liegt aber auch an meiner Herkunft. Wenn du aus einer anderen Sportart kommst, dann hast du Probleme. Das haben aber andere Kollegen auch, die andere Sportarten machen.

**7) Was können Sie von anderen Kommentatoren lernen
(→ Schwächen)?**

→ s. Frage vorher

8) Gibt es einen Kommentator-Typus, der aus Ihrer Sicht bevorzugt wird?

Ja, gibt es. Da komme ich zurück zum Publikum. Diejenigen, die sich einen Decoder kaufen, sind sicherlich ein ganz spezielles Klientel. Das sind Fußball-Verrückte. Denn für den geringen Mehrwert das Geld auszugeben, den du dafür bekommst – das sind Fußball-Verrückte. Die wollen einen anderen Kommentar hören, als der Schnitt der Menschen. Insofern sollte man da immer differenzieren. Auf der Seite wird sicherlich mehr das Freche und das Emotionale bevorzugt. Das geht ja hin bis zu Norbert Dickel, BVB-Radio. Dass da gebrüllt wird. Das ist sprachlich auch unter der Gürtellinie. Wenn man sich das mal im Internet anhört, das ist ja verrückt. Oder dieses 90elf-Radio – das hat nichts mehr mit Journalismus zu tun. Man darf ja nicht vergessen, dass man bitte auch Journalist ist.

Ansonsten würde ich sagen, dass im Free-TV sicherlich eine Balance gefragt ist. Aber die ist schwierig. Einerseits neutral sein, andererseits auch mal Partei annehmen. In unseren Umfragen wollten Zuschauer immer, dass ein Reporter ein Wir-Gefühl erzeugt. Das ist natürlich grenzwertig, wenn man da die Neutralität aufrecht erhalten will. Natürlich kann man parteiisch sein, wenn Deutschland gegen England spielt. Aber man darf nicht unfair sein. Man muss auch bei einer Schwalbe eines deutschen Spielers sagen: „Das ist eine Schwalbe.“ In der Historie gibt es wunderbare Beispiele, wie die Reporter damit umgegangen sind – positiv, wie negativ. 1974 die Schwalbe von Hölzenbein im Endspiel gegen Holland, die zum Elfmeter und zur Entscheidung führte – das ist ein Paradebeispiel.

Der Stil von Reportern ist auch immer einem Wandel unterworfen. Daran lassen sich die Figur und der Erfolg von Marcel Reif sehr gut ablesen. Der ist ja lange angefeindet worden. Der ist ja bei uns [ZDF] gewesen. Der hat einen komplett anderen Stil hereingebracht. Und dann ist plötzlich sein Stil akzeptiert worden, weil man gemerkt hat, dass er Ahnung von der Sache hat. Und dann hat er polarisiert, weil er Spieler als schlecht benannt hat, die auch schlecht waren. Und irgendwann ist er selbstgefällig geworden. Man hat das Gefühl, dass da einer persönlich beleidigt ist. Und die müssten nur noch für ihn spielen, damit er gut gelaunt wird. Und dann, finde ich, hat er Haftung verloren. Und deswegen lässt sich das ganz gut an ihm abmachen.

Im Augenblick sind es die emotionalen Stile, die en vogue sind. Das liegt aber auch an den Spielen. Das liegt daran, dass zum Beispiel ein Fuss mit den Top-Spielen der

Champions-League viel im Scheinwerfer der Öffentlichkeit steht. Deswegen ist er sehr bekannt und wird immer genannt.

Aber diese Stile sind einem Wandel unterworfen: Ich mache das ja oft mit Studenten und spiele ihnen den Kommentar von 1974 vor. Da sagen die: „Der hat das nicht ernsthaft kommentiert?“ „Doch, das war der hochgeachtete Kommentator, den Deutschland damals hatte.“ 1990 wurde gebrüllt. Das hat ja auch zu tun mit dem Bekenntnis zur Nation, die ja lange Zeit eine verdächtige war – aus der Geschichte resultierend. 2006 hat sich ja auch etwas verändert.

Literaturverzeichnis

Selbstständige Publikationen

BROSIUS, H.-B./ KOSCHEL, F./ HAAS, A. (2008): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung, Eine Einführung (4., überarbeitete und erweiterte Auflage), Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH

BROSIUS, H.-B./ RÖSSLER, P./ SCHULTE zur HAUSEN, C. (2000): Zur Qualität der Medienkontrolle. Ergebnisse einer Befragung deutscher Rundfunk- und Medienräte, In: Holzbach, C./ Kutsch A./ Langenbucher W. R./ Saxer U. (Hg.): Publizistik – Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, S. 417-441, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

DANNEBOOM, Marion (1988): Der Einfluss des Kommentars bei Fußballübertragungen, In: Hackforth, Joseph (Hg.): Sportmedien und Mediensport, S. 147-159, Berlin: VISTAS Verlag GmbH

GLÄSER, J/ LAUDEL G. (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 4. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien GmbH

KERNER, Johannes B. (2005): „Nicht wie ein Fußballreporter reden“ – Zum Live-Kommentar bei Fernsehübertragungen der Fußball-EM, In: Horky, Thomas (Hg.): Erfahrungsberichte und Studien zur Fußball-Europameisterschaft, Norderstedt: Books on Demand GmbH

LANG, Moritz (2009): Fußball-TV-Kommentierung – Sicherung von Qualität und Standards, Eine Online-Befragung unter Sportjournalisten. Münster: LIT Verlag, Dr. W. Hopf

LA ROCHE, Walther (2008): Einführung in den praktischen Journalismus, München: Paul List Verlag

LEDER, Dietrich (2004): Vom Verlust der Distanz. Eine Geschichte der Fußballübertragungen im deutschen Fernsehen, In: Schierl, Thomas (Hg.): Die Visualisierung des Sports in den Medien, S. 40-81, Köln: Herbert von Harlem Verlag

MAST, Claudia (2004): ABC des Journalismus, 10. Auflage, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH

NEUMÜLLER, Benno (2007): Nur die Besten schaffen den Sprung ins Fernsehen, In: Schaffrath, Michael (Hg.): Traumberuf Sportjournalismus, S. 31-40, Berlin: LIT Verlag, Dr. W. Hopf

NIESSEN, Christoph (1998): Management in Sportvereinen und –verbänden. Annäherung an ein unbekanntes Tätigkeitsfeld. Sankt Augustin: Richarz Publikations-Service GmbH

NOWAG, W./SCHALKOWSKI, E. (1998): Kommentar und Glosse, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH

PAV, Wolfgang (2004): Sprache in Bild und Ton, In: Mast, Claudia (Hg.): ABC des Journalismus, 10. Auflage, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH

PÜRER, Heinz (1991): Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen, München: Verlag Ölschläger GmbH

PÜRER, Heinz (2003): Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Qualitätsforschung als Ansatz der Kommunikationsforschung, Stuttgart: UTB, UVK Medien

ROTHE, Friederike (2006): Zwischenmenschliche Kommunikation, Eine interdisziplinäre Grundlegung, Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH

SCHAFFRATH, Michael (2003): Mehr als 1:0!, In: M&K – Medien und Kommunikationswissenschaft, Hans-Bredow-Institut, S. 82-103, Mannheim: Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden

ULLRICH, Ulf (2004): Das Spiel ist aus! – Abschied von Gestern..., In: Mast, Claudia (Hg.): ABC des Journalismus, 10. Auflage, S. 476-479, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH

UNGER, Fritz (1988): Marktforschung. Grundlagen, Methoden und praktische Anwendungen, Heidelberg: I. H. Sauer-Verlag GmbH

ZEIß, Michael (2004): Jeder Satz soll sitzen, In: Mast, Claudia (Hg.): ABC des Journalismus, 10. Auflage, S. 315-317, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH

Internetquellen

GERHARD, H./KESSLER B./GSCHEIDLE C. (2000): Die Fußball-Weltmeisterschaft 2010 im Fernsehen. In: Media Perspektiven 9/2010 S. 382-389, Zugriff am 17.11.2011

http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/09-2010_Gerhard.pdf

GLEICH, Uli (2000): Merkmale und Funktionen der Sportberichterstattung, In: Media Perspektiven, 11/2000, S. 511-516, Zugriff am 17.11.2011

http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/11-2000_Gleich.pdf

HERBERT-Award 2011 – Die Ergebnisse (2011), Zugriff am 13.11.2011

http://www.herbert-award.de/bin/ergebnisse_2011.pdf

JANSEN, Marcell (2010) – Kommentatoren, Zugriff am 12.11.2011

<http://marcelljansen.de/kommentatoren>

RÜTHER, Tobias (2008) – Und wieder „mit“ dabei sein, Zugriff am 12.11.2011

<http://www.faz.net/themenarchiv/sport/euro-2008/unsere-fussball-kommentatoren-und-wieder-mit-dabei-sein-1549092.html>

Schulz von Thun-Institut für Kommunikation – Das Kommunikationsquadrat, Zugriff am 12.01.2012

http://www.schulz-von-thun.de/index.php?article_id=71

SCHWIER, Prof. Dr. Jürgen (2000) – Sport als populäre Kultur, Zugriff am 17.11.2011

<http://www.uni-giessen.de/~g51039/vorlesungXII.htm>

Sport Bild Online - Wer ist der beste Fußballreporter (2011), Zugriff am 15.11.2011

<http://sportbild.bild.de/SPORT/fussball/2011/03/30/tv-reporter-diskussion/flop/voting-beste.html>

Stern Online - Fußball-Berichterstattung: Trainingslager für Kommentatoren (2004), Zugriff am 12.11.2011

<http://www.stern.de/kultur/buecher/fussball-berichterstattung-trainingslager-fuer-kommentatoren-526118.html?q=Fu%25DF>

Stern Online (2009) - Premiere will mit neuem Namen punkten, Zugriff am 27.11.2011

<http://www.stern.de/wirtschaft/news/unternehmen/pay-tv-premiere-will-mit-neuem-namen-punkten-700761.html>

Sueddeutsche Zeitung Online – Berufe im Detail: Fußball-Kommentator, Zugriff am 25.11.2011

[http://sueddeutsche.de/app/jobkarriere/jobatlas/index.html?action=detail&detail=aufgaben&id=599&back_action=&back_search=\)](http://sueddeutsche.de/app/jobkarriere/jobatlas/index.html?action=detail&detail=aufgaben&id=599&back_action=&back_search=)).

TRITSCHLER, Felix (2011) – „Ein Mann wie Steffi“, Zugriff am 14.11.2011

http://www.focus.de/kultur/medien/medien-ein-mann-wie-steffi_aid_651190.html

Universität Trier Online - Stimulus-Response-Modell, Zugriff am 16.01.2012

http://luhmann.uni-trier.de/index.php?title=Das_Stimulus-Response-Modell

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Name des Studenten